Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

10.03.1934 (Nr. 68)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute Bewegungs-beilage der „BZ“ „BNZ“

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2,30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2,30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 173 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. **Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.**

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Stellengesuche, Familienanzeigen, kleine Anzeigen, Vereinsmitteilungen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste. Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. **Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.**

Nr. 68 / 1. Vierteljahr — **Sonnabend, den 10. März** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Ein Pariser Verlag am Pranger

Gegen Verfälschung des Hitler-Buches

Berlin, 9. März.

In eigener Sache veröffentlicht der Verlag Franz Eher Nachf. folgende Erklärung: Ein Pariser Verlag hat vor ein paar Tagen in französischer Sprache unter dem Titel „Adolf Hitler — Mein Kampf“ (Mon combat) ein Buch herausgebracht, von dem der Verlag behauptet, es sei eine wortgetreue und ungekürzte (intégrale) Uebersetzung des Werkes des Führers. Im Vorwort und in Zeitungsnotizen brüsten sich Verlag und Uebersetzer in geradezu zynischer Art mit der Tatsache, daß die Veröffentlichung ohne Genehmigung des Autors und unseres Verlages unter Bruch jeglichen Rechtes erfolgt ist. Als Grund und Zweck der Veröffentlichung wird angegeben, die ganze Welt, besonders aber Frankreich, müsse von dem unveränderten Urtext des Buches Kenntnis haben. Der Autor habe aber eine autorisierte französische Buchausgabe grundsätzlich abgelehnt.

Das Ergebnis unserer sofortigen Nachprüfung des Sachverhalts ist: 1. Der Pariser Verlag, der Diebstahl geistigen Eigentums begeht und sich dessen noch brüstet, ist auch in Frankreich völlig unbekannt. Ernste und führende französische Kreise mißbilligen diese widerrechtlichen Methoden nachdrücklichst. 2. Die Behauptung, die Uebersetzung sei wortgetreu, ist unwahr. Schon der erste Absatz des ersten Kapitels (Im Elternhaus) zeigt so klare und entscheidende Abweichungen vom Urtext, daß die bewußte Verfälschung auf der Hand liegt. Der „Uebersetzungsfehler“ betrifft eine heute besonders interessierende politische Frage.

Die tendentiöse Absicht der Uebersetzung geht auch daraus hervor, daß der Verlag in der Einleitung einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Worte und Satzteile des Buches zu einem angeblichen Satz in Zitatform vereinigt und dadurch den Eindruck erweckt, als ob eine Lösung durch gewaltsamen Konflikt als das Ziel der Außenpolitik des Führers gegenüber Frankreich dargestellt werde und im Gegensatz zu den Ausführungen des Führers als Kanzler, als das einzige Mittel, das deutsch-französische Verhältnis zu klären.

In Wahrheit handelt es sich bei den Stellen des Buches, denen die Worte und Satzteile entnommen sind, um eine Auseinandersetzung mit politischen Gegnern, die dem Führer mangelndes Interesse an der Wiedergewinnung verlorener Gebiete vorwarfen. Der Autor weist demgegenüber darauf hin, daß die Frage zu ernst sei, um durch leichtfertige Agitation gelöst zu werden und lehnt Gewaltanwendung für dieses Ziel ab.

Die theoretische Möglichkeit eines gewaltsamen Konfliktes wird im Buche nur im Zusammenhang mit der damals akuten Frage der Rheinlandbesetzung erörtert. Insbesondere angesichts der Tatsache, daß die widerrechtliche Veröffentlichung ungenau und tendenziös ist, haben wir sofort mit Erfolg alle Schritte eingeleitet, um auf zivilprozessualem Wege unsere Rechte zu wahren. Die französischen Behörden haben, indem sie unsere zivilrechtlichen Ansprüche als berechtigt anerkannten, uns die Unterstützung gewährt, die dem Rechtsempfinden und den Gesetzen entspricht.

Mit einem Verlage, der so gegen jedes Recht und gegen jeden Anstand handelt, können Vereinbarungen nicht getroffen werden. Nachdem diesem Verlag alle Voraussetzungen für die Herausgabe des Buches des Führers ermangeln, bedeutet diese Maßnahme keine grundsätzliche Entscheidung über eine autorisierte französische Ausgabe des Hitler-Buches.

Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
gez. Amann.

Das unruhige Spanien

Madrid, 9. März.

In Madrid explodierten erneut mehrere Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt. Eine Bombe zerstörte einen Transformator. In Valencia, Castellon und Alicante streiken die Transportarbeiter. Sabotageakte werden von dort gemeldet. In der erstgenannten Stadt wurde mehrmals die Beleuchtung unterbrochen, so daß die Theater schließen mußten. Auch in Santander griff die Streikbewegung weiter um sich. In Saragossa mußte die Universität wegen des erneuten Aufflammens der Studentenunruhen geschlossen werden.

Der Schnellzug Madrid—Barcelona entgleiste infolge eines Erdabrutsches. Verluste sind nicht zu beklagen, doch war der Verkehr mehrere Stunden auf dieser Linie unterbrochen. In der Nähe von Barcelona raubte eine anarchistische Bande unter Vorspiegelung einer polizeilichen Durchsuchung das Herrenhaus eines Landgutes aus. Die Räuber konnten entkommen.

Kabinettskrise in Belgien?

London, 9. März.

Der Brüsseler Vertreter der „Morningpost“ berichtet, daß Ministerpräsident de Brocqueville vor seiner bekannten Senatserklärung telephonisch mit dem französischen Außenminister und dem Großsiegelbewahrer Eden gesprochen habe. Der Korrespondent hält eine Kabinettskrise in Belgien für wahrscheinlich.

Wie steht es mit der Abrüstung?

Genf veröffentlicht die Dokumente der Großmächte / Wie Frankreich seinen Standpunkt zu begründen versucht

Genf, 9. März.

Um die Mittagsstunde wurde in Genf gleichzeitig mit der Veröffentlichung in den wichtigsten Hauptstädten eine Dokumentensammlung auf Veranlassung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz veröffentlicht, die sich mit den Verhandlungen der Großmächte befaßt, die in den letzten Monaten an Stelle der Abrüstungskonferenz stattgefunden haben. Durch die Form der Veröffentlichung wird der Eindruck erweckt, als ob diese Verhandlungen gewissermaßen nur im Auftrage und in ständiger Verbindung mit dem Präsidium der Abrüstungskonferenz geführt worden seien, während in Wirklichkeit das meiste über den Kopf Hendersons hinweg und ohne jede Verbindung mit Genf geschehen ist.

Die Dokumentensammlung enthält zunächst eine Vorbemerkung und zwei einleitende Briefe Hendersons. Als Antwort auf die Bitte des Präsidenten, ihm Auskünfte über die zwischenstaatlichen Verhandlungen für den Standpunkt der einzelnen Regierungen zu übermitteln, folgt dann das von Grandi am 7. Februar in London Henderson übergebene italienische Memorandum, ferner das am 9. Februar mit einem Brief des britischen Außenministers überreichte britische Abrüstungsmemorandum und der Wortlaut der Ausführungen Sir John Simons am 6. Februar 1934 vor dem Unterhaus.

Im Anschluß hieran sieht man, daß der französische Außenminister Barthou am 10. Februar Henderson neben dem französischen Abrüstungsmemorandum vom 1. Jan. 1934 auch die beiden deutschen Stellungnahmen zum Abrüstungsproblem vom 18. Dezember 1933 und vom 19. Januar 1934 übersandt hat. Barthou faßt in seinem Begleitschreiben den französischen Standpunkt nochmals kurz zusammen.

Diese Zusammenfassung enthält nichts Neues. Es wird nur nochmals betont, daß die französische Regierung keine sofortige Verminderung ihrer Rüstungen vornehmen könnte, die mit einer gleichzeitigen Wiederbewaffnung qualitativer Art der durch die Friedensverträge gebundenen Staaten gekrönt sein würde. Der französische Außenminister weist ferner darauf hin, daß Frankreich besonderen Wert auf praktische Bürgschaften für den Fall der Verletzung des abzuschließenden Abkommens legen würde. Die gegenwärtigen Umstände und vor allem die Beschleunigung des Tempos, mit dem gewisse Staaten ihre Aufrüstungen in Widerspruch mit den Verträgen betrieben, fordern nach Ansicht Barthous eine schnelle Entscheidung über die der Abrüstungskonferenz vorgelegten Fragen. Schließlich erwähnt Barthou noch, daß ein Vergleich der Heeresstärken nur möglich sei, wenn man von der Heeresstärke die Verbände abzöge, die nach seiner Meinung unzweifelhaft einen militärischen Charakter trügen.

In der Veröffentlichung des Präsidenten der Abrüstungskonferenz wird dann festgestellt, daß das Präsidium der Abrüstungskonferenz am 13. Februar in London von diesen hier unterbreiteten Dokumenten Kenntnis genommen hat. Wie schon bekannt, kam man zu dem Schluß, daß die erzielten Erfolge die Wiedereinberufung des Präsidiums zu einem näheren Zeitpunkt nicht rechtfertigen würden, und daß man weitere Versuche, insbesondere die Verhandlungen Edens, zur Beseitigung der bestehenden Gegensätze, noch abwarten müsse. Aus diesem Grunde sei der Wiederzusammentritt des Präsidiums der Abrüstungskonferenz auf den 10. April festgesetzt worden.

Deutschlands Vorschläge

Genf, 9. März

Die in der Henderson'schen Dokumentensammlung erwähnte deutsche Denkschrift vom 18. Dez. 1933 stellt zunächst fest, daß an eine Durchführung einer wirklichen Abrüstung gegenwärtig nicht mehr zu denken sei und daß sie sich an diese Realität halten müsse. Deutschland macht dann folgende Vorschläge:

1. Deutschland erhält die volle Gleichheit der Rechte.

2. Die stark bewaffneten Staaten verpflichten sich, ihren gegenwärtigen Rüstungszustand nicht zu überschreiten.

3. Deutschland verpflichtet sich, von der Gleichheit der Rechte nur einen so gemäßigten Gebrauch zu machen, daß kein Staat sich dagegen bedroht fühlen könne.

4. Alle Staaten verpflichten sich gegenseitig zu einer humanen Kriegsführung und zum Nichtgebrauch bestimmter, gegen die Zivilbevölkerung gerichteter Waffen.

5. Alle Staaten nehmen eine gleichmäßige und allgemeine Kontrolle an.

6. Alle Staaten garantieren sich die Aufrechterhaltung des Friedens durch den Abschluß von Nichtangriffspakten.

Deutschland fordert dann eine Heeresstärke von 300 000 Mann und beansprucht eine Reihe von Jahren für die Umwandlung der Reichswehr. Die Defensivwaffen dieser Armee müßten denen anderer moderner Heere entsprechen. Die Umwandlung der Reichswehr würde in keiner Weise die Art und den Charakter der SA und SS berühren, da diese keine militärischen Verbände sind.

Die deutsche Note erwähnt noch, daß der Gedanke an eine Rückkehr des Saargebietes ohne Abstimmung die Erregung der öffentlichen Meinung in Frankreich und Deutschland vermeiden sollte, wie sie sich im Gefolge einer Wahlkampagne zweifellos zeigen würde. Falls aber die französische Regierung diesen Standpunkt nicht annehmen könnte, so würde die Reichsregierung die Frage als erledigt ansehen.

USA für Nichtangriffspakt

Das amerikanische Memorandum, das im Wortlaut noch nicht bekannt geworden ist, beschäftigt sich mit dem britischen Memorandum vom 29. Januar. Es betont, daß die Vereinigten Staaten in vielen Punkten mit den britischen Anregungen sich einverstanden erklären können. In anderen Punkten sind sie der Meinung, daß die englischen Vorschläge im Hinblick auf die tatsächliche Abrüstung nicht so weit gehen, wie es in Aussicht genommen war. Die amerikanische Regierung betont dann, daß sie es für das Wichtigste halte, die Verteidigungskräfte jedes Staates zu stärken und gleichzeitig die Angriffskraft zu vermindern. Die Erreichung dieses Zieles könne man auf verschiedenen Wegen anstreben: Durch Abschaffung der hauptsächlichsten Angriffswaffen, durch eine automatische und dauernde Kontrolle und schließlich in Verbindung mit einem allgemeinen Abrüstungsabkommen durch einen weltumfassenden Nichtangriffspakt, der die Verpflichtung enthält, das Gebiet keines anderen Staates in Verletzung der Verträge mit Armeen zu überschreiten.

Die amerikanische Regierung erkennt in ihrer Note aber an, daß die britische Regierung, wenn sie in ihren Vorschlägen nicht so weit ging, der tatsächlichen Lage in Europa Rechnung tragen wollte, mit der die Vereinigten Staaten nichts zu tun hätten. Trotzdem sei Amerika natürlich an der Aufrechterhaltung des Friedens aufs stärkste interessiert, es begrüße daher die Anstrengungen der britischen Regierung zur Herbeiführung einer Rüstungsverminderung, die eine politische Entspannung im Gefolge haben würde. Zugleich hofft die amerikanische Regierung, daß die britischen Vorschläge eine glückliche Wiederaufnahme der Verhandlungen über die allgemeine Abrüstung herbeiführen können.

Neuer Rückgang der Arbeitslosigkeit

Der günstigste Stand des ersten Jahres der Arbeitsschlacht bereits unterboten

Berlin, 9. März.

Die Auflockerung der winterlichen Arbeitslosigkeit hat im Februar bedeutsame Fortschritte gemacht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich Ende Februar auf rund 3 374 000, sie ist um rund 400 000 niedriger als Ende Januar und liegt bereits um 341 000 unter dem Ende November 1933 erreichten günstigsten Stand des ersten Jahres der Arbeitsschlacht. Die Ende des Vorjahres eingetretene winterliche Belastung ist somit nicht nur ausgeglichen, sondern bereits erheblich überholt. Gegenüber dem Vorjahrsstand an Arbeitslosen konnte ein Rückgang um rund 2 630 000 Arbeitslose erreicht werden.

Die Bewegung innerhalb der Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe war gleichlaufend, jedoch im Ausmaß verschieden. In der Arbeitslosenversicherung ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 130 000, in der Krisenfürsorge um 79 000 zurück. An anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen wurden von den Arbeitsämtern 129 000 weniger als zu Beginn des Monats gezählt, ein Zeichen, daß die Bemühungen zur Unterbringung auch der langfristig Arbeitslosen erfolgreich waren.

Der bedeutsame Februar-Erfolg ist zu einem erheblichen Teil der bereits lebhaft einsetzenden Hochbau- und Tiefbautätigkeit zu verdanken, der das milde Wetter sehr zugute kam.

*

Die Erfolge der Arbeitsschlacht in Deutschland stehen in der Welt ohnegleichen da. Im Verlauf von nur einem Jahre ist es gelungen, die deutsche Arbeitslosenziffer von mehr als 6 Millionen auf rund 3½ Millionen Menschen herunterzudrücken. Das heißt: Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist im ersten Jahre des Nationalsozialismus um mehr als 40 v. H. zurückgegangen.

Wir müssen schon verschiedene Jahre zurückgehen, wenn wir auf ähnliche niedrige Ziffern um die jetzige Jahreszeit zurücknommen wollen. Kein Land der Erde kann auf einen derartigen großen Erfolg in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zurückblicken, wie unser nationalsozialistisches Deutschland. Es braucht nur auf die neuerlichen Hungermärsche in England hingewiesen zu werden, um darzulegen, in welcher Lage sich noch immer der ausländische Arbeiter befindet.

Die Arbeitslosenzahl von Großbritannien liegt Ende Januar dieses Jahres um nur etwa 350 000 niedriger als im vorigen Jahre. Frankreich muß sogar noch eine Zunahme der Beschäftigungslosigkeit um rund 20 000 Menschen verbuchen. In Italien ist die Zahl der Erwerbslosen um nur 90 000 Köpfe zurückgegangen; Polen weist wiederum eine Zunahme um rund 80 000 Arbeitslose im Vergleich zu Anfang 1932 auf. Sogar in Holland werden gegenwärtig etwa 50 000 Erwerbslose mehr als zu Beginn des verflossenen Jahres gezählt.

Diese Beispiele beweisen mit aller Deutlichkeit, was dagegen unser Führer bereits für den deutschen Arbeiter in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erreichen konnte. Es kann kaum Wunder nehmen, wenn immer wieder vom Ausland, namentlich in den marxistischen Zentralen, bezweifelt wird, daß sich tatsächlich in Deutschland die Arbeitsverhältnisse derartig stark gebessert haben.

Nicht zuletzt sind unter den Kritikern an den deutschen Verhältnissen jene „Arbeiterführer“ zu finden, die früher in Deutschland viel zu lange eine führende Rolle gespielt haben, die es aber fertig brachten, die Arbeitslosigkeit in Deutschland bis auf sechs Millionen Menschen anwachsen zu lassen. Sie haben es ja nicht einmal vermocht, der Arbeitslosigkeit Einhalt zu gebieten, geschweige denn sie auf ein erträgliches Maß zurückzuschrauben. Sie müssen natürlich auch in erster Linie die Köpfe darüber schütteln, wie es im neuen Deutschland möglich geworden ist, innerhalb nur eines Jahres eine 40prozentige Besserung auf dem Arbeitsmarkt zu erzielen. Denn in der Entwicklung am deutschen Arbeitsmarkt offenbart sich ja in erster Linie, wer Recht hat, sich Arbeiterführer zu nennen und wer sich dieses großen Titels bisher nicht als würdig erwiesen hat.

Gerade diejenigen Marxistenführer, die jetzt allen Grund hätten, sich voll Schamgefühl soweit wie möglich aus dem Gesichtskreis der deutschen wie auch der ausländischen Arbeiterschaft zurückzuziehen, gerade diejenigen sind es aber, die es sogar fertig brachten, uns vorzuwerfen, daß unsere amtlich ermittelte Arbeitslosenziffer gefälscht sei. Unsere deutschen Arbeiter haben bei den letzten Wahlen im November bewiesen, daß sie an ihren Führer glauben. Sie wissen, was sie ihm in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verdanken.

Wir wollen hier aber auch einmal dem Ausland gegenüber zeigen, daß ein „statistischer Irrtum“ in das Reich der Märchen gehört. Wir wollen an Hand der Zahlen der einzelnen Arbeitsämter und der Berufsverbände zeigen, in welchem Ausmaß sich auf den einzelnen Gebieten der deutschen Wirtschaft Veränderungen in der Zahl der Arbeitslosen im letzten Jahr ergeben haben.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Geist oder Wille?

R. Mü. Bremen, 10. März.

Der Nationalsozialismus als Weltanschauung findet seinen lebensnahen Ausdruck in einem ständigen Ringen des einzelnen und der Gemeinschaft um den Besitz und die Gestaltung bleibender Werte. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ — dieses mahnende Dichterwort hat uns vielleicht erst nach dem Durchbruch der innersten Kräfte Deutschlands seinen letzten Sinn offenbart. Der Erwerb des Erbes unserer Väter geht allerdings nicht von selbst, gewissermaßen mechanisch, vor sich; er setzt vielmehr das unermüdliche Eindringen des Volksgenossen in das Kulturgut der Nation, in die Welt der schöpferischen Kräfte des Dritten Reiches voraus. Und da gilt es, gleich bis an die Quellen des nationalsozialistischen Ideengutes vorzustoßen. Zu der Reihe der Werke, die für die politisch-seelische Erneuerung unseres Volkes das geistige Rüstzeug bieten, ist jetzt ein neues Buch Alfred Rosenbergs getreten, eine unter dem Titel „Blut und Ehre“ herausgegebene Sammlung grundlegender Reden und Aufsätze aus den Jahren des „Kampfes für die deutsche Wiedergeburt von 1919 bis 1933“. Die frühere Demaskierung des alten Systems, die gigantische Vorarbeit für das neue Reich und seine Kultur, die außenpolitische Zielsetzung nach der Machtergreifung — alles trägt den Stempel ungeschminkter Ursprünglichkeit, zeitgebundener und doch zeitüberwindender Kraftfülle. Wie sie vor Jahren dem Schriftsteller in die Feder flossen, dem Redner aufrüttelnde Wirkung sicherten, zünden sie noch heute, werden sie immer den ganzen Menschen packen, die sieghaften Worte eines Kämpfers der Wahrheit.

Gewiß, es war und wird bleiben ein Kampf mit geistigen Waffen. Aber hier scheidet sich die nationalsozialistische Weltanschauung vom blutleeren Intellektualismus eines entarteten Literatentums: die Triebkraft jenes Kampfes ist nicht der Geist, sondern der Wille. Wenn die Befreiung der Nation von allem Undeutschen, die Selbstbesinnung eines ganzen Volkes auf seine historische Sendung mit der unaufhaltbaren Gewalt eines Naturgesetzes erfolgte, so verdanken wir das einzig und allein dem in unserem gottbegnadeten Führer verkörperten politischen Willen des neuen Reiches. Dem Verstand fiel nicht die Vorherrschaft, sondern lediglich die Rolle eines Mittels zum Zweck zu. Das Lebenswerk Arthur Schopenhauers, des Frankfurter Philosophen, klingt mit an, seine Lehre vom Willen als dem unzerstörbaren Wesenskern im Menschen gewinnt neue Gestalt, wenn Alfred Rosenberg in seiner geschliffenen Darstellung das nationalsozialistischen Wesensgefüges sagt, „daß der Antrieb des Willens für uns das erste und letzte ist, daß also in den Charakterwerten des Menschen der letzte Maßstab auch für die letzten Vernunfterkenntnisse liegt“.

Ist so dem rein Verstandesmäßigen wieder die Herrschaft, die ihm der Materialismus in die Hände gespielt hatte, entrissen, so muß doch auf der anderen Seite, wie Alfred Rosenberg hervorhebt, Verwahrung gegen eine „romantisierende Philosophie“ eingelegt werden, „die darauf hinausgehen will, heute moralische Werte als bestimmend für kosmisches Naturgeschehen einzuschmuggeln“. Eine extreme, ideenarme „Kultur“-Richtung möchte gern nachweisen, daß der Geist an sich ein Feind des Lebens sei. Wir aber wollen Geist und Geistesentartung auseinanderholten. Entartung liegt vor, wenn der Verstand seine Aufgabe verkennt und Entwicklungslehren konstruiert, „die den unmittelbaren naturverwachsenen Anschauungen und allen willenhaften Kräften des Menschen widersprechen“. Die Theorie der Menschengleichheit, an die Rosenberg in diesem Zusammenhang mit Recht erinnert, ist vielleicht das beste Beispiel für jene Verirrung des Verstandes. Sie ist, wo sie auch angetroffen werden mag, schonungslos bloßzustellen. Wo aber der Geist in den Dienst erd- und blutgebundenen Willens tritt, wie es allein der nationalsozialistischen Weltanschauung entspricht, da können auch Technik und Wissenschaft den Weg zur Vertiefung der Kultur nicht verfehlen.

Der Verfasser des „Mythus des 20. Jahrhunderts“ gibt in seinem neuen Werk auch wertvolle Anregungen zur philosophischen

Was gibt es sonst Neues:

2. Sonderbericht der Internationalen Auto-Ausstellung

Flieger im Eismeer verschollen

Kleine Entente gegen Habsburger

Zuchthaus für sozialdemokratische Volksverräter

Neuer Stavisky-Zwischenfall

Begründung der Tatsache, daß Sozialismus und Nationalismus keine Gegensätze sind. Indem er beide zurückführt auf „gemeinsame, wirklenhafte, dieses Leben in bestimmter Richtung wertende Urgründe," hat er, kulturpolitisch gesehen, auch die willensmäßige Richtung der vom Führer geforderten innigen Vermählung des Nationalismus mit dem sozialen Gerechtigkeitssinn gekennzeichnet. Wir brauchen nicht lange nach Sinnbildern für das hier Gesagte zu suchen. Denn alles, was Adolf Hitler bisher auf sozialpolitischem Gebiet erreicht hat, ist nicht die Verwirklichung eines Bauernsozialschemas, einer Konstruktion vom Schreibtisch aus, sondern geht auf den faustischen Willen zur großen Tat zurück, auf jene schöpferische Urkraft, ohne die es kein Leben gibt.

Noch auf einem anderen Feld menschlichen Erlebens hat in Deutschland die Besinnung auf das Naturhafte, Ewige, einer jahrhundertalten falschen Betrachtungsweise ein Ende gesetzt: das Völkergeschehen wird nicht mehr unter dem Gesichtspunkt eines Kampfes abstrakter staatspolitischer Systeme, von Menschengehirnen ausgeklügelt, umgedeutet und entwertet. Ja, nachdem wir rückschauend wieder das gewaltige Ringen der Rassen und ihrer Willensträger begreifen lernen, ist in unseren Lehrstätten der materialistischen Geschichtsauffassung für alle Zeiten der Boden entzogen. Und Geschichte wird nicht mehr ihrer selbst willen, zur Schulung des Denkens oder gar zur Uebung des Gedächtnisses getrieben, sondern man lernt, wie es der Führer sagt, Geschichte, „um in ihr eine Lehrmeisterin für die Zukunft und für den Fortbestand des eigenen Volkstums zu erhalten". Ist das etwas anderes als ein Appell an den Willen? Auch diesen Fragen der Geschichtsbetrachtung geht Rosenberg auf den Grund, und was er dem Leser an kristallklaren Erkenntnissen vermittelt, sollte jedem Geschichtslehrer zur methodischen Richtschnur seines Unterrichts werden.

Geist oder Wille? Geist im Dienst des Willens! Inhalt und Ziel des Willens aber sei der Nationalsozialismus!

Die sinkende Arbeitslosigkeit

(Fortsetzung von Seite 1)

Es fällt in erster Linie die starke Senkung der Arbeitslosenziffer in den mit der Bauwirtschaft verflochtenen Industrien auf. Die Industrie der Steine und Erden hatte z. B. am 1. Februar des vorigen Jahres 220 000 Arbeitslose gemeldet; jetzt sind es dagegen nur noch 120 000. Das Baugewerbe selbst zählte Anfang Februar 1934 nur 336 000 Erwerbslose im Vergleich zu 609 000 Anfang Februar 1933! Aehnlich steht es in der Eisen- und Metallerzeugung aus, die Anfang des verflossenen Jahres 927 000 Beschäftigungslose aufzuweisen hatte und deren Arbeitslosenziffer jetzt bis auf 547 000 Köpfe zusammengeschmolzen ist. Das Spinnstoffgewerbe zählte im Februar 1933 fast 200 000 Arbeitslose; heute sind nur noch 105 000 unbeschäftigte Arbeiter gemeldet. Desgleichen zeigt sich im Bekleidungsgewerbe ein Rückgang der Arbeitslosigkeit von 242 000 auf 147 000 Personen. Unter der Einwirkung der neuen Bauerngesetzgebung hat sich aber auch insbesondere in der Landwirtschaft die Zahl der Untätigen vermindert. Während Anfang 1933 noch 316 000 Menschen in Land- und Forstwirtschaft zu feiern gezwungen waren, sind es jetzt, ein Jahr später, nur noch 133 000!

Das sind nur einige Beispiele, die wir aus den einzelnen Facharbeitergruppen zusammenstellen konnten. Wir wollen aber auch andere Gebiete für unsere Beobachtung mit heranziehen. So meldet z. B. das Verkehrswesen Anfang Februar noch 255 000 unbeschäftigte Arbeiter im Vergleich zu 366 000 vor Jahresfrist. An ungelernten Arbeitern werden in diesem Jahre noch 887 000 Beschäftigungslose gezählt im Vergleich zu 1,3 Millionen im vergangenen Jahre.

Aber nicht nur die Arbeiterschaft im engeren Sinne konnte sich eines beträchtlichen Rückgangs der Beschäftigungslosigkeit erfreuen, sondern auch die Zahl der Angestellten, die aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet waren, ist im ersten Jahre des Nationalsozialismus stark zusammengeschrumpft. So waren beispielsweise im vorigen Jahre noch 420 000 Büroangestellte ohne Beschäftigung, jetzt dagegen sind es nur noch 314 000. Technische Angestellte ohne Beschäftigung werden jetzt noch 63 000 gezählt gegenüber 100 000 Anfang 1933. Und endlich hat auch die Zahl der Hausangestellten auf Grund der Steuererleichterung, die dem Arbeitgeber für die Beschäftigung von Hausangestellten eingeräumt wurde, ganz erheblich abgenommen. Wir haben gegenwärtig noch rund 114 000 beschäftigungslose Hausangestellte im Vergleich zu 230 000 vorigen Jahres.

Diese Beispiele, die sich natürlich noch vielfach erweitern ließen, genügen bereits um zu beweisen, daß die monatliche Veränderung der deutschen Arbeitslosenziffer und ihre ständige Schrumpfung im letzten Jahr nicht durch eine interessierte Hand willkürlich vorgenommen wurde. Der ausländische Arbeiter, der nichts als Schmähreden über den Nationalsozialismus von seinen marxistischen Führern vorgesetzt bekommt, der nur gewöhnt ist zu erfahren, wie schlecht es seinen Arbeitsgenossen im neuen Deutschland geht, wird an Hand der obigen Zahlen mit Erstaunen feststellen können, daß nirgends in der Welt gerade dem arbeitenden Volke so intensiv und mit so durchschlagendem Erfolg geholfen worden ist wie im neuen Deutschland.

Zuchthaus für sozialdemokratische Volksverräter

Dresden, 9. März.

Das Sondergericht für das Land Sachsen verurteilte nach viertägiger Verhandlung von 41 Angeklagten neun wegen Fortführung der SPD. und Verbreitung verbotener Druckschriften zu Zuchthausstrafen von ein bis vier Jahren. Die übrigen, bis auf zwei, die freigesprochen wurden, wurden zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren drei Monaten verurteilt.

Die Angeklagten hatten sich u. a. mit der Einfuhr und Verbreitung des in Prag von marxistischen Emigranten herausgegebenen „Neuen Vorwärts" befaßt und, um ihre Organisation zu verschleiern, in Dresden eine Tabakfarbung gegründet, wofür die Mittel von Emigranten zur Verfügung gestellt worden waren. Diese Mittel stammten zum Teil aus nach der Tschechoslowakei mitgenommenen Parteigeldern der SPD. Einzelne Verurteilte hatten die erhaltenen Gelder auch in eigenem Interesse verwendet.

Nachspiel einer Schiffsmeuterei

Haag, 9. März.

Der Oberste Militärgerichtshof verurteilte am Freitag den früheren Kommandanten des holländischen Panzerkreuzers „Sieben Provinzen", Kapitän Eikenboom, zu vier Monaten Gefängnis und Entlassung aus dem Militärdienst.

In der Begründung des Urteils heißt es, daß sich der Angeklagte bei der bekannten Meuterei an Bord seines Schiffes im Februar 1933 große Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit habe zuschulden kommen lassen. Der Generalstaatsanwalt hat ein Jahr Gefängnis beantragt. Gegen das Urteil ist keine Berufung möglich. Nur die Genehmigung eines Gnadengesuches durch die Königin könnte den Verurteilten von der Verbüßung der Strafe befreien.

Habicht gegen Verleumdungen

München, 9. März.

Von Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung und in der ausländischen Presse wird in der letzten Zeit die Behauptung verbreitet, der Landesinspekteur der NSDAP. Oesterreichs, Reichstagsabgeordneter Theo Habicht, sei früher Mitglied der kommunistischen Partei gewesen. Landesinspekteur Habicht erklärte daraufhin einem Redaktionsmitglied der „Münchener Zeitung", er habe niemals irgend etwas mit der kommunistischen Partei zu tun gehabt, sei niemals kommunistischer Gesinnung gewesen und habe auch der kommunistischen Partei niemals angehört. Im Weltkrieg habe er als Kriegsfreiwilliger 3½ Jahre an der Front gestanden, nach dem Kriege habe er an den Freikorpskämpfen teilgenommen, im Frühjahr 1926 sei er der NSDAP. beigetreten und gehöre ihr seitdem ununterbrochen an. Landesinspekteur Habicht erklärte, er habe niemals anders als im schärfsten Gegensatz zum Kommunismus gestanden, mit oder ohne Waffe.

Die Saar-Terroristen

Der Oberste Gerichtshof bestätigt marxistische Gewalttaten

Saarbrücken, 9. März.

In Erinnerung ist noch der feige und brutale Ueberfall, den Sozialdemokraten und Kommunisten am 26. März 1933 in Gudingen auf einen Zug von Hitler-Jungen unternommen hatten, wobei mehrere Personen schwer verletzt wurden und der Hitlerjunge Schmelzer an den Folgen seiner Verletzungen starb. Zu dem Urteilsspruch, den der Oberste Gerichtshof in Saarlouis am 2. Dezember 1933 als Berufungsinstanz gefällt hat, liegt nun die ausführliche Urteilsbegründung vor. Hatte die Regierungskommission in ihrem Antwortschreiben auf die Denkschrift der Deutschen Front nach Genf gesagt: „Die ärztliche Untersuchung vermochte im übrigen nicht mit Gewißheit einen Kausalzusammenhang zwischen seinen bei der Schlägerei davongetragenen Verletzungen und seinem Tod festzustellen", so stellt die Urteilsbegründung des Obersten Gerichtshofes ausdrücklich das Vorhandensein des Kausalzusammenhanges zwischen dem Tode Schmelzers und seinen beim Ueberfall erlittenen Verletzungen fest.

Die marxistische Presse hat damals weiter die Sache so darzustellen versucht, als seien nicht die Hitlerjungens, sondern vielmehr die Kommunisten und Sozialdemokraten die Ueberfallenen gewesen. Diese Verlogenheit findet ebenfalls eine ganz eindeutige Widerlegung. Es wird dabei u. a. festgestellt: „daß es ein Ueberfall einer zu diesem Zweck zusammengerotteten Menschenmenge war, steht außer Zweifel. Bei der Bemessung der Strafe fällt in erster Linie ins Gewicht, daß die Angeklagten mit einer geradezu unmenschlichen Brutalität vorgegangen sind. Es ist völlig unerklärlich, wie sich die Angeklagten aus politischer Leidenschaft zu einem derart feigen Angriff auf junge, zum Teil noch im Kindesalter stehende Leute hinreißen lassen konnten. Von einer Provokation von seiten der Nationalsozialisten kann hier keine Rede sein." Diese klaren Worte des international besetzten Obersten Gerichtshofes zeigen deutlich, wo die Terroristen und Bedroher stehen.

*

Genf, 9. März.

Zur Neubildung des vom Völkerbundsrat ernannten Saarausschusses erfährt man in Genf, daß das spanische Mitglied des Ausschusses, der neue spanische Kultusminister Madariaga, demnächst bereits aus dem Saarausschuß ausscheiden wird. Infolge der Uebernahme seines neuen Amtes in der spanischen Regierung ist es ihm unmöglich geworden, die Arbeiten im Saarausschuß weiter fortzusetzen, da der Ausschuß bis zum Mai dieses Jahres noch zwei bis dreimal für längere Zeit tagen wird und Madariaga nicht so oft von Madrid abkommen kann. Die spanische Regierung wird deshalb bis zur nächsten Ausschußtagung einen Nachfolger für Madariaga ernennen, und zwar spricht man gegenwärtig hier davon, daß zwei Mitglieder der spanischen Völkerbundsdelegation, von denen einer als General und Sachverständiger an den Arbeiten eines Ausschusses der Abrüstungskonferenz teilnahm, für die Nachfolge im Saarausschuß in Frage käme.

Mehrheit der Arbeiterparteiler in London

London, 9. März.

Am Donnerstag fanden die Wahlen zum Londoner Grafschaftsrat statt, dessen Mitglieder ihr Amt drei Jahre hindurch ausüben. Der letzte Grafschaftsrat bestand aus 83 Konservativen, 25 Arbeiterparteilern und 6 Liberalen. Es erhielten: Konservative 55, Arbeiterpartei 69, Liberale 0 Sitze.

Die konservativen Blätter drücken darüber ihr Bedauern aus. „Morningpost" sagt, die Sozialisten hätten jeden Mann und jede Frau an die Wahlurne gebracht, während die Gegner der Sozialisten völlig teilnahmslos gewesen wären. Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" jubelt natürlich wegen des Sieges seiner Partei und kündigt eine gründliche Aenderung in der Verwaltung der größten Gemeinde der Welt an.

Kleine Entente gegen Habsburger

Eine scharfe Erklärung Benesch's

Paris, 9. März.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Prag hatte eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch über die Frage der Wiedereinsetzung der Habsburger in Wien und Budapest. Benesch sagte eingangs, er sei mit Dollfuß und Fey der Ansicht, daß die Frage der Herstellung der Monarchie in Oesterreich eine internationale Frage sei, die im übrigen nicht aktuell sei. Sie gehöre deshalb auch nicht zu seinen gegenwärtigen oder fernen Sorgen. Aber gesetzt den Fall, daß morgen durch einen Putsch oder auf andere Weise die Habsburger wieder eingesetzt würden, so würde der tschechoslowakische Gesandte in Wien sofort zurückgerufen werden. Das gleiche gelte, das glaube er sagen zu können, auch vom rumänischen und südslawischen Gesandten. Die Kleine Entente würde mit allen Mitteln sich der Wiedereinsetzung der Habsburger widersetzen. Sie würde lieber jede andere Lösung annehmen, als gerade diese, da die Herrschaft der Habsburger das Wiederaufleben aller Revisionsgelüste zur Folge hätte.

Roosevelt plant Weltkonferenz

Norman Davis in Stockholm

Stockholm, 9. März.

Norman Davis ist am Freitag früh hier eingetroffen. Pressevertretern gegenüber gab er der Ansicht Ausdruck, daß die Weltkrise jetzt an einem Wendepunkt angelangt sei und daß man die berechtigte Hoffnung hegen könne, daß die Besserung, die man bereits verschiedentlich habe feststellen können, anhalten werde. Auch in den Vereinigten Staaten sei eine merkbare Besserung der Lage eingetreten. In diesem Zusammenhang bestätigte Norman Davis, daß Präsident Roosevelt sich mit der Absicht trage, zu einer Weltkonferenz einzuladen. Zum Schluß erklärte Norman Davis, sein Aufenthalt in Stockholm wegen der Kreuger-Verhandlungen würde etwa zwei Wochen dauern. Im Anschluß werde er nach Genf zur Abrüstungskonferenz fahren.

Frankreich will nicht abrüsten

Ablehnende Antwort an England sicher

Paris, 9. März

Die mehrstündigen Beratungen des Obersten Landesverteidigungsrates, der sein Gutachten über die Auswirkungen der englischen Abrüstungsvorschläge auf die französische Landesverteidigung abgegeben hatte, dürften nach Ansicht des „Journal des Debats" geeignet sein, die französische Regierung zur Aufsetzung einer ablehnenden Antwort an England zu veranlassen. „Da", so behauptet das Blatt, „eindeutig feststehe, daß Deutschland aufgerüstet habe und weiter rüste, bestehe kein Interesse daran, eine öffentliche Verletzung des Versailler Vertrags zu legalisieren' (!). Man müsse im Gegenteil zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht halte und deshalb keinen Anspruch habe, die Rüstungsherabsetzung der anderen zu fordern (!). Für Frankreich komme heute eine solche nicht mehr in Frage. Den Engländern müsse klar und energisch gesagt werden, daß Frankreich niemals der Auffassung Mac Donalds beitreten könne."

Erregte Kammeraussprache

Die Pariser Untergrundbahn-Gesellschaft als Geldgeber für Wahl-Propaganda

Paris, 9. März.

Die Kammer hat in ihrer Sitzung vom Freitag über den Zeitpunkt beraten, zu dem verschiedene Anfragen behandelt werden sollen. Nur mit Mühe konnte der Innenminister seinen Antrag durchbringen, zwei Anfragen über die Finanzgebarung der Pariser Untergrundbahn-Gesellschaft zu vertagen. Der Abgeordnete Laurent, der als Mitglied des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft vom sozialistischen „Populaire" bezichtigt worden war, er habe sich seine Wahl-Propaganda durch die Untergrundbahn-Gesellschaft bezahlen lassen, polemisierte gegen Leon Blum und seine Freunde und ließ durchblicken, daß die gleichen Vorwürfe auch diesen gemacht werden könnten. Ein sozialistischer Redner griff daraufhin die Rechte und besonders André Tardieu an. Zeitweilig löste die Behauptungen und Verdächtigungen großen Lärm aus. Innenminister Sarraut erklärte, der Justizminister habe bereits eine Untersuchung angeordnet. Die Kammer erklärte sich schließlich mit der Vertagung dieser Anfragen einverstanden.

Neuer Stavisky-Zwischenfall

Paris, 9. März

Der bekannte und erfolgreiche Pariser Strafverteidiger, Rechtsanwalt Raymond Hubert, der jetzt die Verteidigung des Privatsekretärs Staviskys, Romagnino, übernommen hat, hat am Donnerstagvormittag, wie erst jetzt bekannt wird, einen geheimnisvollen Selbstmordversuch unternommen. Er stürzte sich unweit seiner Wohnung, nachdem er kurz vorher im Gefängnis eine einstündige Unterredung mit Romagnino gehabt hatte, von einer Brücke in die Seine. Zwei Polizeibeamte warfen ihm einen Rettungsring zu, den Hubert, schon halb bewußtlos, ergriff. Es gelang, ihn aus dem Wasser zu ziehen. Er wurde in ein bei Paris gelegenes Sanatorium gebracht, dessen Anschrift jedoch nicht bekanntgegeben wird.

Hubert soll nach einer Lesart an Verfolgungswahn leiden und schon einmal wegen schweren Diebstahls polizeilichen Schutz angefordert haben. Am Mittwoch hatte er noch eine vierstündige Unterredung mit dem Untersuchungsrichter, der den Fall Stavisky bearbeitet.

Wir grüßen deutsch, weil wir Deutsche sind!

Bernadotte

Prinz Sigvard seines Erbrechts für verlustig erklärt

Stockholm, 9. März.

Im Ministerrat am Freitag teilte der Kronprinz, der in Abwesenheit des Königs die Regentschaft ausübt, mit, daß Prinz Sigvard durch seine Ehe sein Erbrecht verwirkt und seiner Titel und Vorrechte, die er als Erbfürst genossen habe, verlustig gegangen sei. Der Ministerrat stimmte dieser Maßnahme zu. Der Kronprinz erklärte, daß Prinz Sigvard künftig den Familiennamen Bernadotte führen dürfe.

„Katharina die Große" abgesetzt

Berlin, 9. März.

Auf Grund der bei der Berliner Erstaufführung des Filmes „Katharina die Große" vorgekommenen Demonstrationen hat der Präsident der Reichsfilmkammer Lovisrge getroffen, daß weitere Vorführungen des Films mit der jüdischen Darstellerin Elisabeth Bergner nicht mehr stattfinden.

Postflugzeug abgestürzt

Newyork, 9. März.

Nach einer Meldung aus Daytona Beach (Florida) stürzte dort ein von einem Heeresflieger geführtes Postflugzeug infolge Versagens des Motors über einem Walde ab. Der Flugzeugführer wurde getötet, zwei weitere Personen erlitten erhebliche Verletzungen. Seit der Uebernahme des Luftpostverkehrs durch Flieger des amerikanischen Bundesheeres sind bisher insgesamt acht Heeresflieger tödlich abgestürzt.

General Jekoff beim Reichspräsidenten. Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg empfing den zurzeit in Berlin weilenden früheren Generalissimus der bulgarischen Armee, General Jekoff.

Der letzte schlesische Seifensieder gestorben. Grünberg, 9. März. Im 78. Lebensjahr verstarb in Grünberg der Seifensiedermeister Richard Kalibe, der letzte schlesische Seifensieder, der die Seifensiederei handwerksmäßig betrieb.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Innenpolitik: Kurt Teege, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Heinz Hugo Krieche, für Bremisches und Niedersächsische Rundschau: Alex K. Büchmann-Heitz, für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V.: Franz Knorr, für Bewegung: Franz Knorr, für Sport und Allgemeines: Hermann Heß, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A Heino, Bremen. D. A. 11. 34: 33 387. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Rückporto.

Uraufführung in Oldenburg:

„Feldwebel Joff"

Volksstück von Richard Lindemann

Der in Bremen lebende Friedrich Lindemann beglückt uns nicht etwa mit einem neuen Kriegsstück, wie der Titel zunächst vermuten läßt, sondern er zeichnet in unendlich feiner, sauberer Arbeit den Charakter eines Mannes, dessen Lebensanschauungen, in soldatischen Ehrbegriffen wurzelnd, an der Zeit und ihren Ausgeburten zu scheitern drohte, die eben hinter uns liegt. Der ehemalige Feldwebel ist ein Mann, der auch sein Familienleben in militärischer Disziplin aufgebaut hat, dabei den Respekt über den Grundton eines jeden Familienlebens stellte, der gütiges Verstehen und Kameradschaftlichkeit als unvorstellbar empfand. Aus der hier ausgeschalteten Kameradschaftlichkeit aber erwächst ihm an anderer Stelle unverschuldete Schuld, so daß den starren Prinzipien des grundehrlichen und rechtlichen Mannes nur falsche Konsequenzen übrigbleiben, denn er kann ja seiner Familie gegenüber nicht von dem Altar heruntersteigen, auf den er in seiner Person den alten Soldatengeist gesetzt hat. Eine Schuld, nach seinen Begriffen, die er sühnen will. Ein ganz groß angelegter, dramatischer Vorwurf, der aber aus den sechs Bildern des Volksstückes (wie der Verfasser sein Werk nennt) nicht restlos zu einer bühnensicheren Verbindung kommt. Man muß einen Teil dieser nicht ganz ausgeschöpften Wirkung allerdings insofern auf die Regie schieben, als beträchtliche Streichungen vorgenommen worden sind, die vielleicht den Zusammenhang, den Aufbau des dramatischen Geschehens nicht genügend klar bleiben ließen. Auf der anderen Seite könnte der erste Akt ein erheblich schnelleres Tempo vertragen.

Das Stück enthält in der Titelrolle unerhörte Möglichkeiten für einen guten Darsteller, die Friedrich Medenwaldi, der in der Theaterwelt einen guten Namen hat, in vollem Umfang zu einem starken Erfolg zu tragen wußte. Mit solcher Erfassung seiner Hauptfigur kann der Autor restlos zufrieden sein. Sein Gegenspieler, der gewissenlose Wirtschaftsjobber Bader, fand in Max Zoller einen ausgezeichneten Interpreten von sehr lebenswahren Farben. Franz Narisch fiel auf. Eine sehr kleine Rolle, nur ein paar Worte, nicht viel mehr als ja und nein; aber das „wie" vertrat ein starkes Bühnentalent. Annemarie Faber du Faur spielt ihre Stenotypistin Hertha vielleicht gelegentlich ein wenig zu sehr auf das lärmend Garçonhafte. Else Grün, Erika Feldmeier, Richard Lauffen gut gesehen als Mitglieder der Familie Joff. Der ganze Abend wurde zu einem starken Erfolg für Autor und Darsteller mit Blumen und endlosem Beifall.

Dem Ortsfremden, der bei dieser Gelegenheit zum erstenmal das Landestheater Oldenburg besuchte, bot sich ein überraschender Einblick in die Fülle und Wärme oldenburgischen Theaterlebens, der sich nicht nur in der Ausverkauftheit des Hauses zu der Uraufführung eines bisher unbekannten Autoren ausdrückte, sondern in der ungeheuren Lebendigkeit und Aufnahmewilligkeit, in der das Theaterpublikum mitging. Das ist schöne, wahre Theaterkultur, ein ehrendes Zeugnis für Publikum und Theaterleitung.

Eks.

Bayreuther Bund e. V.

Sine Wessels — Renate Adriane.

Der Bayreuther-Bund, sonst die hohe, ethische Aufgabe erfüllend, jungen Künstlern bereitwilligst die Wege zu ebnen, die sie zu ihrem Ziele führen sollen, lud dieses Mal zu einer im Zeichen des Humors stehenden Veranstaltung ein, die uns Perlen köstlicher, niederdeutscher Heimatkunst vermittelte. Keine Geringere als Sine Wessels war dazu ausersehen, dieses Amt mit der ihr eigenen unübertrefflichen Urwüchsigkeit auszuführen. Vom ersten Augenblick ihres Auftretens an schlug sie ihre Gemeinde ganz in ihren Bann, und wie elektrisiert folgte man ihrer gemütstiefen, urgesunden, humoristischen Vortragsart, sei es im Schildern des sinnigen Kapitels „Krusdopp", aus R. Kinaus „Tees Bott" oder des gleichen Verfassers „Inhäuden", einem drastisch, komischen Abschnitt aus gleichnamigem Werk oder man erlebte durch N. Lau im Kreise pausbäckiger Dorfjugend eine köstliche Geographiestunde, wo allein schon der Begriff „Skandinavien" die jungen Gemüter erschütternd verwirrt! Später ließ man Georg Droste's Worte kommen in zwei Abschnitten aus seinem Werk: „Aus dem alten Bremen", betitelt „Straßenmusik" und „Alte Straßenpille". Man könnte sie mit kulturhistorischen Studien bezeichnen, diese kleinen Szenen, wovon die erste äußerst treffend im Tonfall die plattdeutsche Ausrufsart der verschiedensten Arten des Straßenhandels wiedergibt, dagegen führt uns die zweite in die kindlichen niederdeutschen Spielarten der Dorfjugend ein. Die stets wechselnde, farbige Stimmdynamik Sine Wessels, in den denkbar verschiedensten, fast melodiösen Tonfällen, erregte größte Bewunderung. Reichste Beifallsbezeugungen erwirkten noch die gemütstiefe Zugabe „Weihnachtsabend" von R. Kinau.

Die einheimische Lautensängerin Renate Adriane hatte sich zur Bereicherung des Abends freundlicherweise zur Verfügung gestellt und erfreute die Zuhörer mit ihrer vornehmen, kultivierten Vortragsart. Eine sehr geschmackvoll zusammengestellte Reihenfolge verschiedenartigster Lautenlieder gaben einen Einblick in die reichhaltigsten Vortragsmöglichkeiten der Sängerin, der die lyrischen, gemütvollen Lieder am besten liegen, wie z. B. „Sonne und Regen", „Alle Wirken", „Und über der Weide" etc. Im letzten Teil ergänzte sie ihre Gaben sehr wirkungsvoll durch reizend. melodiöse Pfeifsoli mit Lautenbegleitung und erzielte damit höchste Anerkennung. Auch Renate Adriane mußte sich zu einigen Zugaben entschließen.

—iden.

Die Rechtsordnung

In seiner letzten Bibliothekvorlesung sprach Dr. Knittermeyer über die Rechtsordnung als Glied der sittlichen Weltordnung.

Das Recht wächst dem Menschen nicht von Natur her zu. Es gründet sich in der Geschichte und richtet eine Ordnung auf, die unbedingt autoritär die Gemeinschaft der Lebenden für die Zukunft bindet. Die Rechtsordnung kann nicht aus Gedanken eines einzelnen, aus vernünftigen Konstruktionen einer Idealverfassung heraus geschaffen werden. Volk, Rasse, Familie und Boden sind die geschichtlichen Elemente des Rechts.

Als Sitte erscheint das Recht fast noch der Natur gehörig. Sie ist von jeher überliefert und angewohnt und daher geschichtlich selbstverständlich und notwendig. Im liberalistischen Zeitalter mußte die Sitte brüchig werden und schließlich ganz verlorengehen. Die totale Revolution verlangt nicht nur die Neuordnung von Verfassung, Wirtschaft und Arbeit, sondern auch die unbewußte Ordnung von Brauch und Herkommen muß wiederhergestellt werden. Wir drücken heute uraltes germanisches Brauchtum in neuer Form aus. Die Jugend hat das geschichtliche Schicksal, dem Volk aus volkstümlich gewachsener Zucht und entschlossener Zukunftsgesinnung einen formsicheren Gegenwartswillen in Wert und Feier wiederzugeben. Aber mehr und mehr entfernt sich die Menschheit von naturnahen Verhältnissen. Darum muß die Sitte hinter der härteren Ordnung des Rechts zurücktreten. Diese ist die Wehr der Gemeinschaft gegen die Gefahren des geschichtlichen Kampfes. Hat sie auch ihre Wurzel in der Natur und in der Sitte, so steht sie doch in ihrer Erzwingbarkeit durch Gewalt und Strafe unberührt durch den Einzelwillen, der sich gegen sie auflehnt, während die Sitte verschwindet, wenn sie gebrochen wird. Das Recht ist grundsätzlich positiv und daher unmittelbar an den völkisch geprägten lebendigen Menschen gebunden. Die Person ist rechtlich Glied der Volksgemeinschaft. Das Gesetz verschafft uns die Freiheit zum Dienst am Volksganzen, nicht eine persönlich nützliche Berechtigung oder ein Vorrecht gegenüber anderen. Auch völkerrechtlich will unser Volk nicht seine Freiheit um der Macht willen, sondern nur in der Gleichberechtigung mit den anderen Nationen seinen weltgeschichtlichen Auftrag als Wahrer und Mehrer der Kultur erfüllen.

Das Recht besteht nur, wenn es permirklicht wird. Durch Kampf und Leiden muß es erstritten und im Richteramt erhalten werden, weil es fort und fort gebrochen wird. Der Richter ist nicht der mechanische Vollstrecker des Paragraphen. Er bedarf des persönlichen Mutes der Entscheidung und der uneingeschränkten Selbständigkeit des Urteils im Einzelfall. In der Rechtsprechung hat der Richter die unmittelbarste Berührung mit allen Schichten des Volkes, und nur er kann das lebendige Gewohnheitsrecht, die Urform aller Rechtsordnung überhaupt, wiederaufrichten.

Neben Recht und Sitte wirkt noch eine Gemeinschaftsordnung, eine allgemeinmenschliche Verbundenheit über die rechtliche Ordnung von Staat und Familie hinaus. Dieses sittliche Gemeinschaftsgefühl schafft selbst noch eine rein menschliche Beziehung zwischen Richter und Verbrecher. Wer die Sitte verletzt und das Recht bricht, hat darum noch nicht die Gemeinschaft verloren. Erst die Nichtachtung der Nächstenliebe und des Mitleids, die selbst bei den Notwendigkeiten des Krieges immer wieder als moralische Ordnung durchbricht, schließt den Menschen aus der Gemeinschaft der Lebenden aus.

wy.

Reichsinnenminister Dr. Frick:

Schicksalstage der Nation

Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Kanzler des Deutschen Reiches durch den greisen Reichspräsidenten von Hindenburg, bestätigte das deutsche Volk am 5. März 1933 mit nahezu 18 Millionen Stimmen dem Volkskanzler die Macht. Im Flammenschein des Reichstagsbrandes, durch die Terror-Morde der Marxisten, in ungeheurem Erwerbslosenelend sah das Volk eine entsetzliche Zukunft und wandte sich dem Rufer im Streite, dem Führer aus der Not zu. Fast sechs Millionen Erwerbslose, namenloses Elend, fürchterliche Hoffnungslosigkeit und wüstester Straßenterror — das waren die äußeren Zeichen einer Notzeit, wie sie unser Volk kaum jemals erlebt hatte. Klassenkampf und hadernde Parteien auf der einen Seite, Zersetzungserscheinungen mit separatistischen Tendenzen in den Ländern andererseits, schienen Reich und Volk der Auflösung zuzuführen.

Da rettete Adolf Hitler mit der Reichstagswahl vom 5. März 1933 die Zukunft. Die Mehrheit des deutschen Volkes folgte in jubelndem Erlösungsschrei dem Führer.

Nun aber hieß es, das Eisen schmieden, solange es heiß war!

Eine historische Stunde des Reichs war gekommen, die, ungenützt entschwunden, unabsehbares Verhängnis bringen mußte. Aber die Stunde wurde genützt. Schon im Februar hatte die Reichsregierung Kommissare in einzelne Landeshauptstädte entsandt und davor gewarnt, irgendwelche Sabotage der Reichsregierung gegenüber zu wagen. Machtvoll von der ungeheuer um sich greifenden nationalsozialistischen Volksbewegung in allen Teilen des Reiches unterstützt, ging die Reichsregierung zielbewußt auf die Uebernahme aller Macht, auch in den Ländern, vor.

Noch am Abend des 5. März, dem Tage des Sieges, entsandte ich einen Reichskommissar nach dem widerspenstigen Hamburg und befahl ihm die Uebernahme der Staatsgewalt. Am folgenden Tage geschah dasselbe in Bremen und in Hessen, am 7. März übernahm ein Reichskommissar die Staatsgewalt in Baden und Württemberg. In Preußen hatte Reichsminister Göring und in Sachsen Mansfeld v. Killinger die Staatsgewalt übernommen; alle anderen Länder waren bereits in sicherer Hand.

Nur in Bayern saß noch Ministerpräsident Dr. Held. Die Zustände in diesem Lande wurden von Stunde zu Stunde bedrohlicher, die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung war im höchsten Maße gefährdet! Die Reichsregierung mußte eingreifen.

Am 9. März 1933 in den Nachmittagsstunden gingen an den Ministerpräsidenten Dr. Held und an den Generalleutnant von Epp Reichsdienst-telegramme ab, in denen es u. a. heißt:

„Da die infolge der Umgestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland hervorgerufene Beunruhigung in Bevölkerung öffentliche Sicherheit und Ordnung in Bayern gegenwärtig nicht mehr gewährleistet erscheinen läßt, übernehme ich für die Reichsregierung gemäß § 2 Verordnung zum Schutze von Volk und Staat Befugnisse Oberster Landesbehörden Bayerns ... und übertrage Wahrnehmung dieser Befugnisse Generalleutnant Ritter von Epp in München.

Der Reichsinnenminister Dr. Frick."

Spät nachts traf im Reichsministerium des Innern das Dienstfernschreiben Generalleutnants von Epp ein, in dem er meldete, daß er am 9. März 1933 um 22,20 Uhr die Regierungsgewalt von Bayern aus den Händen des Ministerpräsidenten Dr. Held übernommen habe.

Wenige Tage vorher hatte Dr. Held anläßlich einer Wählerversammlung der Bayerischen Volkspartei in Bamberg noch erklärt, daß „Bayern die Vormundschaft eines Staatskommissars nicht ertragen werde und daß man in Bayern wissen werde, sich zu schützen ...", und in einer anderen Rede drohte er, den Reichskommissar an der bayerischen Grenze verhaften zu lassen! Das war eine klare, gar nicht mißverständliche Drohung, die mit dem größten Beifall von allen Feinden des Reiches quittiert wurde. Hier mußte rasch und gründlich durchgegriffen werden. — Nun war auch in Bayern die Staatsgewalt in einwandfreier, durchaus legaler Weise in die Hände des Reichs genommen, und General von Epp, der Befreier Münchens von der roten Rätediktatur, konnte zum zweiten Male in der Hauptstadt des Bayernlandes — und diesmal als der Repräsentant der Reichsgewalt — einziehen! Das Volk jubelte! Ein Sehnsuchtstraum des deutschen Volkes begann Wirklichkeit zu werden: Ein Volk — ein Führer — ein Reich!

Die alten Reichsfahnen flatterten und neben ihnen Hakenkreuzfahnen, die Symbole des neuen Reichs. In raschem Zugriff binnen wenigen Tagen waren alle widerstrebenden Staatsgewalten in der Hand des Reiches, und damit war die große Staatspolitische Revolution in die festen Bahnen der Gesetze geleitet. Aber alle diese gewaltigen und in der Folge sich zu geschichtlichen Ereignissen gestaltenden Geschehnisse waren nur möglich, weil das deutsche Volk in der Stunde der Entscheidung sich hinter den Führer und seine Idee gestellt hatte. Ich habe das am 6. März 1933 klar und deutlich unterstrichen, indem ich sagte:

„Ich sehe in dem Wahlergebnis des gestrigen Tages den Dank und das Bekenntnis des deutschen Volkes für den Mann, der seit 14 Jahren als sein treuester Sohn für Deutschlands Wiederaufstieg gekämpft hat. Adolf Hitler hat nunmehr die Machtposition erhalten, von der aus er die schwere Aufgabe des Wiederaufbaues beginnen kann. Ganz besonders hat mich das warme Bekenntnis der süddeutschen Länder zum Reichsgedanken gefreut, denn das gewaltige Anwachsen der NSDAP. in Bayern, Württemberg und Baden bedeutet nichts anderes als eine Absage dieser Länder an separatistische und eigenbrötlerische Bestrebungen. Und daß zum ersten Male seit dem Bestehen des Reichs die Schlüsselstellung des Zentrums gebrochen ist, bedeutet für die Regierung einen gewaltigen Erfolg.

Das deutsche Volk hat der unter der Führung Adolf Hitlers stehenden Reichsregierung in einer gewaltigen Vertrauenskundgebung den Auftrag gegeben, in vier Jahren den Wiederaufstieg Deutschlands durchzuführen. Es kann sich darauf verlassen, daß die Reichsregierung als Treuhänder des Volkes alle Kräfte einsetzen wird, um das Vertrauen der Volksmehrheit zu rechtfertigen."

Heute nach einem Jahr kann wohl gesagt werden, daß diese Vertrauensstellung unerschütterlich ist. Sie ist gegründet auf der Ueberzeugung des Volkes, daß nicht mit Worten, sondern mit großen, geschichtlichen Taten die politische und wirtschaftliche Not von der Reichsregierung bekämpft wurde und daß alles geschah, was in Menschenkraft stand, um das deutsche Volk aus dem Elend und Unglück hinauszuführen.

Zwei entscheidende Tatsachen brachten die Märztage 1933: Die Vernichtung des Parteienstaates und damit die Befeitigung des zersetzenden marxistischen Klassenkampfes und die Zusammenballung der Staatsgewalt in den Händen der Reichsregierung.

Eine unblutige, aber große und disziplinierte Revolution des politischen, wirtschaftlichen und nationalen Lebens des deutschen Volkes war eingeleitet. Heute, ein Jahr nach diesen Ereignissen, erinnern wir uns kaum noch der ganzen Gewalt dieses Geschehens. Wie ein böser Traum liegen der rote Terror, der unfruchtbare, zersetzende Parlamentarismus, der eigenbrötlerische Partikularismus und Separatismus, die hoffnungslos dahinsiechende Wirtschaft, die immer mehr anschwellende Erwerbslosigkeit von Millionen und aber Millionen, die roten Straßenmorde und der Raubbau am deutschen Volke hinter uns.

In ruhiger Sicherheit arbeitet die Reichsregierung, und in Ruhe und Ordnung geht das ganze deutsche Volk seiner Arbeit nach. Und über allen Nöten und Schwierigkeiten unserer Tage steht der Glaube an den Führer, die Zuversicht in die eigene Kraft und das Bekenntnis zur großen Volksgemeinschaft!

Der Glaube an die Kraft unseres Volkes, der Glaube an den Führer und die Treue zu ihm — sie sind es, die den Sieg errungen haben und uns in allen kommenden Kämpfen den Sieg bescheren werden!

Der kürzeste Weg

zwischen zwei Punkten

ist die gerade Strecke. Der kürzeste Weg zu gediegenen und doch preiswerten Möbeln führt zu Panhorst. Deshalb sind 25 Minuten Fahrt mit der 2 zu Panhorst oft lohnender als 2 Stunden Wegs durch die ganze Stadt. Und muß eine ca. 1300 qm große Möbelschau nicht auch eine dementsprechend große Auswahl bieten? Ein Besuch verpflichtet zu nichts, lohnt sich aber bestimmt

„Sehenswert - begehrenswert"

Panhorst-Möbel

Schlafzimmer ● Speisezimmer ● Herrenzimmer
Ueber 150 Modelle Polstermöbel ● Teppiche

Hemelingen, Poststraße 3-11
25 Minuten ab Markt mit der 2

In letzter Minute

Der Erfolg der Arbeitsschlacht

Gesamtentlastung 2,6 Millionen Arbeitslose

Berlin, 9. März

Die jetzt für den Monat Februar bekanntgegebene Zahl der untergebrachten Arbeitslosen, die mit rund 400 000 weit unter dem bisher günstigsten Monat November liegt, ist in vielfacher Hinsicht besonders interessant, in erster Linie deshalb, weil die Dezember-Zunahme von 344 000 Arbeitslosen, die bereits im Januar zurückging, nun erheblich unterboten ist. Die Gesamtentlastung für das erste Jahr beträgt, wie berichtet, etwa 2,6 Millionen, von Februar 1933 bis Februar 1934 gerechnet. Von dieser Ziffer entfallen auf die Außenberufe 1 Million, auf die Konjunkturberufe 1,6 Million. In der Zeit von Ende Februar bis Ende Oktober 1933, also in dem ersten Abschnitt der Arbeitsschlacht, waren die Saisonberufe und die Außenberufe gleichermaßen mit rund einer Million beteiligt. In der eigentlichen Winterperiode aber bewährt sich diese Relation ziemlich erheblich; denn durch die winterliche Belastung ging die Zahl der Arbeitslosen in den Außenberufen nur um 18 000, in den Konjunkturberufen aber um 352 000 zurück, ein Zeichen dafür, daß einmal im Winter die Saisonarbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft wurde, daß aber auch die Wirtschaft sich im natürlichen Auftrieb befindet. Diese Entwicklung hat sich bisher auch fortgesetzt.

Am stärksten ist im Verlauf des ersten Jahres der Rückgang in der Landwirtschaft, wo er 65 v. H. = 185 000 Personen umfaßt. Die Agrarmaßnahmen der Regierung haben sich also, wie die Ziffer ganz eindeutig beweist, hervorragend bewährt. Auf dem hauswirtschaftlichen Arbeitsmarkt ist ein Rückgang von über 50 v. H. zu verzeichnen. Auch hier sind die Maßnahmen der Regierung, Steuererleichterungen usw. deutlich wirksam geworden. Aehnlich günstig liegt es im Spinnstoffgewerbe, wo der Rückgang rund 55 v. H. beträgt. Hier darf man wohl aus dem prozentual starken Rückgang auf eine Hebung der Konsumkraft schließen. Auch die Industrie hat im ersten Jahre gut abgeschnitten. Insgesamt hat sie in diesem Jahre einen Rückgang von 45 v. H. zu verzeichnen. In der Eisen- und Metall-Industrie betrug er 46 v. H. = 427 000 Arbeitnehmer.

Göring zur Arbeitsbeschaffung

Berlin, 9. März.

Im Zuge der von der Reichsregierung auf die Initiative des Führers eingeleiteten Angriffsmaßnahmen für die Frühjahrsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit hielt Ministerpräsident Göring eine erweiterte Chefbesprechung ab, die als vordringliches Problem die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Berlin zum Ziele hatte. Ministerpräsident Göring führte aus, daß es notwendig sei, im Verlaufe der gewaltigen Arbeitsschlacht, die jetzt auf der ganzen Linie eröffnet werden würde, besonders der Stadt Berlin die notwendigen Erleichterungen zur Verminderung der hier besonders starken Arbeitslosigkeit zu schaffen. In viel stärkerem Maße und viel systematischer als bisher müsse gegen die Schwarzarbeit vorgegangen werden. Zum anderen werde geprüft werden müssen, wie weit Arbeitslose aus Berlin in den angrenzenden Provinzen als Landhelfer mit dem Ziel der späteren Ansiedlung untergebracht werden könnten.

Zuchthaus für Sabotage des Winterhilfswerks

Stuttgart, 9. März

Das Schnellschöffengericht verurteilte den 45-jährigen Friedrich Sondermann aus dem Bezirk Meißen (Sachsen) wegen erschwerter Untreue in Tateinheit mit erschwerter Unterschlagung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, der seit Mitte Dezember die Geschäftsführung der Winterhilfslotterie für Bad Cannstatt innehatte und ein ausrömmliches Gehalt bezog, veruntreute von den Winterhilfsgeldern innerhalb von zwei Monaten über 1400 Mark und verjubelte sie restlos in Stuttgarter Nachtlokalen. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust beantragt.

Himmler in Königsberg

dnb. **Königsberg**, 9. März.

Reichsführer der SS., Himmler, traf am Freitagabend nach einer Kraftwagenfahrt durch die Provinz in Königsberg ein, wo er auf dem Schloßhof von dem Führer des SS.-Oberabschnittes Nordost und dem früheren Führer des Oberabschnittes empfangen wurde. Von dem Balkon des Schlosses aus richtete Reichsführer Himmler an die angetretene SS. eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß das kommende Jahr der Pflege von Körper und Geist und der Erweiterung des weltanschaulichen Wissens gewidmet sein werde.

Neue Heereskredite Frankreichs

Paris, 9. März

Zum Ausbau der Landesverteidigung hat die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Bereitstellung besonderer Mittel beim Schatzamt vorsieht. Der Kriegsminister wird durch dieses Gesetz ermächtigt, zur Vollendung der Grenzbefestigungen und zur Vervollständigung der Abwehrmaßnahmen gegen Luftangriffe für die Rechnungsjahre 1934/35 den Betrag von 1175 Millionen Franken zu erheben.

Dem Marineminister werden für die Rechnungsjahre 1934/38 825 Millionen Franken zur Verfügung gestellt die für die Anlage von Brennstofflagern, die Organisation der Küstenverteidigung und die Verstärkung der Marineluftflotte bestimmt sind. Schließlich erhält der Luftfahrtminister für das Rechnungsjahr 1934 einen Kredit von 980 Millionen Franken zur Ausrüstung und Bemannung der Luftflotte die „qualitativ erstklassig" werden soll.

4 Bergleute lebend geborgen

Beuthen, 9. März

Das Oberbergamt teilt am Freitagabend mit: Auf der Karsten-Centrum-Grube ist es der Rettungsmannschaft nach dreitägiger außerordentlich mühevoller und gefährlicher Arbeit gelungen, von den sieben noch verschütteten Bergleuten vier lebend zu bergen. Sie sind allem Anschein nach nur leicht verletzt und wurden sofort in das Beuthener Knappschafts-Krankenhaus geschafft. Ein fünfter Lebender ist noch eingeklemmt. Man hofft aber, ihn in kurzer Zeit ebenfalls zu retten. Zwei Bergleute fehlen noch. Es muß leider mit ihrem Tod gerechnet werden.

Costes notgelandet

Greifswald, 9. März.

Auf dem Rückflug von Kopenhagen nach Königsberg mußte der französische Weltflieger Costes, wie die „Greifswalder Zeitung" mitteilt, in der Nähe von Greifswald am Freitagnachmittag gegen 14.30 Uhr infolge Motorschadens notlanden. Bei der Notlandung blieben Maschine und der Flieger unversehrt.

Explosion auf einem U-Boot

Newyork, 9. März.

Wie aus San Diego (Kalifornien) gemeldet wird, ereignete sich an Bord des amerikanischen Unterseebootes „Nautilus" eine Explosion, durch die vier Mitglieder der Besatzung verletzt wurden. Die Explosion erfolgte im Kurbelwellengehäuse, als sich das Unterseeboot auf hoher See 100 Meilen von der Küste entfernt befand und eine Fahrt mit voller Kraft unternahm. Die Verletzten wurden von dem zu Hilfe eilenden Zerstörer „Barry" aufgenommen und eiligst nach San Diego geschafft.

Hower bleibt Schwergewichtsmeister

Berlin, 9. März,

Vor etwa 6000 Zuschauern wurde am Freitagabend in der Wilmersdorfer Tennishalle der Boxkampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Vinzenz Hower und Hein Müller-Köln ausgetragen. Der Titelhalter Hower kam nach zwölf Runden zu einem eindeutigen und überlegenen Sieg über Hein Müller, den früheren Titelträger. Zum Schluß des Kampfes konnte der Sieger den vom Führer Adolf Hitler gestifteten Ehrenpreis aus den Händen des Reichssportführers in Empfang nehmen.

Mit Trommeln und Pfeifen

SS-Konzert

des Musikkorps der II/24 SS-Standarte

am 10. März im gr. Saale des „Casino"

Aus dem Programm:

Volkstümliche Melodien
Chronologische Marschfolge
über die Entstehung Deutscher Militärmusik in historischen Uniformen

Deutscher Tanz

Anfang 8.15 Uhr
Preis RM. 0.75

Völkische Sendung des Theaters

Im Rahmen der von der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft veranstalteten akademischen Vorlesungsreihe „Der deutsche Kulturwille der Gegenwart" unterm Staatsrat Dr. Ziegler (Weimar) in seinem Vortrag über „Die Sendung des deutschen Theaters im Dritten Reich" die kulturpolitischen Aufgaben einer nationalen Theaterkunst, die sich mit allen schöpferischen Kräften in den Dienst der Volkserziehung und damit des Aufbaus der Volksgemeinschaft stellt. Wir geben nachstehend die Grundzüge der Ausführungen Dr. Zieglers wieder, der vom Führer persönlich als Reichsreferent für das Theaterwesen berufen wurde.

In Deutschland war das Theater der Nachkriegszeit wie jeder andere Kulturzweig dem Kulturbolschewismus verfallen. Weil die Presse das Sprachrohr des Chaos war und im Feuilleton der jüdischen wie auch der bürgerlichen Zeitung die politische Tendenz des Leitartikels in schmackhafterer Form erschien, um breiter wirken zu können, mußte auch das Theater, das als Gemeinschaftskunst von der Gestaltung der öffentlichen Meinung abhängt, notwendig in die Entwertung aller Gesinnungs- und Gefühlswerte hineingezogen werden. „Unter dem Strich", und hier besonders in der Theater-„Kritik", wurde in geradezu raffinierter Vollendung die Zerspaltung des deutschen Menschen, die Verwirrung aller völkischen Instinkte und der Unterscheidungsvermögens zwischen Kunst und Kitsch und eine zynische Verjauchung des Lebensinhaltes durchgeführt. Dies geschah unbemerkt, aber um so wirksamer, weil dem erstarrten Bürgertum und dem abgelenkten und irregeleiteten Proletariat jegliches Verständnis für kulturpolitische Notwendigkeiten erstorben war.

Nur wenige Männer, wie Adolf Bartels und Dietrich Eckart, waren Rufer im Streite um die deutsche Seele. Da uns aber in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts die machtpolitischen Voraussetzungen für eine kulturelle Erneuerung fehlten, konnte erst 1930 auf politischer Basis in Thüringen der völkische Kunstsinn neu im Nährboden des Nationalsozialismus verwurzelt werden. Minister Frick hat damals dem selbstmörderischen Irrsinn, daß „Kultur in Notzeiten Luxus sei", den moralischen Widerstandswillen entgegengesetzt, der in Zeiten des politischen und wirtschaftlichen Niedergangs allein durch die ehrfürchtige Pflege aller völkischen Kulturgüter erhalten bleibt. Thüringen wurde in seinen alten Kulturstätten Weimars und der Wartburg die Keimzelle, aus der dann mächtig der neue deutsche Kulturwille emporblühen sollte, nachdem Adolf Hitler die politische Befreiung erkämpft hatte.

Der Volkskanzler hat besonders für das deutsche Theater gewichtige Bekenntnisse seines künstlerischen Willens abgelegt. Politik ist ihm nur Mittel zu dem Zweck, aus Rasse und Volk einen Staat zu schaffen, der wiederum nicht Selbstzweck ist, sondern allein der Schöpfung einer unvergänglichen völkischen Kultur dient. Der Lebenswille des deutschen Volkes soll sich in der Kunst offenbaren. Daher müssen seine Kulturstätten und Kunstwerke ein gigantisches Zeugnis sein für den Aufbauwillen des Volkes schlechthin.

Das deutsche Theater ist eine der wichtigsten Einrichtungen zur Hocherziehung des deutschen Menschen. Wo etwas Höheres erreicht werden soll, muß der wahrhaft „musische" Mensch wirken. In unserem Strategen Moltke, der idealen Einheit von Soldat und Künstler, hat das Hitlerwort, daß selbst in der großen Politik kein amusischer Mensch mitreden dürfe, seine historische Bestätigung. Auch Wagner gilt unserem Führer als Künstler und Kämpfer zugleich. Bayreuth mußte während der langen Zeit unserer kulturellen Umnachtung die einzige Stätte bleiben, die noch das Schillerische Theater als „moralische Anstalt" verwirklichte. In den 14 Nachkriegsjahren sahen wir viel Theater. Aber daß hier nur nackter Zynismus und krasseste Besudelung alles sittlich Großen geschah, verbürgt uns die Anzahl von 400 jüdischen Autoren, die gemeinsam mit Presse und Theaterunternehmer allein den jüdischen Intellektualismus festigen wollten. So konnte im Jahre 1924 der jüdische Theaterapostel Kerr erklären, daß das Friesenwort: „Lieber tot als Sklave" seinen Sinn verloren habe und „Lieber dreimal Sklave als tot" heißen müsse.

Deutlicher als hier kann der Unterschied zwischen der jüdischen, krämerhaft niedrigen Gesinnung und deutschem Volkstum nicht aufgezeigt werden. Alle nordischen Völker gehen mit uns in diesem Punkt gemein, daß die Kluft zwischen zwei derartig verschiedenen Rassen unüberbrückbar ist. Eine solche widerliche Verzerrung mußte, in dem sie immer wieder und in allen möglichen Abwandlungen durch Millionen von Zeitungen ging, den Widerstandswillen des Volkes lähmen. Das Ergebnis war eine versklavte Nation, die jeden Pakt urteils- und willenlos unterschrieb. Hier beweist sich der unlösliche Zusammenhang zwischen Staats- und Kulturpolitik. Die grundsätzliche Gegnerschaft des Judentums gegenüber nordischem Volkstum bekundete sich auch in der theatralischen Behandlung der erotischen Probleme. Hinter der jüdischen „Aufmachung" und bluffmäßigen „Schaufenster-Regie" verbirgt sich weniger eine mephistophelische Absicht, sondern es fehlte den Theaterjuden einfach die seelische Voraussetzung für die Heiligkeitung nordischer Sitte.

Wir haben jetzt die geschichtliche Bedeutung unserer uralten, im Volkstum verwurzelten Theaterkultur wiedererkannt. Deutschland ist das Theaterland der Erde. Allein zweihundert Staatstheater bekunden die Freude des Deutschen am bildhaften Leben, an dramatischer Form und Farbe. Die wahre Theaterkunst soll uns ein höheres Selbst- und Wertbewußtsein verschaffen und uns dadurch zum Schicksalskampf stählen. Jedes Drama, das einen Lebensprozeß unter dem Geschichtswinkel eines elementaren Lebensproblems auf dem Boden des Volkstums darstellt, ist national. Gleichgültig ist der Stoff und die handelnde Person. Das heidnische Drama bedarf nicht des geschichtlichen Vorwurfs einer Heldengestalt wie Theodor Körner oder Schlageter. Es gilt, die Grundwerte des Lebens: Kampf und Opfer, darzustellen. Der Dramatiker muß den besonderen Lebensprozeß möglichst klar gestalten, dann ist er volkstümlich. Die wahre Volkskunst ist von dem „Volkstück", wie z. B. „Alt-Heidelberg" oder die üblische Operette, ebenso weit entfernt, wie das klassische nationale Drama von dem „patriotischen Stück", das jetzt sinntöntartig erscheint und von falschen Propheten geschrieben wird, die noch gestern zu den Männern des Verfalls gehörten.

Gleichgültig ist es auch, ob die Tragödie oder die Komödie den Spielplan beherrscht. Nur bloßer Unverstand kann aus Bedenken über den Ernst der Zeit das Lustspiel von der Bühne abstetzen. Der dramatische Wert ist beiden Dramengattungen gemein. In beiden ist derselbe Stoff möglich. Der Gedanke der Freiheit, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Selbstüberwindung, des Opfers und der Seelengröße wird nicht nur in der klassischen Tragödie ausgesprochen. Der Unterschied zwischen Tragödie und Komödie besteht darin, daß sich bei der ersteren die Kräfte zu Beginn im Gleichgewicht befinden und der Lebensprozeß dieses bis zur Katastrophe zerstört, während in der Komödie zunächst die Lebenskräfte verwirrt erscheinen und dann durch den Lebensprozeß ins persönliche Gleichgewicht gebracht werden.

Unsere jüngeren und jüngsten deutschen Dramatiker haben uns bewiesen, daß wir nicht auf die klassische Kunst angewiesen sind. Die nationale Revolution wird in unserer Jugend den Künstler auferstehen lassen, der uns als neue Offenbarung der deutschen Seele der Kleist und der Wagner des 20. Jahrhunderts bedeuten wird. Wir haben wieder den Glauben in uns, der von jeher im germanischen Menschen künstlerische Verklärung gefunden hat. Parsival, Martin Luther und Faust verkörpern unsere Beziehung zum Ewigen. Wir brauchen uns nicht gegenüber den Großen der Vergangenheit arm zu fühlen, wenn wir in künstlerischer Selbstzucht unsere Schuldigkeit tun.

Das Bekenntnis zur nationalen Theaterkunst schließt nicht die entregende und fördernde Einwirkung des europäischen Dramas. Die italienische Oper und das Shakespearesche und Molièresche Schauspiel werden auch in Zukunft auf unserem Spielplan wirken können.

Das Unterhaltungsstück muß zum Ausgleich gegen die Film-„Dramatik" nicht nur der Kasse, sondern vor allem der Geschmackserziehung dienen. Natürlich bleiben dem Film wie auch dem Rundfunk große Zukunftsaufgaben vorbehalten. Auch durch das Singspiel und die Operette kann der wahre musikalische Geschmack wiederhergestellt werden. Durch den Tanz auf der Bühne wird die Freude an graziöser Bewegung und die natürliche Musikalität unseres Volkes wieder erweckt werden.

Das Festspiel soll die Höhenkunst jenseits des Alltags verkörpern. Wir bedürfen nicht nur der Zerstreuung, sondern besonders der Sammlung und Selbstbesinnung durch das Theater. In ihm sollen wir die Schwere des Alltags überwinden und uns nicht von ihr ablenken. Wie Bayreuth für die Oper, soll Weimar „das Bayreuth des Schauspiels" werden. Die übermäßige Einrichtung von Thingplätzen hat die Gefahr, daß wir die Schauspielkunst zur Sache des Massentheaters gewaltsam erweitern und ihr dadurch den intimen Charakter der seelischen Wirkung nehmen.

Wie es nicht mehr sein darf, daß der Regisseur sich selbst „an die Rampe spielt", so muß auch der Darsteller die selbstlose Liebe zum Wort und zum Vers wiedergewinnen. Der Theatermensch muß Diener am Werk sein. Die wahre Theatergemeinschaft ist eine Zelle des künstlerischen Lebens unserer Nation. Es genügt nicht, daß der Schauspieler Mittler zwischen Werk und Kunstgemeinde ist. Auch das Publikum und die Kritik müssen sich wie der Dichter als Glieder der völkischen Gemeinschaft fühlen. Nur so werden wir erst wirklich das Volk der Denker und Dichter. Das Theater verfolgt keine schulmeisterlichen Absichten, der Jugend soll in ihm der Ewigkeitswert der schöpferischen Persönlichkeit geprebigt werden. Die Bühne soll uns lehren, uns „auf den Knien des Herzens" vor dem Großen zu neigen. In der Ehrung unserer Meister ehren wir uns selbst.

R. E.

Amtliche Bekanntmachungen

Der abhanden gekommene, am 7. 2. 1930 für die Erleuchtungs- und Wasserwerke, Abtlg. Gaswerk, ausgestellte Zulassungsschein über den Lastkraftwagen HB — 7855 wird für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Das Wrack im Hohentorshafen ist beseitigt. Schiffahrt unbehindert.
9. 3. 1934. **Hafenkapitän Bremen.**

Der Zuschlag, der nach § 2 des Bremischen Gesetzes vom 15. Juni 1930 (Gesetzbl. Seite 121) für die Berechnung des Versicherungswertes (Zeitwerts) von Gebäuden zu den nach Vorkriegspreisen aufgestellten amtlichen Schätzungswerten hinzuzurechnen ist, beträgt nach dem Stande vom Januar 1934 (Monatsdurchschnitt) — 28,8 v. H.
9. 3. 1934. **Schätzungsbehörde.**

Nach dem Beschluß des Schiedsamts vom 7. März 1934 sind folgende Aerzte gemäß § 27 Ziffer 1a der Zulassungsordnung vom 30. 12. 1931 in der Fassung vom 28. 9. 1933 für den Verteilungsbezirk Bremen (Stadt- und Landgebiet) zur Krankenkassenpraxis zugelassen worden:
Dr. med. Hans Schmitz — Bremen, an der Weide 39 — für Nervenkrankheiten,
Dr. med. Heinrich Ruß — Bremen, Schleifmühle 29 — für Kinderkrankheiten.
Der Beschluß wird vom 10. bis 17. März 1934 in der Kanzlei des Oberversicherungsamts Bremen, Polizeihaus, Zimmer 211, ausgehängt.
Gegen diesen Beschluß kann binnen zwei Wochen nach dem Ende der Aushangfrist die Erteilung einer Ausfertigung des Beschlusses mit Gründen gegen Erstattung der Kosten beantragt werden.
9. 3. 1934.
Das Schiedsamt für Aerzte beim Oberversicherungsamt Bremen.

Gemäß § 11 Abs. 4 der Wegeordnung vom 28. Oktober 1909 wird hierdurch bekanntgemacht, daß der Bescheid, durch den das Register zum Wegeregister der Landgemeinde Seehausen, betreffend den Pferdeweg, bestätigt wurde, rechtskräftig geworden ist.
Dieses Register hat nunmehr gemäß § 11 Abs. 5 der Wegeordnung volle Beweiskraft und gilt als richtig, solange und soweit nicht seine Unrichtigkeit durch gerichtliches Urteil oder nach erfolgter Zustimmung des Kreisausschusses durch Anerkenntnis des Landherrn festgestellt wird.
7. 3. 1934. **Der Landherr.**

Verlag Franz Leuwer
Obernstr. 14
Zur Konfirmation:
Lebensbücher
von bleibendem Wert sind die Schriften des Bremer Dompredigers Otto Bartwich.
Preise schon von 2.85 an.
Vorrätig in allen
Bremer Buchhandlungen

Betten-Reinigung ist sehr wichtig
Kirchhoff reinigt Betten richtig
Ostertorsteinweg 72

Verein ehemaliger Kavalleristen.
Uns wurde unser lieber Kamerad
Wilhelm Dammeyer
plötzlich durch den Tod entrissen.
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Montag, 12. März, vormittags 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.
Um gute Beteiligung bittet **Der Vereinsführer.**

Unser langjähriger Mitarbeiter
Heinrich Fortmann
ist nach kurzem, schwerem Leiden am 7. März im 67. Lebensjahre verstorben. Der teure Entschlafene war uns über 43 Jahre ein geschätzter, treuer Mitarbeiter. Wir betrauern seinen Heimgang sehr und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Geschäftsleitung und Personal der Firma H. W. Fröhlke Nachf., G. m. b. H.

Heute entschlief nach langem Leiden im 59. Lebensjahre meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Anna Osterloh
geb. Kück
im festen Glauben an unseren Heiland.
In tiefer Trauer:
Friedrich Osterloh
Alma Rebink, geb. Osterloh
Bernhard Osterloh und Frau
Ella, geb. Hohnholz
Hans Osterloh und Frau
Paula, geb. Oekermann
Herta Osterloh und Heinz Schrader und drei Enkelkinder.
Bremen, Hauffstraße 8, den 9. März 1934.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlich", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.
Die Trauerfeier findet am Montag, 12.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Heute morgen entschlief sanft nach heftiger Krankheit meine geliebte Frau, unsere gute, warmherzige, stets treubesorgte Mutter und Großmutter, Frau
Babetta Hahn
geb. Weißheimer
Bremen, den 9. März 1934.
Prof. Dr. med. Friedrich Hahn
Walter Best und Frau,
Gertrud, geb. Hahn
Dr. med. Carl-Friedrich Hahn und Frau,
Elisabeth, geb. Braesecke
und drei Enkelkinder.
Von Besuchen bitten wir freundlichst dankend abzusehen.
Die Trauerfeier findet am Montag, dem 12. März, vormittags 9.30 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.
Freundlichst zugedachte Kranzspenden zur Kapelle des Pathologischen Instituts erbeten.

Hannoverscher Verein
Am 7. März verstarb unser liebes Mitglied
Heinrich Fortmann
Die Beerdigung findet am Sonntag, 11. März, 14.45 Uhr, von der Kapelle des Syker Friedhofs aus statt. Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Danksagung
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Arlt für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
Johann Landwehr. und **Tochter.**

Am 7. März 1934 verschied unser lieber Berufskamerad, Herr
Oberpostschaffner a. D.
Wilhelm Dönselmann
Er wird in unserer Erinnerung fortleben.
Reichsbund der deutschen Beamten, Kreis Bremen, Fachschaft Post.

Allen meinen Freunden und Verwandten muß ich die traurige Mitteilung machen, daß mein lieber Mann, mein treuer Kamerad, der Ingenieur
Albert Broegelmann
am 8. März durch den Tod von mir gegangen ist.
In tiefer Trauer:
Frau Albert Broegelmann,
Dora, geb. Sengstake
Familie Broegelmann, Iserlohn
Familie Sengstake, Bremen
Die Trauerfeier findet am Montag, dem 12. März, vormittags 11.30 Uhr, im Krematorium statt.
Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Infolge einer schweren Operation verstarb plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Straßmann
geb. Harms
im 43. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Heinrich Straßmann
Chr. Harms und Familie
Heinrich Harms und Familie
Carl Harms und Frau, Melbourne
Ernst Stüve und Frau,
Auguste, geb. Harms und Familie, Syke
Fritz Wehmann und Frau,
Dina, geb. Harms und Familie, Osnabrück
Peggy Harms, London
Wilhelm Straßmann u. Familie, Lauenförde
nebst allen Angehörigen.
Bremen, Marienstraße 9/10, 8. März 1934.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von C. Bock, Albrechtstraße 34; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Montag, 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Unerwartet trifft uns die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres lieben Parteigenossen und Mitarbeiters
Christian Wendland
Wir verlieren in dem Entschlafenen einen treuen Kameraden und Kämpfer, der zu jeder Zeit sich selbst und seine Arbeit restlos in den Dienst der Bewegung stellte.
Ehre seinem Andenken!
Kreisleitung und Angestellte der Geschäftsstelle des Kreises Bremen der NSDAP.
i. A.: **Fritz Bernhardt**
Kreisgeschäftsführer.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung.
Sonnabend, den 10. März, 11 Uhr, Lutherstraße 8:
1 Autodroschke öffentlich meistbietend gegen bar.
Hünefe,
Gerichtsvollzieher

Zu vermieten

Obernenland.
Z. 1. 4. od. 1. 5. abg. 1. Etg. i. Neubau, Mühlenfeldstr. 4—5 Z., Kü., Bad, Z.-Heizung, Warmw., 6 Min. d. B., preiswert. Ausk. d. Architekt Wolff, Mühlenweg 4, 17-19 Uhr.

Möbliert. Zimmer
Jakobistraße 1b

Möbliert. Zimmer
Neuenst. 1, 2. Etg.

1 l. Zimmer und 50 qm Werkstatt. In der Junken 12

Stadt- u. Fern-Möbel-transporte
Heinr. Schneider, Hemmstr. 18-20.

Verkauf

Haushalts-möbel, Büro-möbel usw.
Abdent'str. 16

Federwag., 25 Ztr. Glücksburgerst. 116

Kompl. 7teil.
Tafelbesteck
100 g Silberauflf., mit mass. vorstr. Klingen, fabrikneu für 65,— ℳ bequem. Monatsrat. v. 10,— ℳ abzugeben.
Angeb. u. G 10178

Sehr gutes
Schlafzimmer-Küche
sehr billig
Sachsenst. 35

Federb.-Kopfk. 1,— Dam.-Schuhe 50 ₰ an, engl. Bettst. m. Aufl., Chaiselong. Abbentorstraße 17

Eich. Büfett, Kredenz, vier Stühle, Klubsessel. 10—11. Nordenheifstr. 26

Teil. weißer **Kleiderschrank** m. Spiegel, billig. Liebstauen-Kirchhof Nr. 24/25 III

Offene Stellen

Männliche

Saub. Laufjunge nach d. Schulzeit. Am Wall 169, Eing. Bischofsnad.

Weibliche

Ein Büfettfräulein für Nachtdienst. Angeb. u. G 3603

Tüchtige Friseuse auf sofort. Friseur Müller, Brinkum.

Junge Hilfe für Laden reinmachen i. d. Morgenstunden. Ang. u. W 05172

Kauf

Parlograph Angeb. u. E 3580

PREIS-SKAT

Sonstiges

Elektr. Anlagen
Reparaturen preiswert.
Nolte
Kl. Allee 24
Rol. 4238

St. Magnusstraße 21
Gramola Umb. Radio

Stühle werd. bill. beroht. Grenzst. 47

Preis-Skat
8.30 Uhr
Niedendarp
Altenweg 3

Verloren

Gold. Nadel (chin. Münzen, grüner Stein) am Poten. Garten, Linie 3, Obernstraße. Gute Belohnung. Oftenbeich 160. Tel. H. 410 57.

Heute Union, 20 Uhr:
Konzert
Banda Fascista
72 Musiker! Solist.-Mitwirkung
Dir.: Domenico Cavalieré
G. M. Valenti
Verdi, Tschaikowsky, Liszt, Rossini, Puccini, Wagner usw.
Karten bei **Praeger & Meier** und Abendkasse.

Deutsches Haus
BIER-UND SPEISE-
OSTERTORSTEINWEG 50
Heute Sonnabend
Im Tanzpalast Stimmungs-Kapelle COLUMBUS-TRIO
Sonntag-Mittag
Schnitzel, Stangenspargel ½ Kücken mit Champignons
Abends DIE 4 MATROSEN
Inhaber: W. Zeschmar
FRÜHER FEDDEN

Genußmittel
1933 cr
Pfalzwein, mild und blumig
Edesheimer . . . Mk. 0.65 o. Gl.
Edenkobener . . Mk. 0.75 o. Gl.
Ab 3 Fl. Lieferung frei Haus
H. Beckröge gegr. 1872
Abteilg. Wein und Spirituosen
Wegesende 22/24, F. D. 29722

Herrliche 12 tägige
OSTER FAHRT
MADEIRA
LISSABON
mit D. »STUTTGART« 13667 B.R.Ts.
ab Bremen: 28. März 1934
an Bremen: 9. April 1934
Volkstümliche Preise
von RM. **145.-** an aufwärts
Nähere Auskunft durch unsere sämtl. Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Achtung Schiffsmakler!
Das Reichsverkehrsministerium hat Herrn Staatsrat Eßberger den Zusammenschluß der Verbände und Vereinigungen der „Geschäftsfahrt" übertragen.
Durch den Zentralverband Deutscher Schiffsmakler e. V. ist unsere Vereinigung für die Untergruppe „Schiffsmakler" vorgesehen. Nach dem Rahmen-Entwurf für die Satzungen der der Spitzenvertretung der deutschen Geschäftsfahrt einzugliedernden Vereine wird die **Mitgliedschaft zu den Vereinen als erforderlich erklärt, um als anerkanntes Unternehmen zu gelten.**
Wir ersuchen diejenigen Schiffsmakler-Firmen Bremens und der Unterweserhäfen, die unserer Vereinigung noch nicht angehören, ihre Aufnahme bis zum 31. März zu beantragen.
Voraussetzung für die Aufnahme ist, daß die Antragsteller
1. im Handelsregister in Bremen oder einem Unterwesserhafen als Schiffsmakler- oder Schiffsagenten-Firma eingetragen sind,
2. gemäß §§ 93—95 HGB. gewerbsmäßig, regelmäßig und in erheblichem Umfange Schiffsmakler-Tätigkeit ausüben,
3. nach der Art ihres Geschäftes regelmäßig mit den Hafenbetriebs-Gesellschaften, dem Verein Bremer Spediteure e. V. und den Bremen bedienenden Reedereien in Geschäftsverbindung stehen,
4. gegen sie oder ihre Inhaber kein Verfahren irgendwelcher Art wegen unehrenhaften Verhaltens oder Verstoßes gegen die Strafgesetze schwebt und seit dem 1. 1. 1933 keine Verurteilung erfolgte.
Aufnahmeanträge sind schriftlich einzureichen unter Beifügung einer Abschrift der handelsgerichtlichen Eintragung.
Vereinigung Bremer Schiffsmakler und Schiffsagenten
Paul Berckhan, Vorsitzer.

Einige Beispiele der auf unserer Modenschau mit besonderem Beifall aufgenommenen
FRÜHJAHRS-MÄNTEL • KOSTÜME COMPLETS • KLEIDER
Frühjahrs-Mäntel aus modischen reinwoll. Fantasiestoffen, fesche sporti. Form, neuartige Reverserstellung, ganz auf Marocco 19.75, 29.75 **19.75**
Gabardine-Mäntel schwere reinwoll. Stoffqualitäten, mit tiefen Herrenbesätzen 34.75, 29.75 **24.75**
Frühjahrs-Kostüme gute reinwoll. Stoffqual., mod. ein- u. zweireihige Form., tadellos Sitz, ganz auf Marocco 49.75 39.75 **29.75**
Rock-Complets mit 3/4 lang. Mantel, auf Marocco gefüt., aparte Farben 54.75, 44.75 **34.75**
Nachmittags-Kleider apart bedruckt, mit hübscher Knopf- und neuartiger Schulter-garnierung 24.75, 19.75 **14.75**
Fescher Canotier neuart. Form aus Sisolstoff, federleicht verarbeitet **5.75**
Flotter Chasseur a. mod. Peperstoff, besonders fesche Form **6.90**
Jugendl. Bolero a. mod. Peperstoff, mit mod. Fantasie-Garnitur **7.50**
Das Rock-Complet mit dem losen dreiviertellang. Mantel, ganz auf Marocco, ist überaus mod. und elegant (wie Abbildg.) **38.75**
Modischer Complethut aus eleg. Stumpen angefertt., Atelierarbeit, (wie Abbildung) **8.50**
CORDS
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

BREMER SCHAUSPIELHAUS
Heute, Sonnabend, 8. Ende 10.10: Die gesamte Reichspresse erfüllt von dem Bremer Erfolg
Das Frühstück zu Rudolstadt
von Rudolf Dreßler
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Gastspiel Wolf Kersten
Krieg im Frieden
Lustspiel von Gustav von Moser
Kleine Preise
Abends 8 Uhr: Wegen des ungewöhnlichen Erfolges
Krach um Jolanthe
Lustspiel von August Hinrichs
Montag: Gerte Aus
Das Frühstück zu Rudolstadt

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit. Qualitätsware
Papenstr. 17 D. 29718

„Schottkammer"
Die gemütliche Bierstube
Katharinenstr. Ecke Schüsselkorb
Billige, kalte Küche :: Hühnersuppe

Staatstheater
Heute, 15.30 Uhr: Geschloss. Vorstellung f. d. Stl.
20 Uhr, Gr. B, Ende ungefähr 22.45 Uhr:
Cavalleria rusticana
hierauf:
Der Bajazzo
Sonntag, 11. März, 14 Uhr, 53. Nachm.-Vorst., ganz kl. Preise: —,30 bis 2,75 ℳ:
Wilhelm Tell
18.30 Uhr, Gr. B, 3. Vorstellung im Ring-Zyklus:
Siegfried
Doppelgastsp.: Carl Hartmann — Josef Groenen.
Montag, 12. März, 15 Uhr: Geschl. Vorst. f. Erwerbsl.
20 Uhr: Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Jugendbühne.
Dienstag, 13. März, 20 Uhr: Deutsche Bühne B 10:
Wiener Blut
Mittwoch, 14. März, 18.30 Uhr, Gr. A, 4. Vorstellung im Ring-Zyklus:
Götterdämmerung
Siegfried: C. Hartmann als Gast.
Donnerstag, den 15. März, 20 Uhr, Gr. A:
Liebe in Not
Freitag, 16. März, 20 Uhr: Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Arbeitsfront.
Sonnabend, den 17. März, 15 Uhr, 55. Nachm.-Vorst.:
Wilhelm Tell
20 Uhr, Gr. A, Gastspiel der Stagione d'Opera Italiana. Cap. Max Sauter-Falbriard mit Opernkräften der Mailänder Scala:
Der Barbier von Sevilla
Sonntag, 18. März, 15 Uhr, 56. Nachm.-Vorst. z. kleinen Preisen: —,40 bis 3,— ℳ:
Der Vogelhändler
20 Uhr, Gr. A, Gastspiel der Stagione d'Opera Italiana. Cap. Max Sauter-Falbriard mit Opernkräften der Mailänder Scala:
Rigoletto
Montag, 19. März, 20 Uhr: Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Arbeitsfront.
Dienstag, 20. März, 20 Uhr: Volksv. Vorst. zu kleinen Preisen: —,40 b. 3,— ℳ:
Wilhelm Tell
Mittwoch, 21. März, 15 Uhr, 57. Nachm.-Vorstellung:
Wilhelm Tell
19.30 Uhr, Gr. B:
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg

Zu verleihendes

Darlehen
auf Sparvertrag zu günstigen Bedingungen gegen Sicherheit. Lt. Gesetz vom 17. 5. 33 dem Reichsbeauftragten unterstellt. Auskunft gegen Rückporto durch die General-Agentu Bremen, Moselstr 32. Tel. Kol. 1842

Das
hört jetzt auf!
Heute steht die Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung" und morgen wird man die Angebote guter Kindermädchen in reichlicher Auswahl vorliegen haben!

Europa-Palast
Sonntag, den 11. März, 11.15 Uhr vormittags
Zum 12. Male
spricht
Kpt. Gottfried Speckmann
zu dem Film
Die letzten Segelschiffe
von Heinrich Hauser
Ein Schwanengesang der sterbenden Segelschiffahrt
Jugendliche haben Zutritt!
Vorverkauf im Musikhaus Hanke, Obernstraße, Ecke Molkenstraße, den ganzen Tag, u. im Europa-Palast ab 3 Uhr nachmittags.

Geschäftsübernahme
Meinen verehrten Gästen zur Kenntnis, daß Herr **Otto Bertram und Frau** das von mir bisher geführte Lokal
„Flammann's Gasthaus" Kattenturm
übernommen haben. Ich bitte, das mir bislang gezeigte Wohlwollen auch meinem Nachfolger entgegenzubringen.
Heinrich Flammann und Frau
Auf obiges bezugnehmend bitten wir, das unserem Vorgänger bewiesene Vertrauen auch auf uns zu übertragen. Es wird unser Bestreben sein, an Speise und Trank stets das Beste zu bieten.
Otto Bertram und Frau
Heute 20 Uhr: große Eröffnungsfeier mit Tanz
Jeden Sonntag ab 4 Uhr: Unterhaltungskonzert und Tanzkränzchen!

Mit kleinen Ausgaben
ein Paar schöner und guter Schuhe zur Konfirmation und
8.90 6.50 5.85
Schuhhaus **Wachendorf**
Das Haus der individuellen Bedienung
Jetzt nur noch Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 u. 3, Haltestellen Mozartstr., Schauspielhaus

Raißbodter bleibt Raißbodter
Heute: Bunter Abend
Morgen Sonntag: Gesellschaftstanz
Anfang 18 Uhr
Spezialität: Mocturtle i. Tassen
D. 265 84

Rund um den Roland

Jugend in Not

Ein Appell an die deutschen Frauen Bremens

Am 1. April d. J. werden in Bremen allein 1800 junge Mädchen aus der Schule entlassen, wovon weit über 1000 noch nicht untergebracht sind. Ein Blick in das Wartezimmer des Arbeitsamtes läßt erkennen, wie groß hier die Not ist. Es besteht keine Möglichkeit zu verhindern, daß ein großer Prozentsatz dieser jungen Mädchen in die Fabrik abwandert. Das darf nicht sein, zumal es an hauswirtschaftlichem Nachwuchs mangelt. Nur durch die Opferbereitschaft der deutschen Frau ist es möglich, die jungen schulentlassenen Mädchen wieder der Hauswirtschaft zuzuführen. Die NS.-Frauenschaft, die größte und führende Frauen-Organisation Deutschlands hat es sich, unterstützt vom Arbeitsamt und der Schulbehörde, zur Pflicht gemacht, die jungen Mädchen zu betreuen und als hauswirtschaftliche Lehrlinge im Haushalt unterzubringen. Die NS.-Frauenschaft wird alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte dafür einsetzen.

An alle Bremer Hausfrauen geht nun unsere Bitte, helft uns als echte deutsche Frauen, reiht euch ein in den Kampf, die Not der Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Als Zeichen ihrer Verbundenheit mit unserem Führer Adolf Hitler, sollte jede Hausfrau, die noch wirtschaftlich in der Lage ist, es als ihre vornehmste Pflicht an Volk und Staat betrachten, solch einen Lehrling in ihrer Hausgemeinschaft aufzunehmen, sich der weiblichen Jugend anzunehmen und durch ihre Erziehungsarbeit in sie den Grundstein zu legen für die kommende deutsche Frau und Mutter.

Die NS.-Frauenschaft wird zur Lösung dieser Aufgabe Sprechstunden beim Kreis, sowie bei den einzelnen Ortsgruppen einrichten. Näheres hierüber wird noch in der Presse bekanntgegeben.

Deutscher Einheitsmietvertrag

Die scharfe Betonung der Interessengegensätze, die vor der nationalen Erhebung unser Volksleben zerspiltete, hat auch das Verhältnis von Mieter und Vermieter im allgemeinen überaus ungünstig beeinflußt. Ein guter Teil der zwischen beiden Volksgruppen bisher bestehenden Kampfstimmung war darauf zurückzuführen, daß die allgemein gebräuchlichen Muster-Mietverträge in einseitiger Wahrnehmung der Vermieterinteressen die in dem Gesetz dem Mieter eingeräumte Rechtstellung oft unbillig verschlechterten.

Der Wandel in der politischen und sozialen Grundeinstellung des Volkes mußte sich auch hier auswirken; auch hier mußte die Erkenntnis kommen, daß Mieter und Vermieter auf dem Wege einseitiger Vertretung nur des eigenen Interessenstandpunkts nicht fortgehen dürfen, sondern sich als Glieder des Volkskörpers im Gemeinschaftsgedanken finden müssen. Deshalb wurden schon vor einiger Zeit im Reichsjustizministerium Verhandlungen zwischen den maßgebenden Ressorts des Reichs und Preußens über die Bekämpfung der auf dem Gebiete der Formularmietverträge bestehenden Auswüchse eingeleitet. Ihr Ergebnis war der Entwurf eines neuen Mietvertragsmusters, dessen Ziel eine beiden Teilen verständnisvoll Rechnung tragende Ausgestaltung des Verhältnisses von Mieter und Vermieter zu vertrauensvoller Hausgemeinschaft ist. Ganz unabhängig hiervon hatte sich, von dem gleichen Gemeinschaftsgedanken durchdrungen, auch der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine unter der Führung seines Präsidenten, des Obersturmbannführers Tribius, mit der Frage der Einführung eines neuen Mustermietvertrags beschäftigt. Der Entwurf, zu dem er dabei gelangte, kam dem behördlichen so nahe, daß beide sehr leicht in Uebereinstimmung gebracht werden konnten.

Am 2. März 1934 gelang es dann dem Reichsjustizministerium, eine Einigung zwischen den Führern des deutschen Hausbesitzes (Obersturmbannführer Tribius) und der deutschen Mieterschaft (Pg. Hertmann) über das neue Muster eines deutschen Mietvertrages herbeizuführen. Beide Parteien waren darüber einig, daß sie sich jetzt nicht mehr als Gegner gegenüberstünden, sondern daß sich ihr gegenseitiges Verhältnis, der heutigen Auffassung entsprechend, auf dem Boden der Interessengemeinschaft und der Volkszusammengehörigkeit aufbauen müsse. Im Gegensatz zu den bisher gebräuchlichen Vertragsformularen, in deren komplizierten Vorschriften sich die Vertragsteile vielfach nicht zurechtfinden konnten, enthält das neue Vertragsmuster klare, kurze und volksverständliche Bestimmungen, die keinem Teile übermäßige, mit gesundem Rechtsempfinden unvereinbare Leistungen auferlegen. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. und der Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, werden die ihnen unterstellten Verbände anweisen, nur noch dieses neue Mietvertragsformular auszugeben und die bereits im Verkehr befindlichen Formulare nach Möglichkeit zurückzuziehen. Die Vermieter- und Mieterverbände sollen des weiteren auf ihre Mitglieder dahin einwirken, daß nur noch dieses deutsche Einheitsmietvertragsmuster beim Vertragsabschluß verwendet wird. Andererseits soll es den Parteien nicht verwehrt sein, zur Anpassung an den einzelnen Fall besondere ergänzende Vereinbarungen zu treffen.

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine wird jedoch eine Liste derjenigen schon eingangs gekennzeichneten Vertragsklauseln veröffentlichen, die von den Hausbesitzern selbst als unsozial mißbilligt werden und deren vertragliche Vereinbarung den Mitgliedern untersagt sein soll.

Drahtgeflecht, Dachpappe
sowie alle Geräte für Garten und Parzelle, preiswert in großer Auswahl
Franz Wille Ecke Nord- u. Uttomerstraße Fernspr. Weser 819 57

Großes Frühjahrsreinmachen

Alljährlich, wenn der Frühling wieder zu uns kommt, meldet sich auch mit allerlei Ungemütlichkeiten ein bekanntes Hausgespenstlein. Unsere Hausfrauen rufen es herbei und jagen es zwei bis drei Wochen durch alle Räume unseres Hauses: großes Frühjahrsreinmachen. Der kleine Kobold treibt sein schrubbiges Wesen ebenso rücksichtslos im Kellergeschoß wie in den Bodenkammern. Er durchstreift die Hausgänge aller Stockwerke, überall seine feuchte Schleppe nach sich ziehend. Der Hausherr, der sich den Vormittag in seinem Geschäftszimmer oder in der Amtsstube müde gearbeitet hat und, wenn er nach Hause kommt, ein Ruheplätzchen zu finden hofft, muß in dieser Zeit auf seine gewohnte Hausgemütlichkeit verzichten. Er ist noch auf der Straße, da verraten ihm schon die trübseelig dreinschauenden seifenstreifigen Fensterscheiben, was geschehen ist: das behagliche Wohnzimmer ist ausgeräumt. Heute und wahrscheinlich auch morgen und übermorgen noch ist es also nichts mit der Mittagsruhe im Polstersessel oder auf der bequemen Liege. Er tritt ein, um das Ergebnis der verdienten Arbeit zu betrachten, die seine rührige Gattin mit Hausmädchen und Scheuerfrau hier während der Morgenstunden verrichtet hat. Türbehang und Teppich sind zum Reinigen abgeholt worden; die Vorhänge und Fensterüberhänge sind verschwunden. Die Wände sind ihres Schmuckes beraubt.

Wo die altertümlichen Gemälde, die Bildnisse, das Büchergestell, die beiden Webbilder und der Wandträger mit dem Goethestandbild gehangen haben, zeigen sich dunklere Stellen, die sich von der übrigen sonnenverblichenen Wandfläche auffallend abheben. Von den kahlen Wänden gleitet des Hausherrn stummer Blick zur Decke und dann zu Füßen. Seine fleißige Frau, trotz der Mittagszeit noch in Morgenkleid und Hausschuhen, belehrt ihn sofort, daß Lina das verstaubte, spinnenfädige Stuckwerk der Zimmerdecke und den Täfelboden noch heute nachmittag reinigen wird. Nach dieser Musterung verlassen Mann und Frau den ausgekehrten Raum und treten in das Eßzimmer. Hier haben sich verschiedene Stücke des Hausrates aus dem Wohnzimmer zusammengeflüchtet. Auf dem Geschirrschrank liegen die Bücher und Zierkrüchen, die in das Fachgestell gehören. Bilder und Gedenkmappen haben auf dem Hockerstuhl und dem stummen Diener ein vorläufiges Unterkommen gefunden. In dieser Engigkeit, wo, hart im Raume sich die Sachen stoßen, setzt sich die Familie zu Tisch. Das Mittagessen kann an solchen Tagen natürlich nicht üppig sein, aber mit guter Laune findet man sich in die unvermeidlichen Umstände, nimmt mit dem einfachen Essen ohne Kohlrabi und Rochfisch vorlieb und freut sich schon, daß man am nächsten Sonntage wieder ein sauberes, behagliches Wohnzimmer haben wird.

Nun, lieber Leser, hast du das alles verstanden? Selbstverständlich. Wirklich jedes Wort verstanden? Aber gewiß doch, hältst du mich für so dumm, aber was soll deine Frage eigentlich? — Nun, so höre und merke auf! Wisse, lieber Freund, daß ich in dieser kleinen Schilderung 42 Fremdwörter vermieden habe. Wahrscheinlich hättest du sie alle oder großenteils als unentbehrlich bezeichnet, wenn ich sie dir vorher genannt hätte. Nun aber hast du mit deiner Antwort auf meine Frage, ob du alles verstanden habest, ohne es zu wissen und zu wollen, eingeräumt, daß die hier verdeutschten Fremdwörter überflüssig sind. Gebrauche also, bitte, in Zukunft nicht mehr: Souterrain, Mansarde, Korridor, Etage, Kontor, Bureau, melancholisch, komfortabel, Salon, Siesta, Fauteuil, Chaiselongue, Resultat, Portiere, Gardine, Lambrequin, antik, Porträt, Regal, Gobelin, Konsole, Statue, Plafond, Negligée, Pantoffel, Stuckatur, Parkett, Revue, divers, Meublement, Büfett, Nippes, Etagère, Album, Taburett, Servante, provisorisch, opument, Situation, frugal, Kompott, Dessert.

Und was nun? Heran, heran! Auf zum großen Frühjahrsreinmachen in unserer Muttersprache! Hinweg mit dem Jahrhunderte alten fremden Schmuck, hinaus mit dem grauen Spinnengewebe, das ihr aus Urgroßmutters Zeiten immer noch anhaftet! Mit Besen, Schrubber und Staubsauger durch alle Räume unserer Sprache, damit wir uns endlich wieder wohl und behaglich in ihr fühlen können. Wer deutsch sein will, zeige sein Deutschtum endlich auch einmal in seinem Sprechen und merke sich den schönen Spruch, der jetzt in allen Schulklassen Bremens und in vielen öffentlichen Gebäuden aushängt, das schöne schlichte Wort:

Wer unsere Muttersprache liebhat,
meidet die Fremdwörter.

Studienrat H. M.

Historisches Bodengerümpel

Das Focke-Museum bittet uns um Aufnahme folgenden Hinweises: Unter dem Zeichen des Luftschutzes ertönt heute überall der Ruf: „Werunter mit dem Gerümpel von den Dachböden!" Unter den vielen wertlosen, schadhaften und abgestellten Sachen, die auf den meisten unserer Dachböden ein stilles, staubiges Dasein führen, befindet sich hin und wieder auch ein Stück von altertumskundlichem Wert. Das Focke-Museum bittet bei der jetzt überall einsetzenden und zweifellos höchst segensreichen Räumung der Dachböden sehr darum, auf diese geschichtlichen Einzelstücke ein Augenmerk zu richten und sie, statt sie zu vernichten oder sonstwie fortzugeben, dem Focke-Museum zur Verfügung zu stellen. Wenn Zweifel bestehen, ob der betreffende Gegenstand überhaupt einen altertumskundlichen Wert hat, dann wolle man bitte durch Karte oder Fernruf das Museum verständigen, damit eine Besichtigung stattfinden kann. Die meisten Altertümer die auf uns überkommen sind, haben einmal ein vergessenes Dachbodendasein geführt und nur dadurch, daß sie hier einen Schlupfwinkel fanden, sind sie vor dem Verschleiß gerettet worden. Hiermit soll nichts zur Rechtfertigung einer Aufspeicherung ausgebrauchter Dinge auf dem Dachboden gesagt, sondern nur darauf hingewiesen werden, daß dort Möglichkeiten für die Heimatforschung und Altertumskunde bestehen, an denen ein Museum nicht vorübergehen darf. Das Focke-Museum ist telephonisch über die Feuerwehr W. 84141 zu erreichen.

E. O.

Fahrgäste des D. „Bremen". Präsident Karl Bickel von der „United Preß" und Gattin sowie Direktor Hugh O'Donnell von der „New York Times" kommen an Bord des Lloyddreimaldampfers „Bremen" nach Deutschland, der am 10. März in Bremerhaven erwartet wird. Weiter befinden sich an Bord der „Bremen": Graf und Gräfin Per Sparre, Schweden; Adrian van Sinderen, der Präsident der „National Horse Show Association, und Direktor J. Spencer Weed von der gleichen Züchtervereinigung; Freiherr Georg von Zedlitz; Dr. Richard Paulig, der deutsche Vizekonsul in Newyork; G. H. Shaw, der Kanzler der amerikanischen Botschaft in der Türkei; Generaldirektor T. R. Enderby von den „Canada Steamship Lines", und Gattin; Direktor Julius Pohl von der Bugsier-Reederei und Bergungs-Akt.; der amerikanische Komponist Richard Addinsell; Herrmann Reutter, Professor der Musik in Stuttgart; die russischen Diplomaten T. Erifman und A. Couft; Reverend D. A. Garcia vom spanischen Augustiner-Orden; der Sechstage-Rennfahrer Ad. Schoen und seine französischen und italienischen Kollegen Marcel Gimbretiere, Paul Broccardo und Franco Giorgetti; der Autor des bekannten Werkes „Conquest of the Atlantic", Edgar Parin, und Gattin; Thomas Hutchinson und Gattin; Oberst Munro Cuthertson; Captain P. Pfitzer; Patrick Hennessy von den Ford-Werken; R. Milsh und F. W. Caldwell von der bekannten amerikanischen Pratt Whitnen Aircraft Corporation; Vizepräsident Daniel Grant von der Guaranty Trust Company; Herbert Waller, der Repräsentant der Deutschen Bank in Newyork, und Gattin.

Marinebesuch in Bremen

Anläßlich des Abschlusses des Winterhilfswerkes werden die Torpedoboote T 155 und T 190 am Sonnabend, 17. März, gegen 14 Uhr Bremen anlaufen und den Hafen am Montag, 19. März, morgens wieder verlassen. Kommandant von T 155 ist Kapitänleutnant von Conrady und von T 190 Kapitänleutnant Trampedach. Außerdem besteht die Besatzung der Boote insgesamt aus 3 Offizieren und etwa 160 Unteroffizieren und Mannschaften.

SS.-Konzert

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit: Die SS. veranstaltet am Sonnabend, 10. März, 20.15 Uhr, im großen Saal des Casino ein SS-Konzert. Das gesamte Musikkorps der II/24 SS-Standarte wird im 1. Teil Streichmusik, und zwar volkstümliche Melodien bringen. Der 2. Teil ist als eine chronologische Marschfolge über die Entstehung der deutschen Militärmusik vorgemerkt. Die einzelnen Zeitabschnitte werden durch charakteristische Märsche in den jeweiligen historischen Uniformen zu Gehör gebracht. Dieser 2. Teil ist an sich für Bremen neu und dürfte jeden Kenner und Freund von Militärmusik interessieren. Trotz der hohen Unkosten ist der Eintrittspreis volkstümlich. Die Veranstaltung wird ein deutscher Tanz beschließen.

Deutsche Jugendbühne

Die amtliche Pressestelle der Hitlerjugend teilt mit: Die nächste Vorstellung der Deutschen Jugendbühne findet am Montag, dem 12. März, 20 Uhr, im Bremer Staatstheater statt. Es wird „Konjunktur" von Dietrich Loder aufgeführt. Karten sind in der Oberbannageschäftsstelle der Hitlerjugend, Deichanlagestraße 15, Zimmer 6, zu haben.

Hauptschriftleiter Wolfgang Thomas Landesverbandsführer des Reichsverbandes der Deutschen Presse

Der Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Pg. Wilhelm Weiß, hat auf Grund des § 2 der neuen Satzung des Reichsverbandes den Hauptschriftleiter der „Niedersächsischen Tageszeitung" in Hannover, Pg. Wolfgang Thomas, zum Leiter des Landesverbandes Niedersachsen des RDP. ernannt und zu seinem Stellvertreter den Hauptschriftleiter des „Hannoverschen Tageblatts", Pg. Max A. Tönjes, bestellt. Der Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Pg. Weiß, hat dem Hauptschriftleiter Pg. Tönjes für seine bisherigen Verdienste um den „Verein Niedersächsische Presse" in einem persönlichen Schreiben den Dank des Verbandes ausgesprochen.

Versorgungsberechtigung nationaler Verbände

Der Reichsarbeitsminister hat, wie das vdz.-Büro meldet, zu dem Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung umfangreiche Ausführungsbestimmungen erlassen, in denen insbesondere auch die nationalen Verbände aufgezählt werden, deren frühere Mitgliedschaft ebenfalls eine Versorgungsberechtigung begründet. Es handelt sich vorläufig um sechzehn Verbände, und zwar: Organisation Roßbach, Verband nationalgesinnter Soldaten, Adler und Falken, Brüder vom Stein, Organisation C., Organisation Escherich, Bund Oberland, Bund München, Bund Olympia, Jungdeutscher Treubund, Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot und Organisation Bismarck. Sollten ehemalige Angehörige anderer Verbände ebenfalls Versorgung beantragen, so muß die Entscheidung des Ministers herbeigeführt werden. Jeder erstmalige Antrag auf Versorgung ist von den Versorgungsämtern zunächst der Hilfskasse in München zuzuleiten. Stimmt die Hilfskasse dem Antrage nicht zu, so ist er abzulehnen. Gegen die Entscheidungen der Versorgungsämter kann dann noch der in München gebildete Ausschuß angerufen werden, der die gebildete Ausschuß angerufen für Versorgungsbezeichnung führt: Ausschuß für Versorgungsansprüche der Kämpfer für die nationale Erhebung beim Hauptversorgungsamt Bayern. Bei Anträgen von Angehörigen des Stahlhelms wird sich die Hilfskasse mit der Sozialabteilung im Stahlhelm-Bundesamt ins Benehmen setzen, bevor sie zu dem Antrag Stellung nimmt. Aehnlich soll, soweit das möglich ist, bei Anträgen ehemaliger Angehöriger der genannten nationalen Verbände verfahren werden.

Gleichzeitig werden Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz erlassen, wonach Gesundheitsschädigungen, die jemand als Angehöriger einer staatsfeindlichen Partei im Zusammenhang mit inneren Unruhen erlitten hat, keinen Versorgungsanspruch begründen. Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister bestimmt der Reichsarbeitsminister, daß als staatsfeindliche Partei im Sinne des Gesetzes die kommunistische Partei gilt, ferner die sozialdemokratische Partei, diese aber nur insoweit, als es sich um innere Unruhen handelt, die nach dem 30. Juni 1933 stattgefunden haben. Anträge auf Entziehung einer Versorgung sind unter Beifügung gutachtlicher Aeußerungen dem Reichsarbeitsminister vor der endgültigen Entscheidung vorzulegen. Ebenso ist die Entscheidung des Ministers herbeizuführen, wenn im Einzelfalle Zweifel bestehen, ob es sich um eine staatsfeindliche Partei oder um die Förderungen der Bestrebungen einer staatsfeindlichen Partei handelt.

7,5 Millionen

dieser schönen Glasplaketten werden am 11. März für das Winterhilfswerk verkauft werden.

Fast 3000 Heimarbeiter aus dem Thüringer Wald haben sie hergestellt.

Den sanften Perlenglanz lieferten die Schuppen des pommerschen Ukeleifisches.

Für Glasarbeiter und Fischer, Nadel- und Lackfabriken bedeuten diese Plaketten Arbeit und Brot.

In allen deutschen Landen helfen sie deutsche Volksgenossen vor Hunger und Kälte zu schützen!

Helft alle mit!

Sichert den Sieg der N.S.V.!

Der Hafen

Roman von Else Rabe

„Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München"
(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung

Der Knabe ist gesund und gedeiht, obgleich er mit der Flasche großgezogen werden muß, und die Mutter erholt sich mit fast beängstigender Eile. Sie kann es nicht erwarten, wieder überall selbst zur Stelle zu sein und die Zügel fester in die Hand zu nehmen. Ihre abgezehrten Glieder werden elektrisiert und massiert, und wenn sie nicht zuweilen bei heimlichen Versuchen erfahren hätte, daß Energie und Unrast allein ihr die alte Kraft nicht wiedergeben, so würde sie wohl noch heftiger über all diese „teuren und überflüssigen Prozeduren an einem alten Weibe" schelten. So aber begnügt sie sich mit einem gutmütig-ungeduldigen Protest, soweit es sich um ihre eigene Person handelt. Streng jedoch und ohne Duldung jeglichen Widerspruchs ist sie wieder in ihrem Kommando über den Haushalt und die Wartung ihres Sohnes.

Irmgard war in den langen Monaten vor der Geburt des Knaben sehr einsam geworden. Als das Kind dann zur Welt kam, spürte sie, daß ihr Leben einen Inhalt bekommen hatte. Und nun sollte sie den Sinn ihres Daseins, ihr Glück, wieder hergeben?

Als es dem Vater nicht mehr entgehen konnte, wie schwer es ihr fiel, den Knaben als unbestrittenen Besitz der Mutter zu betrachten und ihr in allen kategorischen Weisungen willenlos zu folgen, hatte er endlich offen mit ihr darüber geredet. In seiner knappen und schweren Art begann er zunächst mit großen Pausen und dann ohne falsche Scheu über alles zu sprechen, was seit Joachim Beckers Zeit zwischen ihnen lag. Solange hatte er gebraucht, um es zu verarbeiten. Zum Schluß nahm er sie in seine Arme und sprach beruhigend auf sie ein. Er sagte im Grunde nicht mehr als der Arzt, Schwester Emmi und gewiß manche anderen, die ein Urteil darüber hatten: daß es so am besten für sie alle sei, und daß ihr der Knabe innerlich nicht weniger gehöre, wenn sie ihn nach außen als Bruder anerkennen müsse.

Sie empfand den Druck seiner breiten, warmen Hand auf ihrer Schulter, sie durfte ihren Kopf wieder an seine Wange lehnen, und dann hatte er wie in den Kindertagen mit seinem großen weißen Taschentuch die Tränen von ihrem zuckenden Gesicht gewischt. —

Die kleinen rosenden Wolken verlieren allmählich ihr rotes Leuchten, das vom Westen her über den Himmel gezogen ist. Irmgard gibt sich noch eine kurze Frist, indem sie das Schwinden des gelben Scheins hinter einer dunklen Wolkengruppe abwartet, dann steht sie auf, um zu ihren „beiden" zu gehen.

Sie hört die Stimme der Mutter im Schlafzimmer und weiß, daß sie sich das Kind ins Bett reichen ließ. Und wieder verliert sich ihre brennende Sehnsucht nach dem Knaben, weil sie ihn in den Händen der Mutter weiß. Nur in den wenigen Minuten, da sie unbeachtet ganz allein mit ihm sein kann, wird er zu ihrem Besitz. Entschlossen würgt sie alle Bitterkeit hinab und geht mit beschleunigten, festeren Schritten ins Zimmer, als ein Mensch, der unter Zwang eine schlechte Rolle spielt.

Hier wartet soviel Arbeit auf sie, daß sie sich schnell wieder zurechtfindet. Schwester Emmi hat die Hafengesellschaft nicht auf ihre Dienste warten lassen, und nun fehlt sie ihr sowohl bei der Arbeit wie mit ihrem heiteren Wesen. „Meine Zukunft", sagte sie immer, wenn sie von ihrem neuen Posten sprach. Sie war klug genug; Joachim Becker nicht zu verraten, daß ihre jüngste Vergangenheit bei Irmgard Pohl und seinem Sohne war.

Irmgard hatte sie aber außerdem gebeten, über diese Tätigkeit zu schweigen. „Denn vielleicht weiß er gar nichts davon", fügte sie mit einem Blick auf den kleinen Michael errötend hinzu.

Frau Pohl war es recht, daß die kleine blonde Schwester bald das Haus verließ, denn erstens hält sie eine Pflegerin für überflüssig, wenn eine erwachsene Tochter im Hause weilt, und zweitens kann sie keine Sympathien für Schwester Emmi gewinnen. Sie ist mit ihrer stillen und zielbewußten Tochter zufriedener, vermeidet es aber streng, sich davon etwas anmerken zu lassen.

Irmgard kann ihr eine gute Nachricht bringen: die Masseuse ist am Nachmittag dagewesen, um zu sagen, daß der Arzt für den nächsten Morgen die ersten Gehversuche erlaubt habe. Während die Mutter in ihrer Freude weinend und lachend das Kind an ihr hageres Gesicht preßt und in ein erschrecktes Schreien mit überschwenglichen Koseworten hineinredet, wird sie wieder die hilflose und schwergeprüfte Kranke, der Irmgard sich von neuem verbunden fühlt. —

Als sich Frau Pohl — mehrere Wochen später — schon an Stöcken in der Wohnung bewegen kann, öffnet sie eines Abends die Tür zu Irmgards Zimmer, um ihr einen Auftrag zu geben. Sie glaubt erst, daß die Tochter nicht in dem halbdämmrigen Raume sei. Doch da richtet sich Irmgard erschreckt vom zerwühlten Bett auf und starrt ihr blaß und verweint entgegen.

Es ist, als käme Frau Pohl in diesem Augenblick zum Bewußtsein, daß es noch etwas anderes als ihre Krankheit und die Pflege des Knaben in der Welt gibt. Sie läßt sich zitternd auf einen Stuhl sinken. Einer ihrer Stöcke fällt polternd zur Erde. Unwillkürlich erwartet sie, daß er ihr von der Tochter herausgereicht wird. Irmgard ist aber vorher hinausgerannt und hat das Haus verlassen. Ohne Ueberlegung ergriff sie im Korridor Mantel und Hut. Sie eilt durch den Vorgarten, über den Mühlenplatz und die Föhrbrücke zu den belebten Straßen.

Die Menschen gleiten wie Schatten an ihr vorbei. Sie erkennt ihre Umrisse kaum. Aber sie schämt sich vor ihnen. Sie verachtet sich selbst, ihre Schwäche und innere Zerrissenheit. Aber sie geht, wie oft in den letzten Tagen, den gleichen Weg. Den falschen Weg zu Joachim Becker, anstatt von ihm fortzustreben.

Der herbstliche, feuchte Wind fühlt ihre brennenden Augen. Die ersten Nebel verdicken am Abend die Luft, die grau und schwer um die Häuser schleicht. Irmgard steigt in eine Straßenbahn und fährt in die Vorstadt, zu Joachim Beckers Haus. Wie vieles andere über ihren Chef, so hat Schwester Emmi ihr auch seine Wohnung verraten. Und Irmgard Pohl, die in ihrer Zurückhaltung alle kleinlichen Berichte über die Nebenmenschen bisher von sich fernhielt, verstrickte sich immer tiefer. Sie verfolgang jeden Klatsch über den Hafendirektor, der von Herrn Gregor über Frau Reiche zu Schwester Emmi gelangte.

Und dann begann sie mit diesen abendlichen Fahrten. Sie steigt an der Endstation der Bahn aus und geht durch die dunklen, breiten Straßen des Villenviertels. Es ist zur Zeit des Geschäftsschlusses. Die Stille wird in kurzen Abständen von den lichtschießenden Autos zerschnitten, durch deren Luftdruck das verwehte braune Laub nach den Seiten fliebt wie Hühner auf der Dorfstraße. Modriger Geruch steigt zuweilen aus den Gärten auf.

Irmgard lehnt gegen rauhes Eisengitter und blickt zu dem Grundstück hinüber: ein niedriges Landhaus ist tief in den Garten hineingebaut und wird von allen Bäumen fast verdeckt. Sie wartet auf den Wagen. Joachim Becker wird aussteigen. Sie darf im Dunkel verborgen, die Umrisse seiner Gestalt, seine flinken, elastischen Bewegungen erkennen und dann — unglücklicher als zuvor — in die Trostlosigkeit ihres zerstörten Lebens zurückkehren.

Sie unternahm diesen erniedrigenden Weg zum erstenmal, als sie sich endlich entschlossen hatte, ihren Sohn nicht mehr zu lieben, sondern als Eigentum der Mutter zu betrachten. Frau Pohl sollte nicht mehr darüber schelten, daß sie die Pflege des Knaben der häuslichen Arbeit vorzog, sie sollte ihr nicht mehr mit eifersüchtigen Blicken folgen, wenn sie das Kind in den Armen hielt. Aber als die Arbeit sie gegen Abend entließ, überfielen sie die alten Erinnerungen noch drängender, lebendiger. In Gedanken ging sie ihm entgegen, stand wie heute vor seinem Haus, um ihm körperlich näher zu sein.

Der herbstliche Sturm, der ihr den Hut fast von den Haaren zieht, erinnert sie wieder an ihre Spaziergänge mit Joachim Becker. Sie waren damals barbäuptig am Abend bis zum alten Kanal gelaufen. Ueber die feuchten Wiesen, am Wasser entlang, das an die Kaimauern klatschend schwankte. Ganz oben, am Verbindungskanal, standen noch Bäume, die sich im Sturm bogen und rauschten wie Meereswellen. In dieses Brausen und Fellen des Windes waren sie übermütig hineingestoßt. Sie lachten, riefen. Sie freuten sich, daß ihre Stimmen ohne Kraft schienen, so sehr sie sich auch bemühten. Sie wateten mit schleudernden Bewegungen im dichtgeschichteten raschelnden Laub und suchten herabgefallene Kastanien. Er warf die Kastanien in hohem Bogen zum Wasser hinüber. Sie stand mit mütterlich milbem Lächeln daneben und freute sich seiner weitausholenden, federnden Schwungkraft.

Einmal hatte sie gesagt: „Es ist unbeschreiblich schön, dich nur in meiner Nähe so gelöst und knabenhaft zu wissen. Wenn ich mir deine strenge und energische Haltung im Büro oder vor den Arbeitern vorstelle, dann bin ich sehr stolz darüber, daß ich dich so verwandeln kann."

„Aber ich habe es doch nicht verstanden", sagt sie sich nun, „denn sonst hätte er mich nicht verlassen können. Oder er müßte leiden wie ich." Da sie jetzt nichts mehr mit ihm gemeinsam hat, möchte sie durch Qual und Einsamkeit mit ihm verbunden sein. Sie beginnt zu frösteln. Doch sie bleibt auf ihrem Platz. Während des Wartens verliert sie vollkommen das Bewußtsein davon, wie gedemütigt und erbärmlich sie hier steht. Wenn sie ihn gesehen hatte, zuweilen nur seinen Schatten — einmal trug der Wind den Klang seiner Stimme herüber —, hatte sie sich leer und erniedrigt gefühlt.

Fortsetzung folgt

Steueramnestie durch Spendenzeichnung nur noch bis 31. März 1934

Die Reichsregierung hat im Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 alle Volksgenossen zur Leistung einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit aufgerufen. Für den Steuerzahler kann diese Spende früher oder später große Vorteile bringen. Der Spender kann nämlich entweder die Spende von seinem Einkommen absetzen (Ermäßigung laufender Steuern), oder durch Hingabe von Spendenscheinen Straffreiheit für vor dem 1. Juni 1933 begangene Steuerverkürzungen erlangen (Ablösung alter Steuern).

Die Steuerverkürzungen in den letzten Jahren betragen einen wesentlichen Teil des tatsächlichen Gesamtaufkommens an Steuern. Verständlich wird daher der immer wiederholte Hinweis der Reichsregierung, daß Voraussetzung für die notwendige Steuersenkung nicht zuletzt auch die Wiederkehr der Steuerehrlichkeit ist. Die an den Steuerhinterziehungen beteiligten Berufskreise, die der Ansicht sind, das Finanzamt könne ihr Einkommen nicht auf Heller und Pfennig nachprüfen, mögen sich sagen lassen, daß den Finanzbehörden sehr weitgehende Mittel zur Erforschung der Wahrheit in die Hände gegeben sind und daß noch heute fast täglich Steuerstrafverfahren gegen solche Steuerhinterzieher eröffnet werden, die in unverantwortlichem Gefühl der Sicherheit und Gleichgültigkeit es nicht für nötig gehalten haben, von den weitgehenden Amnestiemöglichkeiten der Reichsregierung Gebrauch zu machen. Natürlich trifft diese Steuersünder die besondere Schärfe der Strafbestimmungen.

Die Steuermoral des Reiches hat sich seit der Regierung der nationalsozialistischen Erhebung grundlegend gewandelt. Heute kann der Steuerzahler darauf vertrauen, daß seine Steuergelder nicht nutzlos für einzelne Interessentenhaufen vertan, sondern für das gesamtdeutsche Ziel, auf der Grundlage eines geläuterten volklichen und wirtschaftlichen Denkens eine neue Volksgemeinschaft aufzubauen, verwendet werden. Das neue Reich ist aus der Gesamtheit der Volksgenossen herausgewachsen, so daß sich jeder mit ihm verbunden fühlen muß. Das Steuerzahlen kann für den Volksgenossen nicht mehr ein rein geschäftsmäßiger Vorgang ohne tiefere Bejahung und die Ueberzeugung staatlicher Notwendigkeit sein. Das Steuernergehen darf deshalb auch nicht mehr wie bisher das „Delikt des anständigen Mannes" sein, es muß vielmehr als das, was es ist, nämlich ein Vergehen am Staat und den Volksgenossen, vor allen den ehrlichen Steuerzahlern gewertet und geahndet werden. Es ist Pflicht eines jeden, hierüber zu wachen.

Die Reichsregierung erwartet, daß alle zur Behebung der Steuerunehrlichkeit und zur Festigung einer gesunden Steuermoral in der Einstellung, Gemeinnutz geht vor Eigennutz, beitragen. Sie bietet im Arbeitsspendengesetz die letzte Möglichkeit, sich von den Steuersünden der Vergangenheit, die vor dem 1. Juni 1933 liegen, zu befreien, um unbelastet einer geläuterten Staats- und Steuermoral, die im Boden der Einzelverantwortung gegenüber dem Gesamtschicksal aller Volksgenossen wurzeln muß, dienen zu können.

Es ist nötig, daß mit der Spendenzeichnung eine Aufdeckung der Steuerzuwiderhandlung Hand in Hand geht. Der Steuerpflichtige kann sich entweder die zu leistende Spende selbst berechnen oder die Spendenzeichnung auch durch einen Notar unter Wahrung eines völligen „Inkognitos" bewirken lassen. Bei einer etwaigen späteren Aufdeckung der Zuwiderhandlung entgeht der Spendenzeichner dann jeder Bestrafung, wenn er den Nachweis erbringt, daß von ihm Spende in Höhe von mindestens der Hälfte der hinterzogenen Steuern gezeichnet worden ist. Ja, er braucht noch nicht einmal die Hälfte zu zeichnen: Die gesetzlichen Bestimmungen räumen ihm sogar ein Aufgeld, das bei Zeichnung in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1934 15 v. H. beträgt, ein, so daß die Zeichnung von ungefähr 44 v. H. der verkürzten Steuern vom Einkommen, Umsatz, vom Ertrag und Vermögen (ablösungsfähige Steuern) genügt. Wer Spende nur in dieser Höhe zeichnet, muß natürlich bei Aufdeckung der Straftat die darüber hinausgehenden verkürzten Steuern einschl. Zinsen usw. nachzahlen. Eine Nachforderung der bekanntlich wesentlichen Verzugszinsen unterbleibt aber in den Fällen, in denen der Steuerpflichtige einschl. Aufgeld den vollen Betrag der verkürzten Steuern gespendet hat. Wer somit weitgehend in den Genuß der Vorteile einer Spendenzeichnung zur Ablösung alter Steuern kommen will, zeichnet bis zum 31. März 1934 rund 88 vom Hundert der dem Steuergläubigen zu Unrecht vorenthaltenen Steuern.

Nun fallen lediglich die vor dem 1. Juni 1933 begangenen Steuerverkürzungen unter die Bestimmungen des Arbeitsspendengesetzes. Wer auch noch nach diesem Zeitpunkt „gesündigt" hat, kann sich durch Selbstanzeige der neuerlichen Strafstat im Wege der sog. tätigen Reue insoweit ebenfalls Straffreiheit sichern. Die Spendenzeichnung befreit auch von den Straffolgen, die wegen der Außerachtlassung der Brüningschen Amnestie verwirkt sind.

Die Finanzämter geben auf Antrag Auskunft über die Höhe der verkürzten Steuern, wenn die verschwiegenen Steuertatbestände mitgeteilt werden. Wer wünscht, daß bei Zeichnung der Spende sein Name verschwiegen bleibt, kann sowohl diese Feststellung als auch die Zeichnung der Spende durch einen Notar vornehmen lassen. Der Notar braucht dann den Namen des Zeichners nicht zu nennen.

Wer den letzten Termin der Spendenzeichnung, den 31. März 1934 ungenutzt verstreichen läßt, wird bei Aufdeckung seiner Straftat schärfste Bestrafung zu erwarten haben. Es kann deshalb nur jedem empfohlen werden, nachmals seine Steuererklärungen der Vergangenheit einer Prüfung zu unterziehen und notfalls die ihm letztmalig gebotene Hand der steuerlichen Aussöhnung zu ergreifen.

-r.

Willst Du ein Deutscher sein, so grüße deutsch!

Die „Banda Fascista" in Bremen

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit: Heute trifft um 13 Uhr (Lloydbahnhof) das 75 Mann starke italienische Orchester „Banda fascista" ein. Wie überall, wird die Kapelle auch in Bremen von Vertretern der NSDAP. und der Regierung feierlich begrüßt werden. Anschließend findet einUmmarsch in Begleitung der SS-Stabswache und der SS-Standarten-Kapelle zum Rathaus statt, wo die italienischen Gäste vom Senat empfangen werden. Abends spielt das große Orchester in der Union. Mitglieder der NSDAP. erhalten gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsausweises ermäßigte Eintrittskarten bei Praeger & Meier.

Der Empfang der „Banda Fascista" in Berlin

Durch Leid zur Kraft

Volksdeutsche Trauerfunde im Realgymnasium

Anläßlich der in Riga erfolgten Ermordung des dreizehnjährigen deutschen Schülers Kurt Masing fanden sich gestern nachmittag im Realgymnasium an der Kaiser-Friedrichstraße die Schulgemeinschaften des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland zu einer erhebenden Trauerfeier zusammen. Die geräumige, bis auf den letzten Platz gefüllte Aula zeigte an den Ehrenfenstern der im Weltkrieg gefallenen Schüler der Anstalt die Symbole des Deutschen Reiches sowie die blauen Wimpel des VDA. Unter den Klängen des Präludiums in Moll von Bach, von dem Schüler Hans Hermig Schmedtper auf der Orgel gespielt, wurden die mit dem Trauerflor versehenen Wimpel der VDA.-Schulgruppen und Banner des JB. und der HJ. in den Saal getragen. Das Gedicht „Bruderruf" von der volksdeutschen Dichterin Maria Kahle leitete die ergreifende Stunde ein.

Vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland ergriff dann Dr. Deppken das Wort. Er sprach von den beiden Jahrzehnten der Not, die Weltkrieg und Nachkriegszeit über Deutschland hereinführten, von dem deutschen Niedergang, der zugleich von dem Ringen begleitet war, Deutschlands Ehre zurückzugewinnen. „Durch Leid zur Kraft", dieser Wahlspruch habe über den letzten beiden Jahrzehnten geschwebt. Während im Mutterlande das neue Deutschland zum Durchbruch kam, sei das Leid des Auslandsdeutschtums nur noch mehr gewachsen. Ueberall in der Welt strebe man, deutsches Volkstum zu unterdrücken oder gar auszurotten.

In packenden Worten dargebracht, zog dann an den versammelten jungen Deutschen das unendliche Leid vorüber, das unseren Brüdern jenseits der Grenzen von Artfremden zugefügt wurde. Wie Deutsche nur wegen ihres Willens, ihr Muttervolk nicht zu verleugnen, verfolgt, verprügelt, erschossen und gemordet wurden. Der 4. März 1919 wurde in der Erinnerung wach, der Tag, an dem dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche waffenlos ihr Bekenntnis für ein Großdeutschland ablegten, an dem dann tschechisches Militär in die waffenlose Menge schoß, 54 Tote und 112 Schwerverletzte, darunter 15 Frauen und 17 Jugendliche unter 18 Jahren in den verschiedenen deutschsprachigen Städten auf den öffentlichen Plätzen liegenblieben. Erschütternd wirkten die Ausführungen über die Verordnung, die Deutschen verbietet, gemeinsam die Grabmäler ihrer gemordeten Volksgenossen aufzusuchen, nach der nicht einmal die Angehörigen am 4. März die Gräber ihrer Lieben besuchen durften. Der Heldenkampf der Steiermärker, bei dem 200 Tote und über 800 Schwerverwundete zu beklagen waren, wurde geschildert. Die Not des Auslandsdeutschtums wurde klar an dem einen Beispiel, daß in Marburg an der Drau, einer Stadt die 1910 noch 22 000 deutschsprachige Einwohner hatte, heute nur mehr knapp 6500 Deutsche wohnen. Ueber den verzweifelten Kampf des Deutschtums in Südtirol, Sprache und Volksart zu wahren, wandten sich die Blicke auf die Kämpfe im Baltikum und auf Polen, auf die Blutopfer von Graudenz. Ueberall trugen und tragen deutsche Volksgenossen das gleiche Leid, werden verfolgt, nur weil sie nicht von ihrem deutschen Volkstum lassen wollen.

Leise ertönte dann das Lied vom guten Kameraden. Während sich die Fahnen und Wimpel senkten, hoben sich die Hände, die deutschen Brüder im Gruß zu ehren. Das Deutschlandlied führte noch einmal zu Herzen, wie bedrängt unser Volkstum in der Welt wird. Weder Maas noch Memel, weder Eisch noch Belt sind deutsch geblieben! — Unter dem Orgelspiel einer Phantasie in G-Moll schritten die Fahnenabordnungen auf dem Saal.

my.

Winter a. D. Bald wird wieder jemand von seinem Posten entfernt. Sie kennen ihn. Vielleicht ist er Ihnen sogar einmal lästig gefallen. Trotzdem verstand er es, sich auch von der angenehmen Seite zu zeigen. Aber im allgemeinen wird sein Verhalten bemäkelt. Er entspricht eben nicht mehr dem Zeitgeist. Er ist veraltet. Hochgradig vergreist. Deshalb muß er weg! Es mag sein, daß diesen oder jenen leichte Wehmut rührt, doch darauf kann keine Rücksicht genommen werden. Er wird abgesetzt; aber dafür bekommt er einen Orden. An seine Stelle tritt ein anderer. Ein frohnatürlicher Kerl. In jeder Hinsicht lobenswert. Wollen Sie ihn näher kennen lernen? — Also doch. Dann müssen Sie am 17. März 1934 ins Parkhaus kommen. Da wird er Ihnen bei zündender Musik vorgestellt. Das wird ein Fest. Und zwar ein Kostümfest der Kunstgewerbeschüler unter dem Motto: Winter a. D. Ein Kostüm ist erwünscht, aber nicht erforderlich.

„Ihr könnt hoffnungsvoll in die Zukunft schauen"

Am Donnerstagnachmittag fand wie wir schon kurz berichteten, in den Räumen des Hotels Hillmann eine Prüfung der Kellner- und Kochlehrlinge statt. 26 zukünftige Oberkellner mußten ihr in langen Jahren erlerntes Können im Tischdecken und Servieren beweisen; 20 Jünger der Kochkunst wetteiferten. An Hand einer Fleischwarenschau und einer Fischausstellung wurde den Prüflingen noch einmal das von ihnen zu verarbeitende Material veranschaulicht. Dann ging es hinab in den glutheißen Küchenraum, wo mancher vor Hitze und Examensangst schwitzte. Punkt 17.30 Uhr mußte jeder das von ihm selbst erwählte Gericht fertiggestellt haben. „Genau auf die Minute und doch in höchster Vollendung" ist stets das Leitwort des guten Kochs.

Unterdessen hatten sich die Kellnerlehrlinge ihrer Aufgabe entledigt, innerhalb von zehn Minuten einen Tisch für zwei Personen für irgend eine vorgeschriebene Mahlzeit zu decken. Anschließend wurde gemeinsam eine Tafel für 40 Personen gedeckt. Während bei den Köchen die Herren Dübnbier, Klein und der Fachlehrer Thümmler die Prüfung leiteten, taten dies bei den Kellnern die Herren Dir. Vollmer, Waller, Friedrichs, Waldmann und der Fachlehrer Hanewald. Die Prüfungsausschüsse waren in beiden Abteilungen mit den Ergebnissen der Prüfung im allgemeinen sehr zufrieden, so daß alle Prüflinge, nachdem bereits am Montag von ihnen eine theoretische Prüfung abgelegt worden war, die Prüfung bestanden haben.

Gegen 17.30 Uhr fand dann ein kleines Essen statt, währenddem von dem Prüfungsausschuß auch die von den Kochlehrlingen hergestellten Gerichte mit Kennerblick und -zunge geprüft wurden. Wahrlich, bei zwanzig Prüflingen keine leichte Arbeit! Nach einigen kurzen Eröffnungsworten von Dir. Vollmer ergriff der Präses der Kleinhandelskammer, Pg. Kallsen, das Wort und führte etwa folgendes aus: Der heutige Tag bedeutet für euch einen wichtigen Schritt im Leben. Ihr habt einmal wieder gemerkt, daß man es nur zu etwas bringen kann, wenn mak wirklich etwas leistet. Eure Lehrjahre fielen in eine Zeit, die für Deutschland von großer Bedeutung war. Als ihr in euren Beruf eintratet, hatte ihr gewiß ganz große Ziele vor euch, trotzdem ihr in einer Zeit des wirtschaftlichen Abstiegs ins Leben tratet. Eine Sorge ist euch nun heute genommen.

Die Kellnerlehrlinge W. Schröder und R. Scherff, die die Prüfung am besten bestanden hatten, wurden dann vom Präses Kallsen als Sonderauszeichnung mit den Büchern „Mein Kampf" und „Mit Hitler an die Macht" beschenkt.

Darauf richtete der Präses der Gewerbekammer, Pg. Ehlers, einige Geleitworte für das Leben an die Prüflinge und gab bekannt, daß auch alle Kochlehrlinge, um zwar fast einheitlich mit Sehr gut bestanden hätten.

Als Vertreter der Arbeitgeberschaft des Gastwirtsgewerbes nahm dann Herr L. Waller das Wort und ermahnte die Prüflinge zu fleißiger Weiterarbeit und Pflichterfüllung, denn die Leistung sei es, nach der gerade im Gastwirtsgewerbe der einzelne beurteilt werde.

Anschließend dankte der Lehrling Schröder dem Prüfungsausschuß in flüssigen Worten für seine große Arbeit und vielen Bemühungen und versprach im Namen seiner Berufskameraden, daß sie sich alle Prüfungen geben würden, die an sie gestellt. Die Forderungen zu erfüllen und ihre neue Arbeit unter dem Gesichtspunkte des Dienstes am Volk beginnen würden. Als Arbeitnehmervertreter ergriff dann Oberküchenmeister Droste das Wort und sprach die Hoffnung aus, daß mit durch die heute Examinierten der deutsche Koch im In- und Ausland wieder zu dem Ansehen gelangen möchte, das er vor dem Krieg in der Welt besaß.

25jährige Tätigkeit. Herr Friedrich Ahrens, Beim Ohlenhof 63, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act.-Ges. „Weser", zurückblicken.

Einweihung der neuen Geschäftsstelle der Ortsgruppe Findorff

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit: Am heutigen Sonnabend weiht die Ortsgruppe Findorff ihre neue Geschäftsstelle in der Walsroder Straße Nr. 14 ein. Der Zuwachs an Mitgliedern und die vermehrte Arbeit forderten die Verlegung der Geschäftsstelle aus dem kleinen Raum in der Walsroder Straße. Der am Nachmittag, 17.30 Uhr, stattfindenden Einweihung folgt am Abend ein gemütliches Beisammensein aller Parteigenossen der Ortsgruppe im „Hotel Washington" und im „Hotel Amerika". Das Programm des Abends ist auf frohe Stimmung und Ueberraschung zugeschnitten, so daß Einzelheiten der Veranstaltungsfolge nicht vorweg verraten dürfen, außer, daß ab 23 Uhr in beiden Sälen die SS.-Kapelle II/24 zum Tanze aufspielt.

Wir laden die Parteigenossen und ihre Familienmitglieder herzlich ein, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Der Abend beginnt um 20.30 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 0,50 Mark. Arbeitslose und deren Frauen haben gegen Ausweis freien Eintritt.

Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

Der „Badische Beobachter", Karlsruhe, teilt in einer ausführlichen Meldung über eine in Freiburg stattgefundene Besprechung u. a. folgende Stellungnahme des Erzbischofs Groeber mit:

„Der Herr Erzbischof erkannte ausdrücklich an, daß die in der Ausführungsverordnung vom 5. Dezember 1933 zum Reichsgesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses Aerzten, Heilkundigen und Anstaltsleitern außerlegte Anzeigepflicht in seiner Weise den katholischen Glaubensgrundsätzen widerstreite und von den gläubigen Katholiken ohne Gewissenskonflikt erfüllt werden könne. Den genannten Personen ist durch die angeführten Bestimmungen der Ausführungsverordnung die Pflicht auferlegt, dem zuständigen Amtsarzt unverzüglich Anzeige zu erstatten, wenn ihnen ein Fall von Erbkrankheit bekannt wird."

Diese klare Stellungnahme eines hohen geistlichen Würdenträgers wird wesentlich dazu beitragen, falschen Auslegungen einer früher bekanntgegebenen dogmatischen Lehrmeinung der Kirche entgegenzuwirken.

Modenschau bei Cords

Der herannahende Frühling bringt nicht nur das märzliche Aprilwetter, sondern für die Frau auch den sorgenden Blick in den Kleiderschrank des vorigen Jahres mit sich, der leider immer die Eigenschaft hat, erhebliche Lücken aufzuweisen — zumal nach den Jahren, die hinter uns allen liegen. Modenschauen sind deshalb die geeignete Gelegenheit, um festzustellen, mit welcher Kappe die meisten Lücken zu schließen sind; auf welchen sich da die neuen Complets verwenden lassen, die aus Kleid und Mantel bestehen. Das ganze ist ein passender Straßenanzug, und den Mantel, den man übrigens auch zu einem anderen Kleidchen tragen kann, abgenommen, das Kleid mit einer Blume verziert, ist man passend für ein kleines Nachmittags- oder Abendbeisammensein mit den Bekannten angezogen. Eine sehr neue Richtung drückt sich in allen Kleidern und Mänteln aus; alles Eckige und Angelente ist verschwunden. Das Kleid ist vorn bis an den Hals hinaufgerückt, die Garnierung ist in den Norden verlegt; ein Kragen bauscht sich weich, kapuzinerartig, ein Cape ist auch eine beliebige Ergänzung für kalte Tage — außerdem hat das ganze Kleid eine neue Gestalt; der Raglanschnitt, gelegentlich auch oben gebauschte Aermel geben die weiche, abfallende Linie. Die Rüschen und Volants aus Großmutters Zeit sind wieder da und gefallen uns außerordentlich. Sie behaupten sich am Frauenkleid mit genau so viel leichter Gefälligkeit, wie am Kleid des jungen Mädchens. Die betonte Fraulichkeit wird unterstrichen durch die Länge der Kleider und Röcke, die auch am einfachsten, sportlichen Kostüm bis zu den Knöcheln herunter gezogen ist. Dunkle, gehaltene Farbtöne passen zu den schönen leichten Wollstoffen, aus denen die Kleider, Kostüme und Mäntel hergestellt werden; erst in den seidenen Sommerkleidern sieht man lustige, bunte Druckmuster auf gedämpftem Grund. Stickereistoffe, lange verpönt, setzen sich wieder durch und der gute alte Organdy ist auch wieder da.

Eks.

Oestliche Vorstadt! Sonntag Flaggen heraus!

Kirchenzettel

Kirchenzettel für Sonntag, den 11. März 1934

Sätare

Bremische Evangelische Kirche

Evangelische Kirchenkanzel, Sandstraße 10/12.

Fernruf D. 238 31 u. 286 79, Dienstl. v. 9—13 u. 15—18 Uhr

A. Stadtgebiet

St. Petri-Dom: 10.15 Uhr: Hartwich, Beckmannsweg, 6 Uhr: Kindergottesdienst Schefler, 11.30 Uhr: Hartwich, Hauptgottesdienst, 6 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pastor Wendt, Bekenntnis. f. d. Schwesternfonds. — **Haus Seefahrt:** 10.15 Uhr: Mauritz, Beckmannsweg, 6 Uhr: Gemeinschaftsfeier. — **St. Ansgarii:** 10 Uhr: Pastor Wendt, 11.15 Uhr: Taufen ders. — **St. Pauli:** 10 Uhr (nicht 10.15 Uhr): Konfirmation Grosvatth, 18 Uhr: Frick, Kindergottesdienst fällt aus; 12 Uhr: Taufen in der Kirche. — **Aula Pieter:** 9.30 Uhr: Frick. — **St. Martini:** 18 Uhr: Abendmahlsfeier der konfirmierten Mädchen und ihrer Angehörigen Leembruch. 10 Uhr: Taufen ders. — **St. Ansgari:** 10 Uhr: Konfirmation Leonhardt; der Turmeingang ist von 9.30—9.45 Uhr für Kartenhalter, von 9.45—10 Uhr für jedermann geöffnet. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders., Montag 18 Uhr: Abendmahl für die Konfirmierten und deren Angehörige Leonhardt, Donnerstag 15 Uhr: Taufen im Pfarrhaus Georgstr. 15. — **St. Stephani:** 10 Uhr: Konfirmation Vogt, Kirchenchor, Eingeleitung; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst im Gemeindehaus Greifenhagen. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst in der Oberschulaula am Doventor Neuenhoun, 16 Uhr: Konfirmantenprüfung im Gemeindehaus Greifenhagen, 20 Uhr: Orgelmusik Bach—Reger; Dienstag 20.30 Uhr: Männer-Arbeitsgemeinschaft, Mittwoch 16 Uhr: Frauennachmittag im Gemeindehaus Greifenhagen, Donnerstag 20 Uhr: Passionsgottesdienst mit allem Abendmahl Rosenbaum. — **St. Stephani-Gemeindehaus,** Sommerstraße 26/28. 12 Uhr: Kindergottesdienst Vogt, 12.45 Uhr: Taufen ders., Donnerstag 20.15 Uhr: Passionsstunde Vogt. — **Wilhadi:** 10 Uhr: Konfirmation Pengel, 11.45 Uhr: Kindergottesdienst Reitz, Donnerstag 20.15 Uhr: Passionsandacht Reitz. — **Immanuel:** 10 Uhr: Deutsdaus, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12.15 Uhr: Taufen ders. — **St. Remberti:** 10.15 Uhr: Rolle, 11.15 Uhr: Taufen, 11.30 Kindergottesdienst. — **St. Remberti-Gemeindehaus,** Buchenstraße 8: 18 Uhr: Schomburg. — **St. Michaelis:** 10 Uhr: Konfirmation Haslächer (Eintritt von 9.30 Uhr bis 9.45 Uhr nur für Kartenhalter, von 9.45 Uhr ab für jedermann), 11.45 Uhr: Kindergottesdienst Haslächer, 12.30 Uhr: Taufen ders. Donnerstag 14 Uhr: Taufen Domentorsweg 4. — **St. Michaelis-Gemeindehaus,** Landwehrstraße 3: 10 Uhr: Bertuleit, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12.30 Uhr: Taufen ders. Mittwoch 20 Uhr: Bibelstunde, Donnerstag 20 Uhr: Christl. Arbeitsgemeinschaft. — **Friedenskirche:** 8.30 Uhr: Gottesdienstliche Morgenfeier für das Mädchen Oberter, Steinter, Oben Mädchen. 10 Uhr: Konfirmation Wiegner, 12 Uhr: Taufen ders., 18 Uhr: Urban, Kindergottesdienst v. 3. Kirche fällt aus. 14.15 Uhr: Kindergottesdienst Wieland-Straße 13 Urban; Mittwoch 20.15 Uhr: Passionsgottesdienst Wiegner, Freitag 20.30 Uhr: Männerverein. — **St. Pauli:** 10 Uhr: Konfirmation Mallow, 11.45 Uhr: Kindergottesdienst Pie[illegible] i. d. Kirche, 12 Uhr: Entlassungsfeier der Konfirmanden von Pierstg, 12.30 Uhr: Taufen Pierstg Kolandstr. 9. Keine Sonntagsschule v. P. Mallow; Mittwoch 20 Uhr: Passionsgottesdienst i. d. Kirche Mallow. — **Hohentorskirche:** 10 Uhr: Missionsgottesdienst Bade, anschl. Abendmahlsfeier, 11.45 Uhr: Kindergottesdienst Bade, Entlassung der Konfirmanden, 12.45 Uhr: Taufen Bade, 19.30 Uhr: Missionsfeier für P. Bade im Gemeindesaal. — **Zion:** 10 Uhr: Kramer, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12 Uhr: Taufen ders., Freitag 20.15 Uhr: Bibelstunde Kornfür. 34. — **St. Jakobi:** 10 Uhr: Lange, 11 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12 Uhr: Taufen i. d. Kirche. — **Gröpelingen:** 10 Uhr: Konfirmation der Mädchen Ordemann, Kollecke, 18 Uhr: Coesfeld, Abendmahlsfeier, Dienstag 20 Uhr: Bibelstunde im Lehrlaal Coesfeld. — **Doverkloster:** 10.15 Uhr: Schmidt, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Mittwoch 20.30 Uhr: Passionsstunde. — **Halstedt:** 10 Uhr: 1. Konfirmation Rahm, Sologesang Frau Emde, Eintritt nur für Konfirmanden. 18 Uhr: Abendmahlsfeier Rahm; Donnerstag 12 Uhr: Taufen im Pfarrhaus nach vorheriger Anmeldung. — **Walle:** 10 Uhr: Klein, 11 Uhr: Jugendgottesdienst. — **Woltmershauser Christuskirche:** 10.15 Uhr: Frühl, Konfirmation der Mädchen, Mitwirkung des gem. Chors „Singfreun", von 10 Uhr ab Kirche für jedermann geöffnet. — **Roblingshausen:** 10 Uhr Konfirmation Meier. — **Horn:** 10 Uhr: Friedrich, 11.30 Uhr Kindergottesdienst ders. — **Strambe:** 10 Uhr: Hoops, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — **Diakonissenhaus:** 10.45 Uhr: Feik. — **Städt. Krankenanstalt:** 9.15 Uhr: Meyer. — **Deutsche Seemannsmission:** 20 Uhr: Abendandacht.

B. Landgebiet

Arsten: 9.30 Uhr: v. Schwanenflügel, 10.30 Uhr: Kindergottesdienst. — **Borgfeld:** 10 Uhr: Wohrmann. — **Mittelshüren:** Kein Gottesdienst. — **Kirchuchting:** 10 Uhr: Wessels, 11.15 Uhr: Sonntagsschule ders., 16 Uhr: Versammlung der konfirmierten Töchter im Pfarrhaus. — **Oberneuland:** 10 Uhr: Prüfung der Konfirmanden Reuter, 12.30 Uhr: Taufen; Mittwoch 20 Uhr: Passionsgottesdienst im alten Pastorenhaus Oberneuland Reuter, 20.30 Uhr: Jugendabend, Donnerstag 20 Uhr: Passionsgottesdienst in der Oberschule Schule Neuehe. — **Seebaken:** 18 Uhr: Bertuleit. — **Wasserhorst:** 10 Uhr: Tönjes.

C. Besondere Organisationen der Brem. Evang. Kirche

Jugendbund für entsch. Christentum e. V., Bremen 1. Georgstr. 19: Sonnabend 16 Uhr: Kinder-Bibelstar, Sonntag 20.30 Uhr: Evangelisation, Mittwoch 20.30 Uhr: Bibelsprechstunde nach dem Themabuch, Freitag 20.30 Uhr: Musikstunde.

Landesdirekt. Gemeinschaft e. V. An der Kunsten 21: Sonntag 11.15 Uhr: Sonntagsschule, 20 Uhr: Evangelisation, Montag 20 Uhr: Gesangstund, Mittwoch 20.30 Uhr: Bibelstunde. — **Gröpelingen, Medenstraße:** Sonntag 14 Uhr: Sonntagsschule, 16 Uhr: Evangelisation, Dienstag 20 Uhr: Gesangstunde.

Jugendbund f. entsch. Christentum, An der Kunsten 21: Sonntag 14 Uhr: Jugendbundstunde, Donnerstag 20.15 Uhr: Jugendbibelstunde.

1. Baptistengemeinde „Bethel", Ungarnstrichtel 7: Sonntag 9.30 Uhr: Musik, 11 Uhr: Sonntagsschule, 17 Uhr: Gesangsgottesdienst, anschl. Gemeindeversammlung. Das Gemeindefest fällt aus. Mittwoch 20 Uhr: Gebetsstunde — **Colebshaven,** Landstraße 19: Sonntag 9.30 Uhr: Gottesdienst, 11 Uhr: Sonntagsschule, 19.30 Uhr: Gottesdienst, Dienstag 20 Uhr: Bibelstunde. **Hoiseb,** Pfalzburgerstraße 175: Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule.

2. Baptistengemeinde „Obenzer", Ziekenstraße 59: Sonntag 9.30 Uhr: Schüler, 11 Uhr: Sonntagsschule, 17 Uhr: Schüler. Mittwoch 20.15 Uhr: Bibelstunde.

Katholische Kirchen

St. Johanniskirche: 7 und 8 Uhr: Stille Hl. Messen, 9 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst), 10 Uhr: Singe- für P. Roche im Gemeindesaal. — **Zion:** 10 Uhr: Kramer, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst ders., 12 Uhr: Taufen ders., Freitag 20.15 Uhr: Bibelstunde Kornfür. 34. — **St. Jakobi:** 10 Uhr: Lange, 11 Uhr: Kindergottesdienst ders. 12 Uhr: Taufen i. d. Kirche. — **Gröpelingen:** 10 Uhr: Konfirmation der Mädchen Ordemann, Kollecke, 18 Uhr: Coesfeld, Abendmahlsfeier, Dienstag 20 Uhr: Bibelstunde im Lehrlaal Coesfeld. — **Doverkloster:** 10.15 Uhr: Schmidt, 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Mittwoch 20.30 Uhr: Passionsstunde. — **Halstedt:** 10 Uhr: 1. Konfirmation Rahm, Sologesang Frau Emde, Eintritt nur für Konfirmanden. 18 Uhr: Abendmahlsfeier Rahm; Donnerstag 12 Uhr: Taufen im Pfarrhaus nach vorheriger Anmeldung. — **Walle:** 10 Uhr: Klein, 11 Uhr: Jugendgottesdienst. — **Woltmershauser Christuskirche:** 10.15 Uhr: Frühl, Konfirmation der Mädchen, Mitwirkung des gem. Chors „Singfreun", von 10 Uhr ab Kirche für jedermann geöffnet. — **Roblingshausen:** 10 Uhr Konfirmation Meier. — **Horn:** 10 Uhr: Friedrich, 11.30 Uhr Kindergottesdienst ders. — **Strambe:** 10 Uhr: Hoops, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — **Diakonissenhaus:** 10.45 Uhr: Feik. — **Städt. Krankenanstalt:** 9.15 Uhr: Meyer. — **Deutsche Seemannsmission:** 20 Uhr: Abendandacht.

B. Landgebiet

Arsten: 9.30 Uhr: v. Schwanenflügel, 10.30 Uhr: Kindergottesdienst. — **Borgfeld:** 10 Uhr: Wohrmann. — **Mittelshüren:** Kein Gottesdienst. — **Kirchuchting:** 10 Uhr: Wessels, 11.15 Uhr: Sonntagsschule ders., 16 Uhr: Versammlung der konfirmierten Töchter im Pfarrhaus. — **Oberneuland:** 10 Uhr: Prüfung der Konfirmanden Reuter, 12.30 Uhr: Taufen; Mittwoch 20 Uhr: Passionsgottesdienst im alten Pastorenhaus Oberneuland Reuter, 20.30 Uhr: Jugendabend, Donnerstag 20 Uhr: Passionsgottesdienst in der Oberschule Schule Neuehe. — **Seebaken:** 18 Uhr: Bertuleit. — **Wasserhorst:** 10 Uhr: Tönjes.

C. Besondere Organisationen der Brem. Evang. Kirche

Jugendbund für entsch. Christentum e. V., Bremen 1. Georgstr. 19: Sonnabend 16 Uhr: Kinder-Bibelstar, Sonntag 20.30 Uhr: Evangelisation, Mittwoch 20.30 Uhr: Bibelsprechstunde nach dem Themabuch, Freitag 20.30 Uhr: Musikstunde.

Landesdirekt. Gemeinschaft e. V. An der Kunsten 21: Sonntag 11.15 Uhr: Sonntagsschule, 20 Uhr: Evangelisation, Montag 20 Uhr: Gesangstund, Mittwoch 20.30 Uhr: Bibelstunde. — **Gröpelingen, Medenstraße:** Sonntag 14 Uhr: Sonntagsschule, 16 Uhr: Evangelisation, Dienstag 20 Uhr: Gesangstunde.

Jugendbund f. entsch. Christentum, An der Kunsten 21: Sonntag 14 Uhr: Jugendbundstunde, Donnerstag 20.15 Uhr: Jugendbibelstunde.

1. Baptistengemeinde „Bethel", Ungarnstrichtel 7: Sonntag 9.30 Uhr: Musik, 11 Uhr: Sonntagsschule, 17 Uhr: Gesangsgottesdienst, anschl. Gemeindeversammlung. Das Gemeindefest fällt aus. Mittwoch 20 Uhr: Gebetsstunde — **Colebshaven,** Landstraße 19: Sonntag 9.30 Uhr: Gottesdienst, 11 Uhr: Sonntagsschule, 19.30 Uhr: Gottesdienst, Dienstag 20 Uhr: Bibelstunde. **Hoiseb,** Pfalzburgerstraße 175: Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule.

2. Baptistengemeinde „Obenzer", Ziekenstraße 59: Sonntag 9.30 Uhr: Schüler, 11 Uhr: Sonntagsschule, 17 Uhr: Schüler. Mittwoch 20.15 Uhr: Bibelstunde.

Katholische Kirchen

St. Johanniskirche: 7 und 8 Uhr: Stille Hl. Messen, 9 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst), 10 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst), 6.30 Uhr: Hochamt mit Predigt, 8 Uhr: Hochamt mit Predigt, 8.30 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst), 6.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Kindergottesdienst), 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt, 18 Uhr: Fastenpredigt und Andacht. An den Wochentagen 6.15, 6.45 und 7.20 Uhr: Hl. Messen, Freitag 20 Uhr: Kreuzwegandacht. — **St. Josefskirche,** Colebshaven, Alter Heerweg 37. 7 Uhr: Frühmesse, 9 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst), 19.30 Uhr: Hochamt mit Predigt, 20 Uhr: Fastenpredigt und Andacht. An den Wochentagen

Braune Hansa-Messe 1934

In Bremen, der Handelsstadt, horcht man auf, wenn vom Handel gesprochen wird. Man ist sofort im Bilde, wenn Dinge des Weltverkehrs erörtert werden. Alles Tun und Sein ist kaufmännisch durchdrungen, ist vom Wissen, von der Welt und ihrem Bedarf durchtränkt.

Eine Handelsmesse ist ein rechter Anlaß dazu, das Treiben in Handel und Schiffahrt, Industrie und Handwerk, wie es vom Morgen bis zum Abend in Häfen, Lagerhäusern, Kontoren, Werkräumen in Unrast, aber unaufhaltsamer Selbstverständlichkeit an der Spule der allgemeinen Wirtschaft auf- und abrollt, so daß der Fremde es kaum bemerkt und der Einheimische kaum mehr hinschaut, auch mal gegen Bremische Zurückhaltung sich zur Schau zu stellen.

Bremen, die Freie und Hansestadt, findet wohl auch Gefallen und hat Verständnis dafür, was eine ihr herzsverwandte Stadt in jenen Zeiten tat, da sie, die Hochburg der Hanse, mit ihrem Einfluß über die Meere strebte. Von Frankfurt, der „königlichen Stadt" und ihren Handelsmessen sei die Rede. Unsere bevorstehende

Braune Hansa-Messe, Bremen,

ist der Anlaß.

Messen haben ein gut Teil Geschichte gemacht, so wie die Hanse auch ein Teil Geschichte machte. Zu dem, was wir demnächst hier vorhaben, ein Stückchen Geschichte:

Handelsmessen kennt man seit dem 13. Jahrhundert. Frankfurt, die „königliche Stadt", tritt 1240 das erste Mal mit einer Messe auf, sie hatte das kaiserliche Privilegium dazu. Die Messe ist kirchlicher Herkunft. Hochämter, Opferhandlungen, Kommunionen, Gedächtnisfeierlichkeiten, Krönungen wurden als Messen „zelebriert". Bei Messezusammenkünften des gläubigen und schaulustigen Volkes, das ja nach der „königlichen Stadt", späteren Freien Reichsstadt, von weither zusammenströmte, wurde nach der feierlichen kirchlichen Handlung, der „Messe", der um die Gotteshäuser veranstaltete Markt besucht. Nach der Befriedigung des seelischen Bedarfs wurde irdischer Freude und weltlichem Bedarf recht lebhaft und geschäftig gedient. Später löste sich die Verbundenheit, und die Anlässe verschoben sich. Man ging nicht mehr zu hohen Kirchenfesten und besuchte dabei gelegentlich den Markt, sondern man machte sich von weither auf, besuchte den weltberühmten Markt, die Frankfurter Messe. Man ging dann gelegentlich auch in die benachbarte, ebenfalls berühmte Kirche. Die Messen wurden immer weltlicher, die kirchliche Bindung entfiel immer mehr, obwohl in der großen Stadt Leipzig, die um 1600 Frankfurt als Messestadt überflügelte, und jetzt als die Messestadt gilt, bei den kirchlichen Feiern die jeweiligen Messen sehr wohl und eifrig bedacht wurden, und das heute noch.

Die Messen wurden bereits in sehr früher Zeit Großhandelsanlässe, zunächst für den Binnenhandel. Kaiserliche Privilegien schützten die Einrichtungen, die Beschicker und Besucher durch allerlei Messefreiheiten, Zollerleichterung, Verkehrsförderung und Geleitschutz, Meßrecht, Meßgericht, Meßordnung und Meßtermine wachten streng über die Meßgeschäfte.

Nun die Braune Hansa-Messe in Bremen. Sie kann und will keine kleine Schwester der großen Leipziger Weltmesse sein. Es ist nicht in erster Linie Warenumsatz, nicht Neuheitenschau und Erfindertreffen, sondern hier geht es um das Ganze! Eins schließt ja das andere nicht aus, wie feinerzeit die Messen in ihrer kirchlichen Gebundenheit und Andachtsgemeinschaft das eine taten, ohne das andere zu lassen.

Die „Braune Hansa-Messe" in Bremen hat wieder etwas von jener Ethik der ältesten Frankfurter Kirchenmessen, etwas Volkhaftes, etwas Verinnerlichendes, das sich nun äußerlich zeigt. Und noch viel mehr wird das unsere Veranstaltung tun, als jene alten Kirchenmessen. Wann ist je in deutschen Landen der Gemeinschaftsgeist so rege gewesen wie heute im Reiche! Wann stand je so wie heute das Gemeinwohl so unbedingt über dem Einzelwohl! Welche Zusammenkünfte der Landsmannschaften, Berufsgruppen des Kaufmannsvolkes und der Werktätigen, der Arbeiter und Bauern, hat je so viel Innigkeit und eigener Sinn innegewohnt, wie den Veranstaltungen des deutschen Volkes von 1933?

Erst die Volksgenossenschaft von heute hat die Bindung geschaffen, sie erst hat dem einzelnen das Gewissen zum Ganzen geweckt, den Sinn geschärft und die Kraft gegeben, die er dem Volke zum Dienste anzuwenden hat. Inmitten der Veranstaltungen verschiedenster Art stand das heiße, kloppende Wort: Deutschsein! Mit jeder weiteren Veranstaltung erfuhr es neue Betonung, helleren Klang, fordernde Bedeutung.

Mit der „Braunen Hansa-Messe" in Bremen wird es eine neue noch stärkere Unterstreichung erhalten. Sie bringt von allem bisher der Allgemeinheit Gebotenem: Ernst und Freude, Arbeit und Festlichkeit, Aufmärsche und Versammlungen, Bilder vom Handel und Wandel, Bilder vom Handwerk, Industrie, von der Kunst, Schule, Volk, Familie, vom Gegenstand, der Ware, und in lebendiger Wechselwirkung von ihrer sichtbaren Herstellung Aufarbeitung und Fertigstellung. Also ein Gesamtbild, wie es in Bremen noch nicht gezeigt wurde. Es wird eine „Braune Hansa-Messe" sein, das sagt alles. Es sei ein Dreiklang:

Nationalsozialistisch — Deutsch!
Nordisch — Hansisch!
Bremisch!

und von innerlicher Bedeutung alter, guter Art.

E. Kl.

Winterhilfswerk der östlichen Vorstadt

Veranstaltungen im Weser-Stadion

Vormittags: Beginn 10.30 Uhr

Frauen- und Männergymnastik. (Stadion-Sportklub u. Stadion-Tennisklub Rot-Weiß.)
2. 1500-Meter-Lauf für Männer. (Stadion-Sportklub.)
3. 4×100-Meter-Frauenstaffel. (5 Mannschaften: Stadion-Sportklub und Stadion-Tennisklub Rot-Weiß.)
4. 4×100-Meter-Männerstaffel. (5 Mannschaften: Stadion-Sportklub.)
5. Hitler-Jugend-Volkssportübungen. (Unterbann II und III/75.)
6. Begrüßungsansprache: Kreisleit. P. Wegener.
7. Fußballwettspiel: Bühne und Kunst gegen Sport und Regierung. — Mitwirkende: Ferdinand Ahnelt, Heinrich Kastner, beide vom Staatstheater; Anstoß: Beate Roos-Reuter.

Eintrittspreise: Tribüne 50 Pfg., Stehplatz 20 Pfg., Schüler und Erwerbslose 10 Pfg.

Nachmittags: Beginn 14.15 Uhr

Gau-Ligaspiel: Werder — Hildesheim 06.
16.00 Uhr: Aufmarsch und Einzug der Ortsgruppen und Vereine Osten, Osterkor und Steintor.

Nach dem Aufmarsch Ansprachen:
1. Gauinspekteur Pg. Gronewaldt, Osnabrück.
2. Ministerpräsident Joel, Oldenburg.

Eintrittspreise als 15 Uhr: Tribüne 1 RM., Stehplatz 50 Pfg., Schüler und Erwerbslose 30 Pfg.

Abendveranstaltungen

(Programm gilt als Eintrittskarte)

Ortsgruppe Osten 19.30 Uhr: Weserlust.
Ortsgruppe Osterkor 20.00 Uhr: Union.
Ortsgruppe Steintor 19.30 Uhr: Casino.

Aufmarschplan für Sonntag der Gruppe C.

Ortsgruppe Steintor

Parteigenossen in Zivil: Keplerstraße, Spitze Humboldtstraße
NSBO.: Wielandstraße, Spitze Humboldtstraße
Deutsche Arbeitsfront: Herderstraße, Spitze Humboldtstraße
Vereine der SA. R. II: Fehrfeld, Spitze Humboldtstraße
NS.-Hago und GHG.: Besselstraße, Spitze Humboldtstraße
Innungen: Feldstraße, Spitze Besselstraße
Vereine: Römerstraße, Spitze Schweizerstraße
Antreten um 13.30 Uhr.
Meldung um 13.45 Uhr.

Volksgenossen, beweist, daß Ihr mit uns kämpfen wollt, trotzt vollzählig an; jeder Mann wird gebraucht. Wer nicht organisiert ist, tritt bei der „Deutschen Arbeitsfront" an, ob Arbeiter der Faust oder Arbeiter der Stirn.

Tombola der Ortsgruppe Osten

Die Gewinnlose aus dem Straßen- und Hausverkauf müssen bis Sonntagabend 7 Uhr in der Werkwalt abgeholt werden, da dieselben sonst der Winterhilfe verfallen.

Ortsgruppe Steintor. Sonntag, 11. März 1934. 8.30 Uhr Gottesdienst-Weihestunde in der Friedenskirche anläßlich der Aktion für das Winterhilfswerk. Es nehmen hieran sämtliche politischen Leiter, Partei- und Volksgenossen teil.

gez. **Peters**, Ortsgruppenleiter.

Achtung NSBO. und Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Osten

Alle Amtswalter und Mitglieder der NSBO., sowie alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und sämtliche organisierten Mitglieder der Verbände, die innerhalb der Ortsgruppe Osten wohnen, marschieren am Sonntag, dem 11. 3., für das Winterhilfswerk. Aufstellung wie folgt:

Antreten 14.30 Uhr, Spitze St. Jürgenstraße, Ecke Axel-Haus. Hier haben sich sämtliche Mitglieder der Verbände der NSBO. anzuschließen.

gez.: Uhde,
Ortsgruppenbetriebswart.

Kameradschaftsabend des Sturmes 2 von 1930

Sämtliche SA.-Männer des Sturms 2 vom Jahre 1930, die ununterbrochen bis heute in der SA., SS. oder als Amtswalter in der PO. bzw. NSBO. Dienst machen, treffen sich am Sonnabend, dem 17. d. Mts., um 20.30 Uhr, im alten Sturmlokal „Paulsburg" zum Kameradschafts-Abend. Anzug: Dienstanzug.

Bremen, den 9. März 1934

Köning, Standartenführer

Achtung Fotografen!

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß Amateur- und Berufsfotografen bei Parteiveranstaltungen jeglicher Art verpflichtet sind, vorher Genehmigung zum Fotografieren beim Kreisbildwart, Hermann Knolle, Leineistraße 4, einzuholen. Nichtbeachtung dieser Vorschrift kann polizeiliche Beschlagnahme der Apparate nach sich ziehen.

gez. Hermann Knolle,
Kreisbildwart.

Glaubensbewegung „Deutsche Christen". Am Donnerstagabend fand im Domjugendsaal der „Glocke" eine Amtswaltersitzung der „Deutschen Christen" im Gau Bremen statt. Herr Pastor Rahm leitete die Versammlung in Vertretung für den kranken Gauleiter, Landesbischof Dr. Weidemann, von dem er zunächst Grüße überbrachte und berichten konnte, daß der Gauleiter sich auf dem Wege der Besserung befinde. Dann kam Herr Pastor Rahm zum ersten Punkt der Tagesordnung, dem Bericht über die Tagung der Gauobleute am 28. Februar und 1. März in Berlin. Es sei ein erhebendes und stärkendes Erlebnis gewesen, an einer solchen Massenversammlung teilzunehmen, wie es die Sportpalastkundgebung war, denn in Bremen komme ja alles, auch die Begeisterung für eine Idee, nur sehr gemäßigt zum Ausdruck. Der erste Redner, Pfarrer Tausch, Gauleiter von Groß-Berlin, von dem der Pfarrernotbund meinte, er verträte die Richtung Dr. Krauses, hat sich in einduetiger Weise zu Bibel und Bekenntnis als den Grundlagen des Glaubens bekannt. Der zweite Redner sei der Reichsleiter der „Deutschen Christen", Dr. Kinder, gewesen. Man habe gemerkt, wie sich die Zuhörer ihm gegenüber zuerst abwartend verhalten hätten, wie er aber durch seine Ausführungen die Menschen mehr und mehr mitgerissen und sich die Herzen aller erobert habe. Pastor Rahm konnte zur großen Freude aller bekanntgeben, daß Dr. Kinder am 20. März im Rahmen einer Massenkundgebung hier im Casino sprechen wird. Als dritter Redner in der Sportpalastkundgebung habe der Reichsbischof gesprochen. Gleich am Anfang seiner Ausführungen habe er durch die Worte: „Ich bin immer Deutscher Christ gewesen und werde immer Deutscher Christ bleiben", alle Zweifel beseitigt, die durch die Niederlegung der Schirmherrschaft entstanden sein konnten. Einen wahren Beifallssturm habe er entfesselt durch den Schluß seiner Rede: „Es wird die Zeit kommen, wo auf allen Kanzeln nur Nationalsozialisten stehen und unter den Kanzeln nur Nationalsozialisten sitzen." Der zweite Tag sei die eigentliche Arbeits- und Schulungstagung gewesen. — Anschließend ging Herr Pastor Rahm zu dem zweiten Punkt der Tagesordnung über, der Besprechung der am Mittwoch im Wilhelm-Decker-Haus gehaltenen Vorträge zum Thema „Die Judenfrage". Die Reden von Walter Franke, der die Frage vom nationalsozialistischen Standpunkt aus beleuchtete, und von Pastor Thyssen, der von biblisch-religiösen Gesichtspunkten ausging, seien so sein aufeinander abgestimmt gewesen, daß dies der beste Beweis für die Richtigkeit der Auffassung sei, die Pastor Thyssen in der Umkehrung des Wortes „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden" Fettenzeichnet hat: „Was Gott gesondert geschaffen hat, soll der Mensch nicht vermengen". Nach Besprechung organisatorischer Fragen wurde die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

Kaffeestunde der „Bremer Hausfrau". Zu der letzten Kaffeestunde dieses Winters hatten sich, wie stets, eine große Anzahl von Freundinnen und Abonnenten der „Norddeutschen Hausfrau" zusammengefunden. Auf der Bühne vereinten sich die verschiedensten Künstler, um das Publikum zu erfreuen. Allen voran Ferdinand Ahnelt, der unverwüstliche Meister des Humors vom Staatstheater. Auch das Tanztrio, Trude Wismer, Etta Jansen und Walter Troll waren vom Staatstheater „entliehen". Diese vier Künstler sind den Besucherinnen der Kaffeestunde so bekannt, daß man ihren Darbietungen weiter nichts hinzuzufügen braucht, als die Feststellung, sie waren auch diesmal mitreißend. Sodann lernten wir in Irene Freytag-Huldebrandt eine Koloratursängerin von beachtlicher Qualität kennen, ein großes Organ erklang in letzter Schulung. Das Paar der Operette, Ada Evrad und Karl Gregan, boten Duette, die großen Beifall auslösten. Unbändige Heiterkeit erregte die kleine Komödie: „Dat Schattenspiel", die von Mitgliedern des Thaliatheaters gespielt wurde. Henny Otto, Rosel Evers, Fritz Meyerhold, der zugleich für die treffliche Inszenierung zeichnete, und Hermann Moldt teilten sich in den großen Erfolg, den die verwicklungsreiche Geschichte von den zwei Paaren fand. Die Kapelle Barfuß umrahmte das Programm mit flotten Weisen. Georg Becker hatte auch diesmal die künstlerische Leitung. ech.

Der neue Film

Metropol-Theater

Ich kenn Dich nicht und liebe Dich

Der junge und erfolgreiche Komponist Robert Ottmar steht mit Recht auf dem Standpunkt, daß man eine Frau eigentlich erst genau kennen müßte, wenn man sie zu heiraten beabsichtigt. Zu oft hat er aber schon erfahren, daß dieses Kennenlernen absolut nicht so leicht ist, immer wieder wurde er im letzten Moment enttäuscht, um bald darauf aufs neue verliebt zu sein. So ist es auch jetzt. Eine ihm unbekannte Frau hat ihn zu seiner letzten erfolgreichen Operette angeregt, wieder ist er verliebt, wieder glauben seine Freunde an eine neue Enttäuschung. Diesmal richtet er sich aber nach Napoleon, der gesagt hat, daß nur ein Kammerdiener einen Menschen wirklich kennenlernt. Er wird der Kammerdiener der Familie, , , und alles geht gut.

Aus diesem Stoff ist unter der Spielleitung von Geza v. Bolvary ein entzückendes Lustspiel entstanden, das ein paar Stunden ungetrübte Heiterkeit vermittelt.

Magda Schneider und Willi Forst in den Hauptrollen, jung, frisch und elegant, tragen das Ihre dazu bei, um die nicht ganz neue Handlung zu einer humorvollen Angelegenheit werden zu lassen.

Dazu kommen noch einige in Schnitt und Photographie ausgezeichnet gelungene Aufnahmen aus der Umgebung von Nizza.

Die Insel der Dämonen

Ein neuer „Walifilm". Unter diesem Namen werden die Expeditionsfilme, die in den letzten Monaten sich häufig mit dem Leben der Eingeborenen auf der Insel Bali beschäftigen, angekündigt. Und immer wieder übt das Wunderland der Balinesen seine Wirkung auf den europäischen Zuschauer aus. Auch der neue Film „Die Insel der Dämonen", der unter der Regie Dr. Dalsheims und der Expeditionsleitung von Baron von Plessen entstanden ist, hat die Vorzüge aller vorangegangenen Balifilme. Die Schönheit der tropischen Landschaft, das natürliche und trotzdem höchst einprägsame und darstellerisch hochstehende Spiel dieser Naturkinder, die Vermittlung fremder Sitten und Gebräuche, alles trägt dazu bei, um diesen künstlerisch wertvollen Film zu einem gern gesehenen und interessanten Kulturfilm zu machen.

Die Handlung selbst, die den Kampf und die Furcht der Eingeborenen vor den mächtigen Dämonen der Insel, von denen sie sich umgeben glauben, zur Grundlage hat, läßt neben aller Natur- und Kulturschilderung auch eine echte filmische Spannung aufkommen, die zum Erfolg des Films wesentlich beiträgt.

Der Film, der gestern abend in einer Nachtvorstellung im Metropoltheater gezeigt wurde, läuft heute nochmals im Palastlheater.

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Am Montag, 12. März, 20.30 Uhr, findet der letzte Turnabend der NS.-Frauenschaft in der Turnhalle des Ober-Lyzeums Rippenberg statt.

Der Männerchor „Liederschatz" e. V., Bremen, gegr. 1925, veranstaltet heute, 20.15 Uhr, im Museum Domshof, einen Liedert-Abend mit nachfolgendem Ball.

Die „Banda fascista", die beliebte italienische, 75 Mann starke Blas-Kapelle, spielt heute, Sonnabend, im großen Saale der Union, deutsche und italienische Werke. Karten bei Praeger u. Meier und an der Abendkasse.

Kolonialvortrag: „Mein Besuch der deutschen Kolonien im Jahre 1933", von Oberstleutnant von Nam-sen am 13. März, 20 Uhr, im großen Saale der Union, für die kolonialen Verbände, den Kaufm. Verein „Union" und den Deutschen Flotten-Verein, Landesbezirk Bremen. Die Mitglieder dieser Verbände haben freien Eintritt, Nichtmitglieder zahlen 50 Pfg.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Sonnabend, 10. März

NSBO., Ortsgruppe Buntentor

Deutscher Abend in Huckelriede.

Konzert der SS.-Standarten-Kapelle

20.15 Uhr im Casino.

Ortsgruppe Bremen-Findorff

Einweihung der Geschäftsstelle

Am Sonnabend, 10. März, weiht die Ortsgruppe ihre neue Geschäftsstelle in der Walsrodertraße 14 ein. Der Zuwachs an Mitgliedern und die vermehrte Arbeit forderten die Verlegung der Geschäftsstelle aus dem kleinen Raum in der Admiralstraße in die neuen Räume in der Walsrodertraße.

Der am Nachmittag 17.30 Uhr stattfindenden Einweihung folgt am Abend ein gemütliches Beisammensein aller Parteigenossen der Ortsgruppe im Hotel Washington und im Hotel Amerika. Das Programm des Abends ist auf frohe Stimmung und Ueberraschung zugeschnitten, so daß Einzelheiten der Veranstaltungsfolge nicht verraten werden dürfen, außer, daß ab 23 Uhr in beiden Sälen die SS.-Kapelle II/24 zum Tanz aufspielt.

Wir laden die Parteigenossen und ihre Familienmitglieder herzlich ein, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Der Abend beginnt um 20.30 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg., Arbeitslose und deren Frauen haben gegen Ausweis freien Eintritt.

An alle bremischen Turn- und Sportvereine

Die Organisation der NSG. Kraft durch Freude der Deutschen Arbeitsfront macht hiermit alle bremischen Turn- und Sportvereine nochmals darauf aufmerksam, daß der Anmeldetermin zum Erwerb der korporativen Mitgliedschaft für Turn- und Sportvereine am 16. März 1934 abläuft. Anmeldungen erfolgen im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314.

gez.: Uhde,
NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Steintor

Sonntag, 11. März, 20.50 Uhr, Gottesdienst-Weihestunde in der Friedenskirche anläßlich der Aktion für das Winterhilfswerk. Es nehmen hieran teil alle Amtswalterinnen, Partei- und Volksgenossinnen.

Ortsgruppe Schwachhausen

Kirchgang am Sonntag, 11. März. Treffen um 9,45 Uhr vor der Hastedter Kirche.

Kreisfrauenschaftsleitung

Die NS.-Volkswohlfahrt und die NS.-Frauenschaft hat Frau von Gilsa (stellvertretende Kreisfrauenschaftsleiterin) mit der Bearbeitung der Unterbringung und Betreuung hauswirtschaftlicher Lehrlinge beauftragt. Frau von Gilsa wird künftig jeden Montag und Donnerstag nachmittag von 17—19 Uhr in der Geschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Osterkor, Fedelhören 50, Sprechstunden abhalten. Telefon 24 271. — Die Ortsfrauenschaftsleiterinnen, sowie alle Hausfrauen, die sich für das Hauswirtschaftliche Lehrjahr interessieren, können dort Auskunft erhalten.

Ortsgruppe Gröpelingen

Sämtliche PO.-Leiter erscheinen am Sonnabend, 10. März, 18 Uhr, in der Geschäftsstelle. Sämtliches Karteimaterial, Vorverkaufskarten, Marken usw. sind mitzubringen. Jede Zelle hat vollzählig zu erscheinen. Die Sitzungen der PO.-Leiter finden jetzt regelmäßig jeden Mittwoch, 20,30 Uhr, und jeden Sonnabend, 18 Uhr, statt. —

Wetterdienst der BZ.

An Stelle des bisherigen Nordwestlefs zieht sich jetzt ein Hochdrucksrücken über dem Nordmeer die Nordsee entlang zum Balkan, angefochten durch die auftretende Störungstätigkeit vor den westeuropäischen Küsten. Ueber Frankreich liegt ein über der Biskaya entwickelter Teilwirbel, der ostwärts vorstößt und wahrscheinlich unter baldiger Auffüllung über Süddeutschland ziehen wird. Die

Fort mit fremden Gebräuchen, deutsch sei Dein Gruß!

weitere Entwicklung der Großwetterlage läßt sich noch nicht absehen; da der hohe Druck über dem Nordmeer sich vorerst noch zu halten scheint, andererseits aber die westliche Störungstätigkeit noch kein Ende absehen läßt, dürfte eher mit unsicherem Wetter als mit durchgreifender Besserung zu rechnen sein.

Voraussage für den 10. März. Schwache, später auffrischende Winde unbestimmter Richtungen, Bewölkungsschwankungen, nicht überall niederschlagsfrei, etwas Temperaturanstieg.

Voraussage für den 11. März. Voraussichtlich Fortdauer der unsicheren, nicht ganz störungsfreien Wetterlage.

Der Nordfunk sendet:

Sonnabend, 10. März

6.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Landwirtschaftliche Veranstaltungen. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Zeitangabe. Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. In der Pause: 7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst. 7.10 Morgenspruch. 7.20 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächsten Woche? 8.15 Zehn Minuten Funkknaik. 8.25 Gisbericht. 8.30 Gymnastik und Schallplattenmusik. 10.50 Nachrichtendienst. 11.00 Schulfunk: Alt -Kaufmann in Liberia. 11.30 Mittagskonzert. In der Pause. 12.05 Markt und Küche. 12.10 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt. 12.20 Fortsetzung des Mittagskonzerts. 13.00 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt. 12.20 Fortsetzung des Mittagskonzerts. 13.00 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst und Wintersport-Wetterbericht. 13.20 Musikalische Kurzweil. 14.15 Nachrichtendienst. 14.30 Marcel Wittrisch singt. 15.00 Wetterbericht. 15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen. 15.50 Gisbericht. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Autorenstunde: Konrad Beiß liest aus eigenen Werken. 18.00 Vespermusik von der Schallplatte. 18.35 Die Viertelstunde des Reichsheeres. 18.50 Wetterdienst. 19.00 Stunde der Nation: Musik im deutschen Heim. 20.00 Erste Abendnachrichten. 20.10 Großer bunter Abend. 22.00 Nachrichtendienst. 22.20 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 „, , , und zum Feierabend" Tanz ins Blaue.

Mietwucher

Der gestrige Artikel „Mietwucher" kann nicht unwidersprochen bleiben, da derselbe geeignet ist, falsche Vorstellungen hervorzurufen. Unter den Folgen der Inflation hat jeder Volksgenosse zu leiden gehabt. Es darf doch nun nicht geglaubt werden, daß alle Hausbesitzer ihre Schulden los geworden sind und nun großartig dastehen! Im Gegenteil, eine Einsichtnahme in den Grundbüchern wird die Ueberzeugung bringen, daß es einem sehr großen Teil der Hausbesitzer sehr, sehr dreckig geht! Unter dem marxistischen Regime haben die Hausbesitzer eine Steuer nach der anderen aufgebrummt, Zwangsmieten usw. brachten die meisten Vermieter in die traurigsten Lagen, so daß jahrelang an den meisten Häusern nichts getan wurde, wodurch dieselben sich in einen teilweise entsetzlich schlechten Zustand befinden. Die Belastungen durch Hauszinssteuer, erhöhte Zinsen und Verwaltungskosten sind derart, daß der Hausbesitzer, der nur Friedensmieten bekommt, jährlich Bargeld zusetzt, wenn er sein Haus in einigermaßen baulichem Zustand hält! Denn nicht nur die Zinsen sind teilweise 70 bis 100 Prozent höher als im Frieden, sondern auch die Handwerkerlohnen sind je nach der Art der Arbeit 30 bis 80 Prozent teurer als im Frieden, ganz zu schweigen von der erhöhten Belastung durch Steuern usw.

Warum wurden denn bisher die Häuser, wenn sie verkauft werden sollten, soviel geringer bewertet als das Taxat? Doch nur, weil durch die ganze Zwangswirtschaft usw. der Hausbesitz in eine verzweifelte Lage gedrängt worden war und der Besitz eines Hauses in den letzten Jahren keine Freude, sondern nur mehr Aerger und Verdruß brachte. Es gab genügend Mieter, die, weil sie darauf pochten, uns kann keiner rausschmeißen, darauf ausgingen, ihre Hauswirte usw. bis aufs Blut zu schikanieren! Kein Hausbesitzer will wuchern oder seine Volksgenossen übervorteilen, aber er muß Mieten einnehmen, die es ihm ermöglichen, sein Haus instand zu halten! Darum sollte jeder, bevor er auf hohe Mieten schimpft, sich einmal klar vor Augen halten, welche Kosten denn von seiner Miete anteilig abgehen, bevor der Hausbesitzer etwas von der Miete für seine Zinsen und Abnutzung behält! Ich glaube, das werden nur wenige Glücklichen sein.

Wer antwortet?

Antwort auf den Artikel: „Wer antwortet?" in „B. Z. A." am Donnerstag. Der Schreiber soll sich an die Adresse Oelmühlenstraße 24 wenden und seinen Vertrag mitbringen.

SALAMANDER
KNABEN- UND MÄDCHENSCHUHE
VON GRÖSSE 34 AN
Sie erhalten den jungen Fuß gesund, sind elegant, halten viel aus und kosten wenig
SÖGESTRASSE 16 BREMEN FAULENSTRASSE 2

Unterweser – Wasserkante

Der Chef der Marineleitung in Bremerhaven

Bremerhaven. Am Freitagmorgen 9.40 Uhr traf der Chef der Marineleitung, Dr. h. c. Raeder, mit seiner Begleitung, Kapitänleutnant Schultze-Mönting, Kapitän zur See Wolff und Staatsrat Murand in den Unterweserorten ein und stattete zunächst dem Fischereihafen Wesermünde einen kurzen Besuch ab. Dann begaben sich die Gäste nach der Lloydagentur Bremerhaven, wo sie gegen 10 Uhr eintrafen und von Baurat Andresen kurz über die Hafenanlagen Bremerhavens unterrichtet wurden. Sodann begaben sich die Herren unter Führung von Oberbaurat Andresen nach den Hafenanlagen, die sie eingehend besichtigten, und statteten dann dem Dampfer „Europa" einen Besuch ab. Auf dem Dampfer wurden sie von Direktor Stadtländer und Kapitän Scharf, der ab heute das Kommando auf der „Europa" wieder übernommen hat, begrüßt. Nach eingehender Besichtigung des Dampfers nahmen die Herren an Bord einen Imbiß ein und verließen gegen 13 Uhr im Kraftwagen Bremerhaven.

Verhaftungen wegen Meineidverdachts

Bremerhaven. Von der Kriminalpolizei wurden der Kapitän und der Netzmacher eines Wesermünder Fischdampfers wegen Verdachts des Meineides, den sie vor dem hiesigen Seeamt geleistet haben sollen, verhaftet. Gegen beide wurde inzwischen Haftbefehl erlassen. Der Kapitän wird außerdem beschuldigt, den Netzmacher zu dem Meineid verleitet zu haben.

In einem zweiten Falle, der das Seeamt Hamburg beschäftigt, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei der Kapitän eines Bremerhavener Fischdampfers ebenfalls wegen Verdachts des Meineides in Haft genommen.

Aus Vegesack

Deutsche Bühne, Ortsgruppe Vegesack und Umgegend

Nachdem die Ortsgruppe Vegesack der Deutschen Bühne viele Werke der Sprechbühne mit Erfolg im hiesigen Stadttheater zur Aufführung gebracht hat und nachdem auch ein Kammermusikabend dankbar von den hiesigen Musikfreunden des hiesigen Wirtschaftsgebietes aufgenommen worden ist, brachte sie jetzt eine Operette zur Aufführung, die in ihrer vollendeten Darbietung wiederum ein großer Erfolg für die Deutsche Bühne wurde. Vor allem, wenn man bedenkt, wie schwer es war, den vergrößerten Apparat in die vorhandenen Räumlichkeiten zu zwängen, und nun erfreut über den Willen, der vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt, um auch dieses zum Gelingen zu bringen. Wir Vegesacker können es der Deutschen Bühne nicht genug danken, daß sie hier als Träger deutschen Kulturgutes durch ihre unermüdliche Tätigkeit gerungen hat. Die Operette „Musik und Liebe" von M. E. Fischer und Johannes Müller, an sich ein schwieriges Werk, in dessen Mustt Alt und Jung geschickt miteinander verbunden wurden, will nicht mehr sein als eine lebhafte, ständig leicht beschwingte Unterhaltung, die uns einmal von dem grauen Alltag loslösen will. Was von den Verfassern beabsichtigt war, wurde von der Spielleitung, vom Kapellmeister, von den Darstellern köstlich gestaltet. Es waren Mitglieder des Bremerhavener Stadttheaters, die dieses Werk uraufführten, und dieselben waren es auch, die diese Operette hier in Vegesack mit viel Freudigkeit lebendig werden ließen, daß es ein wahrer Genuß war. Spiel und Spieler folgten, und man mußte es den freudigen Gesichtern ansehen, daß sie sich diesem bunten Lachen, Tanzen und Singen hingaben.

Am Schluß der Aufführung brach ein wahrer Beifallssturm aus. Er bewies, wie glücklich die Deutsche Bühne ihre Wahl bei dieser Operette getroffen hatte. Wir wollen hoffen, daß die Deutsche Bühne, durch diesen Erfolg gestärkt, noch auf weiteren Bühnen fortführen kann, den deutschen Volksgenossen dieser Stadt und Umgebung Bringerin deutscher Kultur zu sein.

Admiral Dr. h. c. Raeder in Vegesack

Vegesack. Am gestrigen Tage weilte Admiral Dr. h. c. Raeder mit einigen anderen Herren in unserer Stadt und besichtigte die Yacht- und Bootswerft Fr. Lürssen m. b. H. und Abeking und Rußmussen, Lemwerder i. O. Die Herren kamen von Bremerhaven, wo sie den Lloyddampfer „Bremen" in Augenschein genommen hatten.

NS.-Volkswohlfahrt Vegesack

Einige Tage liegen nun schon seit der Werbewoche verflossen und wir können rückblickend die Feststellung machen, daß wir für unsere Bestrebungen das Verständnis in der Vegesacker Bevölkerung gefunden haben, welches wir erwarteten. Nicht nur bei der Veranstaltung selbst hat sich die freudige Anteilnahme der Vegesacker durch Flaggen, Dekoration, Zeichnung der Ehrenliste und Beteiligung an dem Werbeabend am Dienstag gezeigt, sondern auch in der gewaltigen Zunahme der Mitgliederzahl der NSV., die bereits die 300 überschritten hat. Allen, die an unserer Aufgabe mitgearbeitet haben und noch mitarbeiten, sei hier nochmals herzlicher Dank gesagt. Besonderer Dank gebührt den Ladeninhabern, die durch äußerst verständnisvolle Dekorierung ihrer Schaufenster sehr zum besten Gelingen dieser Werbeaktion beigetragen haben. Die Preisverteilung hat folgende Ergebnisse gebracht:

Ein Diplom für hervorragende Schaufenster-Dekoration erhalten die Firmen: Gebr. Leffers, Karl Kaß, Herm. Ehlers, Emil Eckelt, Hugo Malgedei, Herm. Bronger, Bernh. Rogge, Herm. Hölbe, Herm. Eimen, H. Zschernitz, Marie Müller, Frau Freier. Die Diplome werden den Firmen nächstens zugestellt werden.

Obgleich der Zuftrom zur NSV. groß ist, sind doch in dieser Hinsicht noch nicht alle Erwartungen erfüllt worden. Es fehlen noch viele in unseren Reihen. Jeder muß sich dessen bewußt sein, daß die Zukunft des Volkes von der Mitarbeit aller abhängt und daß die NSV. diejenige Organisation ist, die zielbewußt die hohen Ideale des Führers zu verwirklichen berufen sind. Darum bekenne sich jeder zum Führer und zur Volksgemeinschaft und gebe dem Blockwart seines Abschnittes seine Mitgliedserklärung. Ganz Vegesack in die NSV.

Filmabend der NSDAP. Vegesack

Am Donnerstag fand in der „Strandlust" ein sehr gut besuchter Filmabend der NSDAP. statt. Ortsgruppenleiter Denker eröffnete den Abend und wies darauf hin, daß in Zukunft die Film-Propaganda besonders betrieben werden soll, was in Vegesack bereits seit Jahren geschehen sei. In der hiesigen Ortsgruppe bestehe über jede wichtige Angelegenheit ein Filmstreifen. Heute solle außer einigen Parteifilmen noch ein Film von der Heringsfischerei, den die Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft freundlicherweise zur Verfügung gestellt habe, gezeigt werden, der für uns Vegesacker besonders spannend ist.

Sodann ergriff Dr. Raschen (Bremen), der den Film auf einer Fangreise gedreht hatte, das Wort zu einem kleinen Vortrag über die Heringsfischerei, um den Anwesenden die Wichtigkeit derselben und die gewaltigen Ansprüche, die an Schiff und Besatzung gestellt werden, klarzumachen. Dr. Raschen verstand es ausgezeichnet, das Leben an Bord von der ernsten und humoristischen Seite zu schildern. Der Film selbst ist vom technischen als auch vom künstlerischen Standpunkt äußerst wertvoll. Wohl keiner von den Anwesenden, mit Ausnahme der Fahrensleute, hat sich jemals vorgestellt, unter welchen schwierigen Verhältnissen der kleine, wohlschmeckende Hering gefangen wird.

Nach einer kurzen Pause folgten dann die Filme vom Besuch des Senats in Vegesack, Besuch des Reichsstatthalters Röver und vom Winterhilfssonntag, die ebenfalls großen Beifall fanden. Um 23 Uhr schloß Ortsgruppenleiter Denker die Veranstaltung mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied.

Arbeitsbeschaffung in Blumenthal

Aufteilung der Gemeinde Beckedorf?

Blumenthal. Die Gemeinde Blumenthal hat unter der zielbewußten Leitung des Gemeindevorstehers und Kreisleiters Pg. Löffler eine starke Belebung der Arbeitsbeschaffung sowohl der öffentlichen Hand wie auch der Privatwirtschaft erfahren. Die Bautätigkeit hat mit Beginn dieses Jahres stark eingesetzt; aber auch Industrie, Handwerk und Schiffbau haben eine erfreuliche Belebung erfahren, die die Einsetzung zahlreicher bisher brachliegender Arbeitskräfte erforderlich machte. Die Gemeindeverwaltung plant nun weitere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die eine weitere bedeutende Verminderung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben wird.

Der weitaus größte Plan sieht die Besiedlung eines landschaftlich herrlich gelegenen etwa 30 Morgen großen Ackergrundstücks vor, das zu dem an der Lüssumer Straße gelegenen Thynschen Park und Schloß gehört und politisch in die Gemeinde Beckedorf fällt. Mehrere hundert Siedlerstellen sollen hier erschlossen werden. Die hierzu notwendigen Arbeiten, vor allem auch die Schaffung der Versorgungsanlagen, wie Gas, elektrisches Licht, Wasser, sowie der Bau einer Brücke über die durch den Park fließende Aue, sind mit rund 500 000 RM. veranschlagt. Die Finanzierung der Siedlung selbst erfolgt durch eine auswärtige gemeinnützige Gesellschaft. Bedingung für Blumenthal ist bei der Erschließung dieses idealen Siedlungsgeländes, daß eine Grenzregulierung zwischen Blumenthal und dem benachbarten Beckedorf vorgenommen wird, so daß der für die Siedlung vorgesehene Teil zu Blumenthal kommt. Entsprechende Schritte sind eingeleitet. Die Aufsichtsbehörde hat u. a. die Absicht, die Gemeinde Beckedorf ganz aufzulösen und zwischen Blumenthal und der Gemeinde Löhnhorst aufzuteilen. Es wäre in diesem Falle sinnvoll und zweckmäßig, wenn der mehr ländliche bzw. landwirtschaftliche Teil Beckedorfs nach Löhnhorst und der restliche Teil nach Blumenthal fiele.

Weiterhin plant die Gemeindeverwaltung den Ankauf des das Siedlungsgelände nach Blumenthal hin abschließenden Waldgürtels in Größe von rund 16 Morgen, um einmal dieses prachtvolle Waldstück allein schon im Interesse der neuen Siedlung zu erhalten, zum anderen aber auch, um dem an der Aue liegenden Wasserwerk der Gemeinde das natürliche Wasserreservoir zu erhalten. Außer diesem Siedlungsplan will die Gemeindeverwaltung in dem Ortsteil Rönnebeck ein etwa 80 000 Quadratmeter großes Grundstück erwerben, um hier einen besseren Zugang zum Weserstrand und eine Grünanlage zu schaffen.

Das weitere Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gemeinde Blumenthal sieht vor den Ausbau der Wasserleitung im Ortsteil Rönnebeck-Neuröönebeck, die Kosten in Höhe von rund 80 000 Reichsmark beansprucht, und ferner den Ausbau der Lüssumer Straße zwischen Goethe- und Elbornstraße, mit einem Kostenanschlag von rund 175 000 RM. Die notwendigen Summen sollen zum Teil auf dem Anleihewege beschafft, zum Teil aus eigenen Mitteln gegeben werden.

Der gestern zusammengetretene Gemeinderat stimmte nach eingehender Darlegung der einzelnen Pläne durch Gemeindevorsteher Löffler diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gemeinde zu, das wahrscheinlich noch einen weiteren Ausbau erfahren wird. g.

Dank des Gauleiters Staatsrats Telschow

Blumenthal. Aus Anlaß seines 57. Geburtstages am 26. Februar hatte die Gemeinde Blumenthal ihrem Ehrenbürger eine Glückwunschadresse übersandt, für die jetzt Staatsrat Telschow in einem Handschreiben seinen Dank ausgesprochen hat. Staatsrat Telschow ist übrigens der erste Ehrenbürger der Gemeinde Blumenthal. g.

Beteiligung an der Reichswohlfahrtshilfe

Blumenthal. Die Gemeinde Blumenthal hat der Reichswohlfahrtshilfe jetzt den stattlichen Betrag von rund 4000 Mark überwiesen, womit die Gemeinde sicherlich gegenüber anderen Gemeinden von dem Umfange Blumenthals mit an erster Stelle steht. g.

Standarte 75 besucht uns

Baden. Unser Dorf bekommt morgen hohen Besuch. Die gesamte Bremer Standarte 75 unter ihrem Führer, Standartenführer Ernst Köwing, wird Sonntagvormittag in fünf Sonderzügen von Bremen kommend auf den Bahnhöfen Achim und Baden eintreffen und in die Badener Berge marschieren. Unsere Bevölkerung entfernt sich noch mit Freuden des fröhlichen Treibens der Bremer SA. im vorigen Herbst, als der Sturmbann III/75 unter dem jetzigen Standartenführer Köwing in unserem Dorfe übernachtete. Die NS.-Frauenschaften in Achim und Baden rechnen es sich als Ehre an, die gesamte Standarte — also so verschiedene tausend SA.-Männer — mit Kaffee zu bewirten. Wie mir hören, wird Standartenführer Köwing die Vereidigung und Brigadeführer Raeke die Fahnenweihe vornehmen; auch wird der Führer der Gruppe Nordsee, Gruppenführer Freiherr von Schorlemer zur SA. sprechen und in Höhe Uesen einen Vorbeimarsch abnehmen. Der Frühjahrsausmarsch soll an der Bremer Stadtgrenze — sofernem Vernehmen nach — dann sein Ende finden, von wo aus die einzelnen Stürme, ebenso wie sie zum Hauptbahnhof ausmarschierten, einzeln in ihr Sturmgebiet zurückkehren. — Unser Dorf und Achim werden zur Feier dieses seltenen Besuches der Traditions-Standarte 75 Flaggenschmuck anlegen, und unsere Herzen werden höher schlagen, wenn der Marschritt der endlosen braunen Kolonnen durch unsere stillen Straßen hallt, und wehende Fahnen und klingendes Spiel uns erinnern, daß wir ein Volk wehrhafter Männer sind und Deutschland erwacht ist. (17

Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an den Volksschulen

Osterneuland. Die Arbeitsgemeinschaft hatte sich in der Schule Osterneuland eingefunden und hörte dort eine Stunde des Herrn Freese in Gesang mit Flötenspiel. Unterstützt und erweitert wurde die Stunde durch Frl. Claus, die mit ihren Kindern im zweiten Schuljahr schon erstaunliche Leistungen zeigte. Herr Freese übte mit seiner 5. Klasse, die schon chromatische Läufe und Abspielen von Liedern und Chorälen in feiner Weise brachte. Allgemein erfreuten die Treffsicherheit und Notenkenntnisse aller Spieler, sowie die Begleitung der gesungenen Lieder. Eine gute Leistung von den Schülern und Lehrern, die manche freie Stunde ihrer Nachmittage mit viel Fleiß und Freude gesungen hatten. Die Notenkenntnisse sowie das Taktgefühl sind eine gute Vorbildung für den späteren Musikunterricht. Eine besondere Bedeutung dieses Musizierens und Singens liegt darin, daß durch das Ueben zu Hause auch ein Anreiz zur Pflege der Hausmusik gegeben wird. So konnten die beiden Leiter den wohlverdienten Dank der Konferenz ernten, den Pg. Bischoff ihnen aussprach.

Die nächste Arbeitsgemeinschaft wird im April sein, in der Herr Schmidt eine Stunde über Verkehrsgeographie geben wird. (16

Soll man glauben, Du stehest immer noch abseits? Wenn nicht, so grüße mit:

Heil Hitler!

SPORT DER BZ

Sonntag im Weserstadion:

Winterhilfstag des Ostens

Vormittags-Veranstaltungen

10.30: Platzkonzert, Schupo-Kapelle; Frauen- und Männer-Gymnastik, Stadion Sportklub und Stadion Tennisclub Rot-Weiß.

10.45: 1500-m-Lauf für Männer, Stadion Sportclub

11.00: 4×100-m-Frauen-Staffel, Stadion Tennisclub Rot-Weiß, Stadion Sportclub

11.10: 4×100-m-Männer-Staffel, Stadion Tennisclub Rot-Weiß, Stadion Sportclub

11.20: Hitler-Jugend, Volkssportübungen, Unterbann 2/ u. 3/75

11.40: Begrüßungs-Ansprache, Kreisleiter P. Wegener

12.00: Fußball-Wettkampf zwischen „Bühne und Presse" und „Sportführer". Schiedsrichter: Präsidialrat Hochmuth, Linienrichter: Manni Bremer (Staatstheater), Fritz Knoop (Tennis Rot-Weiß), Torwächter: Ferd. Ahnelt (Staatstheater). Mitwirkende: Kaltner, Casper, Tröndle, Witte (alle Staatstheater), Heidenmaier, Stelzer, Zehlen, Kraus (alle Schauspielhaus), Radrennmeister Cronsäger, Schwergewichtsboxer Gerschewsky, Tischtennisbezirksmeister Siegfr. Preluhn, Rot-Weiß; Kreisführer für Fußball und Leichtathletik, Zahler; Führer des Sportvereins „Werder", Willi Stöver; Norddeutsche Meister im Turn- und Kunstspringen, Axel Lenderoth und Moritz Saffi, BTC. v. 1885; Stadionleiter und Führer des Stadion-Tennisclub Rot-Weiß: Rud. Preluhn; Norddeutscher Meister im Boxen (Leichtgewicht) Seekamp, Hermann Heß, B.J.; Pabst, WTB.; v. Wienczkowsky, Bremer Sportzeitung; W. Baudendistel, Tennis Rot-Weiß, Klubmeister und Hockey-Repräsentativer; Schorse Besser, die „Bremer Fußball-Kanone"; Landesbeauftragter für Sport Obersturmführer Oldenburg bzw. dessen Vertreter; Führer des Rugby-Clubs Rot-Weiß, v. Gebhardt.

Die Mannschaft „Bühne und Presse" spielt in vollständig weißer Kleidung, die Mannschaft „Sportführer" in roter Bluse und weißer Hose. Anstoß: 12 Uhr durch Beate Roos-Reuter vom Staatstheater. — Eintrittspreise: 10 Pf. für Kinder und Erwerbslose, 30 Pf. für Tribünen-Stehplatz, 50 Pf. für Tribünen-Sitzplatz.

Gehörlosen-Sportfest in Bremen

Das 4. Deutsche Gehörlosen-Turn- und -Sportfest findet in den Tagen vom 10. bis 12. August im Bremer Weser-Stadion statt. Regierender Bürgermeister Dr. Markert hat die Schirmherrschaft übernommen. In allen Teilen des Reiches rüsten die deutsche Gehörlosenbewegung werden soll. Die wichtigsten Turn- und Sportarten kommen zur Durchführung: Leichtathletik, Geräteturnen, turnerische und leichtathletische Mehrkämpfe, Massenfreiübungen, Schwimmen, Wasserspiele und Rettungsvorführungen, Hand-, Fuß- und Faustballspiele, Tennis und Radfahren füllen ein dreitägiges Programm.

Leichtathletik

Die Märsche am 11. März

Die am kommenden Sonntag vom Deutschen Leichtathletik-Verband stattfindenden Märsche haben ein sehr gutes Meldeergebnis aufzuweisen. Dies ist wohl besonders darauf zurückzuführen, daß viele die günstige Gelegenheit benutzen, um die Dauerleistung für das Sportabzeichen zu erfüllen (25 Kilometer in mindestens 4 Stunden 10 Minuten mit 25 Pfund Gepäck). 48 Herren bestreiten den Gepäckmarsch, aus denen sich sechs geschlossene Mannschaften bilden. Der DHB., der Polizei-Sport-Verein, die Bremer Sportfreunde, der Sturm 11/266, der Sturm 42/29 Grohn und zwei Mannschaften des Marine-Sturms kämpfen um den Sieg im Mannschaftskampf. Die Leute der Polizei waren im letzten Jahre beim Gepäckmarsch der Bremer Sportfreunde überlegener Sieger, doch finden sie dieses Mal in den anderen Mannschaften gute Gegner. Bei den Einzelmarschierern ist die Meldung des 55jährigen Alban Schmidt vom Taubstummen-Turn- und Sport-Verein bemerkenswert, der seit vielen Jahren bei keinem Gepäckmarsch fehlt.

17 Meldungen, von denen allein 12 die Bremer Sportfreunde abgaben, liegen bei den Frauen vor, allerdings wollen fast alle nur die Dauerleistung für das Sportabzeichen erfüllen. Die Bedingung für das Sportabzeichen lautet: 25 Kilometer in wenigstens 5 Stunden.

Leider sind für den Herrenmarsch ohne Gepäck nur zwei Meldungen der Sportfreunde eingegangen. Dieser Wettbewerb ist der erste Versuch des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, den Gehsport erneut volkstümlich zu machen. Wenn auch das Meldeergebnis nicht ermuntert, so könnte bestimmt etwas erreicht werden, wenn die alten bremischen Geher der Vorkriegszeit selbst einmal wieder antreten würden.

Schwerathletik

Oberbayern — Tschechoslowakei.

Auf dem Rückweg von den Europameisterschaften in Rom wird am 8. Mai 1934 die tschechische Ringerkaffel in München antreten. Als Gegner erhalten dabei die Tschechen eine oberbayerische Mannschaft, in der auch die bekannten Ringer des neuen oberbayerischen Meisters, 1. AC. Bad Reichenhall, eingesetzt werden. Also sicher ein Kampf, der großes Interesse erweckt.

Ringer-Städtekampf München — Nürnberg-Fürth.

Im Münchener Kraftsport steht für Samstag, 24. März, ein Großereignis mit dem Ringer-Städtekampf München gegen Nürnberg-Fürth bevor, das im Löwenbräukeller vor sich geht.

Fußball

Bayern München - SV. Werder

Osterfußballreisen der Münchener Meisterklubs

Von jeher schon waren die Münchener Fußballklubs der Spitzenklasse, vor allem Bayern München und 1860 München, beliebte Gäste. Auch für die kommenden Osterfeiertage haben sich nord- und mitteldeutsche Vereine nun Münchener Fußballgäste verschrieben. Die Münchener Bayern wurden nach Norddeutschland eingeladen, wo sie beim SV. Werder in Bremen und dem Hamburger SV. gastieren sollen, und die Münchener 1860er sollen nach Mitteldeutschland, wo bis jetzt allerdings nur die Begegnung von Gutsmuts Dresden gegen die Münchener Löwen endgültig feststeht, während der zweite Gegner erst gesucht wird.

Spielverbot

Anläßlich des Kunstturnwettkampfes am Sonntag, 11. März, erlasse ich Spielverbot für sämtliche Handball-Freundschaftsspiele der Mannschaften der DT.

Fr. Körber
Gebietsspielwart.

Luxemburgs Elf siegt 8:5

Vor ihrem Kampf gegen Deutschland trug die luxemburgische Nationalmannschaft heute ein letztes Probespiel gegen eine zweite Luxemburger Elf aus, das die Nationalmannschaft mit 8:5 (3:1) gewann. Da die Leistungen befriedigend ausfielen, beschloß der Luxemburger Verband, keine Aenderung der Mannschaft mehr vorzunehmen.

Pferdesport

Braunschweiger Fahrturnier

Nach dem großen Erfolg, den im vorigen Jahr das Reit- und Fahrturnier des 1. Batl. I. R. 17 gehabt hat, ist man entschlossen, eine gleiche Veranstaltung auch in diesem Jahre, aber in bedeutend größerem Umfange, aufzuziehen. Als Termin des Turniers ist der 5. und 6. Mai in Aussicht genommen; Ort der Veranstaltung soll wieder der Sportpark Richmond sein. Die Durchführung hat wieder das 1. Batl. I. R. 17. Der Reingewinn der Veranstaltung soll restlos der NS.-Volkswohlfahrt zur Verfügung gestellt werden.

Box-Ausscheidungen in Stuttgart:

Brofazi, Witke und Ahring qualifizierten im Vorfinale

Am Donnerstag hatten sich zu den Ausscheidungskämpfen der Amateurboxer in der Stuttgarter Stadthalle wieder insgesamt 3000 Zuschauer eingefunden, denen erstklassiger Sport geboten wurde. Fast wären die Besucher auch Zeugen einer Riesenüberraschung geworden, denn im Federgewicht hatte der Stuttgarter Grieb den Titelverteidiger Otto Kästner-Erfurt am Rande des k. o. Kästner mußte in der zweiten Runde bis zu 6 zu Boden, erholte sich aber und schaffte noch einen äußerst knappen Punktsieg. Sehr gut gefielen in erster Linie die Niedersachsen-Gaumeister Brofazi, Witke und Ahring, die in den drei niedrigsten Gewichtsklassen die weitaus größten Leistungen zeigten. Brofazi-Hannover brachte es fertig, den bekannten Regensburger und süddeutschen Meister Schiegl klar nach Punkten zu schlagen, und Witke steigerte seine Vorlagsleistung noch erheblich mit dem Ergebnis, seinen Gegner Pierenz-Berlin, die Hoffnung der Reichshauptstädter, auf der Strecke zu lassen. Ahring-Osnabrück schlug im Federgewicht seinen Gegner Weidauer-Chemnitz nach Punkten und kam damit gleichfalls in die nächste Runde. Ausscheiden mußte dagegen Lukat-Hildesheim, der im Leichtgewicht von Häuser-Bäckingen knapp distanziert wurde.

In der Vorschlußrunde trifft nun Witke-Hannover auf den ziganschen Nationalen „Zick" Zigiarski-München, der den Ruf für sich in Anspruch nehmen kann, Deutschlands erfolgreichster Vertreter in internationalen Kämpfen zu sein. Im Vorjahre hatte der Münchener es schon einmal in der Meisterschaft mit Witke zu tun, und der Niedersachse lieferte seinem bayerischen Gegner einen Kampf, der noch heute unvergessen ist. Zigiarski hatte Glück, als er die Punktentscheidung erhielt. Ob es diesmal anders wird?

Witt — Bölck in Hamburg

Für den großen Jubiläumskampftag des 100. Punching am Mittwoch, 21. März, in den Sagebielschen Sälen, hat sich Walter Rothenburg den mit großer Spannung erwarteten Entscheidungskampf um die deutsche Meisterschaft im Halbschwergewicht zwischen dem Titelhalter Adolf Witt-Kiel und seinem anerkannten Herausforderer Fred Bölck-Hamburg gesichert. Der Kampf geht über 12 Runden mit 5-Unzen-Handschuhen.

Adolf Heuser kämpft wieder

Den ersten Kampf nach seiner Rückkehr aus Amerika wird der frühere deutsche und Europameister im Halbschwergewicht, Adolf Heuser, Köln, am 23. März im Berliner Boxring „Neue Welt" austragen. Sein Gegner wird der Breslauer Josef Czichos sein, der bereits für den 11. März nach Bukarest verpflichtet ist, wo er erneut mit dem Rumänen Serbanescu zusammentrifft.

Boxsportag in Syke

Die Boxabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Kirchwehe bringt eine Serie von Werbe-Boxveranstaltungen in ihrem Gebiet, dem Kreise Grafschaft Hoya heraus, um auch das platte Land für den Boxsport zu gewinnen. Die erste Veranstaltung steigt am Sonntagnachmittag in Syke. Als Gegner sind Kämpfer mit guten Namen aus BC. Heros, Grünweiß, Boxfreunde und Polizeisportverein verpflichtet. Es starten Köttgen Heros—Meyer Kw., Köster Boxfreunde, Heusmann Kw., Seekamp Grünweiß — Drage Kw., Schierloh Grünweiß — Borchardt Kw., Diesmann Grünweiß — Kramer Kw., Heinrichs Boxfreunde — Brand Kw., Möker Heros — Kortemeyer Kw., Bendlin Boxfreunde — Rotermund Kw., Krüger Boxfr. — Scheeper Kw., Winter Heros — Clausen Kw., Danz Polizei — Scharringhausen Kw.

Tennis

von Cramm in Monte Carlo siegreich

Ganz am Schluß des Internationalen Tennisturniers in Monte Carlo wurde den Deutschen nun doch noch ein Sieg beschert. von Cramm siegte zusammen mit Elizabeth Ryan im gemischten Doppel überlegen mit 6:4, 6:1 gegen Frl. Rosambert/Roderich Menzel.

Motorsport

NSKK. vorübergehend wieder offen

In den Tagen vom 1. bis 15. März ist die allgemeine Aufnahmesperre für das Nationalsozialistische Kraftfahrerkorps aufgehoben. Hiermit soll denjenigen Volksgenossen, die seither der Motor-SA oder dem NSKK. noch nicht angehören, aber ein eigenes Fahrzeug besitzen und willens sind, sich und ihren Wagen oder ihr Motorrad in den Dienst der Nation zu stellen, die für absehbare Zeit letzte Gelegenheit geboten werden, sich in die Reihen des NSKK. einzugliedern. Zur Aufnahme können sich nur Volksgenossen melden, die den Führerschein besitzen. Nach dem 15. März werden Meldungen weder für das NSKK. noch für die Motor-SA angenommen.

Schwimmen

Deutsche Schwimmer nach England eingeladen.

Eine ehrenvolle Einladung haben die Kölner Schwimmer des SC. „Sparta" aus Brighton erhalten. Zusammen mit den besten Kräften von Poseidon sollen die Westdeutschen am 21. Juli in dem englischen Seebad einen Städtekampf gegen eine dortige Vertretung austragen. Für das Programm sind neben einem Wasserballspiel und einer 6×50-Meter-Kraulstaffel noch fünf Einzelrennen über 100, 200 und 400 Meter Kraul, 100 Meter Rücken und 200 Meter Brust vorgesehen. Die Einzelwettbewerbe sollen von je zwei Schwimmern der beiden Nationen bestritten werden. Man will der Einladung Folge leisten, obwohl der Termin wegen der eine Woche später stattfindenden deutschen Meisterschaften nicht gerade günstig gewählt scheint.

Internationale Automobil-Ausstellung:

Die Schau der Lastwagen und Omnibusse

(Zweiter Sonderbericht unseres nach Berlin entsandten HH.-Sportschriftleiters)

Wie nicht anders zu erwarten, setzte der Besuch zu der großen internationalen Automobil-Ausstellung schon an den ersten zwei Tagen stark ein. Besonders zahlreich ist die SA., die Motor-SA. und die SS. vertreten.

Es wird für alle Erzeugnisse, besonders aber für die Kleinwagen, die sogenannten Volkswagen, größtes Interesse gezeigt. Auch der Führer, der nach seiner Eröffnungsansprache den einzelnen Ständen einen Besuch abstattete, äußerte sich gerade über die Entwicklung des Kleinwagens befriedigend. Besonders interessierte er sich auch für die Neukonstruktionen der Hansa-Lloyd- und Goliath-Werke.

Es ist zu hoffen, daß diese ungeheuren Anstrengungen der deutschen Industrie in den folgenden Tagen mit einem Massenbesuch der Ausstellung aus dem ganzen Deutschen Reiche belohnt werden. Der Besuch verpflichtet ja nicht zum Kaufen, aber er zeigt wenigstens das Interesse an einem Werk der nationalsozialistischen Regierung. Diejenigen aber, die sich einen Wagen leisten können, sollten im Bedarfsfall mit der Bestellung nicht zurückhalten, zumal die Regierung durch ungeheure steuerliche Erleichterungen die Anschaffung noch erleichtert. Es gilt, der Kraftwagenindustrie, die noch vor einem Jahr den völligen Ruin vor Augen sah, weiterzuhelfen im Interesse unseres Volksganzen.

*

Die Friedrich **Krupp** AG. in Essen brachte verschiedene Lastkraftwagentypen bis zu 5 Tonnen. Die luftgekühlten Motoren sind neu. Der luftgekühlte Zweitaktdiesel ist der erste Zweitaktdiesel der Welt mit einer Leistung von mehr als 70PS. Besonderes Interesse erweckte auch die Autofeuerspritze, die 10 Mannschaftssitze hat und bei der eine Luftschaumeinlage für ca. 1000 Liter Minuten-Leistung eingebaut ist. Bei den Omnibussen ist der neuartige Stromlinienaufbau zu beachten.

Mit einem großen Aufgebot stellt sich die **Büssing-NAG.**, Vereinigte Nutzkraftwagen AG., Braunschweig, vor. Sie zeigt ihr Lastwagentypenprogramm vom 1,5 t Zweiachser bis zum 8 t Dreiachser. Die Wagen können sämtlich mit Diesel- oder Vergasermotor ausgerüstet werden. Alle Büssing-NAG.-Sechsradfahrgestelle werden seit neuestem mit zwei Achsen angetrieben.

Wie immer ist auch diesmal die **Daimler-Benz A.-G.** im Lastwagenbau führend. Sie stellt nicht weniger als sieben Typen vom 1,5 bis zum 5 Tonner aus. Die Diesel-Motoren sind mit der verbesserten Daimler-Vorkammer ausgerüstet. Besonders zu erwähnen ist der als Drehleiterfahrzeug ausgestellte Typ LO 3500, der eine vollautomatische Drehleiter besitzt, die auch als Brücke Verwendung finden kann. Ein als 20-sitziger Allwetterwagen ausgestellter Omnibus LO 2000, Zweiachser, 3,8 Liter, 4 Zylinder, ist im Leichtbau ausgeführt, besitzt vergrößertes Blickfeld der Fahrgäste, neuartige Lüftung, einen großen Gepäckraum und eine ganz neue Linienführung des Baues.

Auch **Henschel** zeigt gegenüber dem Vorjahr ein größeres Wagenbauprogramm. Der Typ „5 D 1" ist mit einem Vergasermotor und Holzkohlengasgenerator ausgerüstet. Das Neueste ist jedoch ein von Henschel auf Grund amerikanischer Patente entwickelter 100-PS.-Dampfmotor in einem 5 To.-Dampfwagen, der auf dem Stand der Reichsautobahn steht.

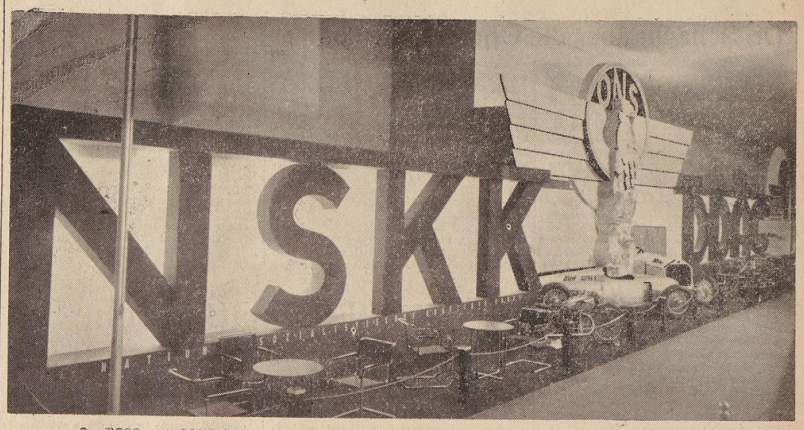
Hanomag brachte mit „H L 5" einen Nutzwagen heraus, der sich dadurch auszeichnet, daß die Lenkung sowie der Antrieb des Wagens mit sämtlichen vier Rädern durchgeführt wird.

Die übrigen Firmen, wie **Hansa-Lloyd**, Magirus, Lanz, Auto-Union, Adler, Opel, Westdeutsche Waggon, Vomag, Zündapp, Victoria, Standard, Tempo, Phänomen, Framo, D. D., sowie Ford sind würdig vertreten. Ueberall neue Konstruktionen, neue Patente. Der Fortschritt auch in der Lastkraftwagenindustrie ist ganz fabelhaft.

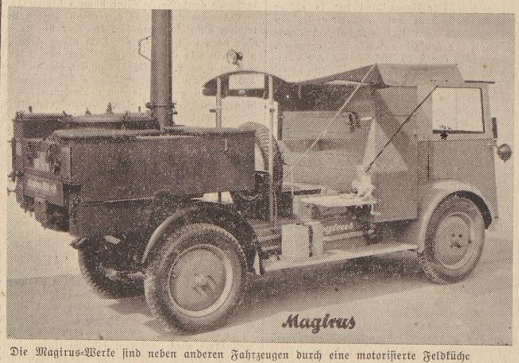
Im oberen Umgang der Halle sind wohl alle deutschen Zubehörfirmen von Bedeutung vertreten. —

Bilder von der Automobil-Ausstellung in Berlin

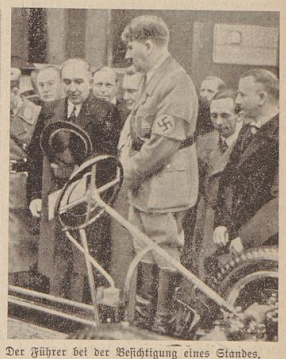
Bild-Sonderdienst der BZ.



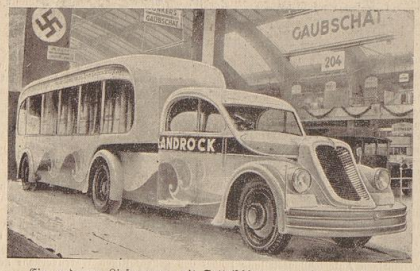
Der NSKK.- und DDAC.-Stand erweckt mit den neuen deutschen Rennwagen die besondere Aufmerksamkeit der Besucher.



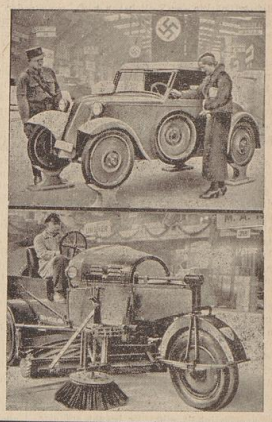
Die Magirus-Werke sind neben anderen Fahrzeugen durch eine motorisierte Feldküche vertreten.



Der Führer bei der Besichtigung eines Standes, hinter ihm die Minister Göring und Dr. Goebbels.



Ein moderner Lieferwagen mit Sattelschleppzeug, wie er auf der großen Internationalen Automobilausstellung in Berlin zu sehen ist.



Oben rechts: Der Schlager der Ausstellung, ein zweisitziges Volksauto für 1225 Mark. — Unten rechts: Eine neuartige Straßenreinigungsmaschine.

Rund um den Erdball

Ueberfall auf einen Bank-Transport

Richmond (Virginia), 9. März. Verbrecher, die zwei Kraftwagen benutzten, hielten am Donnerstag einen Lastkraftwagen der Bundesreservebank unweit der Stadt an, erschossen den Fahrer und flüchteten mit dem Inhalt des Wagens, der aber nur aus Briefen und ungültig gemachten Schecks bestand.

Festnahme einer 32köpfigen Räuberbande

Belgrad, 9. März. In der Gegend von Poscharewatz wurde eine 32köpfige Räuberbande festgenommen, der zahllose Gewalttaten zur Last gelegt werden. Die Räuberbande war gut organisiert und verfügte über zahlreiche Hehler, so daß sie jahrelang ihr Treiben unbehelligt fortsetzen konnte. Sie überfiel in der Regel in den Morgenstunden größere Gehöfte, nahm die Besitzer gefangen und erpreßte unter den grausamsten Folterungen von ihnen das gesamte Barvermögen. Einige Besitzer waren so schwer mißhandelt worden, daß sie an den Folgen der Martern starben. Der Bande gelang es aber immer wieder, spurlos zu verschwinden. Ihre Festnahme erfolgte auch jetzt nur durch einen Zufall.

Mit einem Beil den Schädel gespalten

Wandersleben b. Erfurt, 9. März. Donnerstagabend kam es hier zu einer schweren Bluttat. Die Frau des Einwohners Hostel wollte von ihrem Manne fortziehen, da sie mit ihm in Unfrieden lebte. Beim Umzug wollte ein entfernter Verwandter ihres Mannes behilflich sein. Als dieser das Haus betrat, versetzte ihm Hostel mit einem Beil mehrere Schläge über den Kopf. Einer davon spaltete ihm den Schädel. Der Mörder wurde noch am Abend verhaftet.

„. . von der Literatur besessen"

Istanbul, 9. März. Die türkische Polizei hatte in einem Hotel von Istanbul einen internationalen Hochstapler dingfest gemacht, der, selbst Pole, unter der Maske des spanischen Dichters Ortegar mit einem auf diesen Namen gefälschten Paß in Begleitung einer reichen Amerikanerin, seinem jüngsten Opfer, reiste. Der Polizei war der Paß verdächtig vorgekommen. Sie nahm den Paßinhaber fest, unterzog ihn einem Verhör, das zu einem Geständnis des Hochstaplers führte. Er gab zu, an der französischen Riviera als Dichter Spaniens aufgetreten zu sein, in der Absicht, in dieser lyrischen Rolle auf reiche Amerikanerinnen Eindruck zu machen. Es gelang ihm, eine Amerikanerin „reich, sentimental und von der Literatur besessen" — so schilderte er im Verhör seine nichtsahnende, gutgläubige, amerikanische Reisegefährtin — an sich zu fesseln. Das Paar ging auf Reisen, bis der schöne Traum nach einem mehrtägigen Aufenthalt am Bosporus ein rauhes Ende fand. Vor der Polizei hat die gleichfalls vernommene Amerikanerin flehentlich, man möge veranlassen, daß kein Bericht über ihren Reinfall in die amerikanische Presse kommt, — weil sie sonst zum Schaden auch noch den Spott der Heimat erdulden müsse.

Flieger im Eismeer verschollen

Moskau, 9. März. Der russische Flieger Koschelew, der am 25. Februar nach Franz-Josephs-Land aufgestiegen war, wird vermißt. Versuche, ihn zu finden, sind ergebnislos verlaufen. Die Gerüchte, daß er auf der Wrangelinsel notgelandet ist, haben sich nicht bestätigt. Man befürchtet, daß der Flieger ums Leben gekommen ist.

12 Direktoren, 2 Angestellte

Amsterdam. In Utrecht wurde von der Polizei eine Bande festgenommen, die sich auf Kautionsschwindel verlegt hatte. Die Gauner überredeten ihre Opfer, wertlose Waren zur Vertretung für das Land zu übernehmen und dafür eine hohe Kaution zu zahlen. Nicht weniger als 12 Personen konnten von diesem Schwindel leben; sie nannten sich alle „Direktor", während alle zusammen nur zwei Angestellte für Schreibarbeiten beschäftigten. Man nimmt an, daß die Gauner mehrere tausend Betrugsfälle auf dem Gewissen haben.

Der Mann, der Frankreich schlug!

Alexander Staviskys Glück und Ende

4. Fortsetzung

Mademoiselle Z. hat es ihm geglaubt und blieb mit großem Kummer zurück.

Und nun trifft er sie hier wieder nach vielen Jahren auf dem Boulevard St. Germain . . .

Was kann ihm in diesem Augenblick gelegener kommen, als Mademoiselle Z. mit ihrer großen Sehnsucht nach ihm . . . ?

„Wo kommen Sie her, Monsieur Stavisky?"

„Aus Marokko", erwiderte dieser prompt, denn er hat ein gutes Gedächtnis für seine Lügen von früher.

„Aber Sie sehen so blaß aus . . . waren Sie drüben krank?" fragt seine frühere Bekannte interessiert.

Ja, im Gefängnis scheint leider keine brennende afrikanische Sonne . . . aber, das wird er ihr bestimmt nicht erzählen . . .

Wenn er Mademoiselle Z. die Wahrheit sagen würde, würde er viel von seinem Ansehen bei ihr verlieren. Pfui! Er wird doch nicht ihre gute Laune verderben und ihr etwas von Gefängnissen und ähnlichen düsteren Orten erzählen . . .!

Dagegen erzählt er von seinem Aufenthalt im Kongogebiet, wo er sich vor Marokko aufgehalten hat . . . wie er dort gelegentlich einer Expedition ins Innere plötzlich von der Malaria überfallen wurde

Durch einen längeren Aufenthalt in einem dortigen Tropenkrankenhaus sei er einigermaßen wiederhergestellt.

Er bekennt auch bei dieser Gelegenheit, daß er in der ganzen Zeit Mademoiselle Z. nicht hat vergessen können . . .

Aus vollster Ueberzeugung fügt er hinzu:

„Nein! Parole d'honneur, wie könnte man auch eine Frau wie Sie es sind, je vergessen!"

Er lügt hierbei nicht einmal so sehr, denn er hat ja auch wirklich nicht vergessen, daß sie ein ziemlich beträchtliches Vermögen besitzt.

Mademoiselle Z. ist geschmeichelt und schließlich glaubt . . . sie ihm. Sie betrachtet ihn interessiert und spricht dann teilnahmsvoll:

„Ja, Monsieur Stavisky, Sie sehen auch wirklich krank aus. Sie Aermster, was haben Sie alles drüben in Afrika ausgestanden. Sie müssen gepflegt werden . . . gehörig gepflegt werden . . ." und blickt noch einmal auf die hohlen Wangen des „schönen Salscha", die ihn letzten Endes gar nicht so schlecht kleiden.

Alexander zweifelt selber nicht daran, daß er nach den vielen Monaten Gefängnisfoit gehörig gepflegt werden muß . . .

Nur wie soll er das anfangen . . . ohne einen Sou in der Tasche.

Mademoiselle Z. hat aber im Augenblick keinen sehnlicheren Wunsch, als den „armen Salscha" zu pflegen, ganz besonders, wo ihr jetzt auch noch der arme Kerl bekennt, daß er zur Zeit ohne Stellung ist. Eine hartherzige Plantagengesellschaft hat ihn des weiteren Dienstes in ihren Pflanzungen für unfähig erklärt und ihn herzlos auf die Straße gesetzt . . . trotzdem er doch im Dienste dieser Gesellschaft seine Gesundheit geopfert hat . . .

„Die Welt ist schlecht!" klagt Stavisky und denkt dabei nicht an die imaginäre Plantagengesellschaft, sondern an das Gefängnis und an die reizende Colette, die zu geizig war, um Alexanders selbstloses Herz mit Hundertfrankenscheinen zu trösten . . .

Mademoiselle Z. sieht ein, daß sie die schlechte Welt in den Augen des „schönen Salscha" rehabilitieren muß.

„Sie dürfen nicht verbittert sein!" ruft sie aus. „Es gibt auch gute Menschen, Alexander!"

Sie ist wirklich ein guter Mensch.

Sie nimmt ihn mit in ihre Villa und pflegt ihn rührend und aufopfernd . . .

Bald ist er nicht mehr hohlwangig . . .

Bald ist er auch nicht mehr ohne Geld . . .

Bald ist er auch nicht mehr verzweifelt, und aufs Neue faßt er den Entschluß, Paris und ganz Frankreich zu erobern . . .

In der Nähe der Villa von Mademoiselle Z. ist eine Leihbibliothek und da Monsieur Alexander bei dieser aufopfernden Pflege viel Zeit hat, liest er auch viel . . .

Mit Leidenschaft verschlingt er alle Werke von Arsène Lupin, und die Memoiren des Hochstaplers Janaz Straßers, des Königs der Diebe, berauschen ihn derartig, daß Mademoiselle Z. die ihn auf seinem Zimmer besucht, glaubt, er habe schwer getrunken . . .

„Was hast du, Alexander?" fragt sie ganz erstaunt.

„Ich werde kein König, sondern . . . ein Kaiser werden!" ruft er jetzt begeistert aus.

Jetzt ist Mademoiselle Z. fest davon überzeugt, daß er getrunken hat . . .

Sicher aber hätte sie ihn für vollständig verrückt erklärt, wenn er ihr gesagt hätte, daß er der . . . „Kaiser der Hochstapler" werden wolle . . .

Ein Mann verschwindet und kommt nicht wieder!

Der Plan, den Stavisky-Lupin diesmal schmiedet, sollte ihn nicht wieder ins Gefängnis bringen.

Nächtelang überlegte er sich diesen Plan bis in alle Einzelheiten und dann ging er kaltblütig an seine Ausführung.

Eines Tages tritt Alexander mit leuchtenden Augen in das Zimmer seiner großmütigen Freundin . . .

„Du hast so glückliche Augen, Alexander!"

„Ich werde reich werden!" ruft er begeistert aus und benimmt sich übermütig wie ein großer Junge.

Er weiß, das liebt Mademoiselle Z.

Hast du eine Stellung gefunden?"

„Nein! Nein! Ein großes Geschäft! Ein Riesengeschäft! Ein todsicheres Geschäft!"

Er umarmt seine Freundin vor Glück und Freude, und diese ist durch die heitere Stimmung des großen Jungen, den sie ja so sehr liebt, ganz gerührt . . .

„Ich brauche aber dazu 200 000 Franken!"

Aber ehe Mademoiselle Z. Zeit zum Ueberlegen hat, erzählt er ihr weiter:

„Habe keine Angst, du sollst mir das Geld nicht pumpen. Ich brauche das Geld nur auf einige Stunden, um einem Geschäftsmann zu beweisen, daß ich über diese Summe verfügen kann, wenn ich will. Kurz hinterher bekommst du die Summe wieder zurück . . ."

Mademoiselle Z. macht bei dieser Eröffnung ein trauriges Gesicht.

„Aber mein Junge, eine solche Summe habe ich nicht flüssig," sagt sie ein wenig traurig, denn sie möchte ihrem geliebten Alexander so gern helfen.

„Das schadet nichts, denn du brauchst ja die Papiere nur auf meinen Namen übertragen zu lassen. Wir wollen sofort zum Notar gehen. Ach, wie bin ich glücklich . . . so glücklich . . . dann hört endlich dies Nichtstun auf . . . und ich kann wieder arbeiten . . . etwas beginnen . . ."

Nein, so hartherzig ist Mademoiselle Z. nicht, ihm dies Glück nicht zu gönnen.

Was ist er doch für ein anständiger Mensch. Arbeiten will er . . . nur arbeiten . . . Solch einen guten Jungen kann sie doch nicht im Stich lassen . . .

Mademoiselle Z. ist von seinen Argumenten bald besiegt. Sie sucht die Papiere heraus und beide fahren in bester Stimmung im Auto zu einem Notar.

In wenigen Minuten ist der Uebertragungsakt vollzogen.

Als sie wieder unten sind, sagt Alexander:

„So, jetzt fahren wir zu dem Geschäftsmann. Du bleibst unten im Auto, und ich gehe nur hinauf und zeige ihm das Geld vor. Monsieur Vaslean braucht nur die Papiere und die Uebertragung auf mich zu sehen. Ich bringe dir dann diese Papiere sofort wieder herunter und dann . . .", er sieht sie strahlend an, „. . . dann fahren wir in eine kleine Bar und du wirst mich glücklich sehen!"

Das ist ja auch nur der Wunsch, der guten Dame, ihn glücklich zu machen.

Sie fahren vor einem großen Bürohause am Place Victoire vor. Der glückliche Alexander verschwindet und nicht ihr noch freudestrahlend zu.

Mademoiselle Z. ist gerührt.

Der Taxichauffeur lächelt . . .

„Aber mein Vetter will hier ein Geschäft abwickeln . . ." entschuldigt sich Mademoiselle Z., die sich fast ein wenig vor dem Chauffeur schämt.

Der junge Alexander will wirklich ein Geschäft machen.

Allerdings ein ganz anderes, als Fräulein Z. annimmt.

Immerhin ist es ein etwas betrügerisches Geschäft, und er will es nicht mit Monsieur Vaslean machen, sondern mit Fräulein Z.

Er will sie nämlich . . . ganz einfach um ihr Geld betrügen!

Fortsetzung folgt

Handels- und Schiffahrtsnachrichten

Tägliche Beilage der Bremer Zeitung - 10. März 1934

Dr. Schacht über die Offen-Markt-Politik

Berlin, 9. März

In der Generalversammlung der Reichsbank hielt Dr. Schacht eine Rede, in der er darauf hinwies, daß der Geschäftsbericht hinreichenden Aufschluß über die Politik der Reichsbank gebe und daß deshalb nicht nötig sei, irgendwelche programmatischen Ausführungen zu machen. Es scheine auch notwendig zu sein, daß man aus dem Stadium programmatischer Erörterungen herauskomme, und es sei zu hoffen, daß die eingetretene Belebung unserer Wirtschaft dazu helfe, unser Leben wieder mit mehr Arbeit und weniger Wunschbilder zu erfüllen. Leider bieten die Aufgaben, die der Reichsbank gestellt sind, noch immer außerordentliche Schwierigkeiten. Der oberste Grundsatz ist, daß dem Zentralnoteninstitut innen- und außenpolitisch die im letzten Jahre wiedergewonnene Handlungsfreiheit erhalten bleibt und erweitert wird. Im Inneren wurden insofern Fortschritte gemacht, als das Wechselmaterial qualitativ fester geworden ist, aber auch bei der Anlage in Wertpapieren, die der Reichsbank nach dem neuen Bankgesetz gestattet ist, hat die Reichsbank auf Liquidität geachtet, die Verwaltung wird sich auch künftig nicht dazu verstehen, die Reichsbank anstelle der langsam sich vermindernden Prolongationswechsel nun mit einem Dauerbesitz unverkäuflicher Wertpapiere zu beglücken. Die sogenannte Offen-Markt-Politik setzt voraus, daß der Markt mindestens zwei Türen hat, eine, wo man hineingeht, und eine, wo man wieder hinauskann. Wer die Energie und Nachhaltigkeit wahrnimmt, mit der die Reichsregierung neue Arbeitsgebiete zu schaffen sucht, der kann sich leicht vorstellen, daß es für die Reichsbank keine größere Aufgabe gibt, als den Geld- und Kapitalmarkt zu der hierfür erforderlichen Finanzierung leistungsfähig zu machen und inzwischen selbst möglichst manövrierfähig zu bleiben. Den Kapitalmarkt aber machtman nur leistungsfähig, wenn die Wirtschaft Ueberschüsse erzielt und die Masse der Sparer einen Teil des Ueberschusses in Ruhe und Sicherheit auf Zinsen zurücklegen kann. Um diese Politik, die für die Durchführung der Regierungsaufgaben unerläßlich ist, zu gewährleisten, hat der Führer die im Reichsbankbericht erwähnte Kommission zur Kontrolle des Kapitalmarktes unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten eingesetzt und mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet.

Nach außen hat sich trotz der entscheidenen Schritte, die mit der Transfergesetzgebung und dem Gesetz gegen wirtschaftlichen Volksverrat getan wurden, die Devisenlage nicht verbessert. Als einzigen Erfolg können wir buchen, daß das Ausland beginnt, unsere Verhältnisse besser zu verstehen. Es begreift, daß der Ausfall Deutschlands als Käufer den ungünstigsten Einfluß auf die Rohstoffmärkte der Welt haben muß.

Diese Zusammenhänge finden namentlich in den führenden Kreisen Amerikas heute größere Beachtung als früher. Die Auslandsschuldenbelastung Deutschlands, der wir unsere schlechte Finanzlage verdanken, entspringt zu mehr als der Hälfte dem Versailler Diktat, und muß darum entsprechend vermindert werden, wenn die Weltwirtschaft wieder in Gang kommen soll.

Die Währungsabwertungen einzelner Gläubigerländer haben Deutschland nichts genützt, weil sie Deutschlands Verkaufsmöglichkeiten auf dem Weltmarkt stärker zerstört haben als die nominelle Schuldenverminderung betrug. Der deutsche Export ist heute kaum zwei Fünftel dessen was er noch vor drei Jahren war. Es spricht für die deutsche Solidarität und Moral, wenn trotz alledem das Ausland in Deutschland so gut wie garnichts an Zusammenbrüchen verloren hat, während dies für seine Investitionen im eigenen Land und in anderen Ländern nicht behauptet werden kann. Der Reichsbankpräsident schloß seine Ausführungen mit dem Dank an alle Beamten, Angestellten und Arbeiter der Bank, die die Leistungen ermöglicht haben, welche die Reichsbank im abgelaufenen Jahre für sich in Anspruch nehmen darf. Der Korpsgeist, von dem die Reichsbank-Beamtenschaft erfüllt ist, und der auch das übrige Personal mitreißt, ist es, der dem Apparat der Reichsbank seine Leistungsfähigkeit, Beweglichkeit und Zuverlässigkeit gibt. Er beruht auf strafer Disziplin und absolutem Treueverhältnis und erwächst aus der inneren Betriebsverbundenheit, die vom Leiter bis zum letzten Arbeiter geht. Jeder an seinem Platze fühlt sich mitverantwortlich für das Schicksal und die Arbeitsergebnisse des Instituts, dem er angehört. Diese ist die Gesinnung, die das neue Reich braucht. Allen Angehörigen des deutschen Bankgewerbes ist diese vorbildliche Haltung des Reichsbank-Beamtenkörpers zur Nachahmung ans Herz zu legen. Unbeirrte sachliche Arbeit unter vertrauensvoller Hingabe an die verantwortlichen Leiter ist die Vorbedingung für den Nutzen, den das Bankgewerbe der gesamten Volkswirtschaft bringen soll, aber ebenso für die Aufrechterhaltung der Existenz der Bankangestellten selbst. An keiner Stelle des Bankgewerbes sitzen heute Leiter, die sich der Aufsicht der Reichsregierung entziehen können, und wo Fehler auftauchen, werden sie nicht von unten, sondern von oben her abgestellt. Es hat wenig Sinn, immer wieder an den Fehlern der Vergangenheit seinen Witz zu üben, wenn die Zukunftsaufgaben auf den Nägeln brennen.

Deutschland steht heute im Kampf der Arbeitsschlacht, wer da aus den Reihen ausbricht, ist schuldig. Notwendig ist Gemeingeist und Einordnung ins Ganze. Nach Beendigung seiner Ausführungen gab Dr. Schacht die Präsenzliste bekannt, die ein Kapital von 44 944 500 RM. mit 12 890 Stimmen, vertreten von 64 Anteilseignern, aufwies. Der Abschluß für das Jahr 1933 (wieder 12 Prozent Dividende an die Anteilseigner) wurde debattenlos genehmigt. Die Ergänzungswahlen zum Zentralausschuß, aus dem 14 Mitglieder ausgeschieden sind, ergaben die Wieder- bzw. Neuwahl folgender Herren: Verbandsdirektor Georg Berg, Darmstadt, Bankier August v. Finck, München, Direktor Dr. Otto Fischer, Berlin, Direktor Carl Goetz, Berlin, Dr. Bernhard Grund, Breslau, Bankier Carl Jörger, Berlin, Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Ravene, Berlin, Geh. Kommerzienrat Dr. Hermann Schmitz, Heidelberg, Rechtsanwalt Dr. Johann Lang, Berlin, Dr. Heinz Martin, München, Bankier Hans Vincent von Moller, Quedlinburg. Die drei letzgenannten Mitglieder treten neu in den Zentralausschuß ein.

Die Wirtschaftswoche

Ausfuhr tut not — Zur Automobilausstellung in Berlin — Die Börsenreform — Ein neuer wichtiger Erfolg unserer Handelspolitik — Hebung der Kaufkraft

Ueber die Notwendigkeit einer Förderung der deutschen Ausfuhr besteht in allen maßgeblichen Kreisen kein Zweifel. Wir wollen und wir müssen exportieren, denn Deutschland kann sich auf die Dauer eine passive Handelsbilanz nicht leisten. Der Hansa-Bund hat in seiner jüngsten Denkschrift noch einmal diejenigen Gründe zusammengestellt, die für eine Ausfuhrbetätigung der deutschen Wirtschaft sprechen. Ebenfalls hat der beim Reichsstand der deutschen Industrie errichtete Ausschuß für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik sich in einer besonderen Arbeitstagung im Rahmen der Arbeitsbeschaffung mit dem Gebiet der Exportwirtschaft beschäftigt. Die Teilnehmer dieser Arbeitstagung waren darin einig, daß — selbstverständlich unter Aufrechterhaltung der Währung — Erleichterungen für die Ausfuhr im Interesse unserer Gesamtwirtschaft dringend geboten sind. Die größte Beachtung beanspruchen die Ausführungen des Vorsitzenden der Kommission für Wirtschaftspolitik bei der Reichsleitung der NSDAP., Bernhard Köhlers, auf dem Pressebend der Leipziger Messe, wo er betonte, daß der Nationalsozialismus keineswegs eine mißverstandene Autarkie predige, sondern sich durchaus bewußt sei, daß die Gesundung einer Volkswirtschaft nicht unwesentlich von der Belebung des Außenhandels abhänge. Der Weg einer systematischen Ausfuhrförderung braucht nicht unbedingt und ausschließlich über die Gewährung von Ausfuhrsubventionen zu gehen. Die Erfahrungen, die bisher mit der Finanzierung der Ausfuhr durch Sperrmark, Skrips usw. gemacht worden sind, beweisen, daß noch große Möglichkeiten vorhanden sind, den Absatz deutscher Waren im Ausland zu erweitern. Auch der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse kommt in diesem Zusammenhang als Propagandamittel die entsprechende Bedeutung zu. Der gute Ruf der deutschen Qualitätsware, der in jahrzehntelanger Arbeit erworben ist, wird dazu führen, daß im Auslande trotz aller Währungs- und handelspolitischen Hemmnisse eine verstärkte Nachfrage nach deutschen Waren erzeugt wird. Da die Verbindung mit dem Weltmarkt auch in der Struktur unseres industriellen Produktionsapparates zum Ausdruck kommt, darf man wohl annehmen, daß die Reichsregierung in den nächsten Wochen und Monaten alle Mittel ergreifen wird, um der deutschen Ausfuhr die Wege zu ebnen, deren sie bedarf, um die Funktionen in gesamtwirtschaftlicher und arbeitsmarktpolitischer Hinsicht auszufüllen, die ihr früher eigen waren.

*

Die Rede unseres Führers anläßlich der Eröffnung der vorjährigen Automobilausstellung in Berlin war der Auftakt zu einer großzügigen Förderung der deutschen Kraftverkehrswirtschaft. Der Erfolg der Aufwärtsbewegung in der deutschen Automobilindustrie ist wohl über alle Berechnungen weit hinausgegangen. Der Personenwagenabsatz stieg von 44 842 Stück im Jahre 1932 auf 92 485 Stück in 1933, ein mehr als hunderprozentiger Erfolg. Der Verkauf von Liefer- und Lastkraftwagen ist um 44 v. H. gestiegen. Parallel mit dem starken Anstieg des Kraftwagenabsatzes dürfte sich auch die Zahl der in den Kraftwagenfabriken Beschäftigten seit Ende 1932 verdoppelt haben. In der Erkenntnis, daß von der Ausstellung des vorigen Jahres ein starker, bis heute anhaltender beispielloser Auftrieb des deutschen Kraftfahrwesens ausging, wird die zweite Schau ein wichtiger Faktor im neuen und entscheidenden Abschnitt der deutschen Arbeitsschlacht sein. Das Jahr 1934 läßt bereits in seinen ersten beiden Monaten die günstige Weiterentwicklung der deutschen Automobilindustrie erkennen. Das wirtschaftliche und preiswerte Auto, das neuen breiten Volksschichten zugänglich ist, heißt die Losung. Je mehr Motoren sich drehen, um so mehr Volksgenossen haben Arbeit und desto erfolgreicher geht die Arbeitsschlacht voran. Die Automobilindustrie ist eine der wichtigsten Industrien Deutschlands geworden. Weitere zehntausende deutsche Arbeiter können bei steigendem Automobilabsatz in den unmittelbaren Betrieben eingestellt werden. Darüber hinaus ist aber noch weit größer die Zahl neuer Arbeitsplätze, die in den Lieferindustrien neu besetzt werden können. Auf jeden in der eigentlichen Automobilindustrie beschäftigten Arbeiter dürften 5 bis 6 weitere in den zahlreichen Nebenindustrien Arbeit finden. Durch vielseitige Wechselwirkung besteht eine Schicksalsgemeinschaft zwischen Kraftverkehr und Allgemeinwohl. Die große Aufgabe der Kraftfahrzeugindustrie liegt darin, das Verständnis des deutschen Volkes für ihr Wirken weiter zu vertiefen. Einsetzung der Automobilindustrie in die große Frühjahrsoffensive bedeutet „Motorisierung" der Gesamtwirtschaft.

*

Wie aus einer Ankündigung des Reichswirtschaftsministers hervorgeht, wird das Börsengesetz dahin abgeändert werden, daß in Zukunft an Börsen, an denen eine Maklerkammer besteht, die amtlich beschäftigten Kursmakler an Stelle des Börsenvorstandes die Kurse der Wertpapiere festzustellen haben. Damit wird einem Zustande ein Ende gemacht, der schon äußerlich einen starken Widerspruch in sich barg. Die Maßnahme wird bedeuten, daß die Kursmakler, die von den Landesregierungen bestellt werden und öffentliche Funktionen ausüben, in Zukunft unabhängig von den Börsenvorständen werden, die keine öffentlich rechtliche Personen sind. Der Börsenvorstand soll sich in Zukunft damit befassen, daß die volkswirtschaftlichen Aufgaben der Börse erfüllt werden. Den Kursmaklern als auch dem Börsenvorstand werden damit neue Pflichten zugewiesen. Dieser Schritt ist der erste Meilenstein auf dem Wege zur Reform der Börsen, die zu dem Instrument werden, welches Staat und Wirtschaft zur Deckung ihres Kreditbedarfes bedürfen.

*

Für die Anpassung der deutschen Handelspolitik an die neue Situation bzw. für die Tatsache, daß Deutschland auch auf handelspolitischem Gebiet neue Wege zu beschreiten weiß, die für die Zukunft richtunggebend sein werden, sprechen die neuen Handelsvertragsabkommen mit Holland und Chile. Inzwischen haben die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark am 1. März 1934 zur Unterzeichnung eines deutsch-dänischen Abkommens über den gegenseitigen Warenverkehr geführt, das geeignet ist, die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder auf eine befriedigendere ihren wichtigsten Ausfuhrbedürfnissen entgegenkommende Grundlage zu stellen. Das neue deutsch-dänische Abkommen beruht ebenfalls auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit, in dem deutsche Ausfuhrbelange mit Zugeständnissen auf landwirtschaftlichem Gebiet verbunden werden. Wesentlich dabei ist, daß auch das neue Abkommen keine Schädigung der deutschen Landwirtschaft verursacht.

*

Für die weitsichtige nationalsozialistische Wirtschaftspolitik spricht, daß man die Arbeitslosigkeit von der Kaufkraftseite her zu bannen sucht. Wenn Staatssekretär Reinhardt mitteilt, daß vom 1. April ab alle Einkommen von nicht mehr als 200 RM. monatlich frei von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe sein sollen und auch bei den Einkommen über 200 RM. eine Ermäßigung eintreten wird, dann spielt hierbei der Gedanke mit, durch steuerliche Entlastung die Kaufkraft großer Schichten der Bevölkerung zu stärken und den Massen der Verbraucher mehr Kaufkraft zu Anschaffungen zu lassen. Das Geld, das sie an Steuern ersparen, werden sie dem Konsum und damit auch der volkswirtschaftlichen Produktion, d. h. Zwecken der Arbeitsbeschaffung zuführen.

Dr. F.

Die Deutsche Reichsbahn im Januar 1934

Berlin, 9. März.

Der Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn im Januar 1934 brachte gegenüber dem gleichen Monat der beiden letzten Vorjahre eine erhebliche Zunahme. Wen auch im Januar die nach dem Weihnachtsfest eintretende Geschäftsstille regelmäßig zu einem stärkeren Verkehrsrückgang führt, so ist er doch in diesem Jahre dank der vielseitigen Regierungsmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung nicht so erheblich gewesen wie in den letzten Jahren. Er betrug 6,6 % gegenüber 7 bis 14,5 % in früheren Jahren. Im arbeitstäglichen Durchschnitt wurden im Januar 1934 102 768 Wagen gestellt (im Vormonat 110 009, im Januar 1933 aber nur 86 832). Nach den Spitzenleistungen im Expreßgut-Verkehr des Dezember trat in diesem Verkehrszweig eine merkliche Stille ein. Auch der Eilgutverkehr war verhältnismäßig schwach. Frachtstückgut- und Wagenladungsverkehr gingen gegenüber dem Vormonat gleichfalls zurück. Gegen den Januar des Vorjahres zeigte sich aber auch hier eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. Der Reichsbahn-Lastkraftwagenverkehr wurde zur Bedienung des Stückgutverkehrs weiter ausgebaut. Er war im Januar jedoch durch Glatteis behindert. Der Kohlenverkehr ist im ganzen um etwa 8,7 % gegenüber dem Vormonat zurückgegangen, gegenüber dem Vorjahr ist er indessen um 11,6 % gestiegen. Um fast 225 % gegenüber dem Vormonat und 96 % gegenüber Januar 1933 stieg der Versand künstlicher Düngemittel, was auf die Gewährung befristeter Rabatte bei Vorauslieferung, zum Teil aber auch auf eine Kaufkraftverbesserung bei den Landwirten zurückzuführen ist. Der Versand von Baustoffen war infolge der erheblichen Besserung auf dem Baumarkt lebhaft. Der Personenverkehr war in den ersten Januartagen infolge des zurückflutenden Fest- und Ferienverkehrs noch recht lebhaft. Im Berufsverkehr zeigte sich namentlich infolge der Wiederaufnahme der Geschäftsreisen eine stärkere Nachfrage nach Netz-, Bezirks- und Bezirks-Teilmonatskarten. Inventur-Ausverkäufe und örtliche Veranstaltungen trugen teilweise zur vorübergehenden Belebung des Nahverkehrs bei, im übrigen aber blieb der Ausflug- und Wochenendverkehr schwach, zumal sich auch der Wintersportverkehr nicht im erhofften Umfange entwickelte. Insgesamt wurden im Januar 1599 überplanmäßige Züge gefahren gegen 3457 im Vormonat und 1190 im Januar 1933. Die Zahl der geleisteten Zugkilometer betrug insgesamt 53,54 (Dezember 53,20) und die Wagenachskilometer 1953,42 (1996,97) Millionen. Die Betriebseinnahmen stellten sich im Januar auf insgesamt 239,06 Mill. RM. gegen 275,74 Mill. RM. im Dezember 1933. Die im Januar 1934 aufgekommenen Gesamteinnahmen waren um rund 29 Millionen Reichsmark höher als im Januar 1933. Der Personen- und Gepäckverkehr, der an sich alljährlich nach den Weihnachtsferien stärker abflaut, brachte gegenüber Januar 1933 eine Mehreinnahme von rund 2 Mill. RM. Im Güterverkehr wurde für die gleiche Zeit eine Steigerung der Einnahmen erzielt, die etwa das Ausmaß der im Dezember 1933 erreichten Einnahmezugänge hatte. Die Ausgaben für Betriebsführung, Unterhaltung und Erneuerung sowie die übrigen Verpflichtungen beliefen sich im Berichtsmonat auf 260,9 Mill. RM., so daß sich gegenüber der Betriebseinnahme eine Mehrausgabe von 21,9 Mill. RM. ergibt. Der Personalbestand betrug im Januar 1934 615 384 Köpfe gegen 613 883 Köpfe im Dezember 1933, der Mehrbedarf ist vorwiegend auf die Einstellung von Dienstanfängern zurückzuführen.

Fast tausend Neueinstellungen der Vereinigten Stahlwerke im Februar

Düsseldorf, 9. März. Die Vereinigten Stahlwerke haben auf ihren Berg- und Hüttenbetrieben im Monat Februar wiederum fast 1000 Neueinstellungen vorgenommen. Damit hat sich die Gesamtzahl der allein seit Oktober vorigen Jahres trotz der jahreszeitlich bedingten Einflüsse in die Produktion zurückgeführten Arbeitskräfte auf annähernd 5000 erhöht.

Einstweilige Einstellung der Liquidierung der Rentenbankscheine

Berlin, 9. März. Nach einem Gesetz über die Verwendung des Anteiles des Reiches am Reingewinn der Reichsbank wird die Bestimmung aus dem Jahre 1930, daß der Gewinnanteil des Reiches bei der Reichsbank in einen Tilgungsfonds fließen soll, aus dem die umlaufenden Rentenbankscheine getilgt werden sollen, bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Demnach wird der Gewinnanteil des Reiches aus dem Geschäftsjahr 1933 in der Höhe von rund 18 Mill. RM. dem Reiche ausgezahlt.

Vereinigte Stahlwerke AG., Essen

Essen, 9. März. In der Anfechtungsklage des Rechtsanwaltes Dr. Göbels gegen den Fusionsbeschluß der Vereinigten Stahlwerke AG. ist das abweisende Urteil des Landgerichtes jetzt rechtskräftig geworden, nachdem der Kläger keine Berufung eingelegt hatte.

Preisermäßigung für Terrakotta-Emaille-Geschirr

Berlin, 9. März. Der Verband deutscher Emaille-Werke hat die Preise für gelb-rot abgetönte Geschirre, die unter der Bezeichnung „Felsenemaille"- oder „Terrakotta"-Geschirr gehandelt werden, um 15 Prozent ermäßigt.

Stark zunehmende Bohr- und Mutungstätigkeit im Erdölgebiet

Nachdem die Preußische Bergwerks- und Hütten-AG. (Preußag) und die Deutsche Petroleum AG. vor einigen Tagen in Thüringen größere Erdölmutungsgelände erworben haben, hat die Preußag jetzt in der Nähe der Kalischächte der früheren Alkaliwerke Ronnenberg AG., die jetzt zur Wintershall AG. gehört, in Ronnenberg und Weetzen bei Hannover mit den Anliegern östlich der Straße Hannover—Hameln Mutungsverträge auf Erdöl abgeschlossen. Erfahrungsgemäß liegen die meisten der deutschen Erdölvorkommen am Rande von Salzlagern, die in dieser Gegend in großer Anzahl in den Kalischächten von Weetzen, Ronnenberg und Hansa Silberg erschlossen sind. Ergänzend hierzu erfahren wir, daß im niedersächsischen Erdölgebiet die Bohrtätigkeit in letzter Zeit stark zugenommen hat.

Reichsbankausweis

Reichsbankausweis vom 7. März 1934

(Alle Ziffern in 1000 RM.)

Aktiva			
1. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM. berechnet	312 915	—	20 565
und zwar:			
1a. Goldkassenbestand	291 580		
1b. Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken	21 335		
2. Bestand an deckungsfähigen Devisen	6 851	—	340
3a. „ „ deutsch. Schatzwechseln	1 870	—	2 270
3b. „ „ sonst. Wechseln und Schecks	2 861 808	+	95 454
4. „ „ deutsch. Scheidemünz.	236 321	+	17 445
5. „ „ Noten anderer Bank.	7 742	+	4 424
6. „ „ Lombardforderungen	78 309	—	169 888
6a. darunter Darlehen auf Reichsschatzwechseln	55		
7. „ „ deckungsf. Wertpap.	344 485	+	9 245
8. „ „ sonst. Wertpapieren	332 015	+	1 368
9. „ „ sonstigen Aktiven	508 109	—	70 632
Passiva			
1. Grundkapital	150 000		—
2. Reservefonds			
a) gesetzl. Reservefonds	29 284		—
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen	40 284		—
c) sonstige Rücklagen	317 267		—
3. Betrag der umlaufenden Noten	3 398 011	—	108 060
4. Sonst. tägl. fällige Verbindlichk.	519 884	—	16 838
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—		—
6. Sonstige Passiva	181 879	—	15 846
6a. Verbindlichkeiten aus weitergeb. im Inlande zahlbaren Wechseln RM.	—		—

Berlin, 9. März. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. März 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 66,1 Mill. auf 3618,5 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -Schecks 95,5 Mill. RM. auf 2861,8 Mill. RM., die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 9,2 Mill. RM. auf 344,5 Mill. RM. und diejenigen an sonstigen Wertpapieren um 1,4 Mill. RM. auf 332,0 Mill. RM. zugenommen, dagegen die Lombardbestände um 169,9 Mill. RM. auf 78,3 und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 2,3 Mill. RM. auf 1,9 Mill. RM. abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 119,6 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 108,1 Mill. RM. auf 3386,0 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 11,5 Mill. RM. auf 346,6 Mill. RM. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 13,6 Mill. RM. auf 1431,7 Mill. RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 62,3 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 5,5 Mill. RM. neu ausgeprägter und 1,6 Mill. RM. wieder eingezogener Münzen auf 236,8 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 519,4 Mill. RM. eine Abnahme um 10,8 Mill. RM. Die Bestände an Gold- und deckungsfähigen Devisen haben sich um 20,9 Mill. RM. auf 519,3 Mill. RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,6 auf 312,9 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,3 Mill. RM. auf 6,4 Mill. RM. abgenommen. Die Deckung der Noten betrug am 7. März 1934 9,4 Prozent gegen 9,7 Prozent am Ultimo Februar dieses Jahres.

Schiffahrtsnachrichten

Vom Frachtenmarkt

In der ruhigen Tendenz der heimkehrenden Chartermärkte hat sich in der abgelaufenen Berichtswoche kaum etwas geändert. Fast überall überstieg das Angebot die Nachfrage. Selbst der sonst um diese Zeit sehr rege La Plata-Markt machte hiervon keine Ausnahme. Obwohl nun doch die argentinischen Weizenexporteure ihr Preise stark herabgesetzt haben, wird die Verladetätigkeit dennoch nicht reger. Einesteils mag der Grund für die geringe Aufnahmefreudigkeit der europäischen Märkte in der Beschaffenheit der argentinischen Ernte zu suchen, zum anderen in der allgemeinen Wirtschaftsstruktur begründet sein: bei der Unbeständigkeit der Weltwährungen kauft man nur den dringendsten Bedarf und nimmt nicht große Warenmengen auf Lager. Nun hat nur äußerst niedriges Ratenangebot wartender Schiffe die Verlader zu Blancoverschiffungen nach europäischen Märkten veranlassen können. Man hört, daß die dort bis Anfang April ladebereite Tonnage auf ca. 400 000 t geschätzt wird. Außerdem sollen an der brasilianischen Küste noch 140 000 t liegen, die sofort zur Verfügung stehen können. Eine Aussicht, die harrende Tonnage z. T. vielleicht doch noch unterzubringen, besteht aber noch bei den Maistransporten. Das Wetter ist der Maisernte günstig, und es werden im Laufe dieses Monats große Mengen Mais den Verschiffungshäfen zugeführt. Augenblicklich ist die Rate für die bekannte Basis San Lorenzo — Antwerpen für erste Hälfte März ca. 13 sh. Geschlossen wurden 4000 t von Rosario nach England-Kont. — Antwerpen — Rotterdam zu 13 sh 3 d für Anfang März, 5000 t Weizen von Rosario nach Antwerpen zu 13 sh bei gleichem Termin.

Auch am nordamerikanischen Getreidemarkt wollten sich noch keine Anzeichen einer Belebung einstellen. Zwar lauten die Raten von Montreal nach Antwerpen mit 1 sh 4½ d und von Port Churchill nach England mit 2 sh 9 d unverändert, doch sind sie nur nominell zu verstehen. Schiffsraum für Holzverladungen soll indessen gesucht sein; für 1050 Stds. Dielen vom St. Lorenzstrom nach England wurden 50 sh bezahlt. Weitere Abschlüsse wurden nicht bekannt. Auch für Schrott bestand im Golf einige Nachfrage, und zwar wurden für 6000 t Schrott vom Golf nach Schottland 13 sh 6 d per Ende März bezahlt. Getreidetonnage an der nordpazifischen Küste war in mäßigem Umfange gesucht; ein 6000 Tonner wurde von Vancouver nach London zu 17 sh 3 d per März genommen. Etwas besser als in der Vorwoche ließ sich das Geschäft auch in Australien an. Es wurden einige Abschlüsse von westlichen Häfen nach England-Kont. zu 21 sh 3 d getätigt. Der mandschurische Bohnenmarkt verhielt sich noch ziemlich ruhig, doch werden ab und zu Abschlüsse gemeldet. Geschlossen wurden 3000 t Bohnen von Dairen nach London — Rotterdam — Hamburg zu 21 sh per Ende März Anfang April, 7000 t Bohnen von Dairen nach Rotterdam — Hamburg zu 23 sh Ende April. In den Reishäfen Indiens und an der Madrasküste hielt sich die Nachfrage in Grenzen der Vorwoche. Bezahlt wurden für 7000 t Reis von Saigon nach Marseille 22 sh 9 d per April, 7500 t Palmkerne von der Madrasküste nach dem Mittelmeer 23 sh 6 d Ende April Anfang Mai, 6500 Palmkerne für gleiche Route und gleichen Termin 24 sh. Die Chartertätigkeit der russischen Verlader hielt sich in engen Grenzen, doch konnten sich die Raten sowohl nach dem Fernen Osten wie nach dem europäischen Kontinent im großen ganzen behaupten. Geschlossen wurden 6000 t Getreide vom Schwarzen Meer nach England-Kont. zu 9 sh 10½ d per März, 8000 t Erz von Poti nach Nordamerika zu 13 sh 4½ d per Anfang April. Die Raten nach Shanghai oder weiter nördlich lauteten mit 14 sh 1½ d unverändert. Die Erz- und Phosphathäfen des Mittelmeeres und der Bai melden regeres Geschäft; bezahlt wurden 3100 t Erz von Melilla nach Middlesborough 6 sh 1½ d per Anfang März, 6000 t von Huelva nach Rotterdam 5 sh 9 d. Die Verlader von Zucker auf Cuba sind in Anbetracht der dortigen ungeklärten Lage noch nicht imstande, größere Verschiffungen vorzunehmen. Aber auch das Angebot in Schiffsraum ist nur klein. Bezahlt wurden für 6500 t Zucker von Cuba nach England-Kont. 13 sh 6 d per Anfang April. Das Angebot in ausgehenden Kohlenfrachten übersteigt bei weitem die Nachfrage, doch ist eine kleine Belebung auf den kurzen Strecken unverkennbar. Bezahlt wurden für 6500 t Kohlen von Cardiff nach Alexandrien 5 sh 10½ d, 3500 t nach Bari 7 sh 3 d, 3500 t nach Bari 7 sh 3 d, 3500 t nach Barcelona 7 sh 6 d, 5000 t von Glasgow nach Gibraltar 5 sh 9 d, 2700 t nach Westitalien 7 sh, 6000 t von der Tyne nach Italien 5 sh 6 d, für 6000 t von Newcastle nach Venedig 6 sh 6 d, 2000 t von Glasgow nach St. John 6 sh 6 d.

Frachtenmarkt

London, 9. März

Obgleich das Geschäft im heimkehrenden Chartermarkt nur von geringem Umfange blieb, haben die La Plata-Verschiffer ihre Tätigkeit wieder aufgenommen bei sehr niedrigen Raten. Nordamerika blieb leblos und das Geschäft im Osten war enttäuschend.

Nach einigen Tagen Geschäftsstille wurde die Chartertätigkeit vom La Plata wieder aufgenommen, aber da über ein Dutzend prompte Dampfer bereit liegen, mußten die Reeder, um überhaupt zum Abschluß zu kommen, für die frühen Positionen niedrige Raten akzeptieren; für die entfernteren Termine war die Stimmung recht enttäuschend.

Ruhige Verhältnisse herrschten noch weiterhin in Nordamerika und in vielen Fahrten waren die Raten mehr oder weniger nominell. Die Nachfrage nach Zuckerdampfern von Westindien hat sich nicht gebessert, was kaum überraschend war mit Rücksicht auf die nachgiebigen Preise auf dem Warenmarkt, und vom Nordpazifik kamen keine weiteren Buchungen zustande.

Die Verhältnisse in der australischen Getreidefahrt zeigten keine Besserung infolge des langsamen Absatzes auf dem Warenmarkt, doch soll ein 7500 Tonner in Paris von Saigon nach französischen Häfen für Mai zu 22 sh 6 d geschlossen sein. Ferner waren Gerüchte im Umlauf von Abschlüssen für Sojabohnen von Dairen und Kerne von der Madrasküste, über die Bestätigung aber noch nicht vorliegt.

Von den inzwischen vom Schwarzen Meer nach dem Fernen Osten geschlossenen acht Dampfern wurden jetzt die Einzelheiten bekannt. Es herrschte wiederum gute Nachfrage vom Schwarzen Meer; ein 6500 Tonner wurde in Italien für Getreide nach England-Bordeaux-Hamburg für 10. bis 30. März zu der enttäuschenden Rate von 9 sh 4½ d aufgenommen; außerdem zwei Dampfer für Manganerz von Poti oder Nicolaieff: 9 sh 6 d wurden nach Antwerpen-Rotterdam für erste Hälfte nächsten Monats bezahlt und 15 sh 6 d nach Japan für 20. April Cancelling, während ein handiges promptes Schiff auf „lump sum basis" für Holz nach London-Rotterdam-Amsterdam gebucht wurde. Die Nachfrage nach Getreidedampfern von der Donau hat angehalten, 14 sh wurden für einen 6000 Tonner für 12. bis 25. März nach Antwerpen-Hamburg bezahlt.

Abschlüsse:

San Lorenzo (bar draught) — Bristol-Kanal, Dampfer der Linie Rethymnis & Kulukundis, 6700 t., 10 Prozent, (55 ft.) 15 sh 3 d, Schwergetreide, 4. bis 16. Mai.

Rosario — Bergen-Stockholm, D. „Spar", 5600 t., 10 Prozent, (59 ft.), 16 sh, Schwergetreide, 6 d per ton extra für jeden zusätzlichen Löschhafen im selben Lande, 9 d bei verschiedenen Ländern, Option Antwerpen-Rotterdam 14 sh 3 d, Antwerpen oder Rotterdam und ein skandinavischer Hafen 17 sh. 17. bis 26. März.

Rosario nach ausgewählten englischen Häfen, Dampfer der Linie Rethymnis & Kulukundis, 7000 t., 10 Prozent, (57 ft.), 15 sh 3 d, Schwergetreide, Rotterdam 15 sh, Amsterdam 14 sh 9 d, 1. bis 20. Mai.

Bahia Blanca — Antwerpen-Rotterdam, D. „Durmitor", 8100 t., 10 Prozent, 12 sh, Schwergetreide, 12. bis 20. März.

Saigon — Marseilles-Bordeaux-Dünkirchen, 7500 t., 22 sh 6 d, Reis, Mai.

Schwarzmeer — England-Bordeaux-Hamburg, D. „Valnegra", 6500 t., 10 Prozent, 9 sh 4½ d, Getreidebasis, Option Skandinavien einschl. Dänemark 10 sh 10½ d, Antwerpen-Rotterdam 8 sh 10½ d, 10. bis 30. März.

Donau — Antwerpen-Hamburg, D. „Nikoklis", 6000 t., 10 Prozent, 14 sh, Schwergetreide, Option Antwerpen-Rotterdam 13 sh 6 d, 12. bis 25. März.

Seeamt Hamburg

Die Strandung des Fischdampfers „Julius Pickenpack"

Am Mittwoch verhandelte das Seeamt über die Strandung des Hamburger Fischdampfers „Julius Pickenpack", in den norwegischen Schären auf der Insel Arnöy bei Singlen Feuer am Abend des 20. Januar 1934.

Nach einer ertragreichen Fangreise in der Barentsee kehrte der Fischdampfer „Julius Pickenpack" nach Altona zurück. Am 20. Januar früh wurde in Honningsevaag ein Lotse genommen um die Heimreise durch das Schärenfahrwasser südwärts fortzusetzen. Der Wind war westlich in Stärke 7 bis 8 und in den Böen bis Stärke 10, in den Böen herrschte dichtes Schneegestöber, so daß man langsam fahren und Nebelsignale geben mußte.

Abends um 17.30 Uhr passierte man das Brynilen Feuer in einem Abstand von 4 Kabellängen. Eine halbe Stunde später übernahm der Kapitän vom Lotsen die Wache. Man steuerte in Sicht des Feuers von Skjervöy, doch ging dieses Feuer infolge des Schneetreibens bald aus Sicht. Nach 20 Minuten kam der Lotse wieder auf die Brücke und übernahm die Wache. Jetzt bekam man auch das hohe Land von der Insel Lököy an Steuerbord in Sicht, doch verschwand dies bald wieder und man mußte wieder langsam fahren. Um 18.40 Uhr kam das Feuer von Singlen in Sicht und man konnte wieder voll voraus gehen. Die Peilung des Feuers war WSW ½ W. gleichzeitig lotete man 120 Meter Wasser. Von hier ab steuerte man WSW.

Auch dieses Feuer ging bald im Schneetreiben aus Sicht, so daß man um 18.45 Uhr wieder langsam fahren mußte. Der Steuermann ging ans Echolot und lotete fortlaufend. Um 18.55 Uhr lotete er 50 m Wasser, gleich darauf wieder 50 m und dann 30 m Wasser. Bei der Meldung dieser Lotungen gab man sofort hart Backbord-Ruder, der Steuermann lotete noch 8 m und 5 m Wasser, dann stieß das Schiff um 19 Uhr mittschiffs auf Felsengrund und blieb sitzen. Mit Maschinenmanöver kam das Schiff nicht wieder flott, es lag SSO und SSW an und gierte unter starkem Arbeiten in der hohen Dünung zwischen diesen Kursen hin und her.

Man gab nun Notsignale und sandte funkentelegraphisch SOS, was zunächst aber von keiner Stelle beantwortet wurde. Nach einiger Zeit meldete sich die Station Ingö, und dann der Bergungsdampfer „Ula", der aber vor Mitternacht nicht bei „Julius Pickenpack" eintreffen konnte. Man machte nun beide Rettungsboote klar, um ein Warp auszubringen. Das erste Boot zerschlug beim Ausbringen schon an der Reling. Plötzlich legte sich das Schiff auch stark nach Backbord über und blieb mit 20 Grad Schlagseite liegen. In dieser Lage war es unmöglich ein Warp auszubringen.

Als der leitende Maschinist um 21 Uhr einen Meter Wasser im Maschinenraum meldete, befahl der Kapitän das Schiff zu verlassen. Das Boot mit den Schiffbrüchigen das auch die Schiffspapiere an Bord hatte, wurde auf den Felsen aber stark beschädigt, so daß es nur noch auf den Lufttanks schwamm. Die Insassen konnten durch die Brandung an Land schwimmen. Der Kapitän, der Funker und der Lotse waren zuerst noch an Bord geblieben, mußten aber, als 2 m Wasser im Schiff waren, und das Schiff zum Kentern überlag an Land. Dies taten sie in dem zerschlagenen Boot, das mit einer langen Leine an Bord befestigt worden war.

Man ging nachher zum Feuerturm und wurde von dem Wärter mit trockenem Zeug und warmem Essen versehen. Dann ging der Kapitän im Boot des Leuchtturmwärters nach dem Wrack zurück, um den Bergungsdampfer wahrzunehmen, der auch bald eintraf und mit dem man einen Bergungskontrakt zeichnete. Der Bergungsdampfer arbeitete 8 Tage beim Wrack und brachte es dann flott, es wurde bei Skaret auf Strand gesetzt und augedichtet, dann zuerst nach Tromsö und dann nach Hamburg geschleppt.

Der Reichskommissar hat an der Navigierung nichts zu beanstanden. Ob, wie in der Verhandlung zur Sprache kam, magnetische Störungen in diesem Gebiet vorliegen, läßt sich nicht erweisen, jedoch liegt dies im Bereich der Möglichkeit. Hinzu kommt, daß das Schiff bei der langsamen Fahrt eine ziemliche Stromversetzung gehabt hat. Das Verhalten der Schiffsleitung war durchaus gut. Im übrigen stimmt das Seeamt den Ausführungen in seinem Spruch bei, in welchem er sagt:

Am 20. Januar 1934 gegen 19 Uhr ist der Fischdampfer „Julius Pickenpack" auf der Insel Arnöy bei Singlen Feuer gestrandet und später mit schweren Schäden wieder abgebracht worden.

Der Unfall ist auf Schneetreiben und Stromversetzung zurückzuführen. Die deutsche Schiffsleitung trifft kein Verschulden.

Die Maßnahmen nach der Strandung und das Verlassen des Schiffes waren gerechtfertigt.

Festgeraten des Tankdampfers „Ellen"

Im Anschluß verhandelte das Seeamt über das Festgeraten des Tankdampfers „Ellen" der Reederei John T. Eßberger auf der Unterelbe südlich der Tonnage M am 23. Dezember 1933 abends.

Der Tankdampfer „Ellen" versegelte im Ballast von Vlaardingen nach Hamburg. Um 18 Uhr am 23. Dezember traf man bei diesigem Wetter vor der Elbe ein, und nahm etwa 10 Seemeilen westlich vom Feuerschiff Elbe I einen Seelotsen. Der Wind war WSW in Stärke 3 bis 4. Das Schiff hatte einen Tiefgang von 2,5 m, es lief 8 Knoten Fahrt, zur Zeit lief Ebbe.

Auf die Frage nach der Deviation hat der Lotse verstanden, daß das Schiff auf den zu steuernden Kursen etwa 2 Grad Ost Deviation haben sollte. Unter Anwendung dieser Deviation war er aber weit nördlich der Feuerschiffe Elbe I und II gekommen, er nahm deshalb ¼ Strich West Deviation an, navigierte danach und kam richtig auf das Feuerschiff Elbe III. Dem Steuermann machte er davon Mitteilung. Die Sicht war unten gut, weiter in der Höhe schlecht. Nach Angabe des Kapitäns beträgt die Deviation etwa 5 Grad West.

Als der Lotse die Distanz bis Tonne M abgelaufen hatte, und diese nicht sichtete, ging man ganz langsam und wollte ankern. Der Steuermann ging an Deck und lotete 9 m, 5 m und 4 m Wasser. Man fing bei der ersten Lotung schon abzudrehen, das Schiff stieß aber doch noch auf Grund. Es war etwa eine Stunde vor Niedrigwasser. Deshalb ließ man das Schiff sitzen. Bei steigendem Wasser, kam man dann mit eigener Kraft wieder frei, ankerte zunächst in der Nähe, stellte fest, daß das Schiff keine Schäden erlitten hatte, und setzte die Reise fort, als es wieder aufklarte.

Der Reichskommissar führt das Festgeraten in seiner Stellungnahme auf den Nebel zurück. Bei der Uebermittelung der Deviation ist ein Sprech- oder Hörfehler vorgekommen. Der Lotse hat nach bestem Wissen und Gewissen navigiert, und hat nach der Uhr die richtigen Kurse abgelaufen. Er machte weder dem Kapitän noch dem Lotsen für ihre Handlungsweise einen Vorwurf.

In seinem Spruch sagte das Seeamt:

Das Festgeraten des Tankdampfers „Ellen" auf der Unterelbe südlich der Tonne M am 23. Dezember 1933 ist auf unsichtiges Wetter und vermutlich ungenau gegebene Deviation zurückzuführen.

Lotsen und Schiffsleitung trifft kein Verschulden, die Maßnahmen nach dem Unfall waren sachgemäß.

Der Seeverkehr in den Weserhäfen in der Woche vom 25. Februar bis 3. März 1934
(Mitteilung des Weserbundes)

Im Seeschiffsverkehr der Weserhäfen war die Schiffszahl sowie die Ankunftstonnage größer als in der Vorwoche, die Abgangstonnage dagegen kleiner. Im seewärtigen Güterverkehr wiesen in der Einfuhr Getreide und Baumwolle schwächere Zugänge auf. Durch stärkere Anlandungen von Stückgut, Mineralöl, Holz, Oelfrüchten und Kohlen sowie durch das Eintreffen von Phosphat und Schwefelkies wurden die Ausfälle jedoch mehr als ausgeglichen. Die Ausfuhr blieb zurück, da Kalisalze und Stückgüter weniger zur Verschiffung kamen.

Es kamen an: 126 Schiffe mit 160 215 NRT. und 49 548 t Ladung, nämlich 21 359 t Stückgut, 6833 t Baumwolle und Wolle, 4308 t Kohle, 4184 t Getreide, 3600 t Oel, 2500 t Phosphat, 2000 t Holz, 1725 t Schwefelkies, 1600 t Oelfrüchte, 1439 t Bananen. Es gingen ab: 134 Schiffe mit 155 682 NRT. und 56 501 t Ladung, nämlich 32 547 t Kohle, 20 609 t Stückgut, 2238 t Kali und Salz, 1107 t Eisen.

In Bremen-Stadt kamen an: 80 Schiffe mit 90 907 NRT. und 40 724 t Ladung, nämlich 19 444 t Stückgut, 6833 t Baumwolle und Wolle, 4074 t Getreide, 3600 t Oel, 3173 t Kohle, 2000 t Holz, 1600 t Oelfrüchte. Es gingen ab: 77 Schiffe mit 106 135 NRT. und 48 185 t Ladung, nämlich 26 930 t Kohle, 17 910 t Stückgut, 2238 t Kali und Salz, 1107 t Eisen.

In Bremerhaven kamen an: 26 Schiffe mit 61 502 NRT. und 3447 t Ladung, nämlich 1898 t Stückgut, 1439 t Bananen, 110 t Getreide. Es gingen ab: 29 Schiffe mit 41 184 NRT. und 1724 t Ladung, nämlich 1724 t Stückgut.

Bremischer Flußverkehr in der Woche vom 25. Februar bis 3. März 1934

Im Unterweser-Verkehr von Bremen-Stadt hat sich die Gütermenge in der Ankunft ungefähr auf der Höhe der Vorwoche gehaltne. Die Getreidezugänge waren zwar kleiner, doch nahmen dafür die Stückgütertransporte zu. Im Abgang erhöhten sich die Verschiffungen wesentlich. Auch hier lagen stärkere Stückgutverschiffungen vor.

Es kamen an: 35 Schiffe mit 10 358 t Tragfähigkeit und 2767 t Ladung, nämlich 1776 t Stückgut, 781 t Getreide, 210 t Kohle. Es gingen ab: 43 Schiffe mit 13 415 t Tragfähigkeit und 4221 t Ladung, nämlich 3816 t Stückgut, 320 t Kies und Steine, 70 t Kohle, 15 t Getreide.

In der Binnenschiffahrt durch die Bremer Weserschleuse nahm der Verkehr in beiden Richtungen zu. Talwärts erhöhten sich die Transporte von Stückgut, Kohlen, Kies und Zement; bergwärts wurde mehr Stückgut und Getreide verschifft und außerdem kamen Schwefelkies und Schrott zur Verladung.

Zu Tal: 81 Schiffe mit 43 001 Tragfähigkeit und 32 465 t Ladung, nämlich 13 642 t Kohle, 7465 t Kies und Steine, 3816 t Getreide, 3601 t Stückgut, 3091 t Kali und Salz, 850 t Zement. Zu Berg: 70 Schiffe mit 35 553 t Tragfähigkeit und 9680 t Ladung, nämlich 3996 t Stückgut, 1804 t Getreide, 1725 t Schwefelkies, 727 t Holz, 548 t Mehl, 480 t Schrott, 400 t Kohle.

Der Seeschiffsverkehr im Februar 1934

Nach Angaben des Statistischen Landesamts Bremen kamen im Monat Februar 1934 in den Häfen der Unterweser für bremische Rechnung 470 Seeschiffe mit einem Raumgehalt von 624 075 NRT an gegen 483 Seeschiffe mit einem Raumgehalt von 530 165 NRT im Februar 1933. Dabei sind Seeschiffe, die nacheinander mehrere Unterweserhäfen anliefen, nur einmal gezählt. Die Ankünfte in den bremischen Häfen beliefen sich im Februar 1934 auf 429 Schiffe mit 597 810 NRT gegen 441 Schiffe mit 492 806 NRT im Februar 1933.

Insgesamt kamen in den ersten beiden Monaten des Jahres in den bremischen Häfen an:

	Ankünfte in NRT Jan.-Febr. 1934	Jan.-Febr. 1933
im Küstenverkehr	325 287	247 211
im übrigen Europaverkehr	281 782	219 652
im außereuropäischen Verkehr	626 095	578 287
insgesamt	1 233 164	1 045 150

Den Hauptanteil an der Verkehrszunahme gegenüber dem Vorjahre hatten demnach der Küstenverkehr (plus 31,6 v. H.) und der übrige europäische Verkehr (plus 28.3 v. H.) während sich die Zunahme der Ankünfte von den außereuropäischen Häfen (plus 8,3 v. H.) in engeren Grenzen hielt.

Im einzelnen nahm der Raumgehalt der Jan.-Febr 1934 angekommenen Seeschiffe gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres im Verkehr mit den nordeuropäischen Häfen um rd. 6000 NRT (9,7 v. H.), mit Großbritannien und Irland um 9000 (12,1 v. H.), mit den niederländischen, belgischen und französischen Häfen um 27 000 (47,3 v. H.), mit Spanien und Portugal um 7000 (33,9 v. H.), mit den Vereinigten Staaten um 40 000 (14,5 v. H.), mit Zentralamerika, Westindien, Columbien und Venezuela um 1000 (1.6 v. H.), mit Argentinien und Uruguay um 5000 (18,1 v. H.), mit der Westküste Südamerikas um 3000 (105,2 v. H.), mit Ostasien um 5000 (18,5 v. H.) und mit Australien und Polynesien um 2000 NRT (9,3 v. H.) zu. Rückgängige Tendenz zeigten nur die Schiffsankünfte von den Häfen Hinterindiens, Brasiliens und der Westküste Zentral- und Nordamerikas.

Der Raumgehalt der Jan.-Febr. eingekommenen deutschen Schiffe stieg um rd. 116 000 NRT oder 15,1 v. H., der der Schiffe fremder Flagge um 72 000 NRT oder 25,9 v. H., also stärker, an. Der Anteil der deutschen Flagge am Gesamtverkehr ging von 73,3 auf 71,7 v. H. zurück. Die Zunahme der fremden Flaggen wurde vor allem von britischen (plus 40 400 NRT) und niederländischen Schiffen (plus 12 000 NRT) gestellt, während die Ankünfte unter nordamerikanischer Flagge um rd. 5500 NRT hinter denen des Vorjahres zurückblieben.

Nachrichten für Seefahrer

Wasserbauamt Emden teilt mit:

Deutschland. Westerems und Emsfahrwasser Aenderung der Kennung der Leuchttonnen W. F. und E. B. (Hund O) beabsichtigt.

Die Kennung der Leuchttonnen W. F. (geogr. Lage 53 Grad 36 Min. Nord, 6 Grad 35 Min. Ost) und E. B. (Hund O) (geogr. Lage 53 Grad 26 Min. Nord 6 Grad 56 Min. Ost) soll in den ersten Tagen des April geändert werden. Beide Leuchttonnen erhalten die Kennung 1 Ubr. mit den Zeitmaßen.

Unterbrechung	1,5 Sek.
Schein	3,5 Sek.
Wiederkehr	5,0 Sek.

Vergl. Lfv. 1934/IIIA. lfd. Nr. 2414 und 2426.

Ems. Mit dem Auslegen der Sommerbetonnung und Einziehen der Winterbetonnung wird demnächst begonnen.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 12. März beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Berengaria" über Cherbourg um 23 Uhr und am 13. März über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Schiffsverkehr auf der Weser

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 8. März:
D Herma, dtsch., von Stettin, Karl F. Müller, Br. Rol.-Mühle, Getreide.

Angekommene Seeschiffe am 9. März:
D Apollo, dtsch. (Gauthier), von Barcelona, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 1, Apfelsinen, Wein. D Carl, dän. (Petersen), von Aalborg, Nic. Haye & Co., Haf. I Sch. 5, Stückgut. D Orotava, dtsch. (J. B. Müller), von Hamburg, Habal, Hafen I, Sch. 3, Stückgut. D Oder, dtsch. (Gathemann), von Australien über Antwerpen, Nordd. Lloyd, Hafen II, Sch. 15, Wolle. Roland, dtsch. (Fr. Müller), von Westküste Nordamerika, Herm. Daulesberg, Hafen II, Sch. 11, Salpeter. D Adler, dtsch. (Gerken), von London, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Sch. 16, Stückgut. Helios, dtsch. (Ulpts), von Antwerpen, D. G. Neptun, Kohlenhandel, leer. D Frankfurt, dtsch. (Hild), von New Orleans, Rab. & Stadtl., Hafen I, Sch. 13, Baumwolle. D Philotis, engl., von Hamburg, Nic Haye & Co., Hafen I, Sch. 5, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 8. März:
D Pinto, dtsch. (Vorwerk), nach Barcelona, Rab. & Stadtl., Stückgut. D Minos, dtsch. (Bakker), nach Danzig, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. D Leda, dtsch. (Schmitz), nach Rhein, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. D Rabat, dtsch., nach Marokko, Gottfried Steinmeyer & Co., Stückgut. D Simon von Utrecht, dtsch. (Bährens), nach Harburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. D Navarra, norw., nach Shields, Gottfr. Steinmeyer & Co. D Antonietta, itl., nach Livorno, Batavier, Kohlen. D Martin Carl, dän., nach Cork, Gebr. Specht, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 9. März:
D Finland, engl. (Robberts), nach Hamburg, Carl Scholle, Stückgut. D Wachtel, dtsch., nach Hamburg, Argo Reederei A.-G. D Seamew, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. D Riol, dtsch. (Kück), nach Hamburg, Rab. & Stadtlander, Restladung. MS Gauß, dtsch. (Dienstmayer), nach Wesermünde, D. G. Neptun. D Herma, dtsch., nach Stettin, Karl F. Müller.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen am Sonnabend 10. März

Hafen I: D Apollo, Gylsbroda 1, Kong Sigurd, Orotava 3, Carl 5, Adler 2, Phoenix, Specht 4, Helios 8, Feronia 6.

Hafen II: MS Rio Panuco, D Abana, Roland 11, Frankfurt 13, Oder, Wolfram 15, MS Poelau Laut, D Coblenz 17, Strauß 16, Ilmar, MS Rio Bravo (Erzplatz).

Holzhafen: D Rapot (Saß).

Hohentorshafen: D Bussard (Schmedes).

Industrie-Hafen: D Diana, Visurio (Gebr. Roechling).

Werft: D Ibis (Dock IV). D Main, Trondhjemsfjord, Schwarzenfels (Werfthafen).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min. Nordenham 20 Min. Brake 1 Std. 5 Min. Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Brem.-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
10. März	9.56	22.29	9.26	21.59	7.21	19.54
11. März	11.25	—	10.55	23.30	8.50	21.26
12. März	0.01	13.01	11.31	12.32	10.27	22.59
13. März	1.34	14.25	1.04	13.55	11.40	—
14. März	2.45	15.27	2.15	14.57	0.10	12.52
15. März	3.38	16.16	3.08	15.46	1.03	13.41

Binnenschiffahrt

Der **Wasserstand der Weser** betrug am 9. März vormittags gegen 7 Uhr in Hann.-Münden 2.14 m (gegenüber dem Vortag Wuchs 24 cm), in Carlshafen 2.95 m (gegenüber dem Vortag Wuchs 22 cm), in Hameln 2.23 m (gegenüber dem Vortag Wuchs 4 cm), in Minden 2.68 m (gegenüber dem Vortag Fall 3 cm).

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Agira, heimk., 9. 3. an Hamburg. Alaya, Levante, 8. 3. an Batum. Alster, heimk., 9. 3. ab Yokohama nach Nagoya. Angora, Levante, 7. 3. an Bari. Aquila, heimk., 8. 3. an Antwerpen. Columbus, große Mittelmeerfahrt, 9. 3. an Port Said. Eisenach, Westküste Südamerika (PK), 9. 3. an Antwerpen. Erlangen, Westküste Südamerika (PK), 8. 3. ab Guayaquil nach Paita. Frankfurt, heimk., 9. 3. Bremerhaven pass. nach Bremen. General von Steuben, erste Mittelmeerfahrt, 8. 3. an Neapel. Ingo, West-Afrika, 8. 3. Cuxhaven pass. nach Rotterdam. Königsberg, La Plata, 8. 3. an Buenos Aires. Ludwigshafen, heimk., 9. 3. an Rotterdam. Oder, heimk., 9. 3. an Bremen. Orotava, Fruchtf., Can. Inseln, 9. 3. an Bremen. Roland, heimk., 9. 3. an Bremen. Saale, heimk., 7. 3. ab Casablanca nach London. Schwaben, Newyork, Westküste Nordamerika, 8. 3. ab Bremen nach Newyork. Trave, heimk., 9. 3. ab Singapore nach Belawan.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Abana, Coblenz, Ilmar, Main, Oder, Orotava, Rapot, Rio Bravo, Rio Panuco, Roland, Wolfram, Riol.

Bremerhaven: Dresden, Justin, S Cordoba, S Morena, Stuttgart, Werra, Europa.

Hamburg: Aegina, Agira.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 9. März:
Seeleichter 79 (Winter), von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 162 (Semke), von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa" Bremen

Birkenfels 8. 3. heimk. von St. Thomas. Freienfels 8. 3. ausg. von Colombo. Geierfels 7. 3. ausg. von Navlakhi. Lahneck 8. 3. in Hamburg. Schönfels 8. 3. von Antwerpen nach Rangoon. Stahleck 8. 3. in Pasajes. Stolzenfels 8. 3. in Karachi. Tannenfels 8. 3. heimk. Scilly Isl pass. Uhenfels 9. 3. in Rotterdam. Wartenfels 8. 3. von Antwerpen nach Bombay.

Argo-Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen

Amisia 8. 3. an London. Butt 9. 3. an Kopenhagen. Greif 9. 3. an Hull. Meise 8. 3. von Boston nach Hamburg. Orla 9. 3. an Abo. Orlanda 8. 3. von Raumo nach Bremen. Ostara 8. 3. von Königsberg nach Rotterdam. Phoenix 9. 3. an Bremen. Reiher 8. 3. von London nach Hamburg. Specht 9. 3. von Bremen nach Middlesbrough. Taube 9. 3. an Reval. Visurgis 8. 3. an Ymuiden. Wachtel 9. 3. von Bremen nach Hamburg.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun"
(Vormittagsmeldung)

D Apollo 9. 3. in Bremen. D Astarte 9. 3. in Amsterdam. D Diana 8. 3. in Rotterdam. D Electra 8. 3. von Bergen nach Drontheim. MS Euler 8. 3. von Cartagena nach Bremen. D Helios 9. 3. in Bremen. D Juno 8. 3. von Kopenhagen nach Bremen. MS Kepler 8. 3. in Antwerpen. D Klio 8. 3. in Cadiz. D Leander 8. 3. in Rotterdam. D Minos 9. 3. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. D Neptun 8. 3. von Königsberg nach Bremen. D H. A. Nolze 9. 3. Holtenau pass. nach Bremen. MS Olbers 8. 3. Ouessant pass. nach Bremen. D Orest 8. 3. in Malmö. D Pax 8. 3. Brunsbüttel pass. nach Stettin. D Pluto 8. 3. von Bremen nach Antwerpen. D Stella 9. 3. in Dänischburg. D Theseus 8. 3. von Bergen nach Stavanger. D Triton 9. 3. Ouessant pass. nach Antwerpen. D Vulcan 8. 3. in Gdingen. D Bellona 8. 3. von Tarragona nach Castellon. D Vesta 8. 3. von Antwerpen nach Oporto.

(Nachmittagsmeldung)

D Castor 9. 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. D Flora 9. 3. in Bremen. MS Gauß 9. 3. von Bremen nach Wesermünde. D Juno 9. 3. Holtenau passiert nach Bremen. D H. A. Nolze 9. 3. in Bremen. D Orest 9. 3. von Malmö nach Landskrona. D Vulcan 8. 3. in Danzig.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen

M Altenfels 5. 3. von Port Said. Bärenfels 8. 3. in Hamburg. Birkenfels 2. 3. Panama-Kanal pass. M Braunfels 6. 3. Gibraltar pass. Drachenfels 5. 3. in Bhavnagar. Falkenfels 4. 3. von Aden. Frauenfels 1. 3. von Bombay. Freienfels 6. 3. in Colombo. Geierfels 5. 3. in Navlakhi. Goldenfels 22. 2. in Calcutta. Hohenfels 25. 2. Quessant pass. Lahneck, Spanien-Fahrt. Lauterfels 6. 3. in Akyab. Lichtenfels 6. 3. von Antwerpen. Liebenfels 5. 3. Perim pass. Lindenfels 5. 3. von Calcutta. Marienfels 1. 3. in Hamburg. Neidenfels 2. 3. in Galveston. M Neuenfels 2. 3. von Antwerpen. Ockenfels 3. 3. in Moulmein. Rabenfels 6. 3. von Pondicherry. Rauenfels 1. 3. in Calcutta. Rheinfels 5. 3. in Marmagoa. M Rotenfels 5. 3. von Kosseir. Schönfels 4. 3. in Antwerpen. Sonnenfels 7. 3. von Rotterdam. Stahleck, Spanien-Fahrt. Stolzenfels 6. 3. von Porebunder. Sturmfels 7. 3. von Rotterdam. Tannenfels 17. 3. von Houston. Trautenfels 5. 3. von Brunsbüttel. Treuenfels 8. 3. in Hamburg. Trifels 5. 3. Perim pass. Uhenfels 7. 3. von Antwerpen. Wachtfels 7. 3. von Port Said. Wartenfels 4. 3. in Antwerpen. M Weißenfels 6. 3. von Hamburg. Werdenfels 6. 3. in Moulmein. Wildenfels 5. 3. Malta pass. Wolfsburg 5. 3. von Mohammerah.

Rickmers-Linie, Hamburg

Bertram Rickmers ausg. 2. 3. ab Hamburg. Deike Rickmers heimk. 7. 3. ab Kobe. Claus Rickmers heimk. 7. 3. ab Singaopre. R. C. Rickmers heimk. 8. 3. in Rotterdam.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft

MS Monte Sarmiento 7. 3. von Vigo über Las Palmas, Mittel- und Süd-Brasilien nach dem La Plata ausg. PD La Coruna 7. 3. Cuxhaven pass.; 8. 3. in Hamburg. MS Pernambuco 7. 3. Dover pass. rückk. MS Bahia 7. 3. von Maceio nach Bahia ausg. PD Vigo 8. 3. in Santos rückk.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg

Lisboa 7. 3. von Pasajes nach Rotterdam. Palos 7. 3. ausg. in Tanger. Las Palmas 7. 3. ausg. in Gibraltar. Tanger 7. 3. ausg. in Musel. Melilla 7. 3. ausg. in Casablanca. Sebu 7. 3. eink. Quessant pass. Porto 8. 3. eink. in Hamburg.

Warfed Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg

MS Rotterdam 14. 3. in Stettin fällig. MS W. A. Riedemann 7. 3. in Fawley angek. MS Calliope 7. 3. in Liverpool angek. SS Niobe 7. 3. in Fawley angek. TL Senator 7. 3. in Stettin angek.

Deutsche Afrika-Linien
Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie
Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie

Westafrika: Wagogo ausg. 7. 3. an Antwerpen. Ingo ausg. 7. 3. ab Hamburg; Cuxhaven pass. Wakama heimk. 7. 3. ab Matadi.

Süd- und Ostafrika: Adolph Woermann ausg. 7. 3. an ab Ceuta. Usaramo heimk. 7. 3. an und ab Ceuta.

Devisen- und Effektenbörsen

Amtliche Wechselkurse

Amtliche Devisenkurse in RM., ohne Gewähr.

Berlin, 9. März 1934

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw.	9. März Geld	9. März Brief	8. März Geld	8. März Brief
6	Buenos Aires 1 P	1,782	0,633	0,637	0,628	0,632
6	Canada 1 Doll	4,58	2,502	2,508	2,502	2,508
7	Istanbul 1 türk. Pf	18,456	1,998	2,002	1,993	1,997
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,751	0,753	0,752	0,754
7	Kairo 1 äg. Pfd	20,958	13,11	13,14	13,125	13,155
2	London 1 Pf St	20,42	12,73	12,76	12,745	12,775
2	Newyork 1 Doll	4,198	2,512	2,518	2,512	2,518
7	Rio de Jan. 1 Milr	1,3322	0,212	0,214	0,212	0,214
7	Uruguay 1 Goldp	4,34	1,149	1,151	1,149	1,151
2½	Amsterdam 100 fl	168,74	168,88	169,22	168,78	169,12
7	Athen 100 Dr	81,—	2,396	2,400	2,396	2,400
3½	Brüssel 100 Belga	81,—	58,39	58,51	58,41	58,53
6	Bukarest 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
4½	Budap. 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
3	Danzig 100 Guld	—,—	81,72	81,88	81,73	81,89
4½	Helsingf. 100 f. M	81,—	5,624	5,636	5,624	5,636
3	Italien 100 Lire	81,—	21,52	21,56	21,54	21,58
7½	Jugoslav. 100 Din	81,—	5,664	5,676	5,664	5,676
6	Kaunas 100 Litas	—,—	42,12	42,20	42,14	42,22
2½	Kopenhag. 100 Kr	112,50	56,89	57,01	56,94	57,06
5½	Lissab.-Op. 100 E	453,57	11,60	11,62	11,61	11,63
3½	Oslo 100 Kr	112,75	64,04	64,16	64,09	64,21
3	Paris 100 Fr	81,—	16,50	16,54	16,50	16,54
3½	Prag 100 Kr	85,—	10,38	10,40	10,38	10,40
6½	Island 100 isl. Kr	112,50	57,64	57,76	57,69	57,81
6	Riga 100 Lats	—,—	79,92	80,08	79,92	80,08
2	Schweiz 100 Fr	81,—	81,02	81,18	80,92	81,08
7	Sofia 100 Lews	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Spanien 100 Pes	81,—	34,18	34,24	34,18	34,24
2½	Stockholm 100 Kr	112,50	65,68	65,82	65,73	65,87
4½	Reval 100 estl. Kr	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
5	Wien 100 Sch	59,07	47,20	47,30	47,20	47,30

Reichsbankdiskont 4%. Lombardsatz 5%

Berlin, 9. März.

Im internationalen Devisenverkehr waren auch heute nennenswerte Veränderungen kaum festzustellen. Das englische Pfund zeigt zwar eine leichte Schwächeneigung. Einem stärkeren Abgleiten wird jedoch durch das Eingreifen des Devisenausgleichsfonds Einhalt geboten. Die Züricher Notiz stellte sich auf 15,72½, in Paris nannte man das Pfund mit 77,25, in Amsterdam mit 7,55. Der Dollar notierte auf Vortagsbasis, Pfunde-Kabel 5,08. Die in letzter Zeit zu beobachtende Stetigkeit der Goldvaluten hält weiter an.

Am Berliner Geldmarkt blieb die Situation auch heute unverändert, Blanko-Tagesgeld erforderte 4⅛ bis 4⅜ % für erste Adressen. Privatdiskonten waren angeboten.

Im internationalen Devisenverkehr gab das englische Pfund weiter geringfügig nach. Erstmals im Gegensatz zu dieser Bewegung stand eine leichte Befestigung der nordischen Devisen.

Die Londoner Effektenbörse verkehrte in fester Haltung, lediglich britische Staatspapiere und Eisenbahnen bröckelten weiter ab.

Von den Effektenbörsen

Bremen, 9. März.

An der Wertpapierbörse setzte sich die Aufwärtsbewegung am Markt der Dividendenwerte weiter fort. Im Vordergrund des Interesses standen im heutigen Bremer Verkehr Atlas-Werke-Aktien. Die lebhafte Nachfrage konnte zum Teil zu 34 % befriedigt werden. Bremer Papier und Wellpappen und Bremer Rolandmühle waren Kleinigkeiten höher gefragt. Letztere wurden schließlich zu 121 % aus dem Markt genommen. Vereinigten Werkstätten wurden weiter gebessert, und zwar zu 48½ % umgesetzt. Von Fischereiwerten lagen Nordsee-Hochseefischerei erhöht, zu 49 % kam Umsatz zustande. Von Verkehrs-Aktien standen Bremer Straßenbahn erst bei 87½ zur Verfügung. Am Markt der festverzinslichen Werte hatten Bremer Altbesitz, kleine Stücke, Geschäft zu 95½, große Abschnitte wurden zu 95 % verlangt. 5 % Bremer Dollar wurde von interessierter Seite zu 58¾ % aufgenommen. Steuergutscheine wurden in sämtlichen Sichten zu unveränderten Kursen gehandelt. Der heutige Freiverkehr zeigte nur geringfügige Kursveränderungen. Gut behauptet lagen zertifizierte Dollar-Anleihen. Hansa-Dampfer-Aktien wurden in kleinen Beträgen zu leicht erhöhtem Kurse aufgenommen. Im Angebot lagen von Fischereiwerten Norddeutsche Hochsee, während Hochseefischerei Nordstern eher gefragt waren. Bremer-Jute-Spinnerei wurden zu etwa letztem Kurse umgesetzt.

Hamburg, 9. März.

Bei großer Beteiligung des Publikums eröffnete die heutige Börse in fester Haltung. Trotzdem fast an allen Märkten Besserungen zu verzeichnen waren, lagen doch wiederum einzelne Spezialwerte in Front. So vor allen Dingen Gelsenkirchener, die auf 67½ anzogen, und Stahlverein mit einer Befestigung von 1½ %. Von Elektrowerten fanden AEG. lebhaftes Interesse (plus ¾ %). Schiffahrtswerte leicht unregelmäßig. Während sich Hapag auf 29¾ befestigen konnten, bröckelten Lloyd um ⅜ % im Kurse ab. Von heimischen Werten sind Guano und Nordsee mit Gewinnen von 2½ bzw. 1½ besonders zu erwähnen. Schwartauer Werke wurden zu 61 gefragt. Am unnotierten Markt fanden Burbach zu 25¾ Interesse. Am festverzinslichen Markt blieben die Kurse, trotzdem das Geschäft zeitweise besonders in Neubesitz lebhafter war, ziemlich unverändert. Hamburger Pfandanleihe 70. Pfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank stiegen um ½ und Liquidationspfandbriefe des gleichen Instituts um ½. Von Obligationen zogen Stahlbonds auf 78½ an.

Hannover, 9. März

Bei ruhigem Geschäft war die Stimmung an der heutigen Börse uneinheitlich. Von den führenden Aktienwerten büßten Ilseder Hütte 2¼ %, Döhrener Wolle 2 % und Hannoversche Immobilien 3 RM. ein. Deutsche Asphalt waren ½ % abgeschwächt, während Conti-Asphalt 1 % anzogen. Leicht befestigt waren sonst noch Hackethal plus 1½ %, Hannov. Cement plus 1½ %, Lindener Aktien-Brauerei plus 1 % und Hildesheim-Peiner Eisenbahn plus 1¾ %.

Der Rentenmarkt fand wieder mehr Beachtung. Provinz-Anleihen, Gold- und Liquid.-Pfandbriefe, sowie Industrie-Obligationen waren gefragt und lagen allgemein etwas höher. Von Kali-Aktien büßten Wintershall 1 % ein.

Schluß: erholt.

Berlin, 9. März.

Lebhafter und fest

Die Börse war heute wesentlich lebhafter als gestern, da aus Publikumskreisen wieder zahlreiche Kaufordres eingetroffen waren, die sich zwar hauptsächlich auf den Aktienmarkt erstreckten, ohne daß jedoch das seit einigen

Jetzt Erkältungsgefahr! Vorbeugen mit Panflavin-Pastillen BAYER

Tagen zunehmende Interesse für Renten nachließ. Die gestrigen Ausführungen des Führers bei der Eröffnung der Automobilausstellung lenkten naturgemäß das Interesse auf Auto- und Gummiwerte. Im Verlaufe waren auch Montanwerte als Lieferanten der Automobilindustrie kräftig gefragt. Die Kollise betätigte sich angesichts des größeren Interesses des Publikums wieder stärker am Geschäft, so daß die Tendenz im Verlauf allgemein lebhaft und fest blieb. Montanwerte waren anfangs bis 1 % gebessert. Nur Laura erschienen nach den letztägigen Steigerungen mit Minus-Minus-Zeichen und verloren 1¾ %. Braunkohlenwerte waren bis auf Rhein. Braunkohlen (plus 2 %) überwiegend gedrückt, wobei anscheinend Tauschoperationen gegen niedriger stehende Werte mitsprechen. Am Kali-Aktienmarkt überschritten Kali-Chemie mit einer Steigerung von 4½% wieder den Parikurs. Der Markt der chemischen Werte stand unter dem Eindruck der Aufwärtsbewegung der Farbenaktien um weitere 2½ %, die mit Abschlußerwartungen und der Förderung einer nationalen Treibstofferzeugung in Zusammenhang gebracht wird. Von Elektrowerten gewannen Gesfürel 1⅛ %, Rhein. Elektro waren ⅞ % niedriger, AEG. konnten bei einem Umsatz von einer Viertelmillion wieder ⅞ % gewinnen. Von Autowerten stiegen Daimler weiter auf 57⅞, d. h. um 1⅛ %. Kabel- und Drahtund Maschinenwerte waren bis 1 % höher. Schubert & Salzer gewannen 3 %. Deutsche Eisenhandel verloren dagegen 2 %, da mit einer Dividende nicht zu rechnen ist. Auf Käufe der Arbitrage konnten Akn 3 Punkte höher eröffnen. Bremer Wollkämmerei gewannen auf den gestigen Abschluß 3½ %. Bemberg und Stoehr gewannen 1½ %. Erwähnenswert ist noch die Steigerung von Deutsche Atlanten um 3⅛%. Verkehrs- und Bankaktien sowie Schiffahrtswerte waren überwiegend gebessert. Am Rentenmarkt wurden Vereinigte Stahlobligationen erneut 1¼ % höher bezahlt. Auch für Neubesitz (plus 5 Pf.) hielt das Interesse an. Auslandsrenten waren überwiegend gebessert.

*

Blanko-Tagesgeld für erste Adressen erforderte unverändert 4⅛ bis 4⅜ %. Am Valutenmarkt war das Pfund mit 74⅛ etwas schwächer, der Dollar hielt sich auf dem letzten Niveau.

Fischmärkte

Wesermünder Fischmarkt

Wesermünde, 9. März. Am 9. März landeten im Wesermünder Fischerihafen 4 Dampfer insgesamt 465 800 Pfund frische Seefische; von der norwegischen Küste 2 Dampfer 330 000 Pfd., hauptsächlich Kabliau und Schellfisch, von Island 1 Dampfer 35 100 Pfund, vornehmlich Seelachs, Kabliau und Goldbarsch, aus der Nordsee 1 Dampfer 20 100 Pfund kleinen Schellfisch und Wittling. 1 Hochseesegler stellte 6800 Pfd. Schollen zur Versteigerung. Trotz der gestigen Zufuhren erfuhren die Auktionspreise noch weitere Rückgänge.

Preise: Norwegische Küste: Kabliau I 5, II 5⅛ bis 5¼, Schellifisch I 6¼—7¼, II 7¼—9, Goldbarsch 8¼ bis 11¼.

Island: Kabliau I 5—5¼, II 5⅛—5¼, Seelachs 5¼ bis 6, Goldbarsch 7¼—9½.

Cuxhavener Fischmarkt

Cuxhaven, 9. März. Schellifisch II 18½—19¼, III 13½—13¾, IV 10½, V 7½—8¼, Wittling 6¼—5¼, Kabliau I 11—10¼, II 10½—8¼, III 5¼—5, blanker Kabliau I 19½—18½, Seelachs I 6¼, II 5¼, heller Seelachs I 7, II 7—6¼, Leugfisch 5½—3¼, Steinbutt I 81, Heilbutt I 78—55, II 77—69, III 59—44, Rotzungen II 36, III 4½—4.

Zufuhren: 1 Nordseedampfer 30 000 Pfund.

Morgen zu erwarten: 3 Nordsee-, 4 Island- und ein Barentseedampfer.

Viehmärkte

Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, 9. März. Auftrieb: Rinder 2584, darunter Ochsen 573, Bullen 741, Kühe, Färsen 1270, direkt zugef. 59, Kälber 1979, Schafe 4565, direkt zugeführt 25, Schweine 19 186. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht in RM. Ochsen a) 32—33, b) 29—31, c) 26 bis 29, d) 22—25, Bullen a) 38, b) 36—37, c) 34—35, d) 31—32, Kühe a) 24—27, b) 21—23, c) 17—20, d) 12 bis 15, Färsen a) 39—31, b) 28—29, c) 24—27, d) 20—23, Fresser b) 33, Kälber a) 46—50, b) 40—45, c) 28—38, d) 16—22, Stallmastlämmer 40—41, Stallmasthammel a) 38—39, e) 35—37, d) 30—34, Schafe a) 34, b) 32—33, c) 22—31, Schweine a1) 50, a2) 45—46, b) 44—46, c) 42—44, d) 39—41, e) 35—39, Sauen 42—43. — Marktverlauf: Rinder: mittelmäßig. Kälber, Schafe: ziemlich glatt, gute schwere Kälber knapp, Schweine: glatt.

Hamburger amtliche Viehmarktnotierungen

Hamburg, 9. März. Schweinemarkt. Auftrieb: 3654. Preise per 50 kg Lebendgewicht in RM. Beste Fettschweine 42—44, mittelschwere Ware 40—42, Mittelware 38—39½, gute, leichte Ware 36—37½, leichte Ware 33—35, sehr leichte und geringe Ware 26—31, Sauen 35—40. Handel: ruhig.

Oldenburger Ferkel- und Schweinemarkt

Oldenburg, 8. März. Auftrieb insgesamt 684 Tiere, nämlich 644 Ferkel und 40 Läuferschweine. Preise: Ferkel 6 Wochen alt 18—22 RM., 8 bis 8 Wochen alt 15—16 RM., 8 bis 10 Wochen alt 16—20 RM., Läuferschweine 3—4 Monate alt 22—28, 4 bis 6 Monate alt 28—35. Marktverlauf: belebt. Nächster Markt am Donnerstag, 15. März.

Vom Bremer Baumwollterminmarkt

Bremen, 9. März. (Wochenbericht). In den ersten Tagen der zu Bericht stehenden Woche zogen die Kurse am Bremer Baumwollterminmarkt weiter scharf an und erreichten hiermit den höchsten Punkt seit dem Jahre 1930. Dagegen trat in dem restlichen Teil eine wesentliche Berichtigung der Stimmungslage ein mit verschiedentlicher Neigung zur Schwäche. Günstigere Kabelmeldungen aus Amerika über das Kontrollgesetz veranlaßten am 2. und auch bei Eröffnung der Börse am 5. ds. Mts. sehr lebhafte Käufe des Inlandes, die die Kurse schnell weiter in die Höhe trieben, zumal das Angebot große Zurückhaltung zeigte. Am 5. ds. Mts. machte sich dann allerdings während des Vormittags sehr bald ein Umschwung bemerkbar insofern, als die erreichte höhere Preislage in auffallend starker Weise zu Liquidierungen von Kaufkontrakten und zur Hereinnahme von Gewinnen ausgenutzt wurde. Nach sehr lebhaftem Geschäft verloren die Kurse daher schließlich wieder ein gut Teil ihres Gewinnes. Auch am Montag, den 5. ds. Mts., blieb die Abgabeneigung vorherrschend, jedoch fanden die zahlreichen Verkaufsaufträge im großen und ganzen gute Aufnahme, so daß die Kurse während des Tages zur Hauptsache weiter nachgaben und bei Schluß der Börse sich sogar um einige Punkte erholen konnten. Am 6. ds. Mts. wurde die Stimmung wesentlich ruhiger, da jegliche neue Anregung fehlte und die Kurse brockelten nach leichten Schwankungen weiter ab. Ebenso konnte am 7. ds. Mts. nur vereinzelt etwas mehr Kaufinteresse ein stärkeres Ansteigen der Kurse verhindern. Immerhin setzte sich aber die Abwärtsbewegung, wenn auch in geringem Maße, fort, da eine gewisse Gegenbewegung der Kaufaufträge fehlte. Erst in der Nachmittagsbörse des 8. ds. Mts. trat eine Belebung der Kaufkraft auf einzelnen Kabelmeldungen aus Amerika hin ein und die Kurse konnten sich während der Nachmittagsbörse um einige Punkte erholen. Die aus Amerika gemeldeten guten Ausschlten der „Bankhead-Bill" hatten bei Eröffnung der Börse am 9. ds. Mts. einen erneut starken Preisanstieg zur Folge, so daß die Kurse nun durchschnittlich 34 Punkte über den Quotierungen am Freitag der vergangenen Woche notierten.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

9. März 1934.

Loko: 14.07 (Vor. Notrg. 13.92 cents)

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	—./—	13.73/69	13.87/84	13.94/92	14.02/00	14.04/01
Eröffnung	—./—	13.85/80	13.96/94	14.12/08	14.21/20	14.23/22
12.30 Uhr	—./—	13.85/83	13.98/96	14.10/08	14.20/18	14.22/21
16.30	—./—	13.92/81	13.98/91	14.09/06	14.20/18	14.22/19
Heut. Schl.	—./—	13.85/82	13.98/95	14.09/08	14.20/18	14.23/20
Anschlußnotiz	13.63/—	13.83/—	13.97/—	14.09/—	14.20/—	14.22/—

Um 11 Uhr bezahlt: Mai 13.82, 13.83, Juli 13.94, 13.96, 13.87, Okt. 14.08, 14.09, 14.13, 14.10, 14.08, 14.06, 14.07, 14.08, 14.09, 14.10, Dez. 14.21, 14.19, 14.18, 14.18, 14.20, Jan. 14.22.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Mai 13.83, Juli 13.97, 13.96, Okt. 14.09, 14.08, 14.09, Dez. 14.20.

Schluß bezahlt: Mai 13.83, Juli 13.98, Okt. 14.09, 14.08, Jan. 14.20.

Loko: 6.65 (Vor. Notrg. 6.57 pence)

Liverpool	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	6.27/—	6.24/—	6.21/—	6.19/—	6.20/—	6.20/—
Eröffnung	6.35/—	6.32/—	6.29/30	6.27/28	6.29/—	6.28/—
Heut. Schl.	6.32/—	6.29/—	6.27/—	6.25/—	6.26/—	6.26/—

Loko: 12.40 (Vor. Notrg. 12.45 cents)

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	12.10/13	12.25/—	12.36/—	12.48/—	12.59/60	12.64/—
Eröffnung	—./—	12.26/—	12.36/37	12.49/50	12.58/59	12.64/—
11.00 Uhr	—./—	—./—	—./—	12.48/—	—./—	—./—
Heut. Schl.	12.13/—	12.22/23	12.34/—	12.48/49	12.56/—	12.61/—

Aegyptische Baumwolle

Liverpool: Schluß

Loko: 8.99	Sakellaridis						
	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.
Voriger Schluß	8.71	8.65	8.65	8.45	8.46	8.45	8.44
Heutiger Schluß	8.78	8.73	8.73	8.53	8.54	8.51	8.49

Loko: 7.25	Ashmouni						
	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	
Voriger Schluß	6.91	6.89	6.91	6.92	6.94	6.97	6.97
Heutiger Schluß	7.01	6.99	7.—	7.01	7.03	7.06	7.06

Alexandrien in Tallaris per Cantar von 99.05 lbs.

	Sakellaridis				
	März	Mai	Juli	Nov.	Jan.
Voriger Schluß	15.83	16.05	16.15	16.19	16.18
Heutig. Schluß	15.92	16.17	16.26	16.31	16.28

	Ashmouni				
	April	Juni	Okt.	Dez.	Febr.
Voriger Schluß	12.30	12.40	12.43	12.48	—.—
Heutiger Schluß	12.39	12.49	12.52	12.57	—.—

Bremer Privatbericht

Vormittags: Der Markt eröffnete heute, angeregt durch die festen Kabelmeldungen aus Amerika, ebenfalls fest und mit einem Aufschlag von 10 bis 21 Punkten. Umfangreiche Kaufaufträge des Inlandes trieben die Kurse anfänglich weiter in die Höhe. Im Laufe des Vormittags kam für die entfernteren Monate jedoch mehr Angebot heraus. Die Kurse schwankten daher unregelmäßig. Der Markt schloß um 12.30 Uhr sehr stetig 3 Punkte über bis 2 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittags: Der heutige Kabelbericht eröffnete ruhig 2 Punkte niedriger, da die Kursmeldungen aus Newyork nicht ganz den Erwartungen entsprachen. Bei gleichmäßiger Nachfrage konnten sich die Kurse im Verlauf gut behaupten. Der Markt schloß stetig 3 Punkte über den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork gab nach der Eröffnung nach, erholte sich aber wieder. Fixerdeckungen. Der Markt schloß ruhig drei Punkte höher bis drei Punkte niedriger.

Unter Börsenkontrolle eingelagert 83 000 Ballen.

Ausstehende Zertifikate 83 000 Ballen.

Umsatz: 10 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete ruhig, aber stetig. Unternehmer zogen vor, die weitere Entwicklung abzuwarten. Später rückgängig, hauptsächlich infolge Fehlens von Kaufaufträgen. Gerüchte von Spekulationen angesichts strammer Lokomärkte. Leichte und Durchgang der „Bankhead-Bill". Erfolg der Achsenflächen-Kürzungs-Kampagne. Ausschreiten auf russische Stützungen. Beschränkte Verkäufe.

Nachmittags ruhig. Stetiger auf hiesige Unterseeische Käufe. Man spricht von Inflation.

Wolle

Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:

März	59½	Pence	
April	58	„	
Mai	59½	„	
Juni	59½	„	
Juli	59½	„	
August	59½	„	
September	59½	„	
Oktober	59½	„	

Tendenz: behauptet
Umsatz: 145000 lbs.

Antwerpen, 9. März 1934

Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:

März	35.25	B.	Fr.
April	35.50	„	„
Mai	35.75	„	„
Juni	36.00	„	„
Juli	36.00	„	„
August	36.50	„	„
September	36.75	„	„
Oktober	36.75	„	„

Tendenz: behauptet
Umsatz: 250000 lbs.

Technische Drogen

Oele und Fette (Carl Heinr. Stöber, Hamburg)

Infolge besserer Nachfrage Markt nach vorübergehender Abschwächung widerstandsfähig. — Leinöl: Anziehend. Aufgeld für Mai-September um 50 RM. erhöht. Rege Geschäftstätigkeit. — Soyaöl: 1 RM fester, einige Mühlen zurzeit ausverkauft. — Cottonöl: Vernachlässigt infolge Einfuhrbeschränkung. — Rüböl: Leblos. — Erdnußöl: Niedrige Preise starkes Kaufinteresse erweckend. — Palmkern- und Kokosöl: Besser beachtet infolge geringer Zufuhren tierischer Fette. — Palmöl: Ruhig. — Fettsäuren: Geringe Zufuhr. — Rizinusöl: Gut behauptet, besseres Nachfrage. — Tran: Steigend infolge kleiner Fangergebnisse. — Speiseöle: Knapp. — Schweineschmalz: Einfuhr ausländischer Ware zurzeit gesperrt. Deutsche Raffinade fester.

Warenmärkte

Bremer Getreide

Bremen, 9. März. Weizen, Manitoba, I 4,25, do. hard 4.85, Gerste, Donau 5.66, do. Russen 8.70, Deutsche 8.60, Hafer, Pommern-Mecklenburger Weißhafer 58-54 kg 7.35 do. 54-55 kg 8.05, La Plata a Bremen und Brake 9.05 verkehrsfrei. Tendenz: stetig.

Hamburger Getreidemarkt

Hamburg, 9. März. Weizen, 76-77 kg, März-Abl. Magdeburg-Sachsen-Saale cif Hamburg 189—190 B, do. Mecklenburg-Holstein-Lübeck cif Hamburg 188½ B 187 G. Roggen, 72-73 kg, März-Abl. Pommern-Mecklenburg-Holstein cif Hamburg 160 B. Inlandroggen, vorjährige Ernte, frei Fahrzeug Hamburg 161—163 B, Hafer, inl., 55-54 kg, weißer, cif Hamburg 149—150 B, do. gelber cif Hamburg 148—149 B, Sommergerste, 63-65 kg, für Futterzwecke 169 B, do. 70-71 kg für Industriezwecke 169½—171 B, Gerste, Donau, Russen, 60-61 kg, frei Fahrzeug März 172 B, do. April 173 B, Mais, La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, März 91 B, do. April 182 B, Mais, Donau-Galatz März 181 B, do. April 182 B. Weizen-Ausfuhrscheine März 144 B, do. April 145 B, Roggenausfuhrscheine März 119½ B, do. April 120 B, Hafer-Ausfuhrscheine März 94½ B, do. April 95 B. Preise in RM. Tendenz: ruhig.

Getreidegroßmarktbericht

Weiter ruhig

Die Marktlage hat sich wenig verändert. Anregungen vom Mehlgeschäft und Exporthandel lagen kaum vor. Das erstbindige Angebot ist keineswegs dringlich und die Forderungen lauten unnachgiebig, dagegen steht von zweithändigen Verkäufern genügend Material zur Verfügung. Auch der Handel decken den notwendigen Bedarf bei wenig veränderten Preisen, Exportscheine waren auf gestrigem Niveau angeboten. Mehl unverändert ruhig. Das Angebot im Hafer hat sich nicht verstärkt, die Konsumnachfrage bleibt aber auch gering. Feine Braugersten finden zu gedrückten Preisen vereinzelt Beachtung.

Hamburger Warenmarkt

Hamburg, den 9. März 1934

Baumwolle:

(Lokopreise per lb) Tendenz stetig

American Midl. Univers Stand, 28 mm st no 14,10 cts

Ostindische: Superfine myd, Scinde white 3,75 d

rough Bremer Kl. 1 — —

Ejnp. Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 4,50

Kautschuk-Effektiv-Markt: Tendenz stetig

Sheets	loco	9¼
Sheets	per April/Mai	5⁹⁄₁₆
Sheets	per Mai/Juni	5¼

Preise in Pence per lb

Reis:

Die Umsatztätigkeit hält sich in engsten Grenzen. Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

1 Burmah R O	per März-April		RM 10,25
2 Bassein Cargo	per März-April		RM 11,05
3 Moulmein 000	per April-Mai	Ernte	RM 13,35
4 Arracan 00/000	per März-April		RM 12,50
5 Siam 000	per März-April		RM 13,30
6 Siam 0000	per März-April	neue	RM 15,35
7 Patna 000	per Febr.-März		RM 17,25
8 Bruchreis I	per März-April		RM 8,35
9 Bruchreis II	per März-April		RM 7,90
10 Italiener	per März-April		RM 11,05
11 Extra Fancy Bluerose	loco	alte Ernte	RM 19,25

Die Preise verstehen sich in RM per 50 kg loco ab Mühle verzollt, incl. Ausgleichsteuer, incl. RM 1.— Monopolabgabe per 1000 kg. Für glasierten Reis kommt ein Aufschlag von 25 Pfg per 50 kg hinzu.

Gewürze:

Es wird von draußen fester gemeldet, ohne daß sich dies hier am Platze auswirkt. Platzgeschäft ist äußerst klein zu letzten Preisen.

1 Weisser Muntok	92	12 Cassia vera	65
2 Weiss. Bat Muntok	92	13 Cassia vera II	46
3 Schwarz Lampong	60	14 Japan Ingwer	45
4 Schwarz. Singapore	60	15 Cochin Ingwer	60—84
6 Tellicherry	63	16 Macisbl. Banda	286
6 Piment	38	17 Macisnüsse	80—126
7 1000er—0	80—94	18 Nelken Sansib.	66
8 Canehl I—IV	68—72	19 Lorbeerblatt	21
9 Cardamom Malabar	398	20 Holländ. Kümmel	55
10 Cassia lignea	23	21 Gelbe Senfsaat	32—34
11 Cassia flores	64	22 Vanille Bourb.	9—20

Preise in RM per 100 kg loco Hamburg für 1 kg loco 10 Hamburg Kai oder Lager

Hülsenfrüchte:

Das Exportgeschäft hat sich etwas belebt. Othensahls-Bohnen wurden fob Hamburg mit 7,— bis 7,10.—, Chile-Linsen extra large wurden mit 15,50 B.M. fob handelt. Das Platzgeschäft hat sich etwas belebt, Preise wie zuletzt.

1 Schmalzbohnen	31	10 gelbe Erbsen ges.	26
2 Langbohnen	29	11 gelb. Splitt-Erbsen	22
3 Mittelbohnen	18½	12 kleine Russen	—
4 Othensahls	18	13 Linsen	—
5 Chile-Bohnen	18½	13 mittl. Rus. Lins.	19½
6 gr. Erbsen m. Schale	18-24	14 gr. Rus. Lins.	18—19
7 gelbe Kaiserärbs.	21-28	15 Chile Linsen faq.	16
8 grüne Erbs. gesch.	30½	16 Chile Linsen extra large	19½
9 gr. Splitt-Erbsen	25		

Bohnen per 100 kg, Erbsen und Linsen per 50 kg, in RM waggonfrei Hamburg verzollt

Brasil-Kaffee:

Brasilien offeriert heute unverändert. Es besteht gute Nachfrage seitens der nordischen Länder nach gut rostenden Qualitäten. Am Platze ist normales Bedarfsgeschäft zu letzten Preisen.

1 Santos extra special	42—46	5 Santos superior	35—38
2 Santos extra prime	40—42	6 Santos good	33—36
3 Santos prime	38—40	6 Rio und Minas	30—33

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Die Abladungsofferten lauten weiter fest. Am Platze war gutes Geschäft zu letzten Preisen.

1 Salvador	50—51	
2 Guatemala	40—70	4 Maragogype 65—90

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Schmalz Tendenz stetig

American Steamlard, transito ab Kai	D 17,50
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten à 25 kg netto, verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D 18.75—19.25
Hamburger Schmalz, in Drittetonnen, Marke „Kreuz", verzollt ab Zollstadt	RM. 156,00

Rohkakao:

Der Markt ist ruhig. Accra f. g. Haupternte loko RM. 15.25 bis 15.90, neue Haupternte März-Mai-Abl. 23 sh i d, April-Juni-Abl. 23 sh 6 d cif, Lagos fan Haupternte loko 14.50—14.25 RM., neue Ernte März-April-Abl. 22 sh 6 d, April-Mai 22 sh 9 d, Sup Thome cif Approbation März-April-Abl. 25 sh 6 d cif, Sup Bahia März-April-Abl. 24 sh 6 d c & f, Juni-Juli-Aug.-Abl. 25 sh 3 d c & f. Sup-ipoca Arriba März-April-Abl. etwa 47 sh 6 d c & f. Sup Sommer Arriba März-April-Abl. etwa 51 sh c & f. Plantation Trinidad erste Marken etwa 40 sh, zweite Marken 37 sh 6 d c & f.

Kakaohalbfabrikate:

Markt stetig. Preise unverändert.

Zucker:

Effektivmarkt ruhig. Unverändert. Terminmarkt ruhig, unverändert. März mit Eisklausel 7 sh 2½ d bis 7 sh 3 d.

Tschechische Kristallzucker		—
Tschechische Kristalle Feinkorn per prompt sh		—
Tschechische Kristalle Feinkorn Nov./Dez. sh		—
Tschechische Kristalle Feinkorn per Jan. sh		7,9½—7½

Preise in sh per 5 kg brutto/netto fob Hamburg

Hamburger Kaffeeterminbörse

Hamburg, 9. März. (10 Uhr). März 28½ B 27 G, April 28 B 27½ G, Juli 29½ B 28 G, Sept. 30 B 28½ G, Dez. 30 B 29 G. Tendenz: Alter Kontrakt.

Hamburg, 9. März. (10 Uhr). März 32½ B 31½ G, Mai 32½ B 31½ G, Juli 33½ B 32½ G, Sept. 34½ B 33½ G, 34 bez., Dez. 35 B 34½ G. Tendenz: Neuer Kontrakt.

Hamburg, 9. März. (12.30 Uhr). März 28½ B 27 G, April 28 B 27½ G, Juli 29½ B 28 G, Sept. 30 B 28½ G, Dez. 30½ B 29 G. Tendenz: Alter Kontrakt.

Hamburg, 9. März. (12.30 Uhr). März 32½ B 31½ G, Mai 32½ B 31½ G, Juli 33½ B 32½ G, Sept. 34½ B 33½ G, 34 bez., Dez. 35 B 34½ G. Tendenz: Neuer Kontrakt.

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= 14,700 kg netto).

Cif-Notierungen für Importgetreide

(per 100 kg in hfl)

Hamburg, 9. März 1934

Weizen:

Die Preise für Weizen sind alle nominell.

Manitoba I	per März		4,60
Manitoba I	per April/Mai		4,60
Manitoba II	per März		4,45
Manitoba II	per April/Mai		4,45
Rosafe	per März		3,25
Barusso	per März		3,25
Bahia	per März		3,20
Harfweizen I Gulf	per März		3,10
Canada Western Amber Durum II	per März		4,97½

Roggen:

La Plata 72/73 kg	per März		3,60
Canada Western II	per März		—.—
Südrussischer	per März		—.—

Gerste:

Donau	60/61 kg	per März	2,75
Russen	64/65 kg	per März	—.—
La Plata	64/65 kg	per März/April	2,77½

Mais:

La Plata	per Februar	3,40
La Plata	per März	3,05
Donau-Galfox	per März	3,15

Hafer:

La Plata Unclipped faq.	46/47 kg per März/April	2,35
Clipped	51/52 kg per März/April	2,50

Weizenkleie:

Pollards	per März	2,60
Bran	per März	2,60

Magdeburger Zuckerterminnotierung

Magdeburg, den 9. März 1934

	Brief	Geld
1. Januar	—	—
2. Februar	—	—
3. März	4,10	3,90
4. April	4,20	4,00
5. Mai	4,10	3,90
6. Juni	—	—
7. Juli	—	—
8. August	4,50	4,25
9. September	—	—
10. Oktober	4,60	4,40
11. November	—	—
12. Dezember	4,60	4,40

Tendenz: ruhig

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack, frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis

prompt per 10 Tage	—	—
April/Mai	—	—
per März	31,85	31,95
Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse	—	—
Melasse-Rohzucker	—	—

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker (einschließl. M. 0,50 für Sack und M. 10,50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berliner Metallbörse

Berlin, 9. März (Amtlich)

(Tend.: befestigt)	Kupfer			Blei			Zink		
	Brief	Geld	Bez	Brief	Geld	Bez	Brief	Geld	Bez
Januar	43¼	43¼	43¼	16¼	16	—	22¼	21¾	—
Febr.	43¼	43¼	43¼	16¼	16	—	22½	22	—
März	40¾	40¼	—	15¼	14½	—	19¾	19	—
April	40¾	40¼	—	15¼	14½	—	19¾	19¼	—
Mai	41	40¾	—	15¼	14½	—	20	19¼	—
Juni	41¼	41	41¼	15¼	15	—	20¼	19¾	—
Juli	41¼	41¼	—	15¼	15¼	—	20¾	20¼	—
August	41¾	41¼	—	15¼	15	—	20¾	20¼	—
Sept.	41¾	41¼	—	15¼	15¼	—	21	20¾	—
Oktob.	42¼	42	—	16	15½	—	21¼	21	—
Nov.	42¼	42¼	—	16	15½	—	21¾	21¼	—
Dez.	43	43	—	16¼	15¾	—	22	21½	—

	Brief	Geld
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	48	47½
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöcken, in Walz- oder Drahtbarren	160	156
Reinnickel, 98-99	305	—
Antimon-Regulus	39—41	—
Silber in Barren, ca. 1000 fein per kg	38½—41½	—

Hamburger Altmetalle unverändert.

Londoner Metallbörse

London, 9. März 1934. (Amtl. Schluß)

	£		£
Kupfer (per Tonne)		**Aluminium (p. To.)**	
Tendenz stetig		Island*	100
Standard per Kasse	32¼—⅜	Ausland*	—
do. 3 Monate	32¼/ₒ63¼	**Antimon Regulus**	
do. Settl. Preis	32½	(per Tonne)	
Electrolyt	35¼—36¼	Erzeuger-Preis*	30—40
best selected	35—36¼	chines. per*	24—34½
strong sheets	62	**Quecksilber***	
Elektrowirebars	36¼	(per Flasche)	10⁵⁄₁₆—11
		Platin* (p. 20 Unc.)	7¾
Zinn (per Tonne)		**Wolframerz** c. f. t.	
Tendenz fest		(sh per Einheit)	31¼—39½
Standard per Kasse	223¼—½	**Nickel, Inland***	
do. 3 Monate	231¼—232	(per Tonne)	225—260
do. Settl. Preis	223¼	do. Ausland* (p. To.)	225—230
Banka*	237¼	**Weißbl. I. C. Cokes**	16¼—18½
Straits*		20x24f.o.b. Swansea*	
		(sh. p. box of 1.08 lbs)	
Blei (per Tonne)			
Tendenz willig		**Kupfervulphat**	15½—16
ausl. pr. offic. Preis	11¼	I. o. b.* (per Tonne)	
do. pr. inoffiz. Preis	11⁵⁄₁₆	**Cleveland Guteisen**	67½
do. entf. Sicht. off. Pr.	11¼	Nr. 3, ab Verladeh.	
do. entf. s. inoff. Pr.	11⁷⁄₁₆	boroough* (sh. p. To.)	
do. Settl. Preis	11¼	**Silber** (Pence per	
Zink (per Tonne)		ounce)	20⅝
Tendenz k. stetig		do. Lieferung Ounce	20⅝
gewöhnl. pr. offiz. P.	14¼	**Gold** (sh. und pence	
do. pr. inoffiz. Preis	14¹¹⁄₁₆—14½	per ounce)	136/10
do. entf. Sicht. off. Pr.	15¼	Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12,74½
do. gew. Settl. Preis	14¼	* inclusive Notierung	

Der Londoner Goldpreis

Berlin, 9. März. Der Londoner Goldpreis beträgt am 9. März für eine Unze Feingold 138 sh 10 d gleich 87,1970 RM., für ein Gramm Feingold demnach 12,7915 pence gleich 2,80645 RM.

Bremer Kreditbank AG. Bremen

Der Aufsichtsrat schlägt für 1933 eine Dividende von 5 (i. V. 5 Prozent) vor.

Amerikanischer Funkdienst

DNB. Newyork, 9. März (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute	Vor. Not.		Heute	Vor. Not.
Tägl. Geld	1½	1½	Tägl. entbehrl.	3¼	3¼
Bankakz.			Bw'satzl.		
90 Tg. Brief	1⅛	1⅛	do. März	5,20	5,65
90 Tg. Geld	⅝	⅝	do. April	5,30	5,32
Pr. Hdlw.			do. Juli	5,64	5,82
niedr. Satz	1	1	do. August	5,65	5,58
höchst. Satz	1¼	1¼	do. Sept.	16,35	16,35
Wechs. auf			do. St. W. T.	12,35	12,26
Lond. Chl.	5,09½	5,07⅝	do. Okt.	0,94	0,94
do. 60 Tg.	5,07¼	5,06½	do. P. Robll	1,97½	1,97½
Paris	6,88	6,66	Rohzuck. T.	k. stetig	stetig
Brüssel	23,29	23,26	do. Mai	1,57	1,51
Rom	8,56½	8,57	do. Mai	1,57/56	1,57/56
Madrid	13,62	13,63	do. Juli	1,61/62*	1,61

Bewegung–Arbeit–Aufbau **BAA** Beilage der Bremer Zeitung

Nr. 1 / 1. Jahrgang — Bremen, März 1934

Bekenntnis!

Am Anfang steht ein Wort,
das brennt.
Das Wort ist unser Gral und Hort,
den jeder kennt:
Deutschland!

Detlef Garduhn.

Die „BAA"
Bewegung, Arbeit, Aufbau

Mit der heutigen Nummer der „Bremer Ztg." überreichen wir als ständige Beilage der Oeffentlichkeit und besonders den Nationalsozialisten unserer Heimat zum erstenmal die „B.A.A." (Bremer Nationalsozialistische Zeitung). Die Beilage soll einmal die untrennbare Verbundenheit der „Bremer Zeitung" mit der nationalsozialistischen Bewegung verkörpern und andererseits das Rüst- und Handwerkszeug für die Schulungs- und Erziehungsarbeit in nationalsozialistischer Weltanschauung für die Bewegung und darüber hinaus für die gesamte Bevölkerung liefern. Zum dritten soll die Beilage der Vertiefung des Front- und Kameradschaftsgeistes aller Parteiangehörigen und aller deutschen Menschen, die in den Untergliederungen vereinigt sind, dienen. Der Kamerad soll hier zum Kameraden sprechen, der auf einen Führerposten gestellte Pg. zu seinen Leuten, der Arbeitnehmer zum Arbeitgeber und umgekehrt, die Frau zur Frau, die Jugend zur Jugend. Lebendig und frisch soll die Sprache sein, herzlich und aufrichtig der Ton, wahrhaft und wehrhaft die Gesinnung. Die Beilage soll das getreue Spiegelbild der Bewegung in Bremen und in der bremischen Heimat überhaupt sein. Wenn so der Inhalt der Beilage den Geist der Geschlossenheit der Bewegung nach außen trägt, wird gleichzeitig in den Untergliederungen der Kampfeswille gestärkt werden. Ihre Aufgaben werden schärfer herausgestellt, ihre Arbeit am Volksganzen wird in der Oeffentlichkeit an Bedeutung gewinnen. Die Welt soll wissen, daß keine Macht in der Lage ist, in die starke nationalsozialistische Mauer eine Bresche zu legen.

In diesem Geiste geben wir der „B.A.A." das Geleit auf ihrem Wege zu den Herzen des Volkes. Wir verbinden damit die Bitte an alle, auch in Zukunft tatkräftigst an dieser Beilage mitzuarbeiten. Diese Mitarbeit geschieht nicht für uns, die „Bremer Zeitung", sondern für das Werk des Führers, für Bremen, für Deutschland! Heil Hitler!

Verlag und Schriftleitung der „Bremer Zeitung".

Kreisleitung Vorzimmer . . .

liest der Besucher des Hauses Holler Allee 79 an der Zimmertür, meldet sich das Telefon täglich viele Male. Immer wieder stößt der Besucher, der zum Parteihaus kommt, um mit der Kreisleitung zu sprechen, auf dieses Bollwerk. Tausend Wünsche und Anliegen sollen vorgebracht werden, warten auf Erfüllung. Mit einem unendlichen Vertrauen auf die wundertätige Macht der politischen Leitung in Bremen kommen die Volksgenossen in das Haus, immer mit dem einen Wunsch nach persönlicher Aussprache mit der Kreisleitung. Keine Angelegenheit ist so geringfügig, als das sie nicht für wichtig befunden wird, unbedingt persönlich mit dem Kreisleiter durchgesprochen zu werden. Das ist an sich gut und ein Beweis für die Verbundenheit der politischen Leitung in Bremen mit den einzelnen Volksgenossen. Die NSDAP. ist immer wieder stolz auf diese Tatsache, die früher bei keiner anderen Partei in solchem Maße beobachtet werden konnte. Sie wird auch weiterhin bestrebt sein, dieses Verhältnis zwischen Partei und Volk zu pflegen, wo das nur immer möglich ist. Sie hat gewiß ein offenes Ohr für alle, ganz gleich, ob Parteigenosse oder Nichtmitglied, denn sie ist sich voll und ganz der großen Verantwortung bewußt, die sie heute vermöge ihrer Stellung zu tragen hat. Eines aber darf dabei nicht vergessen werden. Die Kreisleitung der NSDAP. in Bremen mit ihren vielen Tausend Mitgliedern und mit den ihr unterstehenden Nebenorganisationen hat ein ungeheures Arbeitsfeld zu betreuen. Eine solche Betreuung aber kostet Zeit und der Tag ist im Verhältnis zur Fülle der zu bewältigenden Arbeit kurz. Immer wieder muß daher im Vorzimmer gewartet werden, daß ein Besucher im Augenblick nicht vorgelassen werden kann. Mancher gibt sich zufrieden und wartet geduldig oder bescheidet sich wohl auch mit der Auskunft, die ihm von der zuständigen Abteilung bereitwilligst gegeben wird. Mancher alte Parteigenosse wird in die alte Zeit zurückschauen, als die Bewegung noch klein war und eine Aussprache von Mann zu Mann zu jeder Stunde möglich, sa willkommen war. Er wird aber doch nach einiger Ueberlegung mit Stolz zu der Einsicht kommen, daß er ja selbst in jener Zeit durch seinen Kampfeseinsatz dazu beigetragen hat, der Bewegung zu ihrer heutigen Größe und wichtigen Stellung zu verhelfen und daß er selbst damals diese Machtstellung für die Bewegung ersehnt hat. Er, der immer bewiesen hat, daß er nichts für sich, sondern alles für die Bewegung wollte, wird auch heute der Arbeit der Partei das größte Verständnis entgegenbringen können, weil diese, wie er, der er ein Glied des Ganzen ist, nichts für sich sondern alles für die Allgemeinheit beanspruscht. Andere aber glauben heute die Kreisleitung zum Sprachrohr ihrer persönlichen Wünsche und ihres Ehrgeizes machen zu können, glauben wohlmöglich auf Grund ihrer jungen Mitgliedschaft ein Vorrecht vor anderen Volksgenossen zu haben und sind sehr erstaunt und beleidigt, wenn sie schnell dahingehend belehrt wurden, daß ein Mitglied der Partei in erster Linie größere Pflichten, in keinem Falle aber größere Rechte, die seinem Eigennutz dienen könnten, im Dritten Reich hat. Dann gibt es noch Leute, die an sich dem Nationalsozialismus noch vollkommen fremd gegenüberstehen, die aber jede Gelegenheit benutzen, beschwerdeführend zum Radi zu laufen, ganz gleich, ob sich diese Beschwerde nun gegen eine Behörde, eine Regierungsmaßnahme oder gar gegen den Nachbarn, mit dem man zufällig gerade in Streit liegt, richtet, in der Erwartung, daß nun die Partei einspringt, um seine Privatangelegenheiten ins reine zu bringen. Jeder dieser angeführten Fälle, die nicht vereinzelnd, sondern täglich wiederkehrend in allen Variationen vorkommen, persönlich zu bearbeiten, ist für die Kreisleitung natürlich taktisch unmöglich. Hier hat nun das Vorzimmer einzusetzen und vorweg auszusortieren, welche Fälle wirklich einer direkten Bearbeitung durch die Kreisleitung bedürfen. Denn in vielen Fällen ist einmal die Kreisleitung für eine Entscheidung gar nicht zuständig und daher gar nicht in der Lage, die Angelegenheit zu bearbeiten und zum anderen besteht sehr oft die Möglichkeit, daß die zuständigen Abteilungen von sich aus den Fall erledigen, denn diese erhalten ja von der Kreisleitung genaue Anweisungen und sind daher sehr oft in der Lage zu entscheiden oder zu beraten, ohne daß die Kreisleitung selbst noch einmal hinzugezogen werden muß. Ferner ist durch die bestehenden Organisationen innerhalb der Partei jedem Volksgenossen, wenn auch nicht direkt, so doch auf dem Wege über die Unterorgane die Möglichkeit gegeben, mit der Leitung in Verbindung zu treten und Wünsche und Beschwerden vorzubringen. So bestehen in Bremen 21 Ortsgruppen mit eigenen Geschäftsstellen, deren Leiter für ihr Gebiet verantwortlich sind. Diesen wieder steht ein großer Stab von politischen Leitern zur Verfügung, die alle nur die eine Aufgabe haben, die Verbindung zwischen Volksgenossen und Parteileitung aufrecht zu erhalten. Im Parteihaus selbst ist an drei Tagen der Woche eine kostenlose Rechtsberatungsstelle eingerichtet worden, die allen Volksgenossen zur Verfügung steht. Außerdem wird in der parteiamtlichen Presse dauernd und laufend über alle Maßnahmen und Bestimmungen erklärend und ausführlich geschrieben, wodurch der aufmerksame Leser in vielen Fällen ganz automatisch Antwort auf die ihn bedrückenden Fragen erhält. Wenn alle diese Einrichtungen beachtet werden, wird sich mancher Weg zur Kreisleitung erübrigen. Diese aber wird dadurch erheblich entlastet und hat mehr als bisher die Möglichkeit, den wirklich wichtigen und notwendigen Besprechungen Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen. Hauptsache für jeden Besucher aber ist die Beachtung des Satzes, der ihm beim Eintritt in das Vorzimmer vor Augen tritt:

Fasse Dich kurz
Unsere Zeit ist kostbar.

Krauß

Zur Einführung

Endlich ist ein langersehnter Wunsch Wirklichkeit geworden. Seit Bestehen unserer Zeitung wollte jede der einzelnen Organisationen unserer Bewegung selber gerne zu Worte kommen. Laufend wird nun die Bremer Zeitung unter dem alten, uns seit früher vertrauten Zeichen der BAA. eine Bewegungsbeilage schaffen, zu der alle Gliederungen der NSDAP. beitragen sollen. Alle wichtigen Fragen und Ereignisse, soweit sie nicht schon unter den Tagesmeldungen gebracht worden sind, werden sortan in der Bewegungsbeilage erscheinen. Jede Formation wird künftighin die Möglichkeit finden, durch die BAA. an die Oeffentlichkeit heranzutreten, gleichzeitig aber soll die Arbeit der Gliederungen unserer Bewegung besonders gewürdigt werden.

An die zuständigen Referenten der nationalsozialistischen Organisationen ergeht hiermit die Aufforderung zur tätigen Mitarbeit. Jeder Beitrag über die Arbeit innerhalb unserer Bewegung bringt neuen Ansporn und Verständnis in noch fernstehende Kreise.

Die neue Bewegungsbeilage soll ein Spiegelbild unseres bremischen Kampfes sein, soll aus eigenen Kräften erstehen und jeder Formation weitgehendst behilflich sein.

gez. Wegener, Kreisleiter.

Das rote Mitgliedsbuch

Wohl jeder Nationalsozialist ist stolz, wenn er nach langem sehnsüchtigen Warten endlich von seinem Ortsgruppenleiter sein rotes Mitgliedsbuch ausgehändigt bekommt. Von diesem Augenblick erst fühlt er sich ganz Mitglied der Bewegung — endlich ist die Zeit vorbei, während der man sich mit der provisorischen Mitgliedskarte begnügen mußte.

„Parteigenosse, vergesse niemals und an keiner Stelle, daß Du Vertreter und Repräsentant der nationalsozialistischen Bewegung, ja unserer Weltanschauung bist!", so beginnt das Vorwort des Führers im roten Mitgliedsbuch, in dem er in kurzen Worten Richtlinien für das Tun und Handeln eines Nationalsozialisten festlegt.

Von beißender Ironie sind die Sätze von Dr. Goebbels, die ebenfalls jeden Nationalsozialisten durch ihre satyrische Art an seine Pflichten erinnern und ihm immer wieder seinen inneren Schweinehund aufzeigen. Zwei dieser Sprüchlein seien nur angeführt:

„Betrinke Dich kräftig, damit Du nicht die Not des Volkes sehen mußt!"

„Rede immer vom Kampf und Opfer und bleibe Deiner Bewegung grundsätzlich den Beitrag schuldig; damit kämpfst Du dann am besten gegen die Juden!"

Aber ein wohl wenig beachteter kleiner Abschnitt aus den Satzungen der Bewegung (Satzungen des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Vereins vom 22. 5. 1926) ist besonders interessant, denn er gibt uns einen Einblick, wie die alten Nationalsozialisten schon immer nur das Vorwärts kannten, wie sie bewußt sich den Rückweg verriegelten, wenn auch vielleicht manchmal eine schwache Stunde für den einzelnen kam.

Da heißt es unter § 14: „Die Auflösung des Vereins kann nur erfolgen, wenn ein Rest von nicht mehr als 5 Mitgliedern sich mit Mehrheit für die Auflösung entschließt." D. h. also, daß eine Auflösung wohl niemals möglich gewesen wäre. Bedenken wir dabei nur einmal, wie schnell lösten sich die alten Parlamentsparteien auf. Das war auch nicht anders zu erwarten, denn hinter ihnen steckte nicht jener unbändige Glaube und nicht der Angriffsgeist, der die nationalsozialistische Bewegung beseelte. Sie waren ja nur aufgeblähte Interessentenhaufen.

Ich könnte mir auch kaum vorstellen, daß z. B. ein Volksparteiler oder Mitglied der Wirtschaftspartei so stolz auf sein Mitgliedsbuch gewesen wäre, wie dies ein Nationalsozialist stets sein wird.

Zwei Blockwarte der PO.

Die Worte eines Menschen sind nicht der Maßstab mit dem man seine Qualität beweisen kann. Maßgebend allein ist die Tat! Soll das Wort zum Wertmesser werden, dann jedoch nur, wenn Wort und Tat eins sind. Wie unseres Führers Wort stets die Tat einschließt, so soll auch bei jedem Nationalsozialisten Wort und Tat eine Einheit bilden. Nie darf das Wort nur des Wortes wegen gesprochen sein, denn löst sich das Wort von dem durch nichts zu besiegenden Wollen zur Tat, dann wird es zur Phrase.

Karl und Erich waren Blockwarte in derselben Zelle.

Karl war ein schweigsamer, stiller Mensch. Wir Kameraden in der PO. verlangten nie von ihm, daß er nach dem Dienst noch ein Stündchen mit uns plaudern möge. Traf es sich aber einmal, daß er außerdienstlich mit uns politischen Leitern beisammen saß, so hörte er aufmerksam unseren Gesprächen zu, redete auch ein paar Sätze und gab auf die Fragen, die wir an ihn richteten, Antwort, doch nie fanden seine Worte rechtes Gehör, wir hörten ihm zu, bald aber hatten wir seine Aeußerungen vergessen. Das Verhältnis zu uns wird wohl am besten gekennzeichnet, daß wir nie nach ihm verlangten, war er aber unter uns, so führten wir unsere Gespräche als sei er nicht da. An zwei Abende jedoch erinnere ich mich, wo er bei uns saß. Wir saßen mit mehreren Kameraden zusammen und sprachen über Treue, Ehre und Liebe zum Führer. Karl saß versonnen dabei. Als einer von uns ihn aufforderte, doch auch etwas zu sagen, erwiderte er: „Darüber kann ich nicht sprechen, ich fühle es!" Und er sagte diese Worte nicht etwa mit Pathos, nein, gleichsam als begehe er etwas Unrechtes, daß er diesen kleinen Satz sprach.

Der zweite Abend. Wir hatten in unserem Verkehrslokal eine Rede unseres Führers gehört. Als der Führer das letzte Wort gesprochen, erhob sich Karl, grüßte und ging hinaus ohne weiter ein Wort zu sagen. Sein Verhalten erregte damals bei uns Mißfallen, heute erst habe ich erfahren, daß er zwei Stunden im Regen umhergelaufen war, um mit den Worten unseres Führers allein zu sein.

Im Dienst war er pünktlich und gewissenhaft, wie man es von ihm verlangte; und es ist eine alte Tatsache, daß man von dem Menschen, der ständig und ehrlich und ohne großes Prahlen seine Pflicht tut, nicht viel spricht, sein Verhalten als selbstverständlich betrachtet und ihm kein Lob spendet. So trat er auch hier nicht besonders hervor.

Das Gegenteil von Karl war Erich. Blockwart in derselben Zelle! Ständig war er darauf bedacht, die Menschen zu lehren, als wahre Nationalsozialisten zu handeln, immer und ewig sprach er von den Pflichten eines Blockwarts, stets hielt er uns Vorträge über Gefolgschaftstreue, Disziplin und einen besonders großen Raum nahm in seinem Programm der Sozialismus ein, der Sozialismus der Tat. Er lehrte nicht nur dann, wenn es zur Umgebung paßte und die Gemütsstimmung der Zuhörer auf das Thema abgestimmt war, nein, immer; ohne Rücksicht auf Ort und Zeit. Leicht entwickelte sich seine Stimme beim Reden zu einer Lautstärke, die den Inhalt der Rede gar wirkungsvoll unterstrich.

Das laut über Erich geäußerte Urteil in der Ortsgruppe hatte folgenden Wortlaut: er ist die Verkörperung des nationalsozialistischen Geistes. Ob sich aber im Stillen nicht mancher einmal die Frage vorgelegt hat, ob hier das Wort die Tat ersetzen sollte, kann ich nicht beantworten.

Als wir nun die erste sichere Nachricht über unsere Vereidigung in Oldenburg erhielten, da hub ein emsiges Treiben an. Unsere Hauptsorge galt unserer Einkleidung, war doch der größte Teil der PO.-Kameraden nur mangelhaft uniformiert. Und hier bewies sich wieder der kameradschaftliche Geist: Arbeitslose und minderbemittelte Kameraden erhielten manch Uniformstück von den politischen Leitern unserer Ortsgruppe. Der Dank bestand in einem Händedruck.

Karl, Erich und ich schlossen uns zusammen, um uns mit Rat und Tat bei dem Kauf der uns noch fehlenden Uniformstücke zu unterstützen. Die beiden gedachten sich sämtliche, ihnen noch fehlenden Uniformteile zu kaufen. Ich, der ich wegen meiner Arbeitslosigkeit mir nur das Notwendigste zu kaufen beabsichtigte, mußte von dem Kauf einer Hose absehen.

Schon auf dem Wege zu den Geschäften sprach Erich von der großen Verpflichtung, die uns die Vereidigung auferlegte und der großen Ehre, die uns der Führer bewies. Karl ging still nebenher und auch ich erwiderte nichts, empfand ich doch, daß seine Worte fehl am Platze waren. Es erschien mir unangemessen, im Lärmen der Großstadt diese unser ganzes künftiges Leben beherrschende Vereidigung zu erörtern. Ueber die Pflichten, die wir mit unserem Eid auf uns nehmen wollten, sollte doch ein jeder mit sich im Klaren sein, sollte doch ein jeder sich selbst noch einmal prüfen, ohne Zureden und Ermunterungen anderer. Nicht mein Verstand läßt mich schwören, sondern mein Gefühl, das in der Vereidigung das Bekenntnis ewiger Treue zum Führer sieht! Die Erfüllung des Schwures ist dann mein Lebensinhalt!

Erich wird wohl gemerkt haben, daß uns seine Worte nicht behagten, er sprang zu seinem Sozialismus über, und als wir auch darauf nichts erwiderten auf einen am Sonnabend stattfindenden Unterhaltungs- und Tanzabend, an dem auch Karl teilnehmen wollte. Ich merkte, wie Karl sich freute, daß er nach langer Zeit wieder einmal ein Vergnügen aufsuchen konnte.

Als wir vor dem ersten braunen Laden standen, konzentrierten sich unsere Gedanken naturgemäß auf unsere Einkleidung, und da es heute keine Schande ist, einzugestehen, unverschuldet kein Geld zu haben, erklärte ich, ich würde mir keine Hose kaufen können. Wohl probierte ich eine Hose an und ich muß sagen, sie gefiel mir weit besser als meine alte Manchesterhose...

Vollbepackt verließen wir das Geschäft. An der nächsten Ecke verabschiedeten wir uns von Karl, da er noch eine wichtige Angelegenheit zu erledigen hatte.

Als ich am nächsten Mittag von einer Besorgung zurückkehrte, übergab mir meine Mutter ein Paket, das für mich während meiner Abwesenheit abgegeben war. Ich löste die Verpackung und in den Händen hielt ich eine braune Hose!

Ich habe diese Hose nicht bekommen von dem Kameraden, der ständig über den Sozialismus der Tat sprach. Ich habe sie erhalten von dem Kameraden, der wenig spricht aber — wenn es Not tut — handelt. Das Vergnügen hatte er sich versagt, um einen Kameraden zu unterstützen. Das ist Sozialismus der Tat! K.

Die Saat ist aufgegangen

Nach hunderttausenden zählen die Kriegsopfer in unserer Volksgemeinschaft. Viele von ihnen haben seit ihrem Schicksalstage bis vor Jahresfrist nicht mehr oder kaum noch teilgenommen am Leben, weil das Geschick sie gar zu hart getroffen hatte. Aber das soll jetzt unberührt bleiben. Die Saat geht auf; sie ist aufgegangen. Und auch jene armen Kameraden sind nicht mehr verzagt. Alte Soldaten sind alte Kämpfer und die neue Zeit hat ihnen wieder Mut gegeben und Kraft. Mit den übrigen Kameraden zusammen stehen sie in erster Linie. Geeint sind alle in kameradschaftlichem Geiste; in aller Herzen brennt das heilige Feuer der Liebe zu Volk und Vaterland. Die Kriegsopfer erleben ihren Frühling; sie stehen auf erstem Platz.

Kriegsopfer in Front und Heil dem Führer!

Die hunderttausende Verwundeten und anderen Kriegsopfer wissen: ihr Opfer lebt! Es war nicht umsonst gegeben. Herrlich erblüht unsere Zeit aus Tränen und Blut des Krieges, denn auf den Schlachtfeldern wurde unser Geist, der Geist des Nationalsozialismus und der Kameradschaft empfangen und durch den Willen und durch Kampf und Tat unseres Führers wurde er geboren. Wenn jemals ein Opfern einen Sinn gehabt hat, dann sind es die Opfer eures Blutes, gefallene und lebende Kameraden; Kameraden des Krieges und Kameraden im Braunhemd.

Millionenfach wächst heute Leben und Freundschaft aus dem von euch geopferten Blute. Euer Blut war heilige kostbare Saat. In Strömen fließend, schuf es ein Delta aus dem wir schöpfen und wachsen, aus dem der Sinn unseres Lebens quillt, aus dem unser Geist aufstrebt, aus dem wir emporsteigen, wir, ein Volk, ein ganzes großes Volk emporsteigen zum Licht, empor zum Licht, empor zur Sonne!

Ihr Sinnbild ward dem Volke zu flammendem Banner und die germanische Frühlingsgöttin schreitet einher über die Erde, behütet die urheilige kostbare Saat und grüßt euch in strahlender Helle, euch, die ihr die Saat gabt in eurem Blute.

Daß wir so empfinden können und so empfinden dürfen, daß wir unseren inneren deutschen Herzen

wieder leben dürfen, das danken wir unserem Führer. Daß uns, dem Volke, noch blieb was dem Führer die Grundlage gab zu seinem Willen, zu seiner unlähmbaren Kraft zu seinem Glauben und Vertrauen, das danken wir den Kriegsopfern. Daß die Heimat uns blieb, danken wir ihnen und daß sie unversüßet blieb. Denen, die da draußen blieben, über deren Gräbern eine milde Hand Blumen wachsen läßt, denen die heimkamen nachdem sie geopfert hatten und denen — die vergeblich warteten. —

Das Ehrenzeichen der Kriegsopfer wird im Straßenbild oft gesehen. Dennoch kennen offenbar viele Volksgenossen seine Bedeutung nicht genügend.

Die NSKOV hat vielleicht auch zu sehr in stiller Bescheidenheit, gemeinsam mit den braunen Kameraden ihre Arbeit getan. Sie steht unter der Reichsführung des Kameraden Pg. Oberlindober aber in vorderster Front.

Deutsche Volksgenossen, die Kriegsopfer haben ein verbürgtes Recht auf Ehrerweisung und auf besondere Achtung. Es darf künftig niemanden mehr gehen, weder auf der Straße oder sonst in der Oeffentlichkeit, noch in den Betrieben, Büros, Werkstätten und Häusern, der dem Träger des Ehrenzeichens der Kriegsopfer nicht ein besonderes Maß von Achtung und Ehrerbietung erweist.

Das Schwert im Eichenkranze ist ihr Ehrenzeichen.

Ueberall wird gefordert: macht Kriegsbeschädigten Platz, laßt ihnen den Vorrang, schenkt ihnen Ehrerweisung; lehrt es eure Kinder:

Ehre und Achtung den Kriegsopfern!

C. Harry Hallemann
Zellenwart NSKOV.

Ja Hitler, aber ... Ein Gespräch von Friedrich Rampf

Es ist ½9 Uhr morgens, Frühstückspause im Hafen. Die Arbeit ruht für eine halbe Stunde. Ein tüchtiges, das beste Stück Arbeit des Tages ist geleistet worden. Wir haben gesunden Hunger, sitzen auf Sackwagen und Kisten um einen Tisch. Das ist der Augenblick, wo wir mitunter einen Disput haben. Heute haben wir uns heiße Köpfe geredet.

Hans Müller, ein Hüne mit breiten Schultern, Fäusten wie Keulen und derbtnochigem gutherzigen Gesicht, beißt gierig in die Stulle, kaut bedächtig. Dann spricht er langsam, setzt Wort für Wort:

„Ich will dir was sagen — unser Volkskanzler ist ein großer Idealist — ja — aber — seine Untergebenen, die arbeiten nicht in seinem Sinne."

„Was meinst du damit?", frage ich vorsichtig, um mich an ihn heranzutasten. Diese Behauptung fällt fast täglich bei uns. Ich hatte darüber schon mit verschiedenen Kameraden Auseinandersetzungen.

Er schweigt, ißt weiter, schüttelt seinen Kopf.

„Wir haben doch viele große Männer an der Spitze, Hans?"

„Hm", räuspert sich Hans Müller: „Die um Hitler meine ich nicht, ich denke an die anderen, die kleinen Nationalsozialisten."

„Na, die können doch nicht alle von deinem Format sein", necke ich ihn.

„Unsinn, red' doch kein Blech. Du weißt schon, was ich meine."

„Du bist also mit mir davon überzeugt, daß unsere neue Bewegung in Deutschland Männer an der Spitze hat, die treu nach den Grundsätzen unseres Führers leben und mit Hitler an seinem Werke selbstlos arbeiten."

„Das ist selbstverständlich", er macht eine wegwerfende Handbewegung", das brauchen wir uns nicht zu erzählen."

„Heute ist das selbstverständlich. Als Hitler Reichskanzler wurde, stand er uns nicht so nahe. Die Erkenntnis von seinem selbstlosen Willen, uns zu helfen, von seiner Größe, uns führen zu können, kam uns doch erst in den letzten Monaten!"

„Was willst du damit sagen?"

„Daß diese Erkenntnis nur die Persönlichkeit des Volkskanzlers aufleuchten läßt. Dieser Mann will aber mehr, ein Werk vollenden. Wir alle, die wir uns zu ihm bekennen, also auch seine „Untergebenen", sind das unreife, werdende Werk. Du darfst das Werk nicht von dem Schöpfer trennen. Tadelst du seine Anhänger, so trifft dies auch den Führer. Der Führer und das Volk sind eine sich bildende Einheit. Das kann nicht dick genug unterstrichen werden. Es wird das jetzt so leichthin gesagt: Ja Hitler, aber seine Untergebenen ... Das ist eine Beleidigung für den Volkskanzler. Nur Unverstand kann so urteilen. Vergleichen wir Hitler mit einem Künstler. Wenn der Bildhauer anfängt zu modellieren, so trägt zunächst nur er allein die Idee von seinem Werk in sich. Trittst du in seinen Arbeitsraum — das Werk steht noch roh da — so rufst du enttäuscht: Das ist das Werk!? Allein, was sagt das? Nichts anderes, als daß du mit Blindheit geschlagen bist. Erst wenn die Plastik vollendet ist, bist auch du sehend. So steht es heute mit dem großen Werk Hitlers. Es werden vielleicht Jahre ins Land gehen, bevor wir sein zukunftsreiches Werk verstehen. Was wissen wir denn, wieviel von seinem formenden Geist auf uns übertragen ist? Da sind doch geheime Kräfte tätig, deren Ausmaß wir nicht kennen. Diese wirken in uns, uns selber unbewußt. Heute wird einer fehlen und schon morgen geläutert aufbauen. Es wird manchmal schnell aus dem Saulus ein Paulus. Du kannst keinen Menschen berechnen, das ist das Geheimnis des Werdens... Du tust dem Führer unrecht, wenn du seine Untergebenen verurteilst."

„Dann sollen sie den Mund halten." Hans Müllers Augen funkeln. Er gestikuliert mit den Händen. „Wir müssen uns auch fügen und umlernen. Die verderben mehr als sie verantworten können."

„Sind doch guten Willens."

„Ja, ja, aber ich meine ..."

„Meinen wir nicht", falle ich ihm ins Wort, „daß wir zunächst vor einem jeden Braunhemd den Hut ziehe müssen? Haben sie nicht mit ihrem Blut den Weg für uns frei gemacht? Bezahlten nicht Hunderte mit ihrem Leben, daß aus dem wieder aufgehenden Leuchte über unserem kümmerlichen Dasein? Haben wir nicht durch sie Rückgratstärke bekommen im Kampfe um unsere Gleichberechtigung? Haben sie nicht das herrliche Ziel unterstrichen, daß aus dem Proletarier verschwinden müsse, daß ein selbstbewußter Lohnsklaven ein freier Mann, ein nicht zu uns gekommen und haben sie Mensch werden soll? Sind sie brüderlich die verschrumpelnde Hand gereicht? Haben sie den Titanenarbeit leisten, einen Fel[illegible] Hut ab, sage ich, vor einem jeden Braunhemd!"

Lachend streut Hans Müller ein: „Hand hoch, Heil Hitler!" Und schmunzelt vor Vergnügen, mir eine Lektion erteilt zu haben. Gleich darauf ist er wieder ernst. Die Adern an seiner Stirn schwellen. „Vor einem jeden Braunhemd? Weißt du denn, was darunter steckt?"

„Das will ich zunächst gar nicht wissen, hörst du? Zunächst möchte ich nicht, wie wir es stets getrieben haben, nur kritisieren. Ich habe davon die Nase voll. Jedes Spatzengehirn glaubte es besser zu wissen. Mein Grundsatz ist: Anerkennen, freudigst, zuversichtlich anerkennen. Sehe ich heute die Kolonnen der Braunhemde singend, kraftvoll im Marschschritt an mir vorüberziehen, dann lands Zukunft, sagt mir mein Inneres, Mensch, Hans, begreifst du nicht: Wir hatten keine mehr. Man hatte uns das Licht unserer Seele ausgeblasen. In welch' jammervollem Zustand befanden wir uns vor der Revolution. Wir wurden wie Tiere aufeinander gehetzt im Kampf ums tägliche Brot. Wir waren doch schon so weit, daß wir kaltblütig mit dem Tod des Kameraden rechneten. Es wurde der Platz frei für den nächsten. Stimmt's?"

Hans Müller schweigt. Ich weiß um seine Gedanken.

„Wir sind verbraucht, müde, abgehetzt im wirtschaftlichen Kampf. Auf uns lastet schwer, niederdrückend Deutschlands traurigste Vergangenheit. Diese Zeit hat den freien Menschen in uns eingeäschert. Unser Gehirn kennt nur Sorge, Sorge, Sorge. Sie schreckt uns auf in den Nächten, zerstört unser Familienleben, nimmt uns die Ruhe des Feierabends. Da glimmt auch nicht mehr der kleinste Funke. — Und unsere Kritik ist das Produkt dieses armen verstlavten Gehirns. Ich will hier keinen Kameraden anklagen. Ich flage nur mich an, lege Zeugnis ab vor meinem eigenen Gewissen. Ich lag am Boden, vollkommen zertreten, mit wunden Herzen, eh die Revolution kam. Aber ich kann mir denken, daß es so bei den anderen auch aussah. — Das freie Wort dem freien Mann! — Die Zeit wird kommen, aber nur, wenn der Mensch sich wieder frei gerungen hat. Unsere Jugend wird wieder befreit sein, das heißt: Groß und heldisch leben und denken. Ich will und muß daran glauben, daß unter einem jeden Braunhemd einst ein hohes reines Herz schlagen wird!

Was ist denn dein: Ja Hitler, aber ...? Merkst du denn nicht das tödliche Gift in einer solchen Einstellung? So seid ihr! Verdorben, jüdisch infizierte Geister. Noch einen Schritt weiter und wir haben den Zynismus dieser Rasse. Dein: „Ja Hitler, aber ..." ist auf dem besten Wege dahin. Der Nörgler macht den Anfang, das Ende ist der zersetzende Hohn und Spott. Dieser Zynismus hat unter uns wahre Triumphe gefeiert. Alles wurde in den Dreck gezogen. Es war wie eine Pest. Wir alle wurden davon heimgesucht. Jede gute anständige Regung unseres Herzens wurde von dieser Krankheit zersetzt. Ich könnte dir Serien von Aussprüchen anführen, die erhellten, wie weit unsere Rasse durch den Juden verdorben ist. Die meisten Kameraden wissen gar nicht, wie angekränkelt sie sind. Doch wittere ihn allenthalben, diesen Zynismus. Aber lassen wir den Juden für ein anderes Mal, reden wir vom Nörgler. Der Mensch, der heute noch Lebensrecht in Gegenwart und Zukunft haben will, muß sich positiv einstellen, das Nörgeln aufgeben. Hans, damit haben wir viel gewonnen. Hierdurch richten wir uns selbst wieder auf. Die Bejahung ist die Aufbaukraft des Menschen. Wenn du zwei Armen je eine trockene Schnitte Schwarzbrot gibst und der eine ißt sie freudig, zuversichtlich, voll Hoffnung auf bessere Zeiten, während der andere verzweifelt in Gram und Hader die Schnitte heruntermürgt, so hat doch der erste viel im voraus. Wir ändern mit einem Schlage durch die Bejahung unsere Lebens- und Bewußtseinslage. Nehme ich freudig auch die trockene Schnitte zu mir, so wird sie mir körperlich gut bekommen. Aber weitaus bedeutungsvoller ist der zuversichtliche Zustand meines Bewußtseins. Hier glüht doch das Licht meiner Seele. Bejahung ist Licht, Flamme zündendes Feuer. Durch dieses Feuer zwingen wir auch die Strauchelnden der neuen Bewegung, sich zu erheben. Dies ist das gegebene Mittel, den Splittergeist zu sammeln, aufzufangen und einzuführen in den Bannkreis des reinen glutvollen Herzens unseres Volkskanzlers. Wir müssen nicht immer andere bekritteln, müssen von uns aus zuerst einen ganz sauberen Einsatz bringen. Ohne diesen Einsatz kommt keine Harmonie. Wenn du, ich und all die anderen, die um uns sind, wenn wir alle an uns gearbeitet haben, um dem reinen Typ eines Nationalsozialisten näher zu kommen, dann sind wir, in unserem Gewissen bereinigt, berechtigt zu kritisieren, nicht eher. Das ist ein weiter Weg, vom verstlavten Proletarier zum freien Nationalsozialisten."

„Du bist ein Idealist!" Hans Müller sagt dies mit einem Unterton von liebendem Spott.

„Idealist!", rufe ich heftiger. „Das einst so schöne Wort hat heute einen übelen Beigeschmack von Unmündigkeit bekommen. Ich mag dies Wort nicht, ich habe einen verflucht feinen Riecher für den Unterton darin. Da kommt doch wieder verkarnt der überlegene alte Nörgler zum Vorschein."

Wir kommen nun beide ordentlich in Fahrt. Hans nimmt nach dem Essen einen Priem, kaut, räuspert sich, schüttelt seinen mächtigen Kopf:

„Nein ..."

„Ja!", sage ich.

„Nein", sagt er.

„Doch!" Ich halte ihn in der Zange. Ein aufrichtiger Kerl ist Hans Müller, ein gerader Kopf. Ich will ihn überzeugen und rufe: „Du Nörgler!"

Er grinst und kaut.

„So ist es! Wenn ihr einst in den Himmel kommt — na ja, nur keine Bange — auch ihr werdet aufgenommen, der liebe Gott ist nachsichtig mit euch Hohlköpfen!" —

Hans Müller legt mir schwer und nachdrücklich seine Tatze auf die Schulter: „Nur nicht beleidigen ..."

„Kaum habt ihr die Schwelle des Paradieses überschritten — Petrus führt euch an der Hand, um euch all' die Herrlichkeiten zu zeigen — da fahrt ihr ihm auch schon über den Mund:

Die Dattelpalme, die Palme dort rechts, he, he, he, die muß doch dort stehen, links auf dem Hügel! So seid ihr beschaffen. Pfui! Nörgeln, nörgeln, immer nörgeln!"

Hans Müller lacht aus vollem Halse, die anderen Kameraden, die schweigend zugehört haben, lachen auch: „Du redest besser als unser Pastor, weiter!" Er reibt sich vergnügt die Hände.

„Ich werde dir schon dein: Ja Hitler, aber ... austreiben!"

„Das bringst du fertig!"

„Meinst du? — Es wird schon so sein: Wenn auch noch der Fluß in der Ebene manchmal trübe dahinschleicht, so wird er sich doch bald munter tummeln, denn ununterbrochen werden von hoch oben in den Bergen die ungetrübten Quellen ihr Wasser zu Tal schleudern. Auf die Reinheit der Quellen kommt es an. Wir haben in unserem Vaterland endlich wieder gesundes reines Quellwasser. Das ist mein Glaube, Hans Müller, mehr noch: Meine Gewißheit. Und ich flehe nicht allein. Heute schon leuchtet diese Erkenntnis in vielen, vielen Augen. Es sind tausend, abertausend, die aus Erkenntnis mitschaffen am Werk des einzig großen Volkskanzlers Adolf Hitler. Ich habe diesen Aufstieg des deutschen Volkes nicht für möglich gehalten, habe mich immer wieder gefragt: Woher wissen die führenden Männer in Deutschland um unsere Not? Bis mir die Antwort kam aus Hitlers Buch: Mein Kampf. Er war Arbeiter, einfacher Soldat, hat mit dem Volk gelebt, gelitten, bevor er seine Sendung empfing. Das steht einzig in der Weltgeschichte da, daß ein Kanzler ein so schlichtes, rein menschliches Fühlen, Denken und Handeln zeigt. Das hat noch kein Mensch auf jenem hohen Posten ausgesprochen, was Hitler sich in der großen Rede, Stellung zu Genf nehmend, abgerungen hat. Ein Mensch, der sich so nackt vor das Forum der ganzen Welt stellt, hat das Muß der höheren Sendung in sich. Der steht auch jenseits der Kritik. Ich will noch kein letzter Diener sein, damit sein Werk sich vollende. Und das ist germanisch: In Treue ritterlich dienen. Die Imperatoren Roms wußten, wen sie zu sich nahmen, als sie aus germanischem Stamm ihre Leibgarde bildeten. Sie waren durch edelstes Menschenmaterial geschützt. Ist es nicht ein seliges Bewußtsein, einer solchen Rasse anzugehören?"

Grell schrillt die Glocke in meine letzten Worte. Hans Müller ergreift einen Sackwagen, lädt einen Baumwollballen auf und wirft ihn auf die Waage. „Na Jungs, mal feste los! Hauen wir einen Schlag ran!"

Wir lachen alle. Der Jüngste ruft:

Heil Hitler!

Die braune Front

Vom unbekannten SA.-Mann

Wenn ich auch nicht von den ältesten Kämpfern berichten werde, so doch von alten Kämpfern aus der Zeit, wo gekämpft wurde.

Etwa zwei Jahre waren vergangen, seitdem die Reichskriegsflagge, unter der sich soziale, nationale Streiter zusammengefunden hatten, aufgelöst war, rief unser früherer Kompagnieführer Wegener, jetzigen Direktor der Strafanstalt, zu einer Zusammenkunft bei G. Schorr — „Zur feuchten Ecke" — auf. Nur eine kleine Schar war erschienen, mit der er versuchen wollte, einen SA.-Sturm aufzubauen. Der größte Teil ehemaliger Mitglieder der RKF. fanden nicht gleich den Weg zu unserem Führer zurück, da man uns Wenige in der schmutzigsten Art und Weise zu beeinflussen suchte.

Der Ruckfackmajor (Major Dinklage) und Jup Wagner wurden als Redner angefordert und es wurde durch kleine Versammlungen versucht, unsere Fahne wieder in Bremen aufzupflanzen. Sonntags und auch Alltags ging es mit Lastwagen zum Versammlungsschutz aufs flache Land; aber nur kleine Erfolge waren zu verzeichnen. Bald ging es zu einem größeren Aufmarsch nach Harburg/Wilhelmsburg; wohl niemand der damaligen Kameraden wird diese Fahrt vergessen. Unternehmungslustig rollten wir mit unserem Lastwagen in Harburg ein. Beim Umzug waren die Straßen der Stadt von brüllender Meute belagert, durch unseren schneidigen Marsch wurde die Kommune so wild, daß sie unser Standquartier zu stürmen versuchte. Hierbei gab es blutige Köpfe, da auch die Polizei wahllos auf unsere Männer einschlug und mit der Waffe drohend gegen sie vorging. Auf Grund dieses Zwischenfalles ordnete der Polizeiherr von Harburg an, den angesetzten „Deutschen Abend" aufzuheben. Wir folgten seinem Wunsche, indem wir unsere Braunhemden auszogen und einen deutschen Tanz veranstalteten. Unterwegs hatten wir kurz hinter Ottersberg einen Achsenbruch, und so mußten wir dann zu Fuß nach Hause gehen. Bald kam der alte Pg., unser jetziger Standartenführer Clausen zu uns, der damit beauftragt wurde, den zweiten Sturm, den Sturm 4, aufzubauen. Der damalige Sturm war ein eigentlicher Reservesturm, der Dienst war jedoch der gleiche wie im aktiven Sturm, und wurden auch wir schon nach kurzer Zeit der aktive Sturm 4. Welch schwere Aufgaben wurden unserem damaligen Sturmführer gestellt, denn das Gebiet war weit schwerer zu gewinnen, als das des Sturmes 2. Wir waren zu Anfang nur ein kleines Häuflein, standen jedoch beim Saalschutz oder Propagandafahrten unerschrocken im Dienst, denn unser Sturmführer Clausen verstand es, uns durch seinen revolutionären Geist mitzureißen und zu harten Kämpfern zu erziehen. Mit der Zeit jedoch schälte sich das heraus, was nicht zu gebrauchen war, und ging zu Muttern zurück. Tag für Tag, ob Alltag oder Sonntag, ging es mit dem Lastwagen raus zu Propagandamärschen oder zum Versammlungsschutz. Erst um 6 oder 7 Uhr abends kam der Befehl: um 8 Uhr antreten, denn man forderte uns in letzter Stunde zum Saalschutz an. Ein kurzes Kommando wurde gegeben, abgezählt, alles war selbstverständlich zur Stelle, noch ging die Mütze rum, denn wir mußten selbst für die Fahrt bezahlen, und freudgemut rollten wir dann mit dem Lastwagen dem Kampfgebiete zu. Denken wir nur an den Versammlungsschutz in Delmenhorst, Verden, Ganderkesee, Osterholz-Scharmbeck, Wilhelmshaven-Rüstringen, Bremerhaven, Wegesack, Blumenthal oder Osterholz-Tenever; stets hieß es immer nur, wir gebrauchen Sturm 4 zum Saalschutz. Sturm 4 war bei den Ortsgruppen der Retter in der Not und bei den Gegnern ein gutbekannter Sturm. Oftmals mußten wir auch mit Verlusten zurückkehren, denn man hatte uns auf gemeinste Art und Weise überfallen und mit Steinen bombardiert. Doch wir wußten uns zu behaupten und haben gesiegt. Alle diese Erfolge, die heute zu verzeichnen sind, verdanken wir unserem jetzigen Standartenführer Clausen, er war bei den damaligen geistigen Auseinandersetzungen mit der Faust stets ein Vorbild, denn er war immer im dichsten Schlammassel, und da waren auch wir. Oder denken wir an die Versammlung in Hemelingen, Lehmkuhl oder Café Flora. Ueberall mußten wir unter unserem bewährten Sturmführer als erste zum Saalschutz erscheinen. Trotz blutiger Köpfe wurde nicht eher vom Platz gewichen, bis der verblendete und irregeführte Gegner aus dem Saal entfernt wurde. Oft wurden Kameraden auf dem Heimweg überfallen, durch Messerstiche oder Schußwaffe übel zugerichtet. Nachts waren die Unermüdlichen mit dem Leimtopf und den Plakaten unterwegs, um für die nächste Versammlung oder Wahl aufzurufen.

Bald kam der Schreckenstag am 9. November 1931. Nach einer schlichten Feier zum Gedenken unserer gefallenen Kameraden wurden wir auf dem Nachhausewege von dem marxistischen Gesindel, von Untermenschen, überfallen. Mit Messern, Spaten und Beilpicken schlug und stach die 20fache Uebermacht auf uns ein. Gleich am Anfang des Kampfes durchbohrte man mit einem Dolch unseren SA.-Kameraden Wilhelm Decker. Auch hier waren wir nur ein kleines Häuflein, uns zu verteidigen, doch gab es kein Bangesein bei unserem Sturmführer, denn er war selber als erster bestrebt, das Gesindel in die Flucht zu treiben, er war uns in diesem Kampfe ein Vorbild. Mit 2 bis 3 Bestien, welche mit Messern bewaffnet waren und auf ihn einstachen, rang unser Sturmführer um sein Leben. Blutüberströmt wurde er von einem seiner Kameraden befreit. Noch mehrere Straßenschlachten fanden an diesem Abend statt, da die wildgemachte Meute, die bis an die Zähne bewaffnet war, ein ganzes Straßenviertel abgeriegelt hatte. An diesem Abend hatten wir erhebliche Verluste zu verzeichnen, sogar ältere SAR.-Männer von etwa 60 Jahren hatte man aufs übelste zugerichtet.

Wir werden nun weiter marschieren und kämpfen im Geist unseres SA-Mannes Wilhelm Decker. — Wilhelm Decker ist tot — sein Mörder lebt noch. Das ist uns Kämpfern genug, daß die Aufgabe der SA. noch nicht erfüllt ist. Die neuen SA.-Männer, die unter uns weilen, werden mit den alten Kameraden und dem revolutionären Geist zusammenwachsen. Die ihr nun meint, das Braunhemd tragen zu müssen, der eine silberschön garniert, der andere durch Eingliederung mit Sternen geschmückt, seid nur bescheiden und versucht zu lernen, sozial und revolutionär zu denken und zu handeln, denn die alten Kämpfer sind die Gründer des Dritten Reiches, nicht ihr, die seit Jahren auf uns herabgesehen habt. Daß ihr uns schon früher eure Stimme gegeben habt und schon seit Jahren Nationalsozialisten seid, das wissen wir.

Ihr alten Kameraden, erhaltet euren revolutionären Kampfesgeist, und ihr Jungen, wacht mit den Alten zu einer geschlossenen Einheit zusammen, denn diesen Geist hat uns Kämpfern die Kampfzeit und unser damaliger Sturmführer Clausen mitgegeben.

Heil Hitler!
Der unbekannte SA.-Mann.

Marinesturmmann verteidigt die Hakenkreuzflagge

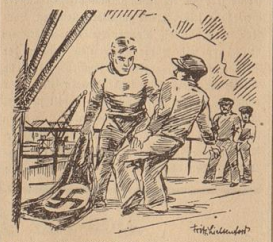
Im schönen Monat August v. J. lag der Bremer Argodampfer „Butt", Kapitän Schmidt, in Kopenhagen an der Kaje. Wie der Name vermuten läßt, ist das kein stolzes Luxusschiff, sondern ein bescheidener Frachtdampfer, eins der kleinen Arbeitspferde der Seeschiffahrt, die den Hafer verdienen müssen. Hier gibts kein Tralala und Amüsierbetrieb wie auf den prächtigen, schwimmenden Hotels, von denen soviel in den Zeitungen zu lesen ist. Hier dröhnt kein patentes, geschniegeltes Bläserorchester einem Tag und Nacht die Ohren voll. Auf dem „Butt" rasseln ununterbrochen die Winden, die Kettenschlingen klirren, die Vorleute rufen: Hieo up und Fier weg. Auch das ist Musik, für den, der sie heraushören versteht, nämlich die Symphonie unverdrossener, ehrlicher Arbeit. Das Verständnis für derlei Klänge geht manchem erst dann auf, nachdem er sie lange entbehren mußte.

Unser Frachtdampfer nun arbeitete in allen Luken. Ein starker Trupp stämmiger dänischer Hafenarbeiter wurzelt an Deck und in den Laderäumen herum. Auch die Schiffsmannschaft ist eifrig an der Arbeit. Das schöne Wetter wird vom 1. Offizier ausgenutzt, um den Anstrich des Schiffes zu erneuern. Der Matrose und Marinesturmmann Fritz Daum vom Sturm R/31, Bremen streicht auf dem Hinterdeck. Mit haarscharfem Augenmaß und beinahe künstlerischem Schwung des Pinsels zieht er den Absetzstrich. Das kann kein Münchener Kunstmaler besser, geschweige denn schneller als der fleißige Matrose Daum.

Plötzlich aufgeregtes Rufen und Gelaufe auf dem Vordeck. Einer der Ladearbeiter ruft: „Seht mal den Rasmussen". Fritz legt den Pinsel auf den Rand des Farbtopfes und eilt gleichfalls aufs Vordeck, um zu sehen, was los ist. Da sieht er, wie ein vierschrötiger Kerl die Wanten des Fockmastes hinaufsteigt und die Sahling erklimmt. Zur Erleuchtung der Landratten sei gesagt, daß das in diesem Falle ein starker eiserner Träger im ersten Stockwerk des Mastes ist, an dem die Ladebäume befestigt sind. Er stellt sich auf dieses eigenartige luftige Podium und läßt eine Ansprache an die aus allen Luken herbeigeströmten und sich an der Kaje ansammelnden Hafenarbeiter. Er bedient sich dabei eines Schalltrichters aus Pappe.

Der Sinn der Hetzrede ist, er fordert die Arbeiter auf, die Arbeit niederzuwerfen und nicht eher wieder aufzunehmen, als bis die hoch oben am Topp des Mastes stolz im Winde flatternde Hakenkreuzflagge niedergeholt sei. Ja, der Bursche geht noch weiter. Er reißt ein Messer heraus und schneidet die Flaggenleine, an der die Flagge gesitzt ist, durch, so daß die Flagge an Deck fällt.

Dann steigt er wieder die Wanten herunter und springt auf das Deck. Er hat jedoch nicht mit Fritz Daum gerechnet. Daum stellt ihn scharf zur Rede. Die Antwort besteht in einem brutalen



Stoß des gewalttätigen Kerls gegen Daums Brust. Daum stand im Moment allein den zahlreichen Dänen gegenüber. Aber ohne sich einen Augenblick zu besinnen, springt er blitzschnell auf den Kommunisten zu. Kinnhaken, Schwinger rechts und links, Freund Rasmussen kommt gar nicht zur Besinnung. Liebevoller kann keine Mutter ihr Kind zudecken wie Fritz Daum diesen braven Agitator. Mit verblüfftem Staunen, offenem Mund, haben die vielen Arbeiter dem Strafgericht zugeschaut, daß so urplötzlich auf ihren Landsmann herabgeregnet ist. Sie machen Miene, ihm beizustehen und Daum hätte es leicht übel ergehen können, aber schon sind auch Daums Kameraden herbeigeeilt, voran der 2. Offizier Köster, der schon die Hafenpolizei alarmiert hat. Der Uebeltäter blutet aus Mund, Nase und an den Ohren. Er rafft sich auf, spuckt ein paar Vorderzähne auf Deck und flüchtet vor der ungeahnten Schlagkraft seines deutschen Gegners mit gewaltigem Satz über die Reeling und die Kaje, wo er von der Polizei, die prompt zur Stelle war, verhaftet wurde. So leicht wird er sich nicht wieder an einer deutschen Hakenkreuzflagge vergreifen. Schnell wird die Flaggenleine wieder eingeschoren und unsere Flagge steigt wieder empor.

Fritz Daum mustert ein wenig seine rechte Hand, dann ordnet er weiter. Ein einsacher Seemann hat sich mutig für seine Flagge geschlagen, und blieb Sieger.

Wer denkt noch daran?

NSS. Bremen 1/19 angetreten zur Besichtigung durch Standartenführer Luxe

1931 war's, im Frühjahr. —

An Laternenpfählen, an Schulpforten und Wandtafeln kleben kleine, grelle Plakate. Sorgsam und bedächtig kratzt der alte grauhaarige Schuldiener sie herab, brummt etwas von „bummen Jungen", „Raudis" und dergleichen und verschwindet wieder in seine Zelle.

Aber am nächsten Morgen sind sie wieder da, die kleinen, unheimlichen Zettel, leuchtend rot, gelb, grün, blau. Sie mahnen und rufen: „Her zu uns! Kämpft mit uns! Hinein in den nationalsozialistischen Schülerbund!"

Jeden Monat wandert ein Rundschreiben der Schulleitungen durch die Klassen: „Es mehren sich die Fälle, daß Schüler anderer Konfessionen oder politischen Ueberzeugung von verhetzten und fanatisierten Anhängern der nationalsozialistischen Bewegung angegriffen oder bedroht werden. Der Leiter der Schule macht nochmals darauf aufmerksam, daß im Wiederholungsfalle..." usw.

Aber wo saßen denn diese Unruhestifter, diese „verhetzten" Schüler? Sie waren überall und nirgends. Irgendwo waren sie zusammengetroffen, hatten sich ausgesprochen in ihren politischen Meinungen; irgendwo hatten sie Redner gehört, die sie überzeugt hatten, und so waren sie Kämpfer geworden für Hitlers Idee.

Wußten es denn ihre Eltern, wenn sie nachmittags fortgingen von zu Haus, daß der Weg nicht zum Turn-Nachmittag, zum Flirt in Wörgerpark oder sonst wohin führte, sondern daß der Junge in der dumpfen, kleinen Stube in der

Pelzerstraße hockte oder im halbleeren Saale der Paulsburg? Daß er statt spazieren zu gehen in enggedrängten Reihen auf einem über Stühle gelegten Brett saß in irgend einem dunklen Loch und Kampflieder sang, einem Vortrag lauschte, aus Hitlers „Mein Kampf" las oder die ominösen kleinen Zettel in Empfang nahm, um sie nutzbringend und aufrüttelnd zu verwerten?

Das waren wir Jungens damals; verboten war unser Bund fast solange er überhaupt existierte. Uniform durften wir nicht tragen, in unserer eigenen Vaterstadt nicht marschieren, verfolgt von Kleemann und Dieß, mitleidig belächelt von den lieben Klassenkameraden, gingen wir unbeirrt unseren Weg.

Kam dann einmal der Befehl: „Sonntag geht's hinaus aus Bremen!", dann war die Freude doppelt groß. Denn in Oldenburg oder Braunschweig oder auf preußischem Gebiet durften wir wenigstens geschlossen fahren oder marschieren, durften singen, exerzieren und all das, was uns in Bremen verboten war. Dann wurde aus irgend einem Winkel ein weißes Hemd hervorgesucht, ein Koppel hatten wir bald gepumpt, und fort ging's.

Der größte und schönste Aufmarsch, den der NSS. mitgemacht hat, war aber unzweifelhaft der von Thedinghausen. Hier sahen wir nach langer Zeit einmal wieder Braunhemden, denn Pg. Klagges regierte hier auf Braunschweiger Gebiet, und von weit und breit kamen sie, Adolf Hitlers SA.-Männer, um im herrlichen Sonnenschein durch die Straßen zu dösilieren. Im ersten „Grenzdorf" wurde die braune Kluft angezogen, und los ging der Marsch, denn Pg. Lutze, der bekannte Standartenführer (heute steht er an Nostes Platz), sollte kommen.

Monatelang hatten wir gelauert auf jede Gelegenheit, um einmal wieder außerhalb Bremens marschieren zu können, also nichts wie „hin"! Ob auch die Pannen weiterserien mit den Kilometersteinen, am Ende schafften wir's doch, marschierten in strammem Schritt mit unseren weißen Hemden durch die Stadt, in deren Straßen hier und da schon bis zu fünf Fahnen wehten! Dann die Besichtigung! Standartenführer Lutze naht, kommt auch zu uns, ganz am Ende, auf der großen Wiese hinter den Bremer SA.-Stürmen. „Na, Weißhemden? Wo kommt ihr denn her, Jungens?" Unser Führer meldet: „NSS. Bremen 1/19 angetreten!" „Was, SS.?" ist die Antwort. Lachend klärt unser Führer ihn auf. Da geht ein Lächeln über sein hartes, energisches Soldatengesicht, er nickt zufrieden und freut sich über die paar Bremer Jungens, die da so stramm und freudig mitmarschiert sind. —

Aber weiter ging der Kampf, die Säle wechselten, die Führer wechselten. Carl Jung, der den NSS. aus kleinsten Anfängen heraus aufgebaut hatte, wurde Gauführer, und mit Bremen war es aus. Wohl wurde in kleinen Schulzellen und Altingruppen versucht, den fröhlichen Kampfgeist der Anfangszeit wachzuhalten, aber es wurde nichts Rechtes. Zwar stieg die Mitgliedszahl bei jedem Wahlerfolg, aber in Krisenzeiten sank sie bald wieder.

Langsam bereitete sich in der Jugend ein Umbruch vor, die große Zeit des Bundes war vorbei, in Bremen begann der Aufstieg der Hitler-Jugend.

Das aber ist die freudige Gewißheit der ehemaligen Gesellerbündler, daß auch sie den Weg bereiten halfen für Hitlers Idee, daß sie einer der wertvollsten Bausteine waren in dem Fundament, auf dem heute Baldur von Schirach die Hitler-Jugend, die Staatsjugend, aufgebaut hat.

Heute marschieren die ehemaligen Kameraden des NSS. in dem großen braunen Heerbann der SA. oder sind Führer in der HJ. (viele Bremer HJ.-Führer sind aus ihm hervorgegangen), denn das Werk, für das auch sie kämpften, duldet keine Eigenbröteleien.

Aber wenn wir Kameraden, die heute in der SA. sind, so dahinmarschieren auf der Landstraße, dann fragen wir wohl unseren Scharführer, der vor uns marschiert: „Scharführer, wie lange eigentlich schon dabei?" Er sieht uns überlegen an: „Mensch, schon seit April 1933!"

Wir blicken uns um im Glied, und jeder dritte Mann trägt eine Litze. „Kamerad, warum bist du schon Sturmmann?" Ein erstaunter Blick. „Ich war doch schon Weihnachten 1933 ein halbes Jahr in der SA., Kerl!" Und er schüttelt unwillig den Kopf, daß wir Jungen nur so merkwürdig fragen können.

Unser Blick aber geht starr geradeaus. Und unsere Gedanken schweifen hinaus über die braunen Kolonnen und wandern zurück, ein paar Monate nur, aber doch so schwere, lange Zeiten.

Dann sehen wir sie wieder marschieren, die Bande von 10, 15, 20 Mann in ihren weißen Hemden auf der staubigen Landstraße. Sie singen, aber keiner hört auf sie; sie marschieren in festem Gleichschritt, aber niemand beachtet sie.

Aber doch lodert in ihren Herzen eine heilige Flamme, die, einmal entzündet, nimmer verlöscht. Das gibt ihnen den Mut, durchzuhalten auch in schweren Zeiten, denn der Glaube kann Berge versetzen, und wenn ein Führer vorangeht, dann folgen sie.

Wenn wir daran denken, ist die Bitterkeit verflogen, lachen wir über alle Konjunkturhelden, die nun so plötzlich da vor uns hermarschieren, die uns kommandieren, und die vom Nationalsozialismus nur eben das wissen, was jeder weiß.

Aber genau so, wie jeder alte SA.-Mann heute über alles Kleinliche hinwegsieht und unbeirrt seinen Weg geht, so auch wir „Alten" aus der nationalsozialistischen Jugend. Denn wahre Nationalsozialisten wurden nur damals, als es hart ging.

Heute sind wir jung, gewiß, aber die Jugend war es schon zu allen Zeiten, die einen gesunden Trieb für das Große, das wahrhaft Gute und Mannhafte hatte.

Und daran soll man uns auch heute noch erkennen, an dem Geist der alten Kämpfer, dem unbeugsamen Willen, durchzuhalten, auch wenn etwas gegen den Strich geht. Und kommt einmal die Zeit der Bewährung, dann soll man uns gleich herausfinden, dann stehen wir wieder da im alten Kampfgeist, dann sondert sich die Spreu vom Weizen.

Kopf hoch und seid stolz, ihr alten Kameraden vom NSS., ihr habt auch damals schon eure Pflicht getan, als unser Führer noch verfolgt und verspottet wurde; als die, die heute uns vorausgeeilt sind, noch hinter dem Ofen saßen. Vorwärts im alten Geist, ihr jungen „Alten"!

Bildungsabend beim Sturm 2/75

(Sturmführer Maka)

Der kolossale Zuwachs der SA im letzten Jahre brachte es mit sich, daß ein großer Teil SA.-Kameraden mit dem Ideengut und der geschichtlich fundamentierten Entwicklung des Nationalsozialismus noch nicht recht vertraut war. So übernahm es der Arzt des Sturmes Dr. Mahkorn in einer Vortragsfolge uns mit dieser Weltanschauung bekannt zu machen. Sein Vortrag am 21. Februar 1934 befaßte sich mit der geschichtlichen Entwicklung des Nationalsozialismus.

Er führte darin folgendes aus: „Ueberall in der Weltgeschichte treten uns Erscheinungen des Aufstieges, der Blüte und des Untergangs der Kulturen und Völker entgegen. Diese Ereignisse sind zu vergleichen mit der Jugend- und Entwicklungszeit, der Lebensreife und dem Tode jedes einzelnen Menschen und man war geneigt, dort wie hier den Tod für das naturnotwendige und unvermeidliche Ende hinzunehmen.

Diplomaten, Wissenschaftler, Techniker haben es versucht, durch soziale Gesetzgebungen, durch Hebung der Gesundheit, Bekämpfung der Seuchen und wirtschaftliche Einrichtungen den Fortbestand ihrer Völker zu sichern. — Es war umsonst.

Auch in Deutschland schien der Untergang und der Auflösungsprozeß unabwendbar zu sein, bis das Schicksal vor eineinhalb Jahrzehnten einen Mann hervorbrachte, der mit genialer Kraft und unerhörter Energie das Staatsteuer herumwarf — Adolf Hitler.

Am 24. Februar 1920 gab dieser Mann zum ersten Male der Welt die 25 grundlegenden Punkte seiner Weltanschauung kund. In dem 2. Teil seines Buches „Mein Kampf" schreibt er selbst darüber: „Damit waren die ersten Leitsätze und Richtlinien für einen Kampf ausgegeben, der mit einem wahren Wust von althergebrachten Vorstellungen und Ansichten und mit unklaren, ja schädlichen Zielen aufräumen sollte. In die faule und feige bürgerliche Welt sowohl wie in den Siegeszug der marxistischen Eroberungswelle sollte eine neue Machterscheinung treten, um den Wagen des Verhängnisses in letzter Stunde noch zum Stehen zu bringen."

Und welches sind nun die Quellen, aus denen der Führer mit genialer Kraft seine Ideen schöpfte? Er tat das Natürlichste, er blätterte in der Geschichte. Dort fand sich bei uns unseren Vorfahren der Begriff der Rasseerhaltung, der „völkischen" Einstellung. Bei ihnen gehörte nur der zum Volke, der gleicher Abstammung und folglich gleicher Rasse war. Diese altnordisch-germanische Einstellung geht durch die Einwirkungen des spätrömischen Kulturkampfes verloren. Der römische Rechtsbegriff verstand unter „völkisch" lediglich die Summen der Untertanen eines Staates, gleich welcher Abstammung sie waren. Die römische Kirche entwickelte den Glauben der Glaubensgemeinschaft an Stelle der Blutsgemeinschaft.

Die Hauptschuld am Untergang und der Verwischung des altgermanischen Rassegedankens aber trägt die Neuzeit. Drei Geistesrichtungen waren es, die jeden nationalen Gedanken verdrängten: 1. der Humanismus, 2. der Liberalismus und 3. der Marxismus.

Beim Humanismus sehen wir den Gedanken der römischen Weltbürgertums. Er verlangte „Menschlichkeit" ohne Rücksicht auf nationale Abstammung; beim Liberalismus ist es das Hervortreten der privaten Interessen. Man pochte auf die „angeborenen Menschenrechte". Der Marxismus, entstanden aus dem Liberalismus, forderte die Auflösung aller nationalstaatlicher Bindungen zu Gunsten einer „Internationalen Gesellschaft" (Juden und Freimaurer), in der die besitzlose Klasse der proletarischen Arbeiter — angeblich — herrschen sollte. Als letzte satanische Entdeckung der gewissenlosen Geistesklasse ist die Idee des Kommunismus anzusehen, der alle und alles gleich machen sollte, d. h. zerstören sollte.

Aber auch der nationale Gedanke fand in dieser haltlosen Zeit wieder günstigen Boden für seine Wiedergeburt. Von besonderer Bedeutung war hier: 1. die Reformation zu nennen, die den religiösen Menschen von einer internationalen kirchlichen Obrigkeit zurückführte zu der Obrigkeit seines eigenen Gewissens. Von diesem Gedanken waren viele deutsche souveräne Territorialstaaten getragen, so z. B. Preußen unter Friedrich dem Großen, die ihre Macht, unabhängig von der römischen Kirche, direkt von Gott ableiteten. Der Herrscher war von „Gottes Gnaden" zu seinem hohen Amte berufen.

2. Die Geisteserichtung der Romantik, die von Fichte und Schleiermacher vertreten wurde. Sie verherrlichte den „Volksgeist" und die Kräfte der völkischen Verbundenheit im Sinne einer Sprachgemeinschaft.

3. Die Politik Bismarcks, die eine Verbindung nationalsozialistischer und territorialstaatlicher Auffassung, also ein Zusammenschweißen aller deutschen Länder anstrebt.

Die nationalsozialistische Weltanschauung kann man in ihren ersten Anfängen schon vor 2 Jahrhunderten feststellen. Insbesondere die Philosophie, die Liebungslehre und der Antisemitismus waren die Urquellen dieser Idee. Kant bewies durch seine Lehren vom „Moralischen Gesetz in mir" und seinen „Kategorischen Imperativ der Pflicht" die Berechtigung des nationalen Gedankens. Nietzsche wirkt auf die neuere Geisteswelt durch Betonung des ethischen Wertes „des Willens zur Macht" und des Züchtigungsgedankens. „Nicht fort sollt ihr euch pflanzen, sondern hinauf." In der Vererbungslehre waren es Darwin und Mendel, die mit ihren Werken Wegbereiter zum Nationalsozialismus waren. Der erste sagte: durch den Kampf ums Dasein bildet sich eine „Natürliche Auslese." Der zweite: „Durch Rassenmischung können keine neuen Rassen entstehen, sondern nur Mischformen."

Den Antisemitismus hat es gegeben, solange es Juden gibt. Schon im Altertum finden wir ihn als kulturelle, religiöse oder wirtschaftliche Gegnerschaft des Juden.

Im großen Zügen wurde uns so die geschichtliche Entwicklung gezeigt, aus der das nationalsozialistische Ideengut entstanden ist.

Otto Heider.

Mit dem harmlosen „Teeabend" fing es an

Bilder aus den ersten Jahren der NSDAP. in Sachsen

Die NS.-Parteiausstellung: „Der Weg des Nationalsozialismus", ist vor einigen Tagen geschlossen worden. Aus diesem Anlaß nehmen wir Gelegenheit, die Erinnerung eines ganz alten Kämpfers, den man als Organisator der hiesigen Ausstellung bezeichnen kann, zu veröffentlichen. Pg. Martin Porsche wird aus den ersten Jahren der NSDAP. in Sachsen erzählen.

Mit großem Zweifel folgte ich der Einladung eines Freundes im Winter 1922/23 zu einem Teeabend, um mir Klarheit über das Wollen jener Bewegung zu verschaffen, die im Reich — besonders in Bayern — als NSDAP. wirkte. Teeabende mußten es sein im kleinen Kreis in der Wohnung irgendeines Parteigenossen, da die Bewegung im roten Sachsen verboten war.

In diesem Kreis von acht bis zehn Männern und Frauen empfand ich bald, daß jene Idee, an die diese Menschen glaubten, auch die Sehnsucht war, die ich in mir trug.

Listro (Literarischer Stammtisch Dresden-Ost)

Der Kreis unserer Anhänger wuchs, und bald genügten die Teeabende nicht mehr. Wir gründeten in allen Stadtteilen Vereine unter den harmlosesten Namen. Ich gehörte dem „Listro" an. Die einzige Literatur, mit der wir uns am „Stammtisch" im „grünen Baum" befaßten, waren aber meist Schriften von Gottfried Feder und die „Protokolle der Weisen von Zion", die ich ganz besonders auch heute jedem neuen Anhänger dringend empfehlen möchte. Unsere Beiträge, die damals schon Inflations-Zaubermark betrugen, wurden als „Unterstützung für notleidende Künstler" an die entsprechenden Stellen weitergeleitet.

SA.-Abend auf Margarinekisten

Unsere SA., die schon damals trotz Verbot reichlichen und oft nicht ungefährlichen Dienst hatte, kam in einem kleinen Raum unseres Krämers, der übrigens unser Führer war, zusammen. Dort hockten wir auf Margarinekisten, befaßten uns mit dem Programm der Bewegung und ließen uns auch über die Zusammensetzung eines Gewehrs unterrichten. „Das Gewehr 98 besteht usw." Ausmärsche durften wir nur nachts machen. Dabei mußten wir nicht selten vor der Polizei stürmen, denn wir waren ja verboten. Flugblätter mußten wir uns selbst schreiben, zum Drucken hatten wir kein Geld. Alle Zeitungen zur Propaganda mußten wir uns selbst kaufen. Dabei waren wir ja doch meist ganz junge Kerle, die kaum etwas verdienten Wir opferten aber gern, denn wir hatten auch damals als verbotenes kleines Grüppchen schon den Glauben, den der Führer uns gegeben hatte, daß wir einst ganz Deutschland sein würden.

„Grüne, dumme Jungens", „unreife Bengels"

Das waren die Bezeichnungen, die man uns beilegte. Zu Hause beschimpfte man uns und verbot uns die Teilnahme. Mancher meiner Kameraden wurde von seinen roten Eltern davongejagt. Dann hatten wir uns gegenseitig. — Heute möchte man ironisch fragen: „Wie dumm müssen erst die sein, die uns einst „grüne, dumme Jungens" beschimpften und heute auch der Bewegung der „grünen Jungens" nachlaufen?" Aber wir sind groß und tragen nicht kleinlich nach. **Eines aber, liebe Zeitgenossen, sagt nie: „Wir waren ja schon immer Nationalsozialisten". Und wenn ihr gar heute als Anwärter das Braunhemd tragt, so tut eure Pflicht und schweigt. Brüstet euch nicht mit Heldentaten und vielem Dienst. Unser Dienst war einst schwerer und gefahrvoller, und Heldentaten gab es im Jahre 1933 für Neulinge nicht zu vollbringen.**

Es lag etwas in der Luft

Herbst 1923. So konnte es nicht weitergehen. Die Inflation beraubte das deutsche Volk seines Vermögens. Wir fühlten, es lag etwas in der Luft. Wir packten unsere Tornister, um jederzeit marschbereit zu sein. Wir teilten den Alarmweg ein und warteten auf den Befehl, denn wir wollten auch dabei sein.

Dann kam der 8. und 9. November 1923. Wir warteten auf Befehl und verfolgten mit Spannung die sich widersprechenden Zeitungen. „Der Münchener Spuk ist zu Ende" und ähnlich schrieben die Zeitungen. Wir konnten nicht glauben, daß Offiziere — o. Kahr, Lossow und Seisser gleich Verbrechern ihr Wort brechen würden. Die nächsten Tage brachten uns Gewißheit. Wir waren niedergeschlagen, aber verloren gaben wir unsere Sache nicht, denn wir glaubten ja mit allen Fasern unseres Seins an die Richtigkeit unserer Idee, an die Reinheit und Größe unseres Führers und an den guten Kern des deutschen Volkes.

Der Glaube auch war es, der Hitler und seinen Getreuen einst die Kraft und den Mut gab, gegen eine Welt von Feinden sich bis zum Siege durchzusetzen. Der unerschütterliche Glaube eines ganzen geeinten Volkes wird es sein, der Deutschland auch einst wieder den Platz erobern wird, der ihm in der Welt gebührt. Und wenn ich vom Glauben spreche, so will ich besonders erwähnen, daß es gerade die Frauen in unserer Bewegung waren, die, wenn sie auch nicht immer bei den Straßen- und Saalschlachten in Erscheinung traten, durch den Glauben der Bewegung und ihre unerschütterliche Treue, trotz der gehässigsten und feindlichen Hetze, unendliche Dienste leisteten.

Wohl einer der besten Beweise hierfür ist der Brief der Gattin unseres damaligen obersten SA.-Führers Göhring, den sie wenige Tage nach dem mißglückten Putsch an ihre Mutter schrieb. Sie schreibt darin:

„. . . Du sollst nicht glauben, daß Hitlers Sache verloren ist, daß sie aufgegeben ist, o nein, im Gegenteil, die Energie ist stärker als je zuvor. Und er wird siegen, ich weiß es, wir haben das Ende noch nicht gesehen . . . Du wirst sehen, daß wir auch in unserer prosaischen Zeit Wunder erleben. Und daß dieses erste Mißglücken den schließlichen Sieg tiefer, reiner und ernster machen wird . . ."

Sie selbst wurde ein Opfer der Bewegung. Ihr Glaube aber hat nicht getäuscht.

Wir siegten, weil wir glaubten! Wir werden weiter siegen, wenn wir glauben! ———

Martin Porsche.

Saalschlacht in Ganderkesee

Bremer SA. im Kampf um das Dritte Reich

„Alle Ihre Leute für Mittwoch abend benachrichtigen! Erscheinen unter allen Umständen Pflicht! Antreten zur Fahrt im Lastwagen: 7.25 oder 8 Uhr in Zivil Ecke Wall und Kaiserstraße (KGB.). Alarm! Heil! T."

Ein kleiner handgeschriebener Befehl benachrichtigte die Scharführer. Im Laufe des Nachmittags des 5. März 1930 wurde der Sturm 2/11 von einer geplanten Aktion in Kenntnis gesetzt, worunter Ziel allein der Sturmführer kannte. Am Abend stand am Wall der Lastwagen. Gerade von der Arbeit gekommen, tritt die SA. zum Dienst an. Pünktlich 7.25 Uhr setzt sich der Lastkraftwagen in Bewegung. Durch die Neustadt geht es in Richtung Delmenhorst weiter. Allmählich wird es bekannt: es geht nach Ganderkesee. Dort findet eine Versammlung der SPD. statt. Reichstagsabgeordneter Tempel spricht „Gegen die Seuche des Nationalsozialismus" lautet das Thema. Auf der Fahrt herrscht eisiges Schweigen. Von den Lichtkegeln der Scheinwerfer getroffen, steht eine helle Gestalt auf der Landstraße, hebt die Hände hoch. Der Wagen steht. Der Ortskundige nimmt Platz neben dem Kraftwagenführer, Auf holprigem Pflaster werden wir weitergerüttelt. Endlich sind wir in Ganderkesee. Es ist kockfinster. In Gruppen zu drei, vier Mann betreten wir unauffällig den Saal. Der SPD.-Abgeordnete Tempel hat bereits mit seinem Referat begonnen. Er achtet wenig auf die wilden Gestalten, die sich schnell im Saal einnisten. Er spricht über Faschismus, flucht und schimpft über die „Maske des Hakenkreuzes". Er magt es, mit unflätigen Worten ein Urteil abzugeben über den 9. November, beleidigt die gefallenen Kämpfer und unseren Führer. „Pfui! Pfui!" tönt es von allen Seiten. Tempel stutzt, mäßigt sich vorübergehend. Wieder öffnet sich die Tür. Der zweite Transport der Bremer SA. ist eingetroffen.

Tempel spricht über das Arbeitsprogramm der SPD. Durch den Youngplan würden große Erleichterungen geschaffen, die Deutschland wieder konkurrenzfähig machen würden. Die Arbeitslosenfrage würde gelöst. Es kämen jetzt die Jahrgänge der Kriegsgeburten. Statt 1 600 000 Deutscher würden nun fernerhin nur 800 000 neu in den Arbeitsprozeß eingereiht werden. Das machte nach Tempels Rechnung eine jährliche Abnahme von 800 000 Erwerbslosen im Jahr. Dann hätten wir jetzt in Deutschland 3 bis 4 Millionen heiratsfähiger Frauen im Alter von 20 bis 35 Jahren, die, da unverheiratet, keine Nachkommen zur Welt bringen würden. Auch durch ihren Tod würden für andere Arbeitsstellen frei. Man könne außerdem die Schulpflicht von 14 auf 15 Jahre erhöhen. „Gott sei Dank", schließt der laubere Führer der SPD. seine Gedankengänge, „haben die Arbeiterfamilien, dank der Aufklärung unserer Gewerkschaftsbünde, das Zwei- oder höchstens Dreikindersystem eingeführt. So schaffen wir Arbeit, und in wenigen Jahren ist das deutsche Volk . . ."

„. . . ausgestorben!" ertönt ein Zwischenruf. Während der letzten Sätze hat sich die Unruhe immer mehr gesteigert und nimmt erst ein Ende, als der SA.-Führer Lütt aus Oldenburg in voller Uniform mitten im Saale steht und mit erhobenem Arm Ruhe gebietet.

Seicht und mit plaudernbem Ton setzt Tempel seine Rede fort. Nichts mehr über den Nationalsozialismus. Verhältnismäßig ruhig führt er sein Referat zu Ende.

Diskussion. Pg. Lütt meldet sich zum Wort. Die SA. stellt sich in Stärke von 150 Mann vor die Bühne. Pg. Lütt verliest die Geburtsurkunde der deutschen Republik, die jedem Arbeit und Brot verspricht, in der der Kapitalismus einer vergangenen Zeit angehört und Verbrecher und Schieber einer gerechten Strafe zugeführt werden sollen. Jetzt beginnt ein Lesen in Freiheit, Schönheit und Würde. — Wort für Wort widerlegt der in Hunderten von Diskussionen geschulte Nationalsozialist die Gemeinheiten seines sozialdemokratischen Vorredners. Endlich ist die Redezeit beendet. Bleich sitzt Tempel auf seinem Stuhl. Mächtig braust es durch den Saal: „Deutschland, Deutschland über alles." Die SA.-Leute reißen die Mützen vom Kopf, und auch die sozialdemokratischen Bauern Ganderkesees singen mit. Mit widerlichen Handgebärden versucht Tempel, den Gesang zu unterbrechen.

Mit dem Kampflied „Wir sind die Sturmkolonnen, wir gehen drauf und dran!" verläßt die SA. den Saal. Ueber die Letzten fällt das Reichsbanner her. Ein Reichsbannermann hat einen SA.-Mann zu Boden geschlagen. Die SA. drängt zurück. Stühle zerbrechen in starken Fäusten. Stuhlbeine werden zu fürchterlichen Waffen. Aschenbecher durchsirren die Luft, einige Lampen fallen, durch wohlgezielte Würfe getroffen, zu Boden. Biergläser krachen an die Wände — im Saal ist plötzlich alles drunter und drüber. Tische und Stühle werden durcheinander geworfen. Ein großer Teil der Reichsbannerleute eilt zur Tribüne, andere verstecken sich in den Nebenräumen. Die sozialdemokratischen Versammlungsteilnehmer stürzen furchterfüllt an die großen Fenster, werden von den Nachdrängenden vorwärtsgestoßen und springen vereint mit den in voller Uniform befindlichen Reichsbannerleuten durch die geschlossenen Fensterscheiben ins Freie. Ueberall splittert Glas — kaum eine Scheibe ist noch heil im Saal. Die SA., die die Schlägerei nicht hervorgerufen hatte, will gerade abrücken, als wiederum die Letzten vom Reichsbanner niedergeschlagen werden. Noch einmal entspinnt sich eine wilde Schlägerei.

Die Saalschlacht ist beendet. Als die SA. auf Befehl des Führers antreten will, ist plötzlich der Saaleingang von Schutzpolizisten versperrt. Mit dem Gummiknüppel in der Faust, den Tschako ins Gesicht gedrückt, mit hochgeschlagenem Mantelkragen, in der Linken den Karabiner, klettern weitere Polizisten durch die klirrenden Scheiben in das Innere des Saales. Sie schlagen alles wahllos nieder, was sich ihnen in den Weg stellt. Sie drängen die unbewaffneten SA.-Leute durch den langen Saaleingang, wo in achtfacher Staffelung Schupo Aufstellung genommen hat, die jeden einzelnen Spießruten laufen läßt.

Beim Antreten erst zeigt sich, wie viele von uns verwundet worden sind. Fast keiner ist ganz heil davongekommen. Während der Bremer Sturm sowie die SA. aus Brettorf und Delmenhorst Aufstellung nehmen, werden die vielen Schwer- und Leichtverwundeten von den Sanitätern verbunden. Während die Schupo uns mit gezogenem Gummiknüppel zur Seite steht, besteigen wir unsere Lastkraftwagen. Das Lied des vor wenigen Wochen von den roten Mordbestien niedergeschossenen und nach Tagen langen Leidens gestorbenen Sturmführers Horst Wessel ertönt. Da schreitet die Schupo zum zweitenmal ein. Während der erste Wagen mit Volldampf davonfährt, müssen die SA.-Leute des zweiten und dritten Wagens — ruhestörender Lärm! — absteigen und wieder zurück in den völlig zerschlagenen Saal. Nach Aufnahme der Personalien dürfen wir endlich wieder die Lastwagen besteigen und nach Bremen zurückfahren. Und wir sangen doch . . .

my.

Trotz Verbot SA.-Dienst 1924/25

Im September 1923, wenige Wochen vor dem ersten Aufbäumen der deutschen Freiheitsbewegung, hatten wir uns zusammengefunden. Nur Wenige waren damals in der Südwestecke des Reiches bereits von der revolutionären Gewalt nationalsozialistischen Ideengutes erfaßt worden. Wohl war Freiburg i. B. zurzeit der Ruhrbesetzung der Sammelpunkt zahlreicher Kämpfer im besetzten Gebiet gewesen. Wohl war sich die zum größten Teil noch aus Frontsoldaten bestehende Studentenschaft ihrer nationalen Grenzlandaufgabe bewußt und hatte schon manchen Strauß mit dem schwarz-roten System des „Musterländle" ausgefochten. Wohl war in Freiburg, der zweiten Heimat Albert Leo Schlageters, sein Tod bitterer empfunden und schmerzlicher betrauert worden, als anderswo, von der anschwellenden Welle des Nationalsozialismus, die in München bereits alle Stände erfaßt hatte, war aber in der Hauptstadt des deutschen Zentrums, in der Stadt eines Joseph Wirth und eines Fehrenbach noch nicht allzuviel zu merken. So kam es, daß nur knapp 20 Mann Gründungsmitglieder der Freiburger Ortsgruppe werden konnten. Uns noch diese zwanzig Ersten, wenn ich an sie zurückdenke, sie waren das Spiegelbild der späteren Bewegung. Handarbeiter, kleine Geschäftsleute, die in der Folgezeit, wegen ihrer nationalsozialistischen Gesinnung boykottiert, zum großen Teil zu Grunde gingen, ein Kaufmann, ein Fabrikant, der Rest Studenten und höhere Schüler Durch aktivste Propaganda von Mund zu Mund, zu Versammlungen reichten die vorhandenen Mittel nicht aus, gelang es der kleinen Ortsgruppe bis zum 9. November 1923 ihren Mitgliederstand gut zu verdoppeln. Dann kam die erste Nachricht aus München, der nationalsozialistische Aufstand gelungen, Hitler und Kahr einig gegen Berlin. Vieles haben wir in dieser Nacht beraten, manches vorbereitet und manches geplant. Wir waren uns darüber klar, daß das schwarze Baden selbst einem siegreichen nationalsozialistischen Bayern noch manche harte Nuß zu knacken aufgab. Und doch hat keiner am Sieg der guten Sache gezweifelt, wir wollten kämpfen und arbeiten für die nationalsozialistische Revolution. Am nächsten Morgen folgte das traurige Erwachen aus unseren Träumen. Die stolze Bewegung durch Verrat zerschlagen, die Führer gefangen, die Partei verboten. Die Verzweiflung wich bald der Wut und keiner von uns hat einen Moment daran gedacht, die Idee aufzugeben, weil der Sprung in die Macht mißlungen war Getarnt und vorsichtig wurde weiter gearbeitet, keinen Tag hat der Dienstbetrieb ausgesetzt. Während wir offiziell zu Kegelabenden, zum Kartenspielen zu Billiardpartien zusammenkamen, während wir Sonntag für Sonntag harmlose Wochenendfahrten in den Schwarzwald machten, bauten wir unsere Organisation vor den Augen der blinden Polizei immer weiter aus.

Endlich in Vorbereitung der ersten Reichstagswahlen 1924 wurde es wieder möglich, eine einigermaßen legale Tätigkeit aufzunehmen. Der Völkisch-soziale Block wurde gegründet und begann den Kampf um den Einzug im Reichstag. Wir Nationalsozialisten betrachteten dieses an sich widernatürliche Bündnis zwischen Sozialismus und Reaktion, als das was es für uns nur sein konnte, als Mittel zum Zweck. Wir waren uns darüber klar, Wulle, Graefe und Henning, die Führer der Völkischen waren und wollten keine Sozialisten sein. Deswegen war innerhalb der Gesamtorganisation der Nationalsozialist auf Teufel komm raus mit den Nationalsozialisten verbunden und die gemeinsamen Abende wurden letzten Endes mehr zur Gewinnung der völkischen Mitglieder für die nationalsozialistische Idee benutzt, als zu einer Propaganda für den Gesamtblock. Die anfänglich von der Gegenseite geheuchelte Freundschaft fühlte sich dann auch bald merklich ab, es begann der Zersetzungsprozeß, der bei der zweiten Wahl 1924 zu dem bekannten parlamentarischen Mißerfolg führte. Noch außen hin war die ganze völkische Bewegung geschlagen. Der rote und schwarze Bonze hatte aber nur scheinbar Grund zum Jubeln, für den Nationalsozialismus waren, trotz des äußerlichen Rückganges der gesamtvölkischen Bewegung, mehr bedingungslose Kämpfer gewonnen worden, als sich mancher Volksfeind vorzustellen vermochte. Der SA-Dienst, der nur von uns Nationalsozialisten aufrechterhalten wurde und dem die Völkischen verständnislos gegenüber standen, hatte manchen soldatisch und kronzisozialistisch fühlenden „Bundesgenossen" zu uns herübergezogen.

Innerhalb des Blocks hatten sich die Kräfteverhältnisse grundsiegend geändert, und als die unnatürliche Ehe alles andere als friedlich wieder geschieden wurde, da blieben uns Nationalsozialisten zwei Drittel der ehemaligen Völkischen treu.

Aber noch andere Aufgaben hatten wir zu erfüllen. Noch zu frisch war der Eindruck, den der französische Einfall in badisches Gebiet hinterlassen hatte. Während unsere Eltern manchmal über den unfolden Sohn und seine bis zum Morgen ausgedehnten „Unternehmungen" jammerten, wurden wir in echter SA.-Art von ehemaligen Sabotageleuten, von Frontoffizieren, „geschliffen", daß es nur so eine Freude war. Wie oft sind wir gegen Morgen von heimlichen Nachtübungen todmüde nach Hause gekommen und haben trotz aller Polizei immer wieder unser damaliges Leib- und Magenlied gesungen:

„Hat Kahr uns auch verraten,
Lossow und Seisser, die drei,
Wir wußten, was wir taten,
Wir blieben dem Vaterlande treu."

Heinz-Hugo Krische.

Das Volk — HJ — von morgen

Damals in Potsdam!

Als wir Bremer Mädel am Sonntag auf dem Pferdemarkt in Oldenburg zur Vereidigung standen und so die langen, braunen Reihen entlangschauten, da haben wohl alle, die damals in Potsdam dabei sein durften, unwillkürlich wieder an jene Oktobertage von 1932, an jenen ersten großen Aufmarsch deutscher Jugend zurückgedacht.

Mit nur wenigen waren wir damals nach der alten Preußenstadt gefahren. Die Bilder, die jetzt in der Ausstellung in der Lesestube hängen, zeigen ja noch einige von denen, die schon damals dazu gehörten. Heute stehen sie an der Spitze von Ringen und Gruppen, heute führen sie die Bremer Untergaue an; denn mächtig ist seit jenen Oktobertagen der Bremer BDM. gewachsen: Einst kleine Mädelgruppe, dann Mädelring unter Leitung der damaligen Gauführerin von Weser-Ems, der jetzigen Gauverbandsführerin-Nord, Elisabeth Hartmann; heute aber bereits selbständiger Gau im Obergau Nordsee.

Ein Gang durch unsere Geschäftsstelle in der Lindenstraße verrät, welche Aufbauarbeit heute von unserem Bunde getragen werden muß. Geht einmal wochentags mit uns durch die Heime unserer vielen, vielen Gruppen, die überall in der Stadt in Schulen, ehemaligen Lager- und Bodenräumen unter den größten Schwierigkeiten und mit geringen Mitteln, aber mit unendlich viel Liebe und Sorgfalt eingerichtet worden sind. Oder schaut einmal zu, wenn eine unserer Gruppen mit wehendem Wimpel und frischen Marschliedern hinausrückt zur Stadt, eine Fahrt oder Wanderung macht hinein in die Umgegend Bremens. Ihr werdet alle spüren, das hier etwas Neues im Werden ist! Das hier eine Generation heranwächst, die sich gelöst hat von allem Schwächlichen und Zchlüchtigen, eine Generation, die sich freigemacht hat von allen zerstörenden Kräften eines Zeitalters, das Deutschland so tief in Schande und Verderben geführt hat. Ganz bewußt ist heute bei uns die Erziehungsarbeit in den Vordergrund gestellt worden, Erziehung durch unsere Gruppen, Formung des Charakters durch die Gemeinschaft, durch die Kameradschaft wollen wir.

Wohl wissen wir, daß wir in unserem Bunde noch einen langen und harten Weg zu gehen haben. Denn all das, was während langer, langer Jahre böswillig in unserem Volkstum zerstört worden ist, läßt sich nicht in wenigen kurzen Monaten wieder aufbauen. Aber wir fühlen, daß unser Weg wieder aufwärts geht. Das empfanden wir so recht deutlich wieder am vergangenen Sonntag in Oldenburg, als die Führerinnen der Gaue Bremen und Weser-Ems mit den vielen, vielen Wimpeln der Gruppen von Oldenburg, Ostfriesland und Bremen dastanden, in Reih und Glied als e i n e Gemeinschaft, als eine große Kameradschaft, so wie es der Führer von uns fordert! —

So standen wir auch damals in Potsdam! War das aufrüttelnd und mitreißend! Die stürmische Begeisterung, die alle Straßen durchklang! Als dann Abends die Scheinwerfer über das Stadion mit den Zehntausenden und Abertzehntausenden deutscher Mädel und Jungen glitten, da wurde man ganz still und froh. Denn was da mit leuchtenden Augen unter den vielen, vielen Fahnen und Wimpeln stand, waren keine Kinder mehr, das waren junge, einsatzbereite Menschen, die ihr Volk und Vaterland mehr liebten als sich selbst. Wißt ihr noch die Worte, die uns an jenem unvergeßlichen Abend unser Führer Adolf Hitler sagte: „Ihr habt als kleine Jungen und Mädel für dieses neue Deutschland Partei ergriffen. Ihr seid eurem Deutschland treu geblieben, und die Erinnerung eures Alters wird den Lohn in sich tragen, den euch heute niemand zu geben vermag."

Zehntausend Mädel waren wir damals, zehntausend Mädel aus ganz Deutschland! Wie waren wir stolz und begeistert, als der Führer am Sonntagmorgen unsere Reihen durchschritt. Wie waren wir still und dankbar, als wir dann an der Gruft des Großen Königs standen. Und wie oft wurden wir nach diesem Reichsjugendtreffen daheim verlacht und bespöttelt, daß wir Mädel nach Potsdam waren . . . Sie haben uns alle damals nicht verstanden, all die vielen, die nur die Anstrengungen und Entbehrungen solch einer Fahrt, solch eines Tages sahen. Sie wußten nicht und werden es nie wissen, weshalb wir, die wir damals dabei waren, noch heute stolz und dankbar sind, wenn wir an jene Stunden in Potsdam zurückdenken. Sie werden es uns auch heute noch nicht glauben, daß wir an jenen Oktobertagen damals in Potsdam in der Größe der alten Preußenstadt und in der Tiefe unserer jungen Kameradschaft Deutschland erlebten! Dieses Erkennen hat uns geführt durch Not und Härte unserer Zeit, und dieses Erkennen soll uns führen durch die Schwere der noch vor uns liegenden Aufgaben. Das ist der Sinn und das ist die Verpflichtung von Potsdam

Ms.

Nachtpatrouille! . . Reichsjugendführerschule Potsdam

Vortrag und praktische Uebungen im Luftschutz — Besuch des Reichsjugendführers — Lesenachmittag mit den Dichtern Barthel und Bauer —, dann gleich nach dem Abendessen Antreten in Gruppen zu 5 Mann zur Nachtpatrouille, noch dazu als Wettkampf durchgeführt, das schien uns als Abschluß eines solchen Tages nicht gerade „Fitsoll". Waren wir mit unseren Gedanken doch noch sämtlich bei dem Vortrag, den uns der Reichsjugendführer am Vormittag gehalten hatte. Am Nachmittag dazu noch die beiden Dichter, — jetzt hinaus in die finstere Nacht? — „Die erste Gruppe rückt bereits um 19.30 Uhr ab, 2. Gruppe folgt in 5 Minuten Abstand usw. 3 Kontrollpunkte sind zu berühren, alle Einzelheiten findet ihr in den den Patrouillenführern übergebenen Befehlen. Genaue Zeit jetzt 17.05 Uhr. Alles fertigmachen!"

Nach solcher Mitteilung findest du nicht etwa zurück zu dem, um die innerliche Umstellung für bevorstehenden Marsch zu treffen. — Da gibt es kein Ueberlegen mehr; Befehl ist Befehl!

Ja — da laufe man mal los in stockfinsterer Nacht, nur die Karte und Kompaß und kurze Angabe der zu berührenden Kontrollpunkte. — Probiere es einmal, du, der du noch nie des Nachts nach einer Karte den Weg hast suchen müssen, aber du, dem ein Kompaß nur dem Namen nach bekannt ist. Du wirst überall hinkommen, nur nicht dorthin, wohin du sollst. — Nur gut, daß man selbst nicht mehr ganz Anfänger ist, ansonsten wäre es uns wohl ergangen wie verschiedenen anderen Gruppen, die stundenlang im Sumpfgelände herumgeirrt sind und so, ohne daß die beiden Kontrollen erreicht wurden und die Gruppen erst weit nach Mitternacht wieder in Potsdam „landeten". — „Er geriet in einen Sumpf . . .", das soll bei etlichen Grad unter Null Wassertemperatur nicht gerade ein Vergnügen sein. — Die erste Kontrolle wurde fast ohne Schwierigkeiten gefunden. Zwar wurden einige verschlossene Parktore, Hecken, unserem Weg querlaufende, nicht gerade niedrige Mauern usw. überklettert, aber die zur ersten Kontrolle führende Landstraße machte einen erheblichen Bogen und der mußte in jedem Fall abgekürzt werden. „Der kürzeste Weg" war hier die Parole. — — Taschenlampe blitzt auf — da steht der „Zeitnehmer". — Und wie der ausschaut. — Wir suchen nach HJ.-Uniform. — Aber in Pelzmantel und hoher Pelzmütze steht er vor uns. — Gedanken an russische Spionage u. ä. werden wach. — Aber darüber nachzudenken, bleibt keine Zeit, denn schon geht's weiter zur zweiten Kontrolle. — Wie sagte der eben? Schon drei Gruppen vor uns? — Donnerwetter, da gilt es aber aufzuholen. — Und vorwärts geht's. — „Ein Haus. 700 Meter südwestlich des Dorfes B.!" Aber wir müssen jetzt den richtigen Weg haben, daran besteht kein Zweifel. Also bleibt Zeit, einmal anderen Gedanken nachzugehen. Wir laufen auf einem Damm entlang. Rechts und links sumpfiges Gelände — der inzwischen durch die Wolken gekommene Mond zeichnet durch die am Wege stehenden Weiden recht eigenartige Schatten diesseits und jenseits des Weges, die zur Phantasie verleiten. — Aber, wie sagte da eben mein Hintermann? — „So ein Dreck, uns hier noch in die Nacht hinauszuhetzen, so ohne Grund und eigentlich auch ohne Zweck." — „Ja, mein lieber Kamerad, denke einmal über das „Warum" solcher Uebungen recht gründlich nach. Zunächst erst einmal muß ich dir sagen, daß in diesem Augenblick sich bei dir der sogenannte „innere Schweinehund" zeigte. Du hast ihn nicht einmal bei dieser an sich sehr geringen Anstrengung überwunden. Wie, meinst du, wirst du im Ernstfall handeln? Das Leben einiger hundert, vielleicht gar tausend Kameraden hängt von einer richtig durchgeführten Patrouille ab. Siehst du, das ist Sozialismus der Tat, daß wir uns opfern für unsere Kameraden, sei es nun bei einem solchen Sonderauftrag oder sei es auf Vorposten, oder auch auf Nachtwache. Alles geschieht nicht für einen von uns, sondern alles für die Kameraden, und das sei uns a l l e s. Denn so gesehen, gibt es dir als Führer — und ein solcher warst du doch — im Ernstfall erst die Berechtigung, einen Mann in eine Gefahr hinauszuschicken. — Sicherlich sind Sonntagsspaziergänge eine angenehmere Sache, als etwa zu später Stunde 30 Kilometer durchs Gelände zu streifen, dafür sind erstere auch von Weichlingen und Muttersöhnchen ersonnen und nicht geeignet zur Erziehung junger deutscher Menschen, die einmal den nationalsozialistischen Staat in Führung nehmen sollen. „Die eiserne Manneszucht, die gilt heute!" — Denke darüber noch einmal nach. — Fordere von den dir anvertrauten Jungen nie mehr, als von dir selbst, aber fordere von dir selbst eben alles, dann kannst du v i e l fordern!" — Jetzt blinkt etwa einige hundert Meter vor uns das Licht eines erhellten Hauses auf. Das muß der Punkt sein, den wir erreichen sollen. Da steht nun etwa der Kontrollposten nicht draußen vor der Tür, nein, drinnen in der warmen Stube hat er mit dem Vertrauensarzt der Schule (für Fußkranke und solche, die es werden wollten, oder denen sonst irgendwie „der Schuh drückte") sein Quartier aufgeschlagen. „Damit die Sache schwieriger sei" sagte er — wir dachten etwas anders, aber das darf man bei seinem Vorgesetzten nur denken, nicht etwa . . .

Wir erfahren „Als zweite Gruppe zur Stelle", also haben sich alle anderen gehörig verlaufen, sonst müßten sie längst dort gewesen sein. Immerhin, mitten im Moor einen schmalen Dammweg zu finden —! Probier es einmal! — Wir sagten: „Ja, unsere Intelligenz", der Geländesportlehrer meinte „Glück gehabt". Wer hat recht? Nun, immer der Vorgesetzte, aber habt ihr eine andere Erfahrung gemacht?

„1250 Meter südlich vom Ostausgang des Dorfes D. — Höhe 65." Die Sache wird schon schwieriger, sagten wir uns, und so wurde es denn auch. — Sei es nun, daß wir durch das schnelle Finden der ersten beiden Punkte etwas leichtsinniger wurden, oder daß wir uns auf die Aussage eines Dorfbewohners verließen, jedenfalls kamen wir am dritten und damit letzten Kontrollpunkt mit ziemlicher Verspätung an. Dieser Posten stand nun auch nicht etwa an gut sichtbarer Stelle, sondern stand mitten auf dem Berg „Höhe 65", kümmerte sich um nichts — nach unserer Meinung jedenfalls —, besah sich den Mond und gab auch sonst nicht den geringsten Laut von sich, trotz unseres Rufens. „Eingeschlafen" sagten wir. Er sagte: „Damit . . ." (siehe oben). Recht hat? — aber selbstverständlich! — „Denn mit des Geschickes Mächten" . . . Nach einigen Kilometern Marsch stellten wir plötzlich fest, daß wir zwar wieder auf dem richtigen Weg waren, inzwischen aber einige Kilometer Umweg gemacht hatten. — Sollten wir etwa die falsche Seite des Berges hinuntergekommen sein? Es mußte schon so sein. Also war damit jegliche Aussicht, die „erste Gruppe" zu werden, erledigt. — Trotzdem aber freuten wir uns, und ein wenig Stolz war auch dabei, wie uns unser Geländesportlehrer anschließend mitteilte, daß wir hier eine Uebung bestanden hätten, die bei Reichswehr und Schupo als eine der schwierigsten angesehen werde und dort ebenfalls auch praktisch geübt wird. — Verschwunden war da alle Müdigkeit, alle „lahmen" Glieder vergessen, Körper und Geist hatten sich wieder einmal beweisen müssen. Denn wie sagt Ernst Moritz Arndt:

„Und ich will, daß du ein streitbares und kriegerisches Volk sein sollst, wie deine Väter vor dir waren, und ablegen die Faulheit und Weiberei, worin deine Ehre und Kraft untergegangen ist; und sollst dich nicht mehr auf Soldaten verlassen, sondern e i n g a n z e s V o l k v o n S o l d a t e n s e i n . . . .

Und sollst die Jünglinge aus dem sitzenden Leben und der träumenden und herumtreibenden Faulenzerei mit Gewalt in die Rennbahn und auf die Fechtböden treiben . . . Denn ich will die Träumer aus dir verbannen und die Weichlinge sollen bei dir nicht ersunden werden!"

Es sei drum, der „Geist von Potsdam", er soll durch uns wieder seinen ursprünglichen Sinn bekommen. Wir wollen danach leben!

Robert Tretow

In Zucht und Kameradschaft!

Was mir die Erika-Jordan-Führerinnenschule gab

Durch die Tatkraft des Gaues Bremen konnte vor einiger Zeit draußen in Oberneuland eine BDM.-Führerinnenschule geschaffen werden. Anfang Februar wurde sie vom Gauverband Nord übernommen. Die Erika-Jordan-Schule ist heute somit Ausgangspunkt für die gesamte BDM.-Führerinnenschulung Norddeutschlands. Von der Arbeit und Aufgabe der Schule spricht nachstehender Bericht einer Lehrgangsteilnehmerin:

Eines Tages lag, als ich mittags aus dem Geschäft kam, der Einberufungsschein zu Hause auf dem Tisch. Zur Führerinnenschule nach Oberneuland bei Bremen sollte ich. Ich wußte wirklich nicht, was ich alles vor Freude und Ueberraschung anstellen sollte. Vierzehn Tage einmal aus dem Beruf heraus, einmal mit Kameradinnen zusammen sein zu dürfen, um nur zu lernen für die Gruppenarbeit. War das herrlich!

So fuhr ich denn überglücklich los. In Oldenburg auf dem Bahnhof traf ich noch einige BDM-Mädel, die ebenfalls nach Oberneuland wollten. Gemeinsam fragten wir uns durch nach der Führerschule des Gauverbandes-Nord. Nur zögernd traten wir durch das mächtige Parktor, gingen langsam den langen Weg hinunter, und dann standen wir vor dem hohen, schloßähnlichen Gebäude. Das mußte die Schule sein; denn hoch oben im Winde wehte die weißgestreifte Hitlerjugendfahne.

Verwundert guckten wir uns im Hause um: hohe, weite Räume, eine schwere reichgeschnitzte Treppe, die nach oben zu den Schlafräumen führte. — Von einem Raum in den andern zogen wir nun auf Entdeckungsfahrt! Wir kamen einfach nicht aus dem Staunen heraus. In den vielen hellen Schlafräumen — zwölf zählten wir insgesamt — all die BDM-Mädel, die aus allen Gegenden Norddeutschlands gekommen waren: die Hannoverinnen mit ihrem scharfen St, die ruhigen, stillen Jnster Mädels, frisch und lebendig die Bremerinnen und dann die ein wenig schwerfälligen, aber so überaus guten Kameradinnen aus den ostfriesischen Moordörfern.

Als wir dann hinunter gerufen wurden in die große Halle zu einer kurzen Eröffnungsfeier, da kannten wir uns untereinander schon alle gut. Hier hörten wir nun auch einiges von der Entstehungsgeschichte unserer Schule. Es war früher ein Privatbesitz gewesen, hatte dann aber ungefähr zwei Jahre leer gestanden, und war dann vom Gau Bremen gemietet und schließlich vom Gauverband-Nord übernommen worden.

War das immer ein Leben im Hause! Frühmorgens der Waldlauf, dann die Gymnastikstunde und im Anschluß daran unsere schlichte Morgenfeier: Ein dreifaches Sieg-Heil auf Volk und Führer, richtunggebende Worte unserer Schulleiterin und dann ein gemeinsames Lied. Nun ging es an die Arbeit: Vorträge bekannter Bremer Nationalsozialisten, Niedersächsisch und Aussprachen brachten uns mit allen Fragen der Zeit in Berührung. Ganz langsam wurden uns all die Zusammenhänge klar, und wir erkannten, wie ungeheuer groß unsere Verantwortung als Führerin ist.

Arbeitstag reihte sich an Arbeitstag, und jeder brachte eine Fülle von neuen Eindrücken. Neben dem Ernst kam aber auch der Frohsinn zu seinem Recht. All die lustigen, ungezwungenen Singstunden und vor allem diese feinen Volkstanzstunden werden mir unvergeßlich sein.

So wuchs man in all diesen ernsten und frohen Stunden zusammen zu einer Gemeinschaft; und dieses Erleben, dieses Gefühl einer einzigen großen Kameradschaft hat uns allen wohl am meisten gegeben, uns innerlich am stärksten weitergeholfen. Wir merkten immer erneut wieder, wie unwichtig unser eigenes kleines Ich ist, wie notwendig es ist, daß wir bei all unserm Handeln zunächst an das große Ganze, an Volk und Vaterland denken. Diese Erkenntnis war für uns alle das Wertvollste. Denn nicht aus dem Wissen heraus, das wir von diesem Lehrgang mitnehmen durften, werden wir die Kraft schöpfen für unsere weitere Arbeit in den Gruppen, sondern diese Kraft wird sich Tag für Tag wieder aus dieser Erkenntnis, aus diesem Gemeinschaftsgefühl heraus erneuern, wird uns erziehen zum Wir-Geist des Nationalsozialismus.

Das Jahr der Schulung sagte Baldur von Schirach in seiner Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend, so würde das Jahr 1934 einmal in der Geschichte der Hitlerjugend genannt. Nun wir Mädel vom BDM wollen nach besten Kräften helfen, daß die vor uns liegende Zeit auch tatsächlich so ausgenutzt wird, wie es dienlich ist für unser Volk Wir wissen das Z i e l, das uns der Jugendführer des Deutschen Reiches nannte: „Ohne Kompromiß, aber auch ohne rohe Gewalt wollen wir allein durch die K r a f t u n s e r e s G l a u b e n s das ganze junge Deutschland in Zucht und Kameradschaft einen!"

Friedel W.

Heimabend

. . . es ist ganz ruhig. Wie eine große Feier liegt die nächt'ge Welt um uns. Das Lagerfeuer ist ganz niedergebrannt. Von weit her hören wir die Klänge, die ein lauer Abendwind zu uns herüberträgt. Von Trägern und Askari . . . heia . . . heia . . . safari . . .

. . . es ist so still im großen Raum. Ueber hundert Jungen sitzen auf der Erde. Zeltbahnen sind ausgebreitet. Viele, viele Kerzen lassen die noch ungezeichneten Gesichter der Jungen erglühen. Heute ist Heimnachmittag. Vom ganzen Stamm. Das ist immer etwas Großes. Es ist mehr als eine bloße Veranstaltung, als eine öde Instruktionsstunde. Es ist Erlebnis.

Sie singen. Der Heimnachmittag steht unter einem Gedanken: Kameraden wir marschieren, wollen fremdes Land durchspüren. Sie singen. Es ist aber ein ganz anderes Singen als früher. Sie erleben im Singen mit. Eben waren sie im Geiste bei den Jägern und den Askaris, durchwanderten ihre Gedanken die weite öde Steppe.

Kibi und Hans sitzen zusammen. Hans ist der Neuling, der vorige Woche ins Jungvolk eingetreten ist. Kibi ist schon lange dabei. Hans staunt. So hatte er sich die Sache gar nicht vorgestellt. Jetzt steht da plötzlich einer auf. Spricht. Scharf und leidenschaftlich, mitreißend. „Das ist unser Führer," flüstert Kibi dem Hans ins Ohr.

„. . . ja, ich weiß nicht,, ob ihr das gleiche Empfinden habt? Jetzt ist noch Winter. D r a u ß e n t o b t e i n S c h n e e s t u r m. Aber es ist so etwas in uns, ein D r ä n g e n, e i n B r e n n e n, eine heiße Sehnsucht zum Licht, zur Sonne. Wir fühlen alle, wie es trotz der Wintersstürme in den Frühling hineingeht. Die Tage werden heller. Frühling. Der Frühling gehört der Jugend, uns Jungen. Brachte nicht die Jugend, die hinter Adolf Hitler marschierte unserem Deutschland das große Frühlingserwachen? Jung's! Die Natur ruft, die Sonne, das Leben ruft uns! Wir wollen in diesem Jahre viele, viele Fahrten machen, wollen in diesem Jahre unsere Lager aufschlagen. Nicht um die blaue Blume zu suchen, nicht um in sinnlose Schwärmerei uns zu verlieren! Nein, um durch das Leben, das wir führen, zu wachsen und mit dem Boden, mit der Muttererde zu v e r w u r z e l n, zu Kämpfernaturen zu werden. Es hat eine Zeit gegeben, wo die Menschen nur eins kannten: Geld. Sie wähnten sich reich, — und waren doch so unendlich arm. Jungens! Wenn

wir abends am Lagerfeuer sitzen werden, wenn wir unsere neuen Lieder singen . . . — wenn dann der weite Sternenhimmel sich über uns wölbt, vielleicht der Mond sein silbernes Licht über die Wipfel des schweigenden Waldes wirft . . . Irgendwo schlägt eine Turmuhr, manchmal hören wir den Schritt der Lagerwache. Ja, Jung's, es ist ganz still in unserem Kreise geworden. Ahnt ihr, was das für ein Erleben gibt? Sensationen ziehen im Augenblick die Aufmerksamkeit auf sich, fitzeln vielleicht die Nerven, sind nach kurzer Zeit schon längst vergessen. Aber Erlebnisse bleiben das ganze Leben über in eurer Seele haften. Ihr werdet noch das Gefühl des unendlichen Glückes kennen lernen, wenn ihr auf dem Marsche, vom Regen durchnäßt, frierend und hungrig im Lager ankommt, wenn dann ein Feuer, ein wärmendes Feuer brennt, wenn dann Kameraden für euch heißes Essen bereit halten. Und der eine gibt dir eine trockene Jacke, der andere eine zweite Hose, eure Schlafdecken sind von dem starken Gewitterregen, der euch völlig schuflos überraschte, durchnäßt. Und nachher liegt ihr, mit in den Decken eurer Kameraden zusammen eingerollt im sicheren Zelt. Draußen wütet wieder der Sturm, der Regen schlägt klatschend gegen die Zeltplane . . . Geht einmal, Jung's. Wir wollen nicht immer von der Gemeinschaft reden, wir wollen sie gestalten und erleben. Es ist dieselbe Gemeinschaft, die im Schützengraben die Soldaten zusammenschweißte, und es ist dieselbe Gemeinschaft, die heute das deutsche Volk zu der Schicksalsgemeinschaft zusammenschweißen soll."

Die Kerzen flackern unruhig, ihre Strahlen spiegeln sich in den Augen der vielen Jungen. Hans ist ganz in Gedanken versunken. Und während der junge Führer da spricht, sieht er sich schon in dem großen Lager, denkt an die vielen Dinge, die Kibi ihm schon erzählt hat. An den großen Alarm nachts. Keiner wußte zuerst warum. Aber dann sahen sie über den Wald einen roten Schein. Dort hinten brennt es. Und dann rotten sechzig Jungen, nur halbwegs angezogen, los. „Fred hat übernimmt die Aufsicht im Lager!" hatte Silberschwanz, der L a g e r f ü h r e r, gerufen. Und dann waren sie losgetobt. Durch den Wald. Im Dunkeln kolperten einige. Eine lange Kette hatten sie gebildet, fieberhaft hatten die Jungen an der Pumpe gearbeitet, die Wassereimer flogen nur so. Silberschwanz kommandierte. Wie so ein kleiner Oberst. Alle hörten auf ihn. Ja, der Feuerwehrhauptmann, der mit seiner blitzenden neuen Uniform da stand, ließ ihn gewähren. Fieberhaft hatten sie gearbeitet. Das große Gebäude war allerdings nicht mehr zu retten gewesen, aber die Häuser daneben blieben vom Feuer verschont. Und als der Dorfschulze über den Platz ging, die Jungen suchte, um Silberschwanz seinen Dank . . . da waren die Jungen schon verschwunden, da lagen die Jungen schon längst wieder in ihren Zelten. Allerdings, — geschlafen haben sie in dieser Nacht nur wenig. Aber dafür viel geredet, von dem Brand, von dem Feuer . . .

Sie singen jetzt wieder. Hans kennt die Lieder noch nicht. Aber die Melodie gefällt ihm. Dann liest Heino aus einem Buch vor. Es wird schon etwas unruhig im Raum. Immer so still zu sitzen, denkt Kibi, hält man beim besten Willen nicht aus, und zieht sein rechtes Bein aus dem Gewirr der Gliedmassen heraus. „Wem gehört wessen Bein?" kann man hier auch sagen. Aber die Unruhe verschwindet bald. Der Heino versteht seine Sache. Er liest eigentlich gar nicht, er erzählt mehr und arbeitet dabei mit den Händen fast genau so viel wie mit dem Mund. Und bald hat er schon die Gedanken der Jungen, die schon überall herumzuklettern begannen, eingefangen, reißt sie mit. Und sie folgen ihm. Wandern mit ihm durch das große Lager im Sommer. Die Jungen glauben das Signal zum Wecken zu hören, glauben das Glitzern des großen Sees im Sonnenschein zu sehen. Ja, sie sehen sich schon selber draußen herumtoben, sie sehen schon den Sturmangriff „hinein in's Wasser!" Und sie sehen nachher die langen Reihen stehen, sie sehen richtig den Ruck der auf das scharfe Kommando des Lagerkommandanten durch die Reihen geht. Die Trommel dröhnt, die Fanfaren schmettern, die Fahnen mit dem Zeichen des Sieges, des Lichtes gehen hoch. Und über allem hoch strahlt die Sonne . . .

Heino hat schon längst aufgehört zu sprechen. Aber alle sind noch befangen von den Worten. Es waren ja auch keine üblichen Worte, es war mehr, viel mehr . . .

Eine Gruppe Jungen ist aufgestanden. Alle Blicke wenden sich ihnen zu. Jetzt knien sie nieder. Alle. Fred vor ihnen. Ach ja, denkt Kibi, das soll wohl die Ueberraschung des Tages sein, wovon man erst so geheimnisvoll sprach. Ein Lied woll'n sie natürlich wieder singen. Als ob wir nicht auch singen könnten. Fred hebt herrlich den Kopf. Die Rechte ist zur Faust geballt, jetzt gibt er ein Zeichen. 10 Jungen summen ganz tief einen Ton, ganz leise. Jetzt setzen andere Stimmen ein. Ganz hohe Stimmen. Nanu, was soll denn das geben? Das Summen schwillt an, jetzt ebbt es wieder auf ein Zeichen ab. Jetzt singen welche, ganz leise und weich, es klingt wie ein Choral, natürlich ein Choral ist es. Alle Wetter noch mal, denkt Kibi, die haben aber da ein feines Ding gedreht. So habe ich noch nie dieses Lied gehört, ich dachte immer, bei Chorälen müßte man . . . „Erhebet zum Himmel die Hände . . ." immer lauter schwillt der Gesang jetzt an. Ob der das wohl alleine sich ausgedacht hat, denkt Kibi. Da wird wohl Silberschwanz ein bißchen nachgeholfen haben. Aber fein machen die das. „Du, Vater o, führ' uns im Streiten, Du, Vater, verlasse uns nicht . . ."

Am andern Tag, als ich kurz vor drei ins Geschäft eilte, traf ich die Gruppe Jungen wieder. Mit wehenden Fahnen marschierten sie die Straße herauf. „Wir machen einen Werbemarsch für die Winterhilfe!" riefen die Jungen mir zu. Ich sah ihnen in die Augen. Und ich bemerkte so etwas, wie ein Leuchten. Eine zackige Truppe, diese jüngste Garde unseres Führers. Eine stolze Truppe . . .

Gustav Müller.

Horst-Wessel-Gedenkfeier

Horst Wessel durfte die Freiheit, um die er kämpfte und sang, nicht erleben, denn für ihn war eine Freiheit bestimmt, die nicht auf dieser Erde war, und als der Tag, an dem der Tod ihn aus den Reihen seiner Kameraden riß, sich am Freitag, 23. Februar 1934, zum vierten Male jährte, da trauerte die SA. darum, daß ihrem Vorkämpfer das Schicksal so brutal das Recht geraubt hatte, den Sieg ihres, seines Glaubens zu erleben.

Am Abend des Gedenktages, um 23 Uhr, stand der Ausbildungssturm des Sturmbanns II/75 auf dem Innenhof der Polizeiuntersuchung in der Stader Straße im Viereck aufgestellt, um in einer Weihestunde den Helden Horst Wessel zu ehren.

Nachdem Sturmbannführer Bernhardt mit seinem Adjutanten, Obertruppführer Klötzer, die Front abgeschritten und die einzelnen Truppen gemustert hatte, wies er auf die Bedeutung des Tages als den vierjährigen Todestag des Sturmführers Horst Wessel hin.

Dann schilderte Obertruppführer Klötzer das Wirken und das Sterben Horst Wessels:

Als am 30. Januar 1933 die braunen Bataillone durchs Brandenburger Tor zogen, da ging in Erfüllung, was aber Tausende von Deutschen jahrelang herbeigesehnt hatten: der Beginn des Dritten Reiches. Die SA. hatte ihre Pflicht getan, daß Adolf Hitler die Führung des Reiches in die Hand bekam. Im Kummer, Not und Haß verzweifelte die SA. nicht, sondern strebte immer nur vorwärts. Es gab für sie kein Ausruhen, und ihre Idee wurde in immer neuem Kampf gehärtet und gestärkt, bis die Idee, für die Hunderte von SA.-Männern ihr Leben gelassen, siegreich blieb. Dreihundert Kameraden starben in Pflichterfüllung für Deutschland, wie die 2 Millionen im großen Kriege. Aus den Toten ragt einer, Horst Wessel, hervor. Nach langem Suchen hatte er sich in die braune Front eingereiht und kämpfte für Deutschland als SA.-Mann, als Redner und Propagandist, bis ihn die Verbrecherkugel tötete; doch sein Vermächtnis der Pflichterfüllung und des Glaubens an Deutschland wird weiterleben in den deutschen Volksgenossen.

Leise klang das Lied „Ich hatt' einen Kameraden . . ." auf, bevor der Redner weitersprach. — Eindringlich wies er darauf hin, daß der Trauertag ein Ansporn sein müsse für das Kämpfen um Deutschland. Wenn heute viele Deutsche den gigantischen Kampf Adolf Hitlers um das deutsche Volk nicht erkennen könnten, so würden die kommenden Generationen uns um die Tatnahme an diesem Kampf beneiden. Da die Idee aus Blut und Tränen geboren ist, gibt es bei ihr kein materielles Streben, denn der Kampf geht nicht für uns, sondern allein um Deutschland. —

Horst Wessels Lied erscholl als Abschluß über den Kasernenhof.

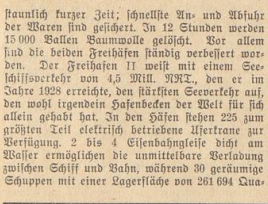
Otto Heider.

Die Deutsche Arbeitsfront

Der deutsche Seehafen Bremen

Die neue nationalsozialistische Regierung in Deutschland setzt sich mit allen Kräften dafür ein, daß die Hansestädte die deutschen Tore zur Welt bleiben und daß sie ihre Aufgabe als Mittler zum Welthandel erfüllen können. Der Regierende Bürgermeister von Bremen, Dr. Markert, hat wiederholt betont, daß die Bemühungen der nationalen Regierungen in Deutschland und in Bremen vor allem darauf ausgehen, einen neuen Warenaustausch, einen neuen Import und neuen Export aufzunehmen und über das jetzige Maß zu vermehren. Mit besonderem Nachdruck ist die Reorganisation der Schiffahrtslinien betrieben worden. Das erste Ergebnis ist die Neugestaltung der Nordatlantik-Passage für die Hamburg-Amerika-Linie und den Norddeutschen Lloyd, das zweite die Gründung der Hanseatischen Schiffahrts- und Betriebs-G. m. b. H. in Bremen. Weitere reorganisatorische Maßnahmen stehen bevor. Ein Ausdruck des entschlossenen Willens der nationalsozialistischen Regierung, sämtliche Kräfte für die Förderung des Ueberseehandels zusammenzufassen, ist es auch, daß das seit Oktober dieses Jahres in Kraft getretene neue bremische Landesverwaltungsgesetz die gesamten Wirtschaftsbehörden, vor allem also Schiffahrt und Handel, Häfen und Eisenbahnen, in der Hand eines Senators vereinigt.

Mit großer Tatkraft hat Bremen die Ausgestaltung seiner Häfen durchgeführt. Heute zeigen die bremischen Häfen wohl die modernsten Einrichtungen, die die Technik zu bieten vermag. In Bremen-Stadt stehen dem überseeischen Güterverkehr 13 Hafenbecken zur Verfügung. Sie liegen am weitesten landeinwärts von allen deutschen Seehäfen. Hierdurch wird der Transport von Bremen ins Binnenland nicht unwesentlich verbilligt, da die Ueberseefrachten für alle deutschen Nordseehäfen gleich sind. Die vorzüglich ausgebaute Großschiffahrtsstraße der Unterweser ermöglicht allen Seeschiffen einen sicheren Verkehr zu diesen Häfen. Ein dichtes Eisenbahnnetz durchzieht die Hafengebiete. Bremen mit seinem hochwertigen Güterverkehr und Ueberseehandel ist der große deutsche Eisenbahnhafen; 80 v. H. des sewärtigen Güterverkehrs vermittelt die Reichsbahn. Der unmittelbare Umschlag von Bahn zu Schiff und umgekehrt ist in vorbildlicher Weise organisiert. Laden und Löschen der Schiffe geschieht in er-



staunlich kurzer Zeit; schnellste An- und Abfuhr der Waren sind gesichert. In 12 Stunden werden 15 000 Ballen Baumwolle gelöscht. Vor allem sind die beiden Freihäfen ständig verbessert worden. Der Freihafen II weist mit einem Seeschiffsverkehr von 4,5 Mill. NRT., den er im Jahre 1928 erreichte, den stärksten Seeverkehr auf, den wohl irgendein Hafenbecken der Welt für sich allein gehabt hat. In den Häfen stehen 225 zum größten Teil elektrisch betriebene Ufertrane zur Verfügung. 2 bis 4 Eisenbahngleise dicht am Wasser ermöglichen die unmittelbare Verladung zwischen Schiff und Bahn, während 30 geräumige Schuppen mit einer Lagerfläche von 261 694 Quadratmetern für etwaige Lagerung zur Verfügung stehen. Auf der Rückseite dieser Schuppen kann eine Lagerung wie Anlieferung der Güter wiederum direkt ab Bahnwagen oder Fuhrwerk erfolgen. Hieran anschließende Speicher mit 186 000 Quadratmeter Lagerfläche ermöglichen durch entsprechende Krane eine sofortige Verladung zur längeren Lagerung.

Für eine Reihe von Gütern hat Bremen Spezialumschlagsanlagen geschaffen, die im Rahmen der Welthäfen besonderes Interesse beanspruchen. So im Hafen III eine Getreideumschlagsanlage, an der gleichzeitig 4 Ueberseedampfer abgefertigt werden können. Weiter eine Kalianlage am Industrie- und Handelshafen, die dem Umschlag der hochwertigen Kalisalze von Flußschiff, Eisenbahn oder Lager in Seeschiffe dient. In Bremerhaven besteht eine automatische Umschlagsanlage für Bananen, die von hier nach Mitteleuropa und Skandinavien weiterverfrachtet werden.

Um einen möglichst billigen Verkehr im Hafen zu erzielen, hat der Bremische Staat seit Einrichtung des Bremer Freihafens den Teil des Hafenbetriebes, der sich zum geschäftlichen Betrieb eignet, einer gemischt-wirtschaftlichen Gesellschaft, der „Bremer Lagerhaus-Gesellschaft" übertragen. Der Bremer Staat setzt die Gebühren fest und hat ein weitgehendes Aufsichtsrecht. Erst in den letzten Monaten ist im Interesse des Ueberseehandels eine starke Herabsetzung der Gebühren erfolgt. Der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft ist das gesamte Umschlags- und Lagergeschäft in den Häfen des allgemeinen Verkehrs überwiesen. Die Verwaltung der Häfen im übrigen, insbesondere Bau und Unterhaltung, werden als unmittelbare Staatsangelegenheit wahrgenommen. Die Hafenverwaltung ist also rein staatlich, teils gemischtwirtschaftlich. Die staatliche umfaßt den baulichen, den nautischen und den polizeilichen Teil; die gemischt-wirtschaftliche den Umschlags- und Lagerverkehr. Diese Teilung der Verwaltung und des Betriebes des Hafens hat sich für den Staat wie für die Kaufmannschaft durchaus vorteilhaft erwiesen.

Eine zweite Hafengruppe unterhält Bremen in seiner Tochterstadt an der Unterweser: Bremerhaven. Hier spielt sich ein weiterer Teil des Frachtverkehrs ab, für den, wie in Bremen-Stadt, alle Einrichtungen, wie Kajeschuppen, Speicher usw., vorhanden sind. Vor allem aber dienen die Anlagen in Bremerhaven dem überseeischen Passagierverkehr, den Bremen immer besonders gepflegt hat. Durch die zumeist erst nach dem Kriege geschaffenen umfangreichen Neuanlagen ist Bremerhaven heute der führende und modernste Ueberseepassagierhafen Europas. Die etwa tausend Meter lange Columbuskaje mit rund 12 Meter Wassertiefe bei Niedrigwasser erlaubt auch den größten Passagierschiffen vom Typ der „Bremen" und „Europa" ein unmittelbares Anlegen am Stromufer unabhängig von Ebbe und Flut. Die Fahrgäste steigen in dem auf der Columbuskaje errichteten „Bahnhof am Meer" direkt in die kontinentalen Fernzüge. Der in nächster Nähe liegende Flughafen ermöglicht die sofortige Benutzung von Sonderflugzeugen nach allen Teilen Europas. — Der Riesenbau der Nordschleuse, der zweitgrößten Seeschleuse der Welt, und das 325 Meter lange Kaiserdock bieten den größten transatlantischen Passagierschiffen bequemen Zugang zu den inneren Hafenbecken Bremerhavens und gute Gelegenheit zum Docken. Die großartigen Fahrgastanlagen in Bremerhaven haben dazu geführt, daß im Rahmen der Umgestaltung des Nordatlantikdienstes nunmehr auch der größte Teil der Hapag-Passagierschiffe in Bremerhaven abgefertigt werden.

Senator O. H. Bernhard.

Dank der Amtswalter!

Kaum ist das Klagelied über den früher so häuslichen Gatten verklungen und kaum hat Mutter es verstehen gelernt, daß ihrem jungen Sohne im Dienst der Partei Aufgaben zugewiesen sind, die es pflichtmäßig erheischen, daß der junge Mitkämpfer in den Reihen der Bewegung seinen Platz im Kreise der Kameraden und nicht hinterm warmen Stubenofen beim Skatspiele zu suchen hat. Da brachte die Zeitung die erste Nachricht von der Vereidigung alle Politischen Leiter und Amtswalter. Jetzt wurde es manchem tapferen Männerherz etwas nachdenklich zumute; die Heiligkeit des Eides bedeutet die Vergrößerung der Pflichterfüllung. Doch tiefe Dankbarkeit zu unserem Führer und das stolze Gefühl, endlich auch dabei sein zu dürfen, erfüllte die Herzen und ließ alle Bedenken schwinden.

Eben hatte sich der PO.-Mann mit diesem Gedanken vertraut gemacht, da trat ein neuer wunder Punkt in Erscheinung, und hier hatte die Frau oder die Mutter wieder ein gewichtiges Wort mitzureden, denn alle Politischen Leiter hatten im Braunhemd zur Vereidigung anzutreten. Erst war guter Rat teuer, schier unmöglich erschien die Lösung dieser Aufgabe, die vielen Widerstände wollten unüberwindlich erscheinen. Hier war es an erster Stelle die Frau oder die Mutter, die Rat schafften und freudig ein neues Opfer auf sich nahmen, selbst wenn der Kochtopf nun einige Wochen etwas höher gehängt werden mußte. Die alten Hosen wurden hervorgeholt und geprüft, die Stiefel wurden nachgesehen, und doch das Ahnen der Bedeutung des großen Tages, eines „einmaligen Erlebens", ließ den Stolz aufkommen und die Einsicht, daß die alte Hose schlecht zum neuen Braunhemd paßt. Bald setzte das Laufen und das Telephonieren ein, wo kaufe ich meine Stiefel, wo das Braunhemd, wo die Hose? Dann ging ein Raunen durch die Gemüter, — in Bremen sind alle Mützen ausverkauft —, doch die Hindernisse sind geschaffen, sie zu überwinden. Mancher Volksgenosse fand wieder Arbeit und Brot. Das stolze Bewußtsein, ein Braunhemd tragen zu dürfen, half bei vielen alle finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden bei jenen Volksgenossen, denen der Gedanke die Anschaffung nicht möglich machte, mußte der Kameradschaftsgeist anderer helfend eingreifen.

Ein Anderes drückte sachte Gemüter. — das Antreten zu wehrsportlichen Vorbereitungen. Während sich mancher schon im Geiste „Sprung auf, marsch, marsch" über Stoppelfelder und Gräben springen sah, tauchten bei ihm schöne Erinnerungen an die Soldatenzeit auf, bei den anderen, die bisher von Mutter sorgsam gehütet wurden, mag das Gefühl nicht immer so ganz zuversichtlich gewesen sein. Diese wehrsportlichen Vorbereitungen vertieften das Gefühl der Kameradschaft und waren so harmlos, daß mancher sich wünschen möchte, gelegentlich einmal wieder zu einem kleinen Marsch antreten zu können. Doch schneller als gedacht sollte das neu aus der Erde gestampfte braune Heer der Politischen Leiter und Amtswalter seine erste Probe bestehen. Kaum daß der erste Dienst im Braunhemd angesetzt war, da durfte die junge politische Truppe in strammer Haltung vor dem Stabsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley nach der großen Kundgebung im Fackelschein vor dem Wilhelm-Decker-Hause vorbeimarschieren. Wie war es möglich, daß hier die jungen Mitkämpfer der PO., der NSBO., der NS.-Hago usw. Schulter an Schulter, in Reih und Glied mit den älteren Kameraden gleichen Schrittes marschierten und sich die Anerkennung des Stabsleiters der PO. erwarben. Es war das stolze Gefühl des Deutschen, sich einreihen zu dürfen in die große Gemeinschaft der Kämpfer für Deutschlands Zukunft, es war der Stolz, für die Ehre der Heimatstadt Bremen eintreten zu dürfen, daher dieser einheitliche Wille, die einheitliche Haltung.

Doch dieses Erlebnis wurde überboten durch die Erinnerung an die Parteigründungsfeiern, jeder hörte vor dem großen Tage der Vereidigung im Kreise der Kameraden nochmals die Stimme unseres Führers und im Anschluß daran die ernste Ermahnung des Kreisleiters Pg. Wegener über die Bedeutung des Eides. Als aber Sonntag, lange vor Morgengrauen, der Wecker rief, da hieß es raus, raus aus den Federn! Jeder hatte sofort die Wichtigkeit des Tages erfaßt, und pünktlich standen die Züge zum Abtransport nach Oldenburg bereit. Die Stadt Oldenburg lag noch im Dunkel, als die Kolonnen aus allen Teilen des Gaues eintrafen und bei klingendem Spiele zum Aufmarschfeld zogen. Die Stunden des Wartens verging und tiefes Schweigen lag über dem gewaltigen Aufmarschgebiet, als durch unseren Gauleiter die Vereidigungsfeier eingeleitet wurde. Gewaltig dröhnte der Schwur der vielen Tausende über den Platz, zur gleichen Sekunde, als Millionen deutscher Volksgenossen den gleichen Eid leisteten, tiefe Ergriffenheit lag auf den Gesichtern, jeder erkannte, jetzt hast du dich deinem Führer, dem du bislang gefühlsmäßig folgtest, die Gesolgschaftstreue und den Gehorsam geschworen, jetzt hast du dich noch vielmehr als bisher als Kämpfer für die große Idee einzusetzen und selten ist ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer mit solcher Gewalt und mit solcher Inbrunst eines übervollen, dankbaren Herzens ausgebracht worden, als nach dem Schwur. Die Heldengedenkfeier war ein würdiger Abschluß der Vereidigungsfeier. Der stolze Marsch durch Oldenburg mit dem Vorbeimarsch an unserem Gauleiter und seinem Stabe, brachte die Glieder ausreichend in Bewegung und sorgte für die Wiederherstellung der nötigen Körperwärme. Als nach der Rückkehr die Mütter, Frauen und Kinder, die Freunde und Geschwister die Züge am Bahnhofe und in den Straßen erwarteten, da leuchteten nicht nur Stolz die Augen der vereidigten Amtswalter und Politischen Leiter, nein, es leuchteten vor Stolz auch die Augen der Mütter, Frauen und Kinder. Stolz leuchtete aus ihren Augen, den Mann, den Sohn usw. im Ehrenkleide der Bewegung hinter dem siegreichen Hakenkreuzbanner durch die Straßen ziehen zu sehen. Ihnen, den Müttern und den Frauen haben wir zu danken, daß sie mit das Opfer auf sich genommen haben, den Befehl, im Braunhemd zur Vereidigung zu erscheinen, zu ermöglichen. Neben dem Opfer, die Abende allein im Heime verbringen zu müssen, werden sie stolz auch das finanzielle Opfer tragen, denn es geht ja alles für Adolf Hitler und damit für Deutschland!

Kultureller Sozialismus im Aufbau

(Karl Heinrich Bischoff, Kreiskulturwart)

„Ums Himmels willen", hört man die jüngste und die noch größere Zahl der unzünftigen Schulmeister vor einer solchen Ueberschrift rufen und die Herren Pächter von „Besitz und Bildung" greifen in die Tasche nach dem Taschtuch und wischen sich den Schweiß von der Stirne: „Auch das noch!" Ja! — Es ist klar: Die Durchbruchsschlacht der Idee des Nationalsozialismus konnte nur auf dem Gebiet der Politik erfolgen, und man mußte also alle Truppen dorthin werfen, wo der Ansatz zur Rettung des deutschen Volkes aus den Klauen eines untergehenden Zeitalters und eines ideenlosen Regierungssystems überhaupt erst zu finden war. Notwendigerweise mußten deshalb andere Gebiete völkischen Lebens zunächst etwas zurückstehen . . . erst mußte die Einheit des Staates und staatlichen Lebens geschaffen sein, ehe man diese Einheit durch die genau so wichtigen Güter der Kultur stärken konnte. Zuerst mußte eine geschlossene Weltanschauung wieder erstanden und gesichert sein, ehe auch eine große Kunst und nicht nur einzelne Künstler wieder als Besitz der gesamten Nation möglich waren. Allerdings erforderte es die steigende Ueberfremdung des deutschen kulturellen Lebens, daß schon frühzeitig ein erster Deich gebaut wurde, hinter dem das Zukünftige grünen, hinter dem das Saatgut, gefeit gegen Gifte, gepflegt werden konnte. Reichsleiter Rosenberg gründete den Kampfbund für deutsche Kultur. Damit brachte er auch für die Partei frühzeitig genug zum Ausdruck, wie wichtig dereinst kulturelle Besitztümer, die Wertmesser der inneren, der schöpferischen Kraft eines Volkes, für die Bewegung und den Staat der Bewegung sein werden. Am Schluß seiner berühmten Rede auf der Kulturtagung (Reichsparteitag 1933) in Nürnberg rief Adolf Hitler aus, daß seine Kultur die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes sei und hat damit für das neue Reich eine große und stolze Verpflichtung festgelegt.

Werfen wir einmal einen Blick zurück und denken wir an deutsche Kultur! Wem fallen da nicht sofort die alten deutschen Städte, wem fallen nicht die stolzen Dome, die gotischen Münster im Westen und Süden, an Rhein und Donau und ihre großartigen Schwestern aus Backstein im Norden und im östlichen Ordensland ein? Wer hat nicht das Bild von Burgen, das Leben in ihren Mauern vor Augen, denkt nicht an prächtige deutsche Schlösser, an Musik, an deutsche Dichtkunst vom Nibelungenlied an? Sehen wir nicht den Bamberger Reiter und Frau Ute aus dem Naumburger Dom vor uns und Bilder von Dürer, von Cranach, Grünewald? Wer hier in Bremen denkt nicht an das wundervolle Rathaus, an den Giebel des Gildehauses, den Schlütting, an den Roland auf dem Marktplatz und viele andere Zeugen einer großartigen kulturellen Vergangenheit unserer alten Stadt? Wer denkt nicht auch an die Bauernhäuser, den schönen Hausrat bäuerlichen Lebens . . . wer muß nicht überhaupt zuerst daran denken, daß das alles eine Geschlossenheit, eine sinnvolle starke gesunde Weiterführung der von den Vorvätern überkommenen Tradition war, daß dieser gewaltige, fast unabsehbare Reichtum aus einer Wurzel, nämlich dem Volkstum kommt!

Jedes Volk hat eine Kultur. Auch das einfachste ist nicht ohne eine solche. Die schönste Deutung der Erschaffung der Welt ist die, daß sie einst entstanden ist aus der unbändigen Freude des Schöpfers, etwas zu erschaffen, daß er aus reiner Schaffungsfreude Wasser und Erde teilte, Samen in den Boden und Fischbrut in die Meere und in lebende Wesen den Keim legte, einmal Menschen und Völker zu werden. In den kulturellen Aeußerungen jedes Volkes jetzt sich diese gewaltige Freude als Sehnsucht und Tat immer wieder fort und gebiert sich immer wieder neu. Wenn nun kein Volk ganz ohne kulturelle Ansätze ist, die nordischen Völker sind allem Schöpferischen und zwar durch alle Lebenskreise hindurch, besonders verpflichtet.

Die großen Perioden deutscher Kultur, Romanik, Gotik, Barock und Romantik waren aber nicht nur als Aeußerungen dieses Kulturwillens mächtig, sondern sind auch die Gebiete, auf denen sich eine deutsche Einheit zeigte, als sie politisch und wirtschaftlich längst verloren war. Inmitten nationaler Zerspitterung in hundert kleine Staaten und politischer Ohnmacht, inmitten der nationalen Not jedes einzelnen hat sich das ganze deutsche Volk immer in seiner Kultur, z. B. in seinem Schrifttum als Einheit zusammengefunden und in dieser Burg immer wieder eine Stärkung erfahren und jene innere Ehrhaftigkeit gefunden, die uns im Laufe der Geschichte als Volk soviel Unglück überstehen ließ.

Aber blicken wir nun weiter! Die Welt steht nicht still und nach den Rissen des Münster-Baumeisters von Ulm heute zu bauen, daran denkt man genau so wenig, wie man nach Stephensons Plänen heute etwa eine D-Zuglokomotive konstruiert. Die Aenderung, die wir nun sehen, ist auch nicht in der fortschreitenden Zeit begründet. Die Zeit schreitet ja nicht erst seit der französischen Revolution, sondern schritt schon immer fort, schritt von der Romanik einmal zur Gotik usw. ohne die kulturellen Quellen zu zerstören. Mit der französischen Revolution aber und auf ihren freimaurerischen und aufklärerischen Grundlagen gewinnt nun der zerlegende Verstand die Vormacht über die zusammenschließenden Kräfte der blutmäßig gebundenen Volkseele. Lagen die Grundzüge jener gewaltigen einigenden Kulturen in der sich über Jahrtausende hinweg wenig verändernden Seele, so lagen sie nun im höchst wandlungs- und anspruchsfähigen persönlichen Wunsch und vergewaltigten schließlich mit der Seele auch den höchsten Besitz und das klarste Glück jedes einzelnen und damit des Volksganzen. Wir wollen uns nicht bei den Einzelheiten aufhalten. Wir könnten jenen Wildern alter deutscher Städte als Spiegel die neubolschewistischen sogenannten „Siedlungen" gegenüberhalten, die nicht wie Wohnbauten, sondern wie ein Verkehrsunglück aussehen. Wir könnten diesen „Baumeistern" entgegenhalten, daß des deutschen Arbeiters Sehnsucht nicht auf eine konstruierte Wohnmaschine zielte, sondern daß er deutlich und bildlich genug und jedem sichtbar seine Sehnsucht in den Schrebergärten um die Städte zeigte, bei deren Anlage man ihm hätte helfen müssen, statt ihm diese Freude mit unnötigen Wegkosten, mit Bürokratie und Zinsen auch noch zu beeinträchtigen. Wahrhaftiger Gott, für die eigensüchtigen Baumeister dieser Schundbauten wäre die rechtzeitige und wohlgemeinte Ohrfeige eines handwerklichen, gründlichen, gottesfürchtigen Lehrherrn die bessere Ausbildung, als die Jahre mit Reißschienen, Zirkeln usf. auf der Hochschule gewesen und wird es in Zukunft auch bleiben. Zur Charakteristik der letzten Zeit wollen wir nur darauf hinweisen, daß sich das erste Musikvolk der Erde mit Negermusik zufrieden gab. Das sagt genug. Aus solchem „Mythos" wird Neues nicht geboren, wird Geistiges nicht entstehen, sondern zerstört. Das ist vorbei.

Wenn wir nun der einstigen hohen Zeit deutscher Volkskultur diese Bilder der Verzerrung, Verschandelung gegenübergehalten haben, so wollen wir jetzt auch der Volkseinheit jener Kultur einen Spiegel gegenüberhalten, in dem man die letzte Vergangenheit sieht. Ich habe anfangs gesagt, daß jeder an die alten deutschen Städte, den Bamberger Reiter, an Dürer usf. denke. Kann jeder unmittelbar daran denken oder ist es in letzter Zeit nicht immer mehr nur eine Schicht geworden? Sind nicht breite Kreise des tätigen Volkes von der unmittelbaren, der volkstümlichen Mitwirkung, dem Miterleben an der deutschen Kultur ferngehalten worden und haben keinen Anteil weder am Erleben der schon vorhandenen Güter noch an dem Erschaffen neuer gehabt? War es nicht so, daß nur noch jene Schicht von „Besitz und Bildung" sich einbildete, auch die Kultur des Volkes genießen und bilden zu können? Auch die einstige Einheitlichkeit des Kulturbesitzes ist also verloren gegangen!

Die Zeit der Verzerrung der deutschen Kultur und da die deutsche Kultur in fremde Hände gespielt wurde, ist vorbei, vorbei aber ist auch diese Zeit, da man den Zugang zur Kultur durch Besitz und Bildung erkaufen mußte. Eine Kultur, die nicht vom ganzen Volke getragen wird, muß erstarren, so wie das zur Zivilisation erstarrt und fast notwendigerweise an den Bolschewismus verraten worden ist, was wir in den letzten Jahrzehnten erlebten. Eine wahre Kultur wird einheitlich allen Volksgenossen zugänglich sein müssen. Notwendigerweise wird sie aber das nicht dadurch zu erreichen versuchen, daß sie ihren Spiegel senkt. Wir wollen im sozialistischen Aufbau auch dem letzten Volksgenossen das Höchste der Kultur vermitteln. Auch bei unseren Vorvätern, wie überhaupt in heldischer Lebenshaltung, galt und gilt das Beste und nicht ein Mittleres als Maßstab. Dieses Beste ist aber wie alles Tiefe zugleich auch ein Einfaches und nicht Komplizierteres, und läßt sich als solches jedem verständlich ausdrücken.

Bildungsunterschiede wird es immer geben, denn sie sind im Haushalt des Staates notwendig. Die künftige Kulturpolitik wird sich aber nicht auf diese Bildungsunterschiede, die Grade der Bildung oder die Zahl der Examina, sondern sie wird sich auf den Charakter aufbauen, so wie die kommende Kultur nicht aus einem gelehrten Hirn, sondern aus der Seele des Volkes, aus ihrer Sittlichkeit, Sauberkeit und Kühnheit kommt. Wir haben in den letzten Jahrzehnten die Bildung nicht mehr auf den Charakter gegründet und verpflichtet, sondern günstigstenfalls auf das Wissen, wir haben die Kulturkraft nicht mehr in der Bildung des Charakters, sondern etwa im akademischen Grad gesucht und wir sind — weiterschreitend, weil nichts auf der Erde stillsteht — von dieser Art Bildungskultur immer mehr in die Entwurzelung der „schwebenden Intelligenz", der Schreibtische, Tinten- und Tuschkulturen geraten. Nach einer gewaltsamen Idee hat man auf dem Reißbrett Häuser gebaut und nicht aus dem Herzen und der Landschaft erschaffen. Man hat Arbeitertomane zur Salonmode gemacht und sie wurden von Bleichgesichtern geschrieben, die an Schreibtischen oder nichtstuend in Kaffeehäusern saßen und nie vor einer Drehbank gestanden hatten. Man hat Bilder gemalt, die man nur verstehen konnte, wenn man entweder selbst Kokain schnupfte oder aber sonst nicht ganz bei Trost war. Es ist klar, daß das Volk damit nichts mehr zu tun haben konnte. Sozialismus in der Kultur bedeutet jedoch, daß jeder einzelne, sofern er eine gesunde Seele besitzt, an allen Kulturgütern der Nation Anteil haben muß. Diese Aufgabe, die natürlich nicht in einem Jahre gelöst werden kann, sondern über Generationen hinweggeht, hat jetzt die Partei selbst übernommen. Sie wird sich durch Schwere und Schwierigkeiten solcher Aufgabe keinen Augenblick abhalten lassen, sie auch zu lösen.

Hier in Bremen arbeitet sie schon Hand in Hand mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", und deren Urlauberzüge werden, abgesehen von anderen Veranstaltungen, manchen mit den Zeugen der großen deutschen Vergangenheit, mit den alten Städten und Münstern, Bildwerken und Bildern unmittelbar bekanntmachen. Vor der Forderung der Millionen, die nun wieder vor die Tore der Kultur geführt werden, wird diese Kultur dann auch das wieder werden, was ihr so lange gefehlt hat, nämlich ehrlich. Und auf dieser Ehrlichkeit erwächst, was jetzt noch nicht da ist, was aber zu fördern zu den Hauptaufgaben der neuen Kulturpolitik gehört, eine neue deutsche Kultur und Kunst aus dem Mythos der neuen Volkwerdung aus Blut und Sturm, Boden und Aufbruch.

Arbeitsbeschaffung für Zwecke der Volksgesundheit

Die bremische Aerzteschaft hat bereits in früheren Jahren mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Eissport, eine der gesundesten und schönsten Sportarten, wegen der Eigenart unseres Klimas hier nur in völlig unzureichendem Maße betrieben werden kann. Das bremische milde Küstenklima ist so arm an längeren Frostperioden, daß die Möglichkeit des Eislaufs auf Natureisbahnen zu den Seltenheiten gehört. In den letzten 10 Jahren wurden im Durchschnitt nicht mehr als jährlich 5 Eislauftage gezählt, und, da die Gelegenheit andern Wintersport zu treiben, gänzlich fehlt, entbehrt die Bevölkerung des norddeutschen Küstengebietes, namentlich die Jugend, während der kühlen Jahreszeit die belebende und abhärtende Wirkung intensiver Bewegung im Freien. Die Folge davon ist eine allgemeine hochgradige Anfälligkeit gegen Rheumatismus und Erkältungskrankheiten aller Art.

Die heutige Technik besitzt aber in der Herrichtung von Freiluftkunsteisbahnen ein Mittel, um diesem Mangel abzuhelfen. Mit Hilfe einer solchen, durch ein System von Kühlröhren künstlich abgekühlten Eisfläche, läßt sich der Eislauf im Freien während des ganzen Winterhalbjahres täglich durchführen. Berücksichtigt man, daß eine solche Bahn, nach den in Wien, Budapest, Kattowitz, und Berlin gemachten Erfahrungen täglich von etwa 2000 Personen benutzt werden würde, so wird man ihren Einfluß auf die Hebung des allgemeinen Gesundheitszustandes nicht unterschätzen können.

Das Projekt der Einrichtung einer Freiluftkunsteisbahn in Bremen ist vor 3 Jahren von den in Frage kommenden Behörden eingehend geprüft und für gut befunden worden. Die Pläne liegen fertig da. Die Kostenanschläge sind eingeholt und überprüft. Die Durchführung scheiterte aber seinerzeit an der Bankenkrise des Juli 1931, durch welche die Beschaffung der erforderlichen Mittel unmöglich gemacht wurde. Heute sind nun die Aussichten für den Bau einer solchen Bahn grundlegend verändert. Das Bedürfnis nach dieser, der Gesundheit und Lebensfreude unserer Bremer Jugend gewidmeten Sportgelegenheit ist das gleiche geblieben wie früher. Die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung für unsere arbeitslose Bevölkerung zur Herstellung wirtschaftlich rentabler Betriebe und die Kraft unserer jungen nationalsozialistischen Bewegung, die schon so oft bewiesen hat, daß sie Aufgaben, mit denen das alte System nicht fertig werden konnte, spielend zu lösen versteht, läßt aber gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt die Aussichten für den Bau für ganz besonders günstig erscheinen.

Der NS.-Aerztebund gibt darum hiermit die Anregung, den alten Plan wieder aufzunehmen und bittet die übrigen in Frage kommenden Parteiorganisationen (NS.-Volkswohlfahrt, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", NS.-Hago, Kampfbund Deutscher Architekten und Ingenieure usw.) ihrerseits Stellung zu diesem Vorschlage zu nehmen.

Dr. Hertzell
Gaugeschäftsführer
des NS.-Aerztebundes, Weser-Ems

Helft den Deutschen im Osten

in seinem am 11. März stattfindenden Winterhilfswerk!

Durch die Stadtgebiete Bremens, im Westen, Neustadt, Schwachhausen und Hastedt, zogen vor Wochen bremische Volksgenossen durch die Straßen, um Zeugnis abzulegen davon, was es heißt, wenn Nationalsozialisten zu dem Winterhilfswerk aufrufen. Schon Wochen einer jeden Veranstaltung ging eine emsige Arbeit voraus. Jung und alt waren nur erfüllt, ein jeder an seinem Platz, für das Gelingen der Veranstaltungen das Beste zu tun. Ein jeder fügte sich ein, in die Organisation, um in straffer Disziplin seinen Dienst am Volke zu erfüllen.

In allen diesen Stadtgebieten war ein voller Erfolg, und viele tausend Mark an barem Gelde konnten dem Winterhilfswerk zugeführt werden. Vielen armen Volksgenossen konnte eine kleine Unterstützung gegeben werden, und eine Freude wurde vielen Armen in dieser Notzeit damit geschenkt.

Nur noch ein paar Tage trennen uns von dem Hilfswerk im Ostgebiet der Stadt. Hier sind die Ortsgruppen mit der Organisierung beschäftigt. Eine emsige Arbeit hat gerade für die letzten Tage eingesetzt, damit der Erfolg auch hier ein gleich guter werden soll.

Volksgenossen! Steht euch in den Dienst, helft da, wo sich Gelegenheit bietet, tut Herz und Hände auf, zeigt, daß auch ihr die Zeichen der Zeit verstanden habt. Denkt daran, daß noch viele Volksgenossen in bitterster Not leben, laßt die Armen nicht allein, sondern nehmt Anteil am Schicksal dieser Aermsten. Gelingt im Osten, wie in allen anderen Stadtteilen dieses Hilfswerk, so helft ihr die Not lindern, und manche arme Mutter kann mit einer Gabe beschenkt werden. Bringe jeder ein kleines Opfer, und der Erfolg ist sicher, dann helft ihr, das große Werk am deutschen Volke zu vollenden.

Die nationalsozialistische Frau

Frau und Volkstum?

Karl Beyer schließt seine Schrift „die Ebenbürtigkeit der Frau im nationalsozialistischen Deutschland 1932" mit den Worten:

„In dem gewaltigen Endkampf zwischen Nationalsozialismus und Liberalismus wird der Nationalsozialismus siegen. Dann wird er die Gleichberechtigung des Arbeiters erkämpfen und damit den nationalen Staat schaffen. Dann wird er zugleich die echte Ebenbürtigkeit der Frau erkämpfen und damit die Kräfte freimachen, die das deutsche Volk bilden. Der Liberalismus mißachtete Frauentum und Muttertum. Dadurch hat er Millionen von Frauen seelisch gemordet und mit ihnen zugleich das deutsche Volk.

Der Nationalsozialismus ruft die deutschen Frauen auf zur Gestaltung des neuen deutschen Volkstums.

Die Wesenheit des Volkstums im Dritten Reich wird sein die Gemeinschaft heldischer Menschen, erwachsen aus Blut und Boden.

Bei diesem gewaltigen Aufbauwerk fällt naturgemäß der Mutter die erste und wichtigste Aufgabe zu:

Sie setzt ihr Leben ein, um neues Leben werden zu lassen.

Sie pflanzt in die Seele des Kindes die Urkeime des Vertrauens und der Ordnung, aus denen sich ein ganzes Seelenleben entfaltet.

Sie zeigt ihrem Kinde die eine große Linie aus heldischer Vorzeit zu heldischer Zukunft im deutschen Märchen, in der deutschen Sage und im deutschen Liede. Sie lehrt ihr Kind, sein ganzes Leben lang auf diese große Linie zu schauen und macht in ihm die große, aber stolze und beglückende Verantwortung vor seinem Volke lebendig. Daraus ergibt sich von selbst das Gefühl für die Verwurzelung in einer Volksgemeinschaft aus gleichem Blut und Boden. Diese Volksgemeinschaft nach innen und außen zu erhalten und zu verteidigen, ist der Sinn nordischen Wehrwillens. Wer vermöchte ihn im Kinde zu erwecken, wenn nicht die Mutter?

Hat sie dies alles erreicht, so mag sie ihr Kind ruhig ins Leben ziehen lassen. Ihr Glaube an das Kind gibt ihm für alle Zeit das Licht auf den Lebensweg und läßt in seiner Seele die Glaubensflamme stetig leuchten, daß es auch in der Finsternis noch die große Linie zu erkennen vermag und nie von ihr abirren kann.

Alles Frauenwerk baut sich auf diesem Mutterwerk auf. Ueberall ist es im Einzelnen der Mensch, im Großen das Volk, das von weiblichen Kräften gestaltet wird. Vor allem die Kinder sind den bildenden Händen der Frauen anvertraut, sei es im Kindergarten, in der Schule oder in der deutschen Kinderschar.

Blut und Boden, Familie und Heimat sind Erlebnisse, deren Sinn zu deuten und zu adeln natürliche und verpflichtende Berufung der deutschen Künstlerin ist. Mag sie nun durch eine Dichtung, durch ein Bild oder eine Plastik diesem Sinn klare Form verleihen oder als Schauspielerin echtes Frauentum, heldisches Frauentum eindringlich predigen. Und im Tanz, sofern er wahre Kunst ist, kann sie zum Aufschwung der Seele hinreißen.

Musik! Mit ihrem tiefen Empfinden vermag die Frau ihr Wesen zu erfassen und weitergeben. Ganz ausgesprochen weibliche Gestaltungskraft kann sich auswirken im Raum des Hauses. Ausdruck im Raum schafft die Frau. Sei es als Architektin oder als Hausfrau in einer noch so ärmlichen Wohnung. Sei es mit künstlerischen Mitteln wie z. B. Weberei, Porzellanmalerei usw. oder mit nur alltäglichen.

Noch ein besonderes Gebiet der Frauen sei hier erwähnt: Die Mode. Was ist alles darüber geredet und geschrieben worden! Abschaffen kann sie niemand, denn sie ist ein Ausdruck für den Rhythmus, der dem Menschen eigen ist und der er braucht. Aber sie einspannen in den Dienst der Allgemeinheit, das läßt uns tun! Deutsche Stoffe, deutsche Spitze, deutschen Schmuck läßt uns dazu verwenden, daß deutsche Familien Arbeit haben.

Das sei auch der Leitgedanke bei jedem Kauf, den eine deutsche Frau absichtlich. Das Bewußtsein, die Verantwortung für über 75 Prozent des gesamten Volksvermögens zu tragen, muß es ihr als eine Selbstverständlichkeit erscheinen lassen, keine ausländische Ware zu erstehen, auch wenn sie noch so verlockend und noch so billig ist.

Welche Verantwortung für ein Gedeihen der Wirtschaft auf den Schultern der Bäuerin ruht, macht uns am deutlichsten ein alter Spruch aus dem Oldenburgischen klar: „De Fro kann mehr to't Finster rutlangen, as de Mann in de Schündür infährt."

Dieselbe Verantwortung übernimmt auch die Frau, welche siedeln will. Nur gründliche Ausbildung im landwirtschaftlichen Betriebe daheim oder in der Siedlerschule macht sie fähig, sich den großen Aufgaben gewachsen zu zeigen. Ganz besonders gilt das auch für die deutsche Frau im Ausland. In einer Kolonialfrauenschule kann sie sich das Rüstzeug für den Lebenskampf außerhalb des Vaterlandes holen. In sich selbst aber trägt sie deutsche Art und Sitte mit hinüber, pflegt sie und bewahrt so eigentlich das Deutschtum im Auslande, weit mehr, als der Mann es vermag.

Ein unverrückbar deutscher, heldischer Sinn, der stets den Blick auf das Ganze lenkt, erwächst nur aus einem kräftigen, gesunden Körper. Drum wird das Streben jeder deutschen Frau sein, sich selbst und ihre Kinder gesund zu erhalten. An diesem Streben hat auch nicht zum wenigsten die Aerztin teil, die Säuglingspflegerin, die Krankenschwester.

Zu diesem Streben gesellt sich der Wille, die Sitte — das ungeschriebene Gesetz über den Verkehr der Menschen untereinander — in kraftvoll nordischem Sinn zu erhalten, daß sie die Unterlage bilde für das Recht! Denn das Recht wird ohne Sitte zu einem Netz, durch dessen Maschen der Lump hindurchschlüpft und in dem der anständige Mensch gefangen wird.

Am Ende der Reihe folgen nun Wissenschaft und Technik. Ist eine Frau wirklich wissenschaftlich begabt, und hat sie die Ueberzeugung, daß sie auf diesem Gebiete ihrem Volke dienen kann, so soll sie es tun, und sie steht dann im Glied mit ihren Volksgenossinnen bei dem Aufbauwerk des Dritten Reiches. Dasselbe gilt für das Gebiet der Technik. Doch liegt hier ihre Aufgabe besonders auch darin, zu verhüten, daß die Technik sich zum Herrn des Menschen aufwirft.

Die deutschen Frauen, welche sich früher in dem NS.-Frauenorden, jetzt der NS.-Frauenschaft zusammengefunden haben, waren und sind willens, das neue deutsche Volkstum zu gestalten. Ihr Glaube, ihr opferwilliges Einspringen, wo sie gebraucht wurden, ja das Opfer ihres Lebens sind uns Bürgen dafür, daß sie einmal ihr Werk vollenden werden. Und wenn Adolf Hitler einmal sagt: „Die Frauen haben oft genug die Bewegung gerettet, so wird er — so hoffen wir — später sagen können. Die Frauen haben das Volkstum neu gestaltet."

Hertha Oesterreich.

Die deutsche Frau

In Kampf- und Notzeit, in innerer Zerrissenheit, bewies sie sich. Sie lebt in unserem Volk, kämpft mit, gestaltet mit und ist niemals mutlos. Still tut sie ihre Pflicht in dem Kreis, in den sie hineingestellt ist, ohne viel Wesens drum zu machen, weil es ihr selbstverständlich ist. Alles, was an Kraft in ihr ist, alles, was in ihr lebt, gibt sie dort, füllt so den Kreis aus und gibt ihm Leben, Form und Gestalt.

Nie gab sie die Hoffnung auf, und wenn alles verzweifelte, wenn aber auch alles, Ehre, Glaube, Sitte und Recht mit Füßen getreten erschien, sie ließ sich nicht unterkriegen. Und wenn der Kampf anbrach, dann glich sie aus; wenn die Weltanschauungen aufeinanderprallten, vermittelte sie zum Frieden, — und als es der Nationalsozialismus von ihr erforderte, daß auch sie sich einsetzte, da tat sie es. Und wenn ihr zuerst für manches das Verständnis fehlte, dann hatte sie immer noch eines, das sie und die anderen mit ihr hochhielt, — ihren Glauben.

Und als sie selbst und ihre Familie betroffen wurde in der letzten Zeit nach dem Kriege, da war sie selbstlos wieder bereit, wieder alles zu opfern, — nicht ihr Besitztum allein teilte sie mit den so oft arbeitslos gewordenen SA.-Männern, sie ließ nicht vom Glauben ab, wenn es um die eigene Familie ging, die arbeitslos werden sollte, weil der Mann SA.-Mann war, — sie gab auch noch einmal ihr Liebstes, ihre eigenen Kinder für diesen Kampf um Deutschlands Werden hinaus, und hatte oft genug, ob sie wieder heimkehren würden.

Und sie barg die Verfolgten bei sich, sie half, wo sie helfen konnte und gab niemals den Mut auf, auch wenn es schier aussichtslos erschien, — sie wußte, es war nicht aussichtslos. —

Sie tat ihre Pflicht. Und ihre Pflicht tun hieß, dort in ihrem kleinen oder größeren Kreis sich einsetzen und zu helfen, wie sie helfen konnte. An sich dachte sie nicht.

Und dann schlossen sie sich zusammen, diese Frauen, die für den neuen Glauben ihrer Männer mitkämpfen wollten, zu der großen Gemeinschaft der NS.-Frauenschaft. Wie selbstverständlich erweiterten sie den Kreis und bildeten eine feste Front, die gewillt war, den neuen Glauben an ein deutsches Volk und seine Zukunft in den Händen des einen Führers zu schützen und ihn zu erhalten unter sich.

Und wieder tat sie ihre Pflicht. Es kamen zu ihr all die vielen, die auch mithelfen wollten, und gemeinsam reichten sie sich die Hände, um aufzubauen in einer Linie.

Weiter geht sie ihren Weg und tut ihre Pflicht. Und sie weiß, wo ihre Kraft liegt, wo ihre verschütteten Quellen liegen und wo ihre Arbeitsgebiete liegen. Sie drängt sich nicht mehr an hervorragende Stellen im Wettstreit mit dem Mann, — sie weiß längst, daß es keinen Wettstreit gibt, daß die Geschlechter sich gleich sind, — daß sie nur artanders sind! Und wenn der Führer das Leistungsprinzip aufstellt, — so gilt das im übertragenen Sinne auch für sie, sich selbst zu vollendenden streben, eigene Art erfüllen.

Wesens- und erdgebunden tat sie selbstverständlich ihre Pflicht, — sagt man von der deutschen Frau. Es gibt etwas, das man mit dem deutschen Wesen bezeichnet, und zu dem der Nationalsozialismus sich bekennt. Das sind Eigenschaften und Werte, die dem deutschen Volk als ganzem zu eigen sind, und die es von anderen unterscheiden, und die auch die deutsche Frau in überreichem Maße besitzt. Das ist Stolz, Reinheit, innere Kraft, Opferfreudigkeit, Opfermut und ein reiches Innen- und Gemütsleben. Diese Eigenschaften zeichnen die Frau des deutschen Volkes seit Bestehen aus. Daran ist also ihr Wesen gebunden. Und erdgebunden? Der Deutsche hat ein starkes Gefühl für sein Heim, und die Frau ist die Gestalt seines Heimes. Mit diesem Begriff verknüpft sich aber auch Aeußeres, — der Boden, auf dem das Haus steht, der Garten womöglich, der angrenzende Wald am Rande der Stadt — die Liebe zur Natur, die in ihm wohnt, — all das erweitert sich zu einem Heimatgefühl, — zu deutschem Land und deutschem Wald, zu deutscher Heimaterde! — Und so gebunden mit dem ihr eigenen strengen Gefühl der Pflicht, erfüllt sich der Satz zur Wahrheit.

Die Kultur wurde ihr Ausdruck alles dessen was in ihrem Volke an Eigenschaften wohnte, und der Deutsche hat eine Kultur, die zwar oft verschüttet, oft von fremden Einflüssen durchsetzt worden ist, — aber die schöpferisch war und ein getreues Bild unseres Lebens. Wenn die Frau die Gestalterin des inneren Lebens werden soll, so muß sie auch die Hüterin der Kultur werden. Und wie sie das rein organisch wird und werden muß, will ich zu zeigen versuchen.

Das Wirkungsgebiet der Frau ist die Familie. Die Familie ist die Zelle unseres Volkes. Nur wenn die einzelnen Zellen innerlich völlig gesund sind, — können sie leben. Und wenn sie leben, so müssen sie einen Zweck erfüllen. Und wenn alle ihren Zweck erfüllen im Hinblick auf den Gesamtorganismus, dann wird dieser Körper selbst gesund und leistungsfähig sein, und wieder rückwirkend seine einzelnen Teile kräftigen und erfüllen.

Daraus ergibt sich ganz klar und eindeutig die Pflicht für die Frau: Ihren kleinen Wirkungskreis mit ihrem Leben und ihrer Kraft zu erfüllen, immer im Hinblick auf das Volksganze!

Und das ist jetzt unsere Aufgabe und der Sinn der Zusammenschließung der gesamten Frauenverbände. Wir wollen in einer Richtung arbeiten, alles andere würde unnütze Kraftvergeudung und damit Leerlauf sein. Und die NS.-Frauenschaft als Spitzenorganisation hat sich als Ziel gesetzt, klar und eindeutig den Weg herauszustellen und die Einzelarbeiten in Richtung des Ganzen zusammenzuschließen unter einem großen gemeinsamen Namen: dem Deutschen Frauenwerk.

Und das wird unser Werk werden, die Frauen innerlich zu gesunden Entfaltungsmöglichkeiten kommen zu lassen im ganzen Volkskörper.

Da fängt also unsere Arbeit an. Jede Frau soll die Möglichkeit haben, einmal sich erholen zu können, sich ausspannen zu können, ihre Kinder sollen ebenfalls auf Ferienurlaub geschickt werden. Die werdende Mutter soll alle möglichen Erleichterungen haben, die man ihr bieten kann, Nahrungsmittel und kostenlose Haushaltshilfe. Aber auch lernen soll die Frau, wie sie reines Erbgut erhält und wie sie es pflegt. Wir wollen uns zur Pflicht machen, hierin das Wichtigste allen zu vermitteln.

Aber zur körperlichen Gesundung der Familie soll die innere kommen. Die Frau soll als Gestalterin des Heimes auch einflußgebend sein in bezug auf das gesamte kulturelle Leben der Familie und so erzieherisch wirken.

Es nützt niemals, mit äußeren Formen an eine Neugestaltung herangehen zu wollen. Hier kann nur das allein Echte ihr den Weg weisen. Auf Grund ihrer Art und ihres Wesens wird die deutsche Frau immer eine Musik ablehnen, die in ihrem wesentlichsten Inhalt den Rhythmus der Negertänze nachahmt oder die krankhaft gesteigerte Selbstüberhebenheit eines Individualisten fremder Art widerspiegelt. Wir erwarten von einer Kunst, das sie in uns Lebendes zu Form und Gestalt bringt, das sie uns erhebt und uns Ausdruck eigenen Empfindens wird. Und dies allein darf uns Maßstab sein in der Beurteilung, und auch nur so sollen die Kinder lernen, Echtes vom Fremden zu unterscheiden.

Und wenn wir Bücher lesen, so wollen wir uns die herausholen, deren Schreiber uns heute etwas sagen, und wir wollen kritisch an das herangehen, was uns geboten wird und uns nicht echt erscheint. Nur die innere Stimme kann hier entscheiden, sie wird es instinktmäßig tun.

Unsere Feste wollen wir neu gestalten, nicht einfach für Essen und Trinken sorgen, sondern für ein gutes Musikstück, für hübsche Lieder, für gute Vortragsstücke, Balladen eignen sich gut, alles fein und mit Liebe ausgesucht, ergibt gewiß anregenden Gesprächsstoff, — Bilder aus unserer Heimat, von Reisen usw., dazu herausgesucht, sollen uns die Sehnsucht wachrufen, sich nicht festzusetzen, sondern hinauszuwandern.

Und unseren Kindern wollen wir vor allem das Leben recht gestalten. Wir wollen sie früh in die deutsche Märchenwelt einführen, ihnen an den Sagen das deutsche Ideal herausschälen, ihnen einen festen Glauben an unser Vaterland und Volk geben. Und wir wollen sie hinauswandern lassen, daß sie früh das Gefühl der Kameradschaft und Gemeinschaft erleben können. Und lernen sollen unsere Mädel das Pflegen und Helfen, — und vor allem, daß sie immer ein offenes Herz und offene Hand haben, — denn wir wollen nie vergessen, daß wir noch vier Millionen Arbeitslose in Arbeit bringen müssen, daß die NS.-Volkswohlfahrt noch vielen Kräfteeinsatzes bedarf. Und dann wollen wir in unserer Gemeinschaft eine feste Front bilden gegen alles, was uns den Glauben an unser Volk und seinen Führer nehmen will, mit kleinlichen Zersetzungsarbeiten untergraben will.

Die deutsche Frau sucht ihren Weg und findet ihn. Sie erfüllt ihre Verantwortung und ihre Pflicht und geht gemeinsam mit neuem festen Glauben an ihre Aufgabengebiete heran. S. W.

Hauswirtschaftliche, pflegerische Schulung

Die Aufgaben der Hausfrau und Mutter im Dritten Reich sind umfassender und verantwortungsvoller denn je. Die Vorbereitung der weiblichen Jugend für diese, ihre natürlichste Aufgabe kann auf mancherlei Wegen erreicht werden. Ihre Wahl wird von vielerlei Bedingungen abhängig sein, grundsätzlich wird sie aber in irgend einer Form durch schulische Einrichtungen Ergänzung oder Vertiefung finden müssen. Die Möglichkeit, den Beginn der Vorbereitungen zum Hausfrau- und Mutterberuf ganz in eine dafür bestimmte Schule zu legen, besteht für das junge Mädchen, das mit dem Abschluß-Zeugnis das Lyzeum verlässt, in den verschiedenen Abteilungen der Staatlichen Fachschulen für Frauenberufe. (Früher Schulen des Frauen-Erwerbsvereins.)

Die allgemeine Frauenschule ist eine Schule mit einjährigem Unterricht. Der Name sagt es, daß er die zukünftigen Frauen, die Mütter der Nation vorbereiten soll, soweit es der Aufnahmefähigkeit und Reife der Schülerinnen entspricht. Der ganze Schultag ist besonders bedacht, die pflegerisch fürsorgenden Kräfte, die eine Haupttriebkraft weiblicher Leistung für die Gesamtheit bilden, in den Mädchen zu wecken, und ihre charakterliche Entwicklung durch die Forderung des Verantwortungsbewußtseins weiter zu vertiefen. Eine sehr glückliche Möglichkeit für diese Aufgaben stellt die Verbindung von wissenschaftlichem Unterricht und praktischer Arbeit da, die zum erstenmal schulmäßig an die Mädchen herangebracht wird. Es bedeutet einen großen Gewinn, wenn Mädchen, deren wissenschaftliche Leistungen nicht überragende sind, nun im praktischen Unterricht frisch und geschickt mit Ausdauer ihre Arbeit tun, während andere „sehr gute" Schülerinnen, sich im praktischen Unterricht redlich plagen müssen, um einfache Arbeiten gut und sachgerecht durchzuführen. Ein kleiner Ausschnitt aus der Volksgemeinschaft wird hier zum ersten Male erlebt, in der jeder nach seinem Können und seiner Begabung gewertet und geachtet sein soll. Die Unterrichtsfächer sind durchweg dem weiten Gebiet der Arbeit für die Familiengemeinschaft entnommen. Auf der einen Seite steht die Hauswirtschaft mit den Prüfungs-Wohnungs- und Kleiderfragen, auf der anderen Seite die Pflege und Erziehung des Säuglings und Kleinkindes, dazu die Arbeiten auf technisch-künstlerischem Gebiete, die den Schülerinnen wird zwar vom Lyzeum her nicht fremd sind, die aber einen neuen Sinn erhalten, weil sie nun im Zusammenhange mit der Familienaufgabe durchdacht werden müssen.

Einen breiten Raum nehmen die Unterrichtsfächer ein, die sich mit der Gesundheits- und Krankenpflege und mit den so wichtigen rassischen Grundlagen unserer Volksgemeinschaft befassen. Sie stehen in starker Verbindung zu den Unterrichtsgebieten, die im besonderen die Pflege des Volkstumes, die den Händen der Frau anvertraut ist, übernehmen. Hierher gehören außer Religion, Deutsch und Geschichte auch Kunstbetrachtung und Zeichnen.

Die hauswirtschaftliche pflegerische Ausbildung der jungen Mädchen ist natürlich in einem Jahr durchaus nicht abgeschlossen, sondern im Gegenteil ist sie der Auftakt für die weitere Mitarbeit der Mädel auf einem ihrem Können entsprechendem Gebiet; mögen diese nun in der Bereitschaft zur Hilfe in der „Kinderschar" oder sozialer Hilfsarbeit liegen, oder in dem Beginn einer Berufsausbildung zur Haushaltspflegerin, Säuglings- oder Krankenschwester, Kindergärtnerin usw.

Dieses Jahr bedeutet für so viele ein Jahr des der eigenen Kräfte. Denn nicht jedes Kind kennt all seine Anlagen genau, und nicht jedes Mädchen fühlt seine Berufung unabweisbar stark in sich. In einer Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten könnte allerdings bei manchen Eltern der Gedanke aufkommen, das Frauenschuljahr durch eine Haustochterstelle zu ersetzen; es ist dieses ein weitverbreiteter Irrtum, der mißverstandene Sparsamkeit bedeutet.

Das neue Frauengeschlecht wird vor ungeheuer wichtige, neue Aufgaben gestellt werden, die auf praktischem und ethischem Gebiet liegen. Die neue Hausfrauengeneration wird verantwortlich sein für die Wiedererstarkung des Bauerntums durch eine innige Verständigung zwischen den städtischen und ländlichen Aufgaben.

Wir kennen den Wunsch der Regierung, unsere Eigenproduktion soweit wie möglich durch sachgemäßen Einkauf inländischer Waren zu stärken. Wir wissen, welch neuer Impuls ein reiches Familienleben auf breiter Grundlage aufzubauen, die junge Generation durchfluten muß. Wir kennen den Kameraden, den der stark politisch beschäftigte Mann in seiner zukünftigen Frau sucht; gerade darum gibt der Zusammenhang der Arbeitsgebiete in der Frauenschule soviel Möglichkeiten, eine verantwortungsbewußte, opferfreudige Gesinnung in den Mädchen zu wecken und zu fördern.

Betrachten wir zum Schluß das Arbeitsfeld der Haustochter von der sozialen Seite, so können wir feststellen, daß eine große Zahl weiblicher Personen, die sich dem Hausgehilfinnenberuf zuwenden möchten, vorhanden sind. Es würde dem nationalsozialistischen Grundsatz widersprechen, wenn wir durch Haustochterstellen diesen Mädchen die Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeit rauben würden.

Frau und Kultur

Wenn wir Deutschen uns stolz zu Volk und Rasse bekennen, dann können wir uns auch wieder mit Stolz an den Gütern deutscher Kultur erfreuen, die wir von unseren Vätern ererbt haben. Es ist ja nicht so, daß Kultur die Angelegenheit gewisser intellektueller Kreise ist, wie uns eine verzerrte Weltanschauung vormachen wollte. Wer will sich anmaßen uns glauben zu machen, was beste Deutsche schufen, sei nur für ihn geschaffen! Nein, die Werke unserer großen Vorfahren sind Gemeingut des ganzen deutschen Volkes.

Wie die Pflanze als Köstlichstes Blüte und Frucht hervorbringt, so bringt ein Volk als Gesamtheit die großen Geister, die Schöpfer der ewigen Werte hervor. Nur wenige so Erlesene gibt es. Sie sind die kostbarsten Blüten des Volkes; aber sie sind doch ein Teil des Ganzen und ohne dies Volk nicht denkbar. Aber eben weil sie ein Teil des Ganzen sind, hat das ganze Volk auch Teil an dem was sie schufen.

Und hier hat nun die deutsche Frau die große und herrliche Aufgabe, Mittlerin zu sein, dies Erbgut deutscher Kultur weiterzugeben an die junge Generation, und es denen zu vermitteln, die abseits stehen, die nicht allein den Weg finden zu diesen Schätzen unseres Volkes. Das ist eine Aufgabe die so groß und heilig ist, daß wir nur ganz bescheiden und mit reinem Herzen an sie heran gehen dürfen, voll Dank, daß uns solch beglückende Pflichten aufgelegt werden. Daraus ergibt sich aber auch, daß wir schlicht und einfach sein müssen in Wort und Schrift. Wir sollen uns nicht an Fremdworten und Phrasen herausfühlen und glauben, besonders klug zu reden, wenn nur wenige uns verstehen. Das ist „Intellektualismus", der überwunden werden muß. Nur der verwaltet sein Mittleramt recht, der allen etwas gibt.

Unser Führer hat gesagt: „Kein deutscher Volksgenosse soll hungern und frieren", und hat uns alle damit aufgerufen zum Kampf, und uns Frauen besonders. Und nicht nur gegen den leiblichen, auch gegen den geistigen Hunger sollen wir kämpfen. In diesem Kampf, in diese gewaltige Aufgabe sind wir hineingestellt, und haben uns ihrer würdig zu zeigen.

Möge jede Frau nach ihrer Kraft mitarbeiten, nicht um Ruhm und Ehre, sondern um mitzuwirken an dem großen Geschehen unserer Zeit, der seelischen Erneuerung unseres Volkes.

Der Beamte im Dritten Reich

Vom NS.-Lehrerbund

Der Schöpfer und Reichsführer des NS.-Lehrerbundes ist unser Pg. Hans Schemm, der jetzige Kultusminister von Bayern.

Genau so, wie die Partei aus einer kleinen Keimzelle wuchs und stark und mächtig wurde, so nahm auch der NS.-Lehrerbund seinen Ausgang aus dem Kreise einer Handvoll entschlossener, für die Idee unseres Führers Adolf Hitler unter jeder Bedingung kampfbereiter Lehrer.

Es war in dem fränkischen Städtchen Hof, in Schemms Gau. 1927! Gründungsversammlung des NSLB.! Eine lächerlich kleine Schar von Lehrern. Nazis! SA.-Männer sogar!! Der fränkische „Häuptling", der Schemm, als Anführer dabei! Unerhört! Der Spießer riß die Augen auf. „Nun fangen die Erzieher auch schon damit an! Unsere armen Kinder!! Verbieten sollte man so etwas, einsperren diese Revolutionsmacher!" Und die besoldeten Tintenfuklis der internationalen Drachtzähner in sämtlichen Parteien spritzten Gift und füllten die Spalten der marxistischen und der liberalistisch-spießbürgerlichen Presse mit Schauermärchen über Schemm. Der Mann mußte erledigt werden. Und etwas blieb dann doch wohl hängen. Mit seinem Nachfolger würde man es dann ebenso machen, und so weiter . . .

Schemm kümmerte sich nicht um den Dreck. Er focht weiter. Sein Wollen war rein. Seine Ziele waren die seines verehrten Führers Adolf Hitler.

Er kämpfte in erster Linie damals mit seinen Lehrern um die Eroberung der politischen Macht. Dabei zeigte sich nun die weltanschauliche Kraft des Nationalsozialismus auf erzieherischem, kulturellem und künstlischen Gebiet. Aufrüttelnd und wie im Fluge eroberte die

Parole von einer deutschen Erziehung im nationalsozialistischem Sinne

die Herzen der Erzieher in allen deutschen Gauen. Neben den aufrechten Lehrern der Volksschule kämpften nun schon namhafte Verfechter unserer Idee unter dem Leitgedanken Rasse — Wehr — Führertum — Religiosität auf den Hochschulen:

Univ.-Prof. Ernst Bergmann (Leipzig), Univ.- u. Akad. Prof. Dr. Albrecht Burchard (Dortmund), Akad.-Prof. Arnold Busch (Breslau), Univ.-Prof. Dr. phil. Carl August Emge (Weimar), a. o. Univ.-Prof. Dr. Georg Funk (Wiesen), Univ.-Prof. Chirurg Dr. med. Hermann Haberland (Köln), Akad.-Prof. Jörgen Hansen (Kiel), Prof. a. d. staatl. Kunstsch. Walter Hauschild (Berlin), Univ.-Prof. Karl Hummel (Gießen), Univ.-Prof. Dr. Ernst Krieck (Frankfurt a. M.), Univ.-Prof. Philalethes Kuhn (Gießen), Univ.-Prof. Dr. jur. Karl Polenske (Oranienburg), Univ.-Prof. Dr. phil. et. med. Walther Poppelreuter (Bonn), o. H. Prof. der techn. Hochschule Dr. Theodor Pahlen (Wien).

Im Januar 1931 beauftragte mich Pg. Schemm mit der Gründung einer Kampftruppe in Bremen. Genau so mühselig wie der Gründertreis mußten nun auch die Kampfgruppen im Reiche ohne jede Unterstützung, ganz auf sich selbst gestellt, Schritt für Schritt den Boden erobern. Langsam stieg die Zahl hier in Bremen von sechs auf zehn — 15 — 24 (im Oktober 1931) — 40 — 75 — 100 (Sommer 1932), um im Jahre 1933 etwa 1700 Mitglieder zu erreichen. Damit hatte der NSLB nahezu die gesamte Erzieherschaft in Bremen erfaßt. Von 250 000 Lehrern in Deutschland sind heute 240 000 als Einzelmitglieder im NSLB. zusammengefaßt!

Und nun formt der SA.-Geist, der auch im NSLB. unbedingt richtunggebend ist, den neuen Lehrertyp:

Nicht eiskalter, gefürchteter, innerlich fremdbleibender Vorgesetzter, sondern Kamerad, Führer, Freund, vorantstürmender und mitreißender Kämpfer, der jederzeit seine Gefolgschaft fest in der Hand hat.

Nicht Gehirnmaschine, ewig unbeweglich hinterm Katheder sitzender, nüchtern, kalt und „immer sachlich" dozierender, zum Gähnen langweiliger Wasserkopf, sondern der innerlich jung bleibende, immer in Bewegung und Kampf lebende Eroberer der Kinderseele, der warmherzige, vom ruhelosen Stürmergeist Adolf Hitlers durchglühte und dies heilige Feuer der Begeisterung und der Einsatzbereitschaft für Adolf Hitler bei seiner Gefolgschaft entzündende führende und achtunggebietende Freund, Kamerad.

In diesem Sinne wird im NSLB. gearbeitet und gekämpft, unbekümmert um alle sogenannten Schwierigkeiten, und gerade darum ist der NSLB. der Garant für den Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Erziehung. Dabei geht er eng zusammen mit der NS., der SA. und der HJ., denn es ist ein Kampfbataillon in der braunen Armee des Führers, den Blick immer nur auf ihn gerichtet, der Deutschland sicher hinanführt zur Höhe.

Walter Kreikemeyer,
Kreisobmann, stellv. Gau-Obmann Weser-Ems.

Verantwortlich: Franz Knorr, Bremen